M.o. 805/3

L. VII. 39.

Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen

entworfen

von

G. Friederich Hildebrandt
der Arzneikunde Doctor, Professor zu Braunschweig, und Assessor im Ober-Sanitäts-Collegio daselbst.

Ein Buch auch für solche, welche nicht Aerzte sind.

Dritter Band.

Braunschweig
in der Schulbuchhandlung 1790.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Dem

Wohlgebornen und Hochgelahrten Herrn

H e r r n

Ernst Gottfried Baldinger,

der Arzneikunde und Weltweisheit
Doctor,

Landgräfl. Hessen-Cassel. Geheimen Rathe und Leibarzte, Professor primarius der Arzneikunde auf der Universität zu Marpurg, verschiedener gelehrter Gesellschaften Mitgliede —

Wohlgeborner,
Verehrungswürdiger Herr Geheimer Rath!

Als Göttingens Akademie Sie noch unter ihren Lehrern hatte, war auch ich unter denen, die von Ihnen die Lehren der Hippokratischen Wissenschaft empfingen, — unter denen, welche bedauren mussten, dass jene zu früh Sie verlor. Ich überreiche daher, in der Zuversicht, dass Sie Versuche Ihrer Schüler zur Bereicherung dieser Wissenschaft einer gü-

tigen Aufnahme würdigen, Ihnen ein Buch, das, wie ich glaube, einen der wichtigsten Gegenstände derselben betrift, mit dem Wunsche, dass es Ihrem Kennerblicke nicht unwerth scheine, dem Publikum übergeben worden zu sein.

Der ich in beständiger Ehrerbietung beharre

Wohlgeborner Herr,
Verehrungswürdiger Herr Geheimer Rath!

Ihr

gehorsamster Diener
Hildebrandt.

Fünftes Buch.

Von der Erkenntniſs der Unreinigkeiten.

Erstes Buch.

Von

der Erkenntniſs

der

Unreinigkeiten.

Erstes Kapitel.

Von der Erkenntniſs der Unreinigkeiten

im allgemeinen.

850.

Wir *erkennen* die Gegenwart der Unreinigkeiten *) aus ihren *Zeichen*, d. h. aus gewiſsen Dingen und Umſtänden, von denen wir, daſs ſie die Gegenwart der Unreinigkeiten in einem Körper, bei welchem ſie Statt finden, mit mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit anzeigen, theils aus Raiſonnement nach phyſiologiſchen und pathologiſchen Grundſätzen, theils aus Erfahrung wiſſen.

*) Ich

*) Ich habe zwar oben die Bedeutung des Namens *Unreinigkeiten* nur für gewisse Arten der Krankheitsstoffe im Darmkanale festgesetzt. Weil aber manche andere Krankheitsstoffe: Würmer, metastatisch hingeworfene Stoffe, -- sich durch manche der unten zu nennenden Zeichen ebenfalls offenbaren, und der Arzt zwar in den meisten Fällen entdecken kann, *dass*, -- aber seltener, *welche* Arten der Krankheitsstoffe im Darmkanale vorhanden sein, so muss ich meine Leser ersuchen, den Namen: *Unreinigkeiten* hier im allgemeinen von allen Krankheitsstoffen im Darmkanale zu verstehen.

851.

Unreinigkeiten können, wie ich im dritten Buche gelehrt habe, *Krankheiten* bewirken, die man *gastrische* nennt, und diese Krankheiten offenbaren, wie andere, sich durch mehr oder weniger *Zufälle* oder *Symptome* am kranken Körper, welche den Sinnen des Kranken, theils auch den Sinnen anderer empfindbar sind. Manche dieser Symptome sind den gastrischen Krankheiten mit anderen mehr *gemein*, entstehen nach Theorie und Erfahrung eben so oft oder noch öfter von anderen Ursachen, als von Unreinigkeiten. Einige aber sind den gastrischen Krankheiten mehr *eigen*,

und

und werden, wie Theorie und Erfahrung lehren, nur ſeltener von anderen Urſachen, öfter oder faſt immer von Unreinigkeiten bewirkt.

852.

Man kann die krankhaften Symptome, welche die Gegenwart der Unreinigkeiten in einem kranken Körper verrathen, zum Unterſchiede von andern Umſtänden, auf die man zur Erkenntniſs der Unreinigkeiten, Rückſicht nehmen kann (§. 859. fgg.), *eigentliche* Zeichen nennen, mit dem Namen der *Zeichen* vorzugsweiſe belegen. Ich werde in der Folge immer *dieſe* verſtehen, wenn ich den Namen: „Zeichen" ohne Zuſatz nenne.

852. b.

Einige Zeichen der Unreinigkeiten ſind *gewiſſer*, andere *ungewiſſer*. Sie ſind deſto gewiſſer, je *ſeltener* ſie von andern Urſachen, als von Unreinigkeiten bewirkt werden, und je *eigener* ſie dieſen ſind; deſto ungewiſſer, je *öfter* ſie auch von *andern* Urſachen entſtehen. Belegung der Zunge, übler Geſchmack, ſind

z. B.

z. B. gewisſere; Kopfſchmerz, Händebrennen ſind ungewisſere Zeichen.

853.

In manchen Fällen offenbaren ſich vorhandene Unreinigkeiten durch dieſe (eigentlichen) Zeichen, nemlich durch krankhafte Symptome, welche ſie bewirken. Man ſagt alsdann, die Unreinigkeiten ſeien *offenbar* (*Sordes* manifeſtae). In manchen Fällen aber ſind Unreinigkeiten *verborgen* (*Sordes* occultae), d. h. ſie bewirken keine ſolche krankhafte Symptome, die als Zeichen (§. 851) ihre Gegenwart verrathen, ja nicht ſelten können Unreinigkeiten lange verborgen liegen, ohne überall krankkafte Symptome zu bewirken; Menſchen können lange ſich wohl befinden, ohngeachtet ſie mit Unreinigkeiten behaftet ſind.

854.

Da die Unreinigkeiten deſto mehr wirkſam, je beweglicher, deſto weniger wirkſam, je unbeweglicher ſie ſind (§. 442. 3.), ſo ſteht, im Ganzen betrachtet, die Offenbarheit der Unrei-

reinigkeiten mit der *Beweglichkeit* derselben (§. 424. 425) im Verhältnisse; d. h. je beweglicher sie sind, desto mehr offenbaren sie sich durch krankhafte Symptome, besonders solche, welche ich unten als Zeichen derselben aufführen werde, und umgekehrt, je mehr sie sich durch krankhafte Symptome, besonders solche, offenbaren, desto beweglicher sind sie. — Unbewegliche Unreinigkeiten können oft lange verborgen sein. Man sieht in manchen Fällen Unreinigkeiten beweglich werden, und dann sich offenbaren, von denen man aus ihrer Beschaffenheit und aus manchen Umständen schliessen darf, dass sie schon lange vorhanden und verborgen gewesen sein (§. 380-390).

855.

Da es sehr auf die *Empfindlichkeit* und *Beweglichkeit* des *Nervensystemes* ankommt, ob Unreinigkeiten in höherem oder geringerem Grade im Körper Wirkungen äussern (§. 432. 6.), so offenbaren sich auch dieselben in solchen Körpern, bei denen jene Beschaffenheiten in höherem Grade Statt finden, leichter und mehr, in sol-

ſolchen Körpern, die ſich im gegenſeitigen Falle befinden, nicht ſo leicht und weniger. Bei ſtarken wenig empfindlichen Menſchen können viele von Aerger entſtandene Unreinigkeiten, viele unverdaute Reſte ſchwerverdaulicher Nahrungsmittel, viel verweilter Koth, — oft lange verborgen liegen, da hingegen bei ſchwächlichen Menſchen, die eine krankhafte Empfindlichkeit und Beweglichkeit des Nervenſyſtems haben, z. B. bei hyſteriſchen, ſchon wenige Unreinigkeiten von einer oder der andern Art ſich durch krankhafte Symptome offenbaren.

855. b.

Je *ſchärfer*, oder je *fauligter* Unreinigkeiten ſind, oder je mehr ſie ſonſt eine ſolche *andere* Beſchaffenheit haben, vermöge deren ſie *auf die Nerven* des Darmkanals nachtheilig wirken, deſto mehr offenbaren ſie ſich durch ſolche Symptome, welche von Wirkung derſelben auf das Nervenſyſtem entſtehen. Je weniger aber jenes, deſto weniger findet auch dieſes Statt, und deſto verborgener können ſie ſein. Daher offenbaren z. B. ſcharfe, faule

Galle,

Galle, unverdautes Fett, besonders, wenn es ranzig worden, saure oder faule Nahrungsmittel, scharfer, fauler, Koth, — sich gemeiniglich mehr und bald; da hingegen milder Schleim, zähe Galle, die an sich nicht scharf oder durch Mischung mit Schleime gemildert ist, unverdaute Nahrungsmittel, die ohne Schärfe sind, z. B. unverdauete Mehlspeisen, zäher oder harter Koth, der weder scharf noch faul ist, sich oft wenig oder gar nicht offenbaren und lange verborgen sein können.

855. c.

Ceteris paribus offenbaren Unreinigkeiten, die *im Magen* und im *obern Theile* des dünnen Darmes sind, sich mehr als solche, die sich im *untern* Theile des dünnen Darmes und im dikken befinden, vielleicht wegen der grösseren Menge der Nerven jener Theile, und der davon abhängenden grössern Empfindlichkeit derselben; dann auch vielleicht wegen der stärkern Sympathie derselben mit dem Sensorio communi.

856.

Oft werden Unreinigkeiten, die lange verborgen gelegen hatten, offenbar, wenn *andere Ursachen hinzukommen*, welche entweder das Nervensystem in allgemeine Unruhe setzen, und dadurch die Empfindlichkeit und Beweglichkeit desselben vermehren, oder so auf die Unreinigkeiten wirken, dass sie beweglich werden. So finden wir z. B. oft, dass nach Erkältungen, dass in Fiebern, auch solchen, die nicht von den Unreinigkeiten, sondern von anderen Ursachen zuerst entstanden sind, z. B. in Wundfiebern, in Pockenfiebern, dass beim Zahnen der Kinder — solche Unreinigkeiten offenbar werden und dann abgehen, von denen sich vorher nichts gezeigt hatte, ohngeachtet aus ihrer Beschaffenheit und aus anderen Umständen abzunehmen ist, dass sie nicht nun erst entstanden, sondern schon lange vorhanden gewesen sein *).

*) Man sehe hier und oben bei §. 854. die §§. 380-390 nach.

857.

Auf die letztere Art, namentlich dadurch, dass sie die Unreinigkeiten beweglich machen,

wir-

wirken nun besonders die sogenannten *auflösenden Mittel*, welche ich unten näher betrachten werde, zur Offenbarung verborgener Unreinigkeiten, wie der Arzt in manchen Fällen zu sehen Gelegenheit hat.

858.

Um zu wissen, ob ein Kranker mit Unreinigkeiten behaftet sei, oder nicht, muss der Arzt insbesondere mit gehöriger Aufmerksamkeit untersuchen, ob und welche *Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten sich zeigen. Je *mehr* er solcher krankhaften Symptome, welche nach der oben (§. 851) angegebenen Bestimmung als Zeichen der Unreinigkeiten angesehen werden können, und je *gewissere* Zeichen (§. 852. b.) derselben er an ihnen wahrnimmt, mit desto *grösserer Wahrscheinlichkeit* darf er *positiv* schliessen, *dass* Unreinigkeiten bei demselben vorhanden sind. — Je weniger und je ungewissere Zeichen sich ihm zeigen, desto *ungewisser* wird sein Urtheil über die Gegenwart dieser Stoffe sein. Doch darf er auch bei gänzlichem *Mangel* gewisserer Zeichen der Unreinigkeiten nicht ganz

und gar an der Gegenwart vorhandener Unreinigkeiten *zweifeln*, noch weniger mit Gewifsheit *negativ* auf ihre Abwefenheit fchliesfen, weil, wie (§. 853) gefagt, Unreinigkeiten oft verborgen find.

859.

Ausfer der Kenntnifs der Zeichen kann aber auch die allgemeine Kenntnifs des gegenwärtigen und *vorigen Zuftandes*, in welchem ein Kranker fich befindet und vorher befunden hat, und die Kenntnifs der *Dinge*, welche *izt* auf den Körper *wirken* und *vorher* auf ihn *gewirkt haben*, dem Arzte in manchen Fällen in der Erkenntnifs der Unreinigkeiten Licht geben. Denn je mehr der Arzt in diefem Zuftande *nächfte Urfachen*, je mehr er in diefen Dingen *entfernte Urfachen* der Unreinigkeiten wahrnimmt, mit defto grösferer Wahrfcheinlichkeit darf er glauben, dafs diefe bei dem Kranken vorhanden fein.

860.

Daher mufs der Arzt bei der fchon (§. 858) genannten Unterfuchung des gegenwärtigen Zuftan-

standes nicht bloss auf Zeichen der Unreinigkeiten selbst, sondern auf *alle Umstände* sehen, welche ihn zur Erkenntniss nächster Ursachen leiten können. Er muss es nicht bloss bei der Untersuchung des *gegenwärtigen* Zustandes bewenden lassen, sondern auch auf den *vorigen* hinlänglich Rücksicht nehmen. Er muss sowohl diejenigen Dinge, welche *noch* auf den Kranken wirken, als die, welche *vorher* auf ihn gewirkt haben, kennen zu lernen suchen.

861.

Die Kenntniss aller dieser Gegenstände geben dem Arzte in jedem einzelnen Falle einer Krankheit

1) *eigene sinnliche Untersuchung*, und

2) *Erzählung des Kranken* und derer, die um ihn sind.

Der Arzt muss daher bei jedem Kranken theils vermöge seiner Sinne den gegenwärtigen Zustand desselben, und die Umstände untersuchen, in denen er sich befindet, theils durch zweckmässige Fragen an den Kranken und an die An-

wesenden, Angehörigen, Freunde, — sich belehrende Nachrichten von dem gegenwärtigen und vorigen Zustande des Kranken, von Dingen, die auf ihn gewirkt haben, und noch wirken, geben lassen. — Es ist leicht einzusehn, dass der Arzt, wie überhaupt, so auch in Rücksicht der Unreinigkeiten, von einem Kranken desto besser und sicherer urtheilen könne, je länger er ihn schon kannte, je öfter er mit ihm umgieng, und je länger er schon sein Arzt war.

862.

Vorzüglich hat hier der Arzt auf *folgende Umstände* zu achten.

1) In Rücksicht der *Zeichen:*

Ob die *Zunge* des Kranken *rein*, —

Wenn sie belegt ist, wie sie *gefärbt*, —

Ob der *Geschmack* rein und natürlich, oder nicht, und im letztern Falle, ob er *bitter, fade, fauligt*, — sei?

Ob der Kranke *Verschleimung im Rachen*, besonders nüchtern, —

Ob er widernatürliche *Trockenheit* der Zunge und des Rachens, —

Ob

Ob er *Sodbrennen* habe?

Ob er *übel aus dem Munde rieche?*

Ob er widernatürlichen *Durſt* empfinde?

Ob er gehörigen *Hunger* habe, oder nicht, und ob die Nahrungsmittel ihm gehörig *ſchmecken?*

Ob der *Bauch dick* und *geſpannt* ſei, und in welcher Gegend?

Wie er *im Geſichte* ausſehe?

Ob er *träge* und *matt* ſei, *Schwere in den Gliedern* fühle?

Ob der *Kopf* ihm *ſchmerze*?

Ob er *Schmerzen* im *Unterleibe*, — und wo, —

Ob er *Schmerz* im *Kreuze*, in den *Beinen* habe?

Ob er oft *Aufſtosſen* (*Ructus*) habe, ob die aufgeſtosſene Luft *Geruch* und *Geſchmack* zeige, und welchen?

Ob ihm oft *Winde* durch den After abgehen, und ob ſie ſehr *ſtinkend* ſind?

Ob er *Ekel* gegen gewisſe oder gegen alle Speiſen und Getränke habe?

Ob ihm *übel* sei, — ob er sich schon *erbrochen* habe, und was dabei ausgeworfen sei?

Ob er zu gewissen Speisen und Getränken besondern *Appetit* habe?

Ob er *Durchfall* habe?

Wie der abgehende *Koth beschaffen* sei?

Ob auch *andre Dinge*, als eigentlicher Koth, blosse *Galle*, *Schleim*, *unverdaute Speisen*, — *abgehen*, und wie sie beschaffen sein?

Wie der *Harn* aussehe, ob er *klar* oder *trübe* sei?

2) In Rücksicht der *Ursachen:*

Wie *alt* der Kranke, welches *Geschlechts* er sei?

Wie die *Disposition* des Kranken von der Geburt an beschaffen gewesen?

Ob bei dem Kranken krankhafte *Schlaffheit* oder *Steifheit* im ganzen Körper und in den Verdauungsorganen Statt finde?

Ob er zu wenig oder zu viel *Reizbarkeit* und *Empfindlichkeit*, besonders in den Verdauungsorganen habe?

Ob

Ob er an *Nervenſchwäche* leide, und durch welche Symptome dieſelbe ſich offenbare?

Ob er mit *Conſenſibilität der Verdauungsorgane* behaftet ſei?

Wenn ein Aderlaſs vor kurzem vorgenommen worden, wie das *Blut* beſchaffen geweſen?

Ob der Kranke an Hämorrhoidalübeln leide?

Ob er ſchon öfter mit galligten, ſchleimigten *Unreinigkeiten*, Anſammlung unverdauter Speiſen und Koths, behaftet geweſen?

Ob er im Ganzen *ſchwache Verdauungskräfte* habe, d. h. nur wenig und nur ſehr leichtverdauliche Dinge zu genieſsen vertrage, vom mindſten gegenſeitigen Verhalten Beſchwerde empfinde?

Was für *Speiſen* und *Getränke* er gewöhnlich genieſse?

Ob er vor kurzem einmal oder ſchon öfter *ſchwerverdaulichere* Speiſen genoſſen habe, als er ſonſt nach ſeinen Verdauungskräften und ſeiner Gewohnheit vertragen kann, und welche?

Ob er vor kurzem einmal oder ſchon öfter *zu viel* gegesſen habe?

Ob er *oft esſe?* Ob er *geſchwinde esſe?*

Ob er gute *Zähne* zum Kauen habe, und dann auch ſeine Speiſen lange genug und gehörig *kaue?*

Ob er oft *ausſpeie?* Ob er viel, und kurz vor dem Esſen, *Tabak ſchmauche?*

Ob er viel *warme Getränke* trinke, und welche? Ob er alle Mittage mit *warmer Suppe* anfange?

Ob er oft *Arzneien* gebraucht habe, welche, und mit welcher Wirkung?

Ob er lange gar keine *darmreinigende Mittel* eingenommen habe?

Ob er in *heisſen* Stuben wohne und ſchlafe?

Ob er ſich vor kurzem *erkältet* habe?

Ob er vorher, beſonders vor kurzem, an *Krankheiten* gelitten, an welchen, und wie?

Ob er jemals *Verletzungen* am Unterleibe erlitten?

Ob er *enge Weſten*, *Beinkleider*, (ob ſie) *Schnürbrüſte* trage?

Ob er *wenig Bewegung* habe, im Gegentheil viel und krumm *ſitze*, beſonders nach dem Eſſen?

Ob er in *trauriger* Lage lebe, *traurig* ſei, oft *Verdruſs* habe, ſich *gräme?*

Ob er ſich vor kurzem oder ſchon öfter *geärgert*, *erzürnt*, *erſchreckt* habe?

Ob dieſes *kurz vor*, *nach*, oder *bei* dem *Eſſen* geſchehen ſei?

Ob er viel *nachdenke*, mit Anſtrengung des Verſtandes arbeite? Ob dieſes vor kurzem oder ſchon öfter *kurz nach* dem *Eſſen* geſchehen ſei?

Ob ſich vordem *Krankheitsſtoffe* gezeigt haben, deren *Metaſtaſe* auf die Verdauungsorgane geſchehen ſein könnte, und ob dieſes geſchehen zu ſein ſcheine?

Ob er nach Verhältniſs ſeiner Nahrungsmittel zu *ſelten Abgang* habe?

Wie der abgehende *Koth* beſchaffen ſei?

Ob der Kranke vor kurzem in irgend einem Stücke ſeiner Diät von ſeiner *Gewohnheit* ſehr *abgewichen* ſei?

Bei einem *Kinde* in den erſten Jahren insbeſondere:

1) In Rückſicht der *Zeichen*:

Wie die *Zunge ausſehe*?

Ob es *ſauer aus dem Munde rieche*?

Ob es mehr, als gewöhnlich *Durſt* habe?

Ob es vom *Esſen* ablasſe?

Ob der *Bauch dick* und *geſpannt* ſei?

Wie es im *Geſicht* ausſehe?

Ob es, wenn es ſchon gehen konnte, *nicht gehen*, immer getragen ſein oder liegen wolle?

Ob es über *Schmerzen* im *Kopfe*, im *Leibe*, in den *Beinen*, — klage, oder, wenn es noch nicht ſprechen kann, ob es ſehr *ſchreie*, ob es dabei die Beine an den Leib ziehe, (welches *Bauchgrimmen* verräth)?

Ob es *Aufſtosſen* habe?

Ob ihm unten *Winde* abgehen, und ob dieſe ſehr *ſtinkend* ſind?

Ob es *Uebelkeit* zeige, ob es ſich vor kurzem *erbrochen* habe, ob es ſich izt oft *erbreche*, — wenn es noch ſaugt, ob es die Milch

oft

oft oder immer (und *geronnen?*) wieder ausbreche, — wie das *Ausgebrochene* ausſehe, und ob es *ſauer* rieche?

Ob es *Durchfall* habe?

Wie der abgehende *Koth* beſchaffen ſei, — ob er *ſauer* rieche?

Ob auch *Galle*, *Schleim*, *unverdaute Nahrungsmittel*, — abgehen?

Wie der *Harn* ausſehe?

2) In Rückſicht der *Urſachen*:

Wie es um die Geſundheit der *Aeltern* ſtehe, — insbeſondere, wie ſich die *Mutter während der Schwangerſchaft* befunden habe?

Wie das Kind in der *erſten* Zeit *nach der Geburt* beſchaffen geweſen ſei?

Ob es krankhafte *Schlaffheit* oder *Reizbarkeit*, *Mangel* an *Reizbarkeit*, *Nervenſchwäche*, — zeige, und nach der Geburt ſogleich gezeigt habe?

Ob das *Kindspech* abgegangen ſei, wie viel und von welcher Beſchaffenheit?

Wenn es noch ſaugt, wie die *Mutter* oder *Amme ſich befinde*, — ob ſie geſund oder krank ſei, und wie? Ob ſie ſich *geärgert*, *erſchr ckt* habe, ob ſie oft ſich *ärgere*, *Verdruſs habe*, *traurig* ſei?

Was die Säugende, ob ſie auch *ſaure* Dinge, *genieſse*? Ob ſie ihr Genoſſenes *gut verdaue*?

Wenn es ſchon abgewöhnt worden, wie es mit dieſem allen während des Saugens ſich verhalten *habe*?

Ob das Kind bei dem Saugen nebenher *andere Nahrungsmittel* genieſse, oder genoſſen habe, und welche?

Wenn es gar nicht geſogen hat, oder nicht mehr ſaugt, mit welcher *Nahrung* es erhalten worden und izt erhalten werde? Ob man ihm viel *warme Getränke* und *Suppen* gebe?

Ob es *viel* eſſe? Ob es *oft* eſſe?

Ob es viel oder wenig oder gar keine *Arzneien* eingenommen habe?

Wo es ſchlafe? Ob ſein Bett in einer ſtark *geheizten* Stube, nah am Ofen ſtehe?

Ob

Ob es ſich *erkältet* habe?

Ob es an *Krankheiten* gelitten, und an welcher?

Ob es *geſchnürt* werde?

Ob es *wenig Bewegung* habe?

Ob es ſich *erſchreckt* hahe?

Ob man es zum *Lernen* zwinge?

Wie oft es *Abgang* habe? Wie der abgehende *Koth* — beſchaffen ſei?

Ob man die *gewöhnliche* Diät des Kindes auf einmal *geändert*, z. B. wenn es bisher bloſs Muttermilch genoſſen, nun auf einmal es abgewöhnt habe, und füttere?

863.

Faſt alle krankhaften *Symptome*, die *oft von Unreinigkeiten* entſtehen, entſtehen doch *nicht immer* von ihnen, ſondern öfter oder ſeltner auch *von andern* Urſachen. *In wie fern* können nun dieſe krankhaften Symptome als *Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten dienen?

1) *Je öfter im allgemeinen* nach allgemeiner Erfahrung *ein Symptom von Unreinigkeiten*, je *ſeltner* es von *andern* Urſachen entſteht, d. h. in

in je mehreren Fällen schon die Erfahrung gelehrt hat, daſs es von Unreinigkeiten bewirkt, und durch Ausführung derselben gehoben wurde, in je wenigern Fällen hingegen, daſs es von anderen Ursachen entstand; desto wahrscheinlicher ist es *nach analogischem Schlusse* in jedem vorkommenden Falle, daſs es von Unreinigkeiten entstanden sei, und desto mehr darf es im allgemeinen als *gewisseres* Zeichen vorhandener Unreinigkeiten angesehen werden (§. 852. b.)

2) *Je öfter insbesondere bei einem gegenwärtigen Kranken* nach besonderer Erfahrung *ein Symptom*, das sich izt bei ihm zeigt, *schon ehedem von Uureinigkeiten entstand*, und durch Ausführung derselben gehoben wurde, um desto wahrscheinlicher darf es *nach analogischem Schlusse* im gegenwärtigen Falle als Zeichen vorhandener Unreinigkeiten *bei ihm* angesehen werden.

3) Da die Unreinigkeiten so sehr *gemeine* Uebel sind (§. 434. 596. b.), so darf man jedes Symptom, das oft von Unreinigkeiten ent-

entſteht, mit Wahrſcheinlichkeit als ein Zeichen vorhandener Unreinigkeiten anſehn, wenn man bei genauer Unterſuchung des Kranken *keine andere Urſachen* desſelben entdeck t. Man *ſchlieſst* hier *durch Induction*; und freilich meiſt nur durch unvollkommene, weil wir nicht alle Urſachen der Krankheiten kennen.

4) Jedes einzelne Zeichen der Unreinigkeiten, das wir bei einem Kranken wahrnehmen, läſst *nur vermuthen*, daſs *vielleicht* Unreinigkeiten bei ihm vorhanden ſein. *Je mehr* aber ſolcher Symptome da ſind, welche im allgemeinen als Zeichen der Unreinigkeiten gelten (1), deſto wahrſcheinlicher iſt es, daſs Unreinigkeiten bei ihm vorhanden ſein.

864.

Manche im Ganzen dem Körper nachtheilige *Urſache* bewirkt zwar *in manchen Flläen* Unreinigkeiten, in *andern* aber auch *nicht*; ſchadet einem oder dem andern gar nicht, oder bewirkt andere Uebel. *In wie fern* darf man nun, wenn auf einen Menſchen eine Urſache ge-

gewirkt hat, die in manchen Fällen Unreinigkeiten bewirkt, glauben, *dass* sie Unreinigkeiten bewirkt habe?

1) *Je öfter im allgemeinen* nach allgemeiner Erfahrung eine Ursache der Unreinigkeiten bewirkt, desto wahrscheinlicher ist es auch in jedem vorkommenden Falle, dass dieses geschehen sei, wenn dieselbe gewirkt hat.

2) *Je öfter insbesondere* eine Ursache *schon ehedem* in demselben Menschen *Unreinigkeiten bewirkte*, desto wahrscheinlicher ist es, wenn nun wieder dieselbe Ursache auf ihn wirkte, und nach dieser Wirkung krankhafte Symptome sich bei ihm zeigen, dass wieder Unreinigkeiten bei ihm entstanden sein. Wenn z. B. bei einem Menschen Aerger gewöhnlich Unreinigkeiten bewirkt, derselbe nun wieder sich geärgert hat, und darnach an krankhaften Symptomen leidet.

3) Wenn der Kranke sich *wohl befand*, *ehe* eine Ursache auf ihn wirkte, die gemeiniglich Unreinigkeiten bewirkte, und nun *von der Zeit* an, da diese Ursache auf ihn gewirkt hat,

hat, krankhafte Symptome leidet, ſo iſt es wahrſcheinlich, daſs Unreinigkeiten von dieſer Urſache entſtanden ſein. Wenn z. B. ein Menſch, der vorher ſich wohl befand, nach dem Genuſſe einer ſchwerverdaulichen Speiſe ſich übel befindet —

4) Wenn nach der Wirkung einer ſolchen Urſache ſich *Zeichen* der Unreinigkeiten zeigen —

865.

Je *mehr* nun der Arzt bei einem Kranken *Zeichen* der Unreinigkeiten und je *gewiſſere* Zeichen derſelben wahrnimmt, je *mehr* er zugleich *Urſachen* entdeckt, die auf den Kranken gewirkt haben, und ſonſt gemeiniglich Unreinigkeiten bewirken, *mit deſto gröſſerer Gewiſsheit* darf er glauben, daſs bei dem Kranken Unreinigkeiten vorhanden ſein.

Aber in einigen Fällen *findet* der Arzt *wenige* oder *gar keine Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten, weil die Unreinigkeiten oft *verborgen* ſind (§. 858. 853), und darf nur aus den Urſachen, die auf den Kranken gewirkt haben, *vermuthen*, daſs ſolche vorhanden ſein.

In einigen Fällen *findet* er auch *keine Urſachen*, weil die nächſten in manchen Fällen verſteckt liegen, und die entfernten oft von den Kranken verborgen werden. Dann iſt er genöthigt, noch auf *andere Umſtände* Rückſicht zu nehmen, die ich ſofort anführen werde; deren Erwägung jedoch in *jedem* Falle, in dem ſie derſelben ſich darbieten, *auch dann*, wenn man ſchon Zeichen und Urſachen vorhandener Unreinigkeiten hinlänglich entdeckt hat, als *Hülfsmittel* zu mehrerer Ueberzeugung nicht aus der Acht zu laſſen ſind.

866.

Wenn in einer Krankheit mit Erbrechen oder mit Abgange, ſei es bloſs durch Wirkung der Natur oder mit Hülfe der Kunſt, *Unreinigkeiten ausgeführt werden*, ſo zeigt das *am gewisſeſten* ihre Gegenwart. Aber freilich kann dieſe Erſcheinung der Unreinigkeiten ſelbſt dem Arzte zur Erkenntniſs ſelten zu Statten kommen. Denn er würde auf einer Seite *negativ* ſchaden, wenn er bei vorhandenen Unreinigkeiten mit der Anwendung ausführender Mittel

war-

warten wollte, bis die Natur ſelbſt anfienge, ſie auszuführen, da dieſes in manchen Fällen gar nicht, oder zu ſpät geſchieht, und die Unreinigkeiten, ſo lange ſie im Körper vorhanden ſind, immer mehr oder weniger ſchaden, ja tödlich werden können; er würde auf der andern Seite *poſitiv* ſchaden, wenn er einem Kranken aufs ungewiſſe, nur zur Probe, um zu erfahren, ob Unreinigkeiten bei ihm vorhanden ſein, ſtarke Brechmittel oder Purganzen *gäbe*, da in dem Falle, daſs keine Unreinigkeiten vorhanden, und ſelbſt in dem, da ſolche vorhanden, aber noch nicht beweglich wären, der Magen und die Gedärme des Kranken von dieſen Mitteln vergebens angegriffen und geſchwächt werden; und auf beiden Seiten würd' er ſich gegen die Grundregeln einer richtigen Therapie ſchändlich vergehen.

867.

Es giebt jedoch Fälle, in denen die *Ausführung* vorhandener Unreinigkeiten den Arzt von ihrer Gegenwart vergewiſſert. Namentlich ſolche, da er von einem Kranken erfährt,

dafs in dieſer Krankheit, an der er izt leidet, durch Naturwirkung oder nach Anwendung ausführender Mittel, (die ſich der Kranke ſelbſt oder ein anderer Arzt verordnet hat,) ſchon einmal oder mehreremale Unreinigkeiten ausgeführt worden, nach jeder Ausführung die Hauptzufälle der Krankheit ſich gemindert haben oder gar vergangen ſind, nun aber noch fortdauren oder wiederkommen.

868.

Wenn der Arzt bei einer Krankheit *weder Zeichen noch Urſachen* vorhandener Unreinigkeiten, aber auch weder Zeichen noch Urſachen anderer nächſten Krankheitsurſachen wahrnimmt, von denen die Krankheit entſtanden ſein könnte, ſo iſt er freilich in einer üblen *Ungewiſsheit.* Nur in ſo fern hat er Grund zu *vermuthen,* daſs Unreinigkeiten vorhanden (und Urſache der Krankheit) ſein, als Unreinigkeiten ſo ſehr *gemeine* Uebel ſind, als ſo *viele* und ſo *mancherlei* Krankheiten von Unreinigkeiten entſtehen (§. 434), und als *keine anderen Urſachen* zu entdecken ſind. Dieſe Vermuthung wird

deſto

desto mehr *Wahrscheinlichkeit* haben, je mehr er aus physiologischen und pathologischen Grundsätzen schliessen kann, dass diese Krankheit von Unreinigkeiten entstehen *könne*, und je mehr er aus anderer Aerzte und eigner Erfahrung weiss, dass dieselbe *oft* und viel *öfter* von Unreinigkeiten, als von andern Ursachen, oder *fast immer* von jenen entstehe, wie das namentlich von *Wechselfiebern*, von andern *periodischen* Krankheiten, vom *Erbrechen*, vom *Durchfalle*, von der *Ruhr*, der *Kardialgie*, der *Kolik*, von den *Aphthen*, dem *Friesel*, von der *Epilepsie*, von den *Schäuerchen* der Kinder, vom *Husten* der Kinder, — gilt.

869.

In diesen Fällen wird der Arzt ganz sicher verfahren, wenn er dem Kranken eine Zeitlang *solche* gelinde *auflösende Mittel* giebt, welche die Wirkung haben, vorhandene unbewegliche Unreinigkeiten beweglich zu machen, und doch bei *keiner* Krankheit *schaden* können, wie z. B. die Mittelsalze in so kleinen Gaben, dass sie nicht Durchfall machen, — die seifenartigen Pflan-

zenextracte, — ſind. Wenn *keine* Unreinigkeiten da ſind, ſo werden dieſe Mittel dem Kranken nicht nachtheilig, ſie können im Gegentheil auch demohngeachtet vielleicht entweder durch ihre auflöſende, oder durch ihre Kraft, die Abſonderung des Harns und die Ausdünſtung gelinde zu vermehren, nützlich ſein, weil bei den *meiſten* anderen Krankheiten, die nicht von Unreinigkeiten im Darmkanale entſtehen, *Stockungen* in den Gefäſsen irgend eines Theils oder *Krankheitsſtoffe* im Blute und in der Lympha ſind. *Wenn* aber Unreinigkeiten, nur *unbeweglich* und *verborgen*, *da ſind*, ſo werden dieſe über kurz oder lang allmälig beweglich werden und dann ſich *offenbaren* (§. 857), wie mich ſelbſt in manchen Fällen die Erfahrung gelehrt hat.

870.

Wenn mir auch demohngeachtet bei einem Kranken *keine* hinlänglichen *Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten ſo deutlich ſich zeigen, daſs ich *mit Zuverläsſigkeit* Brechmittel oder Abführungsmittel in ſolchen Gaben, die zum Erbrechen,

chen, zum Abführen, hinreichend ſind, anwenden darf, und doch die *Symptome* der Krankheit, die *Art* derſelben, die *entfernten Urſachen*, welche auf den Kraken gewirkt haben, die *Abweſenheit* der Zeichen *anderer Urſachen*, einigermasſen den *Verdacht* erregen, daſs wohl Unreinigkeiten vorhanden ſein mögten, ſo gebe ich, in dem Falle, daſs ich nach *oben* bewegliche (§. 424. fgg.) Unreinigkeiten vermuthe, den *Brechweinſtein in ſo kleinen* und allmälig vermehrten *Gaben*, daſs er erſt gar nicht und dann allmälig vorübergehende Uebelkeiten errege; wenn ich nach *unten* bewegliche vermuthe (Ebend.), *gelinde abführende Mittelſalze in ſo kleinen* und allmälig vermehrten *Gaben*, daſs erſt gar nicht und dann allmälig etwas öfterer und weicherer Abgang erfolgt. Wenn ich dieſe Mittel mit gehöriger *Vorſicht* und mit hinlänglich *langſamer Vermehrung* der Gabe anwende, ſo werde ich *niemanden* mit ihnen *ſchaden;* im Gegentheile wird auch in manchen Krankheiten, die *nicht* von Unreinigkeiten entſtehen, die auflöſende, die Ausdünſtung und die Abſonderung des Harns gelinde

vermehrende Kraft dieſer Mittel *heilſam* werden können. Oft aber ſah ich bei dem Grbrauche dieſer Mittel nun endlich allmälig *Zeichen* der Unreinigkeiten ſich offenbaren, in einigen Fällen auch endlich ein Erbrechen oder einige Abgänge erfolgen, mit denen die vorhandenen Unreinigkeiten ſich *zeigten*, und nach denen die Kranken ſchon mehr oder weniger Erleichterung fühlten.

Zweites Kapitel.

Von den Zeichen der Unreinigkeiten.

871.

Nach dieſer allgemeinen Betrachtung der Erkenntniſs der Unreinigkeiten, will ich die *Zeichen* derſelben, nemlich die krankhaften Symptome, durch welche die Unreinigkeiten ſich offenbaren (§, 852), und an denen der Arzt nach den obigen Beſtimmungen (§. 858. 863) mit gröſserer oder minderer Wahrſcheinlichkeit ihre Gegenwart erkennt, *einzeln*, jedoch jedes derſelben hier nur *im allgemeinen* erwägen.

Belegung der Zunge.

872.

Bei den meiſten Menſchen, die mit Unreinigkeiten behaftet ſind, iſt die obere Fläche

der *Zunge* nicht ſo roth und rein, als im geſunden natürlichen Zuſtande, ſondern mehr oder weniger *unrein*, namentlich mit mehr oder weniger Schleim überzogen, — wie man ſagt, *belegt* (§. 466. 482).

873.

In manchen Fällen iſt die Zunge am vordern und mittlern Theile roth und rein, nur *hinten* belegt, da wo ſie in den Rachen hinab geht. An dieſem Theile der Zunge findet man viel *öfter* Belegung, als am übrigen. Manchen Menſchen iſt die Zunge hier niemals rein. Wenn bei Menſchen die Zunge belegt wird, denen ſie vorher rein war, ſo geſchieht dies gemeiniglich hier *zuerſt*, und wenn die Belegung allmälig wieder vergeht, ſo bleibt ſie hier noch *zuletzt*, ehe ſie völlig entweicht. — Bei einigen Kranken ſah ich am hintern Theile der Zunge einen genau begränzten belegten, wie mit einem Pinſel aufgetragenen, *Fleck*, obwohl das übrige der Zunge rein war. —

874.

In manchen Fällen ist der vordere mittlere Theil der Zunge übrigens rein, nur die *Furche*, welche von hinten nach vorne in der Mitte hergeht, ist mit Schleim erfüllt. — Oft sind zu beiden Seiten dieser Furche zween belegte *Streifen*, die parallel von hinten nach vorne gehn. — In selteneren Fällen fand ich einen solchen Streifen nur auf *einer*, der rechten oder linken *Hälfte* der Zunge, oder doch auf einer Hälfte viel dicker und mehr gefärbt, als an der anderen, und bei täglichem Besehen der Zunge immer an *derselben* Seite der Zunge.

875.

In manchen Fällen ist die *ganze* Zunge, ausgenommen der *vorderste* Theil an der *Spizze*, in einigen auch *dieser*, belegt. — Gemeiniglich ist die Belegung gegen die Spitze und gegen die Ränder zu allmälig dünner, in anderen ist sie genau begränzt, so dass die reinen rothen Ränder und die Spitze dagegen abstechen, und es aussieht, als wäre die Belegung mit einem Pinsel aufgetragen.

876.

Die *Dicke* und *Beſchaffenheit* der Belegung iſt ſehr verſchieden. In einigen Fällen erſcheinen nur die hervorſtehenden *Wärzchen* belegt, in anderen iſt die ganze Zunge oder die belegte Stelle derſelben *gleich* bedeckt, ſo daſs man gar keine rothe Zwiſchenräume ſieht. — In einigen Fällen iſt die Belegung ſehr *dünne*, ſo daſs es ausſieht, als wäre die Zunge ein wenig überwiſcht, in andern Fällen, als wäre ſie mit einer feinen Haut überzogen; in andern iſt die Belegung in verſchiedenem Grade *dicker*. Oft iſt die Belegung *dichter*, und dann meiſt *ebener*, ſo daſs man in einigen Fällen mit einem Meſſerrücken darüber hinſtreichen kann, ohne etwas von ihr abzunehmen; oft iſt ſie *lockerer*, *weicher*, *unebener*, ſo daſs ſie ſich zum Theil oder ganz von der Zunge abſchaben läſst; ſieht dann oft aus, wie ein aufgelegter Brei. — Gemeiniglich iſt die Zunge bei der Belegung natürlich *feucht*; doch in einigen Fällen auch *trocken*, in bösartigen gaſtriſchen Fiebern oft ſo trocken, daſs ſie ſich beim Streichen mit dem Finger anfühlen läſst, wie eine trockene Reibe.

877.

877.

Auch in Rückſicht der *Farbe* iſt die Belegung ſehr verſchieden. Am öfterſten iſt ſie *weiſs*, oft fällt die Weiſse derſelben ins *gelbliche*, oft iſt ſie *gräulich*, oft iſt ſie völlig *gelb*. Seltener iſt ſie *braun*, *grünlich*, *ſchwärzlich*, oder gar faſt *ſchwarz*. — Man muſs bei der Bemerkung dieſer Farben wohl unterſcheiden, daſs jede weiſse Belegung der Zunge *von genosſenen Dingen* mehr oder weniger *gefärbt* wird, deren flüsſige Theile darin hängen bleiben, z. B. von Kaffee, bräunlichem Obſtſafte, Arzneien, — eine bräunliche Farbe erhält; daſs aber allerdings auch oft eine oder die andere Farbe in der Belegung *ſelbſt* iſt. Um daher zu wisſen, wie die Belegung an ſich ſelbſt gefärbt ſei, (denn jene *zufällige* Färbungen durch genosſene Dinge kommen gar nicht in Betracht,) muſs man die Zunge beſehen oder beſehen lasſen, wenn der Kranke *noch nichts* gefärbtes *genosſen hat*.

878.

Wenn man in dem Falle, da es angeht, die Zunge durch Reiben, Abſchaben, Waſchen, auch

auch so völlig *reinigt*, daſs ſie wieder ganz roth erſcheint, ſo wird ſie gemeiniglich über kurz oder lang doch *wieder belegt*, ſo lange die Urſache der Belegung noch nicht fortgeſchafft iſt.

879.

Einige, bei denen die Belegung lockerer, auflöslicher, iſt, haben ſie nur des *Morgens*, wenn ſie noch nüchtern ſind; ſie vergeht ihnen den Tag über nach und nach, da durch Eſsen und Trinken die Belegung abgerieben, aufgelöſet, abgeſpület wird. Man muſs daher, um zu wiſsen, ob die Zunge *immer* rein ſei, auch des Morgens nüchtern ſie unterſuchen, wenn der Kranke noch nichts genoſsen hat. — Bei andern bleibt die Belegung, weil ſie dichter iſt, feſter anhängt, *beſtändig* den ganzen Tag hindurch; obwohl ſie auch bei denen gemeiniglich den Tag über ſich aus denſelben Urſachen allmälig wieder vermindert, und des Morgens am ärgſten iſt. — Wenn der Zuſtand, in welchem Belegung der Zunge entſteht, fortdauert, ſo iſt die Zunge, wenn ſie auch den Tag über

ſich gereinigt hatte, doch an jedem folgenden Morgen wieder belegt.

880.

In manchen Fällen wird die Zunge, wenn ſie ganz rein oder doch ſo ſehr wenig belegt war, daſs ihre Röthe nur ein wenig ins weiſsliche fiel, bei dem Gebrauche ſolcher *auflöſenden Mittel*, welche Unreinigkeiten beweglich machen, nach und nach belegt, in einigen Fällen beim Gebrauche dieſer Mittel von Tage zu Tage mehr.

881.

Nicht bei allen Menſchen, die eine reine Zunge haben, iſt der Darmkanal rein. Bei unbeweglichen Unreinigkeiten, und dann, wenn die Unreinigkeiten auch beweglich, im untern Theile des Darmkanals ſind, iſt oft die Zunge rein. Aber in mehreren Fällen fand ich eine vollkommen reine Zunge auch dann, wenn im obern Theile des Darmkanals vorhandene bewegliche Unreinigkeiten ihre Gegenwart hinlänglich verriethen, und dann auch durch Erbrechen

chen ausgeworfen wurden. Ja selbst unter solchen, die an den Wirkungen derselben, (z. B. einem Gallenfieber,) *sehr krank* waren, fand ich die Zunge völlig roth. Einige Menschen scheinen zur Belegung der Zunge viel *weniger*, als andere *geneigt* zu sein, weil sie auch dann, wenn diese offenbar im Magen, wenn sie beweglich sind, Reinheit der Zunge behalten, so dass sie ihnen nie, oder nur in besonderen, und meist schlimmeren, Fällen des genannten Zustandes belegt wird.

882.

In manchen Fällen sind bei belegter Zunge auch Unreinigkeiten, schleimigte, galligte, unverdaute Nahrungsmittel — *vorhanden*, wie andere Zeichen und dann auch die Ausführung derselben hinlänglich beweisen. Indessen giebt es auch Fälle, in denen bei belegter Zunge gar *keine andere Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten da sind. — Einige Menschen sind viel *mehr*, als andere, zur Belegung der Zunge *geneigt*, so dass, wenn Gegenwart der Unreinigkeiten nur in geringerem Grade bei ihnen ist,

nach

nach dem mindesten Aerger oder Diätfehler im Essen und Trinken, ihnen die Zunge belegt wird; ja einige so sehr, dass dieses fast immer bei ihnen Statt findet, wenigstens Morgens, wenn sie noch nüchtern sind, und am hintern Theile der Zunge; und mir sind sogar manche Menschen bekannt, denen beständig und alle Tage die Zunge belegt ist, (einige, denen sie so abscheulich aussieht, dass mancher Arzt ohne sie zn kennen, ihnen auf der Stelle zu einem Brechmittel rathen würde,) ohngeachtet sie mit gutem Appetit essen und trinken, ruhig schlafen, ihre Geschäffte ohne Beschwerde verrichten, überhaupt sich ganz wohl zu befinden scheinen. — Wenn bei vorhandenen Unreinigkeiten die Zunge belegt war, so bleibt oft nach hinlänglichen Ausführungen, und wenn alle übrige Zeichen der Unreinigkeiten verschwunden sind, noch Belegung der Zunge nach, die dann gemeiniglich erst stärkenden Mitteln weicht.

882. b.

Wahrscheinlich ist in den meisten Fällen bei den Menschen, welche belegte Zunge haben,

wenn auch keine andern Unreinigkeiten bei ihnen da ſind, *doch* mehr oder weniger auch *Verſchleimung* im Darmkanale, (beſonders im Magen,) und bei denen, welche zur Belegung der Zunge geneigt ſind, auch Neigung zur Verſchleimung im Darmkanale, weil die Urſachen der Verſchleimung doch wohl nur ſelten oder gar nicht auf die Zunge allein, auch auf dem obern Theile des Darmkanals wirken. Und in manchen Fällen finden wir bei Menſchen, die belegte Zunge haben, wenn wir ſie genau unterſuchen, lange Zeit hindurch, oft, und unter mancherlei Umſtänden beobachten können, dieſe Vermuthung in der Erfahrung beſtätigt. — Da aber Unreinigkeiten (§. 853), beſonders ſchleimigte (§. 855. b.), in manchen Fällen lange verborgen ſein können, ſo können auch Menſchen mit Verſchleimung im Darmkanale behaftet ſein, und ſich demohngeachtet wohl befinden, bis dieſe dann einmal bei andern hinzukommanden Urſachen ſich durch üble Wirkungen offenbart. Ja wenn nur in geringem Grade vermehrte Abſonderung des Schleims im Darmkanale Statt findet, und

der

der Schleim keine widernatürliche Zähigkeit hat, ſo daſs der überflüſsige Schleim ſich nicht in den Därmen feſthängt, ſondern von Zeit zu Zeit mit den durchgehenden Stoffen fortgeht, ſo kann die nachtheilige Wirkung derſelben ſo geringe ſein, daſs ſie gar nicht, oder doch erſt nach langer Zeit und vielleicht erſt dann merklich wird, wenn das Uebel einen höheren Grad erreicht. — Und ſo läſst es ſich wohl erklären, wie manche Menſchen mit belegter Zunge ſich wohl befinden, wenn man auch als wahrſcheinlich annimmt, daſs mit Belegung der Zunge mehr oder weniger Verſchleimung des Darmkanales verbunden ſei. — So läſst ſich auch erklären, wie, wenn Unreinigkeiten im Darmkanale vorhanden und dabei die Zunge belegt war, nach hinreichenden Ausführungsmitteln, weil wegen Schwäche der Schleimhöhlen die krankhafte Abſonderung des Schleimes noch fortwährt, doch die Zunge belegt bleibt, und dieſe Belegung derſelben ohne fernere Ausführungsmittel ſtärkenden Mitteln weicht.

883.

Wenn durch die Vis medicatrix Naturae oder den Gebrauch gewisser Mittel die Ursachen der Belegung der Zunge völlig gehoben werden, so wird auch die Zunge *wieder rein.* Gemeiniglich geschieht dieses sehr *allmälig:* die Belegung wird nach und nach *dünner;* der *vordere* Theil der Zunge wird gemeiniglich *erst* rein, allmälig erstreckt sich dieses nach *hinten,* wo die Belegung am *längsten,* und oft lange nachher noch bleibt, wenn sie am vordern Theile schon ganz verschwunden ist. Nicht selten ist bei täglicher Untersuchung der Zunge die allmälige Reinigung derselben von vorn nach hinten an jedem Tage sehr deutlich zu bemerken. — In einigen Fällen findet man einen *ganzen Theil* der Zunge überall rein, der am vorigen Tage noch ganz belegt war; in anderen entstehen hie und da einzelne reine *Zwischenräume,* die von Tage zu Tage allmälig grösser werden, so dass es fast so aussieht, als das allmälige Wegthauen des Schnees von beschneieten Flächen.

884.

In einigen Fällen *vergeht* die Belegung der Zunge ſehr *leicht* und *bald*, wird bisweilen von *einem* Brechmittel oder *einer* Purganz gehoben. In manchen Fällen aber währt ſie länger, und iſt nicht ſo leicht wegzubringen, ja in einigen iſt ſie ſo *hartnäckig*, daſs die zweckmäſsigſte ſorgfältigſte Anwendung abführender, ſtärkender, — Mittel, und die beſte Diät, ſie nicht wegbringen können. — Einen ſolchen begränzten Fleck (§. 873) am hintern Theile der Zunge ſah ich in einigen Fällen äuſserſt anhaltend beharren; und einige Kranke, die an der Auszehrung ſtarben, nahmen ihn mit ins Grab.

885.

Die nächſte *Urſache* der Belegung der Zunge iſt theils eine vermehrte *Abſonderung* ihres Schleims, theils eine widernatürliche *Zähigkeit* desſelben. Es wird zu viel Schleim auf der Zunge abgeſondert, als daſs er von Zeit zu Zeit ganz vom Speichel aufgelöſt und abgeſpült werden könnte; oder er iſt nur zu zähe, nicht

auflöslich genug, und hängt sich zu fest auf der Zunge an, um vom Speichel aufgelöst und abgespült werden zu können; und in manchen Fällen findet beides Statt.

886.

Alle Ursachen *), welche Verschleimung im Darmkanale bewirken, können auch in den Schleimhöhlen der Zunge diese Wirkung haben,

1) entweder so, dass sie auch auf die *Zunge selbst*, oder

2) so, dass sie nur auf den Darmkanal wirken, und die Zunge dann *mit leidet*, weil sie theils vermöge des unmittelbaren Zusammenhanges mit dem Schlunde, theils wegen der Verbindung des *Nervi lingualis* aus dem maxillari inferiori mit dem *sympathico magno* mittelst des Nervi maxillaris superioris (§. 138. 1. c. 137. 2ter Band. S. 69.), mit dem Darmkanale in *Sympathie* steht (§. 133).

Wenn *Ursachen* krankhafte Absonderung des Schleims *im Darmkanale* bewirken, *ohne* auch auf die *Zunge selbst* ihre Wirkung zu erstrek-

ken,

ken, so kann demohngeachtet, wegen der *Sympathie der Schleimhöhlen der Zunge mit denen des Darmkanals* (Ebend.) die Absonderung des Zungenscbleims eben so krankhaft werden, wie die Absonderung des Schleimes im Darmkanale krankhaft wird. — Um so mehr aber wird dieses geschehen, wenn dieselben Ursachen *zugleich* idiopathisch oder sympathisch *auf die Zunge selbst* wirken.

*) Diese Ursachen sind oben §. 599. 612. 614. genannt. Ich verstehe hier unter Verschleimung des Darmkanals den Zustand desselben, da sich zu viel Schleim in ihm befindet, entweder indem zu viel abgesondert wird, oder indem zu viel verweilt, weil er zu zäh ist, oder der Darmkanal sich zu schwach bewegt. — Man sehe §. 294. und dessen Zusatz am Ende des 2ten Bandes.

887.

In manchen Fällen bewirken (§. 466) *galligte Unreinigkeiten* (§. 607), *unverdaute* und verdorbene *Nahrungsmittel* (§. 608), *Würmer* (§. 609), im Darmkanale Verschleimung durch ihre schädliche Reizung des Darmkanals (§. 606. 614), und zugleich Belegung der Zunge (§. 872), entweder weil, vermöge der Sympathie des Darmkanals mit der Zunge, die Ver-

 schlei-

ſchleimung des Darmkanales auch Verſchleimung der Zunge nach ſich zieht, oder weil, vermöge derſelben, dieſe Unreinigkeiten auch ſympathiſch auf die Zunge wirken. Doch bewirken dieſelben *nicht immer* dieſe Belegung; bei Menſchen, die nicht dazu geneigt ſind, oft nicht im geringſten, ſelbſt dann nicht, wenn ſie im Magen und beweglich ſind (§. 881).

888.

Auch *ohne* ſolche *Unreinigkeiten* kann Verſchleimung im Darmkanale von anderen Urſachen, von *Anhäufung* der *Säfte* (§. 600), von *Schlaffheit* des Darmkanales (§. 604. 614. 1.), von *ſchleimiger* Beſchaffenheit des *Blutes* (§. 611. 614. 6.), von ſchädlicher Reizung *metaſtatiſch* auf ihn hingeworfener *Krankheitsſtoffe* (§. 610. 606. 4.), entſtehen, und vermöge der Sympathie der Zunge mit dem Darmkanale dann auch Belegung der Zunge nach ſich ziehen. Die *Schlaffheit* des Darmkanales kann ſich auch auf die Zunge ſelbſt erſtrecken, um ſo mehr, wenn allgemeine Schlaffheit des ganzen Körpers da iſt; bei *ſchleimiger* Beſchaffenheit

heit des *Bluts* kann ſowohl in den Schleimhöhlen der Zunge als in denen anderer Theile zu viel und zu zäher Schleim abgeſondert werden, und *metaſtatiſch* auf den Darmkanal hingeworfene *Krankheitsſtoffe* können auch zum Theil auf die Zunge hingeworfen ſein, ſo daſs bei der Wirkung dieſer Urſachen die Zunge vielleicht in manchen Fällen nicht bloſs ſympathiſch mit dem Darmkanale, ſondern *idiopathiſch*, leidet.

889.

Aus dieſen Sätzen wird ſich nun leicht herleiten laſſen, in wie fern Belegung der Zunge als *Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten, Reinigkeit als Zeichen der Reinigkeit des Darmkanals im allgemeinen anzuſehen ſei.

890.

Wenn die Zunge *belegt* iſt, kann man mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, daſs *im* Darmkanale mehr oder weniger *Verſchleimung* Statt finde (§. 879. b.). Daſs aber auch auſſerdem andere *Unreinigkeiten* z. B. galligte, unver-

daute Nahrungsmittel vorhanden sein, kann man im allgemeinen aus der Belegung der Zunge *allein* noch nicht mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit schliessen, weil Verschleimung auch von andern Ursachen entstehen kann (§. 888), und bei manchen auch ohne Spur derselben, und bei völligem Wohlbefinden lange Belegung der Zunge gefunden wird (§. 882).

Je *weniger* jedoch ein Mensch zur Belegung der Zunge *geneigt*, je reiner gewöhnlich seine Zunge ist, und je öfter *schon ehedem* die Erfahrung bei ihm gelehrt hat, dass, wenn seine Zunge belegt worden, Unreinigkeiten bei ihm vorhanden sein, mit desto grösserer Wahrscheinlichkeit darf man auch in dem gegenwärtigen Falle bei ihm annehmen, dass die Belegung der Zunge ein Zeichen vorhandener *anderer Unreinigkeiten* sei.

Wenn man findet, dass *Ursachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben und wirken, und wenn *andere Zeichen* vorhandene Unreinigkeiten verrathen, so *bestätiget* allerdings *die Belegung der Zunge ihre Gegenwart*, um so mehr, da

sie

ſie doch in den meiſten Fällen von Unreinigkeiten entſteht (§. 882. 882. b.).

891.

Daraus *allein*, daſs die Zunge *nicht belegt* iſt, läſst ſich auf *Reinigkeit* des Darmkanals nicht ſchliesſen, weil in manchen Fällen auch bei reiner Zunge Unreinigkeiten vorhanden ſein können, nicht einmal darauf, daſs keine Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanals vorhanden, noch darauf, daſs ſie nicht beweglich ſein, weil in einigen Fällen ſelbſt bei im obern Theile des Darmkanales vorhandenen und beweglichen Unreinigkeiten die Zunge doch nicht belegt iſt (§. 881).

892.

Die *weiſſe Farbe* (§. 877) der Belegung auf der Zunge iſt bekanntlich die natürliche des Schleims. Widernatürliche Farbe (Ebend.) kann der Zungenſchleim

1) durch eine *krankhafte Abſonderung* erhalten, die von einer *ſchlechten Beſchaffenheit* des *Bluts*, (vielleicht in einigen Fällen von

ſym-

sympathischer Wirkung im Darmkanale vorhandener *Unreinigkeiten* auf die Zunge, —) entstehen hann (§. 614).

2) dadurch, dass krankhafte Stoffe, die im Magen oder im Zwölffingerdarme sich befinden, in der Schleimlage, die bei Verschleimung die innere Fläche dieser Theile, der Speiseröhre und des Schlundes, und die Zunge überzieht, durch die anziehende Kraft in die Höhe steigen, und den Zungenschleim färben (§. 641. 4.).

Vielleicht entsteht die gelbe, braune, grüne, schwärzliche, Farbe der Zunge meist auf diese Weise von *galligten* Unreinigkeiten. Die Erfahrung lehrt, dass wenn *galligte* Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanals sind, in manchen Fällen die Zunge *gallenfärbig* sei, und umgekehrt, dass wenn *gallenfärbige* Belegung der Zunge da ist, *galligte* Unreinigkeiten da sind. Das letztere darf man wohl als allgemein und beständig annehmen, hingegen sind in manchen Fällen galligte Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanales, ohngeachtet die Zunge rein, oder nur weiss belegt ist.

Ver-

Verschleimung des Rachens.

893.

Bei gesunden Menschen wird nur so wenig und so flüssiger Schleim in den Schleimhöhlen des Rachens abgesondert, dass er zwar die innere Fläche desselben hinlänglich überzieht und schlüpfrig erhält, aber von Zeit zu Zeit in dem Speichel und den genossenen Dingen aufgelöset, und unmerklich hinabgeschluckt wird. — Bei Menschen hingegen, die mit Unreinigkeiten des Darmkanals behaftet sind, entsteht *Verschleimung* des *Rachens* (§. 482) von vermehrter Absonderung des Schleims im Rachen, oder von widernatürlicher Zähigkeit desselben, oder von beiden, so dass er im Rachen sich mehr oder weniger anhäuft und lästig wird. In den meisten Fällen findet dieses vorzüglich des Morgens nach dem Erwachen Statt, wenn er des Nachts über sich allmälig angesammlet hat; in einigen Fällen aber anhaltend, den ganzen Tag hindurch. — Der Grad des Uebels ist sehr verschieden. In einigen Fällen sammlet sich eine grosse Menge Schleimes im

Ra-

Rachen, von welcher diese Menschen mit einer gewissen Bewegung der Muskeln des Rachens und der Zunge sich zu entledigen genöthiget sind; oft, besonders in gastrischen Fiebern, erfüllt er den ganzen Rachen; oft ist er so zähe, daſs er nur mit starker und anhaltender Anstrengung gelöset und heraufgebracht werden kann, und dann nicht selten eine Neigung zum Brechen erregt. — In einigen Fällen sitzt diese Verschleimung höher am Gaumenvorhange, — in anderen tiefer im Schlunde. Gemeiniglich, doch nicht immer, ist zugleich die Zunge belegt.

894.

Die Erfahrung lehrt, daſs in den meisten Fällen diese Verschleimung des Rachens eine *Begleiterin der Verschleimung des Darmkanales*, vorzüglich des Magens *sei*, und auf eben diese Weise, wie es bei der Belegung der Zunge angegeben worden (§. 887), von denselben Ursachen entstehen könne, welche Verschleimung des Darmkanals bewirken, in manchen Fällen von andern *Unreinigkeiten* (galligten, unverdauten Nahrungsmitteln) entstehe, welche

ver-

vermöge der Sympathie des Rachens mit dem Darmkanale (§. 138. 1. 2ter Band. S. 69. 70.) auf den Rachen wirken. Wie aber Verſchleimung des Darmkanales auch ohne Wirkung anderer Unreinigkeiten entſtehen kann, ſo kann auch Verſchleimung des Rachens *ohne dieſelbe* Statt finden, wenn von andern Urſachen der Verſchleimung, die auf den Darmkanal wirken, (namentlich von Schlaffheit, von ſchleimiger Beſchaffenheit des Bluts, von Metaſtaſen reizender Krankheitsſtoffe,) auch der Rachen ſelbſt leidet, oder wenn die Verſchleimung des Darmkanales vermöge der Sympathie mit dem Rachen auch Verſchleimung desſelben nach ſich zieht. Ich fand in mehreren Fällen Verſchleimung des Rachens ohne Spuren der Gegenwart anderer Unreinigkeiten. Ja es ſcheint, daſs ſie auch ſelbſt *ohne Verſchleimung* im Darmkanale Statt finden könne, wenn Krankheitsſtoffe metaſtatiſch auf den Rachen hingeworfen werden, ohne auf den Darmkanal zu wirken, wie das z. B. nicht ſelten bei der katarrhaliſchen Angina der Fall iſt; und auch dann, wenn von anhaltender Verſchleimung des Rachens,

(ſie

(sie sei nun von idiopathischer Reizung auf sie hingeworfener Krankheitsstoffe, oder von sympathischer Wirkung gewisser Unreinigkeiten im Darmkanale entstanden,) *Atonie* des Rachens nachbleibt, nachdem jene Ursachen, welche zuerst die Verschleimung bewirkten, schon gehoben sind.

895.

Man darf daher *die Verschleimung des Rachens nicht immer* als ein Zeichen vorhandener *Unreinigkeiten*, selbst nicht einmal immer als ein Zeichen der *Verschleimung* des Darmkanals ansehn, und nicht von ihr *allein* auf Gegenwart dieser schliessen. Wenn man aber an einem Menschen bei genauer Untersuchung *keine andern Ursachen* derselben findet; wenn *Ursachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben und wirken; und wenn die Erfahrung gelehrt hat, dass *schon öfter* bei ihm Unreinigkeiten vorhanden waren, wenn dieses Symptom sich zeigte; so kann man mit Wahrscheinlichkeit auch in einem gegenwärtigen Falle *dieses* als ein Zeichen vorhandener *Unreinigkeiten* bei demselben ansehn.

Wenn

Wenn *andere Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten da ſind, ſo *dient* dieſes Symptom um ſo mehr *zu Beſtätigung ihrer Gegenwart*, da es in den meiſten Fällen von ihnen entſteht (§. 894. 863).

896.

Hingegen darf man auch *nicht* daraus *allein*, daſs *keine Verſchleimung* des Rachens da iſt, auf *Abweſenheit der Unreinigkeiten*, nicht einmal auf Abweſenheit derſelben im obern Theile des Darmkanals, noch auf Unbeweglichkeit derſelben, *ſchlieſsen*. Denn in manchen Fällen fehlt dieſes Zeichen nicht nur bei Unreinigkeiten, die unbeweglich und im untern Theile des Darmkanals ſind, ſondern auch bei ſolchen, die im obern und beweglich ſind, und deren Gegenwart ſich ſowohl durch andere Zeichen, als bei erfolgtem Erbrechen offenbart.

Trockenheit der Zunge und des Rachens.

897.

In manchen Fällen bewirken Unreinigkeiten *Trockenheit* der *Zunge* und des *Rachens* (§. 482),

wahrscheinlich durch sympathische Wirkung, vermöge der Sympathie dieser Theile und des Darmkanals (§. 138. I. c. 2ter Band. S. 69. 70.). — Einige haben diese Trockenheit vorzüglich im Rachen, andere auf der Zunge und an den Lippen. Bei einigen ist sie nur in geringerem Grade, so daſs sie dieselbe nur im Rachen und im Munde empfinden, bei andern in höherem Grade, so daſs man sie mit dem Finger fühlen kann. Bei einigen wird sie durch den Genuſs befeuchtender Dinge auf eine längere Zeit erleichtert; bei andern bleibt sie auch bei diesen, oder vergeht doch nur auf kurze Zeit. — Am stärksten ist diese Trockenheit gemeiniglich des Morgens, wenn man noch nüchtern ist, und einige haben sie nur dann; einige haben sie den ganzen Tag hindurch. Bei einigen stellt sie vorzüglich Abends, oder Nachts, sich ein.

898.

Wahrscheinlich entsteht diese Trockenheit, wenn sie von Unreinigkeiten bewirkt wird, von einer solchen sympathischen Wirkung derselben auf die ausschwitzenden Gefäſse der genann-

ten Theile, welche eine widernatürliche *Zuſammenziehung* derſelben, und mithin eine Verminderung der Ausſchwitzung ihrer Feuchtigkeit zur Folge hat.

899.

Nicht immer entſteht jedoch dieſe Trockenheit von *Unreinigkeiten*. Derjenigen zu geſchweigen, welche bei jedem Menſchen entſteht, wenn er lange nichts befeuchtendes genoſſen hat, kann ſowohl *Mangel* an *Blutwaſſer*, von krankhaften reichlichen Ausleerungen, Schweiſſen, Durchfällen, Harnflüſſen, Blutflüſſen, — als widernatürliche *Zuſammenziehung* der ausſchwitzenden Gefäſſe von andern Urſachen, die eine widernatürliche Reizung derſelben bewirken, z. B. bei *inflammatoriſchen Fiebern*, die von Erkältung oder von Verletzungen entſtehen, eine ſolche Trockenheit des Mundes und des Rachens verurſachen. Man darf daher nicht von ihr *allein* auf Gegenwart der *Unreinigkeiten* ſchlieſſen. Aber man darf mit deſto gröſſerer Wahrſcheinlichkeit ſie für ein *Zeichen* derſelben annehmen, je mehr die

Umſtände Statt finden, welche oben (§. 895) angegeben ſind.

900.

Hingegen *bewirken*, wie die Erfahrung lehrt, auch Unreinigkeiten *nicht immer* dieſes Symptom, und daher beweiſet auch die *Abweſenheit* desſelben für ſich *allein* nicht *Abweſenheit* der Unreinigkeiten. Es gilt hier eben dasſelbe, was oben (§. 896) geſagt iſt.

Vermehrter Zufluſs der Feuchtigkeit im Munde.

901.

In einigen Fällen entſteht von Unreinigkeiten eine ſympathiſche Wirkung von gegenſeitiger Art (§. 482) ein *vermehrter Zufluſs* der *Feuchtigkeit* in den Mund, welcher nöthiget, öfter auszuſpeien. — Bei einigen iſt dieſer Zufluſs anhaltend, bei andern iſt er vorübergehend und kömmt ſeltner oder öfter wieder.

902.

Da auch dieſes Symptom *von anderen Urſachen* entſtehen kann, welche an einem an-

dern

deren Orte (§. 639) genannt ſind, ſo beweiſet es für ſich *allein* Gegenwart der *Unreinigkeiten* nicht. Es kann aber ebenfalls mit deſto gröſſerer Wahrſcheinlichkeit als *Zeichen* derſelben dienen, je mehr die oben (§. 895) genannten Umſtände Statt finden.

903.

Und da die Erfahrung lehrt, daſs *nicht immer* dieſes Symptom entſtehe, wenn Unreinigkeiten vorhanden ſind, ſo gilt das oben (§. 896) geſagte auch hier.

904.

Eine beſondere Art dieſes Zufluſſes iſt der ſogenannte *Waſſerkolk*, welcher darin beſteht, daſs plötzlich eine Menge einer klaren wäſſrigen Feuchtigkeit im Munde zuſammenflieſst, welche um ſo mehr nöthiget, ſie auszuſpeien, da ſie gemeiniglich mit einer eignen unangenehmen zuſammenziehenden Empfindung am hintern Theile der Backen und im Schlunde verbunden iſt. In einigen Fällen flieſst eine ſo groſſe Menge derſelben zuſammen,

men, daſs ſie in einem dünnen Strome zum Munde herausrinnt, wenn man ihn öffnet. — Bei einigen kommt dieſer Zufluſs nur ſelten; bei andern öfter, täglich, wohl gar täglich einigemal.

905.

Dieſes Symptom entſteht, ſo viel die Erfahrung lehrt, in den meiſten, wenn nicht in allen, Fällen von *Unreinigkeiten*, (oft von *Würmern*) im Darmkanale, und *zeigt* daher *die Gegenwart derſelben*, je mehr die oben (§. 895) genannten Umſtände Statt finden, deſto wahrſcheinlicher an.

906.

Hingegen beweiſet die *Abweſenheit* desſelben um ſo weniger die *Abweſenheit* der *Unreinigkeiten*, da es zu den ſeltneren gehört, und ich fand oft, daſs *Unreinigkeiten*, ſelbſt im Magen, vorhanden waren, ohne es zu erregen.

Widernatürliche Empfindung im Rachen.

907.

In gewissen Fällen klagen Menschen, die mit Unreinigkeiten behaftet sind, über eine gewisse unangenehme Empfindung im Rachen, von der sie sagen, es sei ihnen, als ob ein *Pflock* oder ein *Klumpen* ihnen *im Halse* stecke. —

908.

In den meisten Fällen offenbaren sich bei diesem Symptome, wenigstens dann, wenn man lange genug die damit behafteten Menschen beobachtet und genau untersucht, vorhandene *Unreinigkeiten*, welche es erregen, auch durch andere Zeichen, in manchen nachher im Erbrechen selbst, und man darf daher, wenn die oben (§. 895) genannten Umstände Statt finden, es mit Wahrscheinlichkeit für ein *Zeichen* vorhandener *Unreinigkeiten* nehmen. — In manchen Fällen entsteht es zunächst von Blähungen im Magen, und dann wird es gemeiniglich durch Aufstosen, in andern zunächst von Verschleimung des Rachens, und dann wird es durch Herausbrechen oder

ſonſtiges Herausbringen des Schleims gemindert oder ganz gehoben. Doch kehrt es auch in dieſen Fällen gemeiniglich wieder zurück, ſo lange noch nicht die Unreinigkeiten weggeſchafft ſind, aus denen die Blähungen ſich entwickeln, und welche durch ſympathiſche Wirkung auf den Schlund Verſchleimung desſelben erregen, und ſo lange noch nicht die Schwäche des Magens gehoben iſt, welche die Entſtehung der Unreinigkeiten verſtattet.

909.

Von der *Abweſenheit* dieſes Symptoms gilt übrigens dasſelbe, was von dem eben genannten (§. 906) geſagt iſt.

Widernatürlicher Geſchmack.

910.

In manchen Fällen empfinden Menſchen, die mit Unreinigkeiten behaftet ſind, einen *widernatürlichen* mehr oder weniger *üblen Geſchmack* (§. 466). In manchen Fällen iſt dieſer Geſchmack *bitter*, in manchen *fade*, in einigen

nigen *fauligt*, in anderen *ſauer*, in andern von anderer Art. Einige ſagen, daſs ſie eine gewiſse Fettigkeit und Schlüpfrigkeit am hintern Theile der Zunge empfinden. Einige haben dieſen Geſchmack auch ohne zu eſsen, andere nur dann, wenn ſie eſsen, ſo daſs ihnen die Nahrungsmittel widernatürlich ſchmecken. Einigen ſchmecken alle Dinge, die ſie genieſsen, widernatürlich, z. B. bitter, einigen Flüſsigkeiten nicht, nur Speiſen, beſonders Brodt. Einige haben dieſen Geſchmack nur Morgens, wenn ſie nüchtern ſind, andere beſtändig den ganzen Tag hindurch. — Gemeiniglich, doch nicht immer, iſt zugleich die Zunge belegt, und der Hunger fehlt.

910. b.

Dieſer üble Geſchmack *entſteht* zunächſt von einer widernatürlichen Wirkung auf die Geſchmacksnerven, und meiſt wohl dadurch, daſs der *Schleim* und die übrige Feuchtigkeit *des Rachens* und der *Zunge* eine *krankhafte* auf die Geſchmacksnerven wirkende *Beſchaffenheit* hat. Wenn er nun von *Unreinigkeiten* im

Darmkanale entſteht, ſo können dieſe entweder durch ſympathiſche Wirkung auf dieſe Nerven ſelbſt, oder dadurch, daſs ſie durch ſympathiſche Wirkung die Abſonderung des Schleims und der übrigen Feuchtigkeit des Rachens und Mundes krankhaft machen, oder endlich dadurch dieſen Geſchmack bewirken, daſs auf oben (§. 641. 4.) angeführte Weiſe Theile derſelben dem Schleime des Rachens und der Zunge mitgetheilt werden.

911.

In den meiſten Fällen entſteht dieſes Symptom von *Unreinigkeiten* im Darmkanale, doch kann es auch Fälle geben, in denen es *von anderen Urſachen* entſteht. Die Abſonderung des Rachen- und Zungenſchleims und der übrigen Feuchtigkeit des Mundes kann *ohne* Unreinigkeiten auf eine ſolche Weiſe krankhaft werden, daſs von der krankhaften Beſchaffenheit derſelben widernatürlicher Geſchmack entſteht; namentlich wenn das *Blut* eine ſolche *krankhafte* Beſchaffenheit hat, und dann ſolche Theile desſelben auf die Abſonderungsorgane jener Feuchtig-

tigkeit abgesetzt werden, dass eine solche Beschaffenheit derselben bewirkt wird. So findet man z. B. in manchen fauligten Blutfiebern einen fauligten Geschmack, bei starken Katarrhen, die sich auf den Rachen erstrecken, mit dem Mangel des natürlichen Geruchs und widernatürlichem Geruche auch Mangel des natürlichen Geschmacks und widernatürlichen Geschmack verbunden. Doch kann freilich auch eine solche krankhafte Beschaffenheit des Blutes von gewissen eingesogenen Theilen aus Unreinigkeiten des Darmkanals entstehen, wie denn z. B. das fauligte Blutfieber oft anfangs nur ein fauligtes gastrisches Fieber ist, jene Katarrhe von Unreinigkeiten doch zum Theil entstehen und unterhalten werden. — Auch bei *Lungengeschwüren* klagen die Kranken oft über einen widernatürlichen Geschmack, der dann wahrscheinlich entweder durch sympathische Wirkung des Eiters auf die Geschmacksnerven, oder so entsteht, dass Theile des Eiters, vermöge des Zusammenhanges der innern Haut der Luftröhre mit der innern Haut des Rachens und der Zungenhaut, sich auf eben die Weise der Mundfeuchtigkeit

keit mittheilen, wie es oben (§. 641. 4.) von Unreinigkeiten des Darmkanales gesagt ist. —

912.

Man muſs daher, um zu beurtheilen, ob man den widernatürlichen Geschmack als Zeichen vorhandener Unreinigkeiten ansehen dürfe, darauf Rücksicht nehmen, ob auch *andere Ursachen* desselben Statt finden. Wenn man diese *nicht* findet, wenn *Ursachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben und wirken, wenn zugleich *andere Zeichen* die Gegenwart vorhandener Unreinigkeiten offenbaren, wenn der Geschmack *von der Art* (z. B. bitter) ist, wie er von Unreinigkeiten entstehen kann, und in manchen Fällen entsteht, so *darf man dieses Symptom* um so mehr als ein *Zeichen* vorhandener *Unreinigkeiten* annehmen, da es in den meisten Fällen von ihnen bewirkt wird.

913.

Nicht immer erregen Unreinigkeiten widernatürlichen Geschmack. Nicht nur im untern Theile des Darmkanals und unbewegliche

Un-

Unreinigkeiten, sondern auch im obern Theile und bewegliche können, wie ich aus eigner Erfahrung weiſs, vorhanden sein, sich durch andere Zeichen und dann auch im Erbrechen offenbaren, ohne widernatürlichen Geschmack zu bewirken. Man darf daher aus der Abweſenheit dieses Zeichens *allein* nicht schliesſen, daſs *keine Unreinigkeiten* vorhanden sein.

Sodbrennen.

914.

In gewisſen Fällen erregen Unreinigkeiten eine gewisſe unangenehme brennende Empfindung im Rachen, welche man *Sodbrennen* nennt; wahrſcheinlich auf eben die Weiſe, auf welche sie den üblen Geschmack bewirken (§. 910).

915.

Da, soviel man bis izt aus Erfahrung weiſs, dieses Uebel in den meisten, wo nicht in allen Fällen von *Unreinigkeiten* entsteht, so *zeigt es* die Gegenwart derselben um so wahrſcheinlicher

cher *an*, je mehr man weiſs, daſs *Urſachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben, und je weniger man bei genauer Unterſuchung *andere Urſachen* desſelben findet.

916.

Allein die *Abweſenheit* dieſes Zeichens beweiſet für die *Abweſenheit* der *Unreinigkeiten* nichts. Ich werde unten ſagen, daſs nur Unreinigkeiten von gewisſer Art, und im obern Theile des Darmkanals dieſes Uebel erregen: es können Unreinigkeiten im untern Theile des Darmkanales, es können Unreinigkeiten von anderer Art im Magen *vorhanden* ſein, ohne daſs es entſteht.

Bläschen und Brennen auf der Zunge.

917.

In gewisſen Fällen erregen Krankheitsſtoffe im Darmkanale ſympathiſch (§. 467) oder metaſtatiſch (2ter Band. S. 88.) *Bläschen* oder ſogenannte *Schwämmchen* (*Aphthae*) auf der Zunge, die ſich durch ihre weisſe Farbe und

durch eine brennende Empfindung offenbaren, welche zunimmt, wenn ſcharfe oder heisſe Sachen genosſen werden. In einigen Fällen erregen ſie nur *brennende Empfindung* auf der Zunge, ohne daſs man Bläschen wahrnehmen kann.

918.

Die Erfahrung lehrt, daſs in manchen, wo nicht in den meiſten Fällen, wenn Kranke an Bläschen auf der Zunge, Brennen auf der Zunge, leiden, Krankheitsſtoffe im Darmkanale vorhanden ſein. Man darf daher von der Gegenwart dieſer Uebel mit Wahrſcheinlichkeit auf Gegenwart der *Krankheitsſtoffe* im Darmkanale ſchliesſen, wenn die oben (§. 895) genannten Umſtände Statt finden.

919.

Von der *Abweſenheit* dieſes Symptomes gilt dasſelbe, was oben (§. 916) vom Sodbrennen geſagt iſt.

Uebler Geruch aus dem Munde.

920.

In manchen Fällen *riechen* Menſchen, die Unreinigkeiten im Darmkanale haben, *übel aus dem Munde.* Flüchtige übelriechende Theile der im obern Theile des Darmkanals enthaltenen krankhaften Stoffe können zum Munde in die Höhe ſteigen, und mit der Ausathmung vom Munde heraus gehn.

921.

In manchen Fällen entſteht der üble Geruch aus dem Munde von *Unreinigkeiten.* Aber es giebt auch Fälle, in denen er *von anderen Urſachen,* namentlich von *Beinfäule der Zähne,* und verfaulten Reſten der gekaueten Speiſen, die ſich in den Hohligkeiten derſelben aufhalten, oder vom Eiter in *Geſchwüren* der Lungen, des Rachens, und des Mundes, — entſteht. Man muſs daher, zur Erkenntniſs darauf Rückſicht nehmen, ob ſolche andern *Urſachen* zu finden ſind. Findet man dieſe *nicht,* und ſind übrigens die oben (§. 895) genannten Umſtände vorhanden, ſo darf man mit

Wahr-

Wahrſcheinlichkeit auf Gegenwart vorhandener *Unreinigkeiten* ſchliesſen.

922.

Von der *Abweſenheit* dieſes Zeichens gilt dasſelbe, was oben (§. 916) geſagt iſt.

Widernatürlicher Durſt.

923.

In manchen Fällen bewirken Unreinigkeiten, theils durch die Empfindung ihrer Schärfe im Magen ſelbſt (§. 459. 153), theils indem der Reiz ihrer Schärfe Trockenheit im Rachen und Munde (§. 482. 152. 898) erregt, einen widernatürlichen *Durſt*. —

924.

Es iſt bekannt, daſs man deſto durſtiger werde, je mehr man ſich erhitzt, je mehr man dadurch ausdünſtet oder gar ſchwitzt, je länger man nicht getrunken, und je mehr man hingegen trockne und ſalzige Speiſen genosſen hat. Wenn man aber an einem ſolchen widernatürlichen Durſte leidet, ſo durſtet man auch

ohne diese Ursachen der Vermehrung des Durstes mehr, als sonst im gesunden Zustande gewöhnlich ist. Ein solcher Durst hindert den Hunger, so daſs die Kranken, wenn sie gern essen wollen oder sollen, immer erst trinken müssen, um essen zu können. Bei einigen hindert er auch den Schlaf, so daſs sie oft davon erwachen, oder gar anhaltend wach bleiben, und nicht einschlafen können. In einigen Fällen ist er so stark, daſs die Kranken fast beständig trinken wollen, und mit allem Trinken ihn doch nicht löschen können.

925.

Ein solcher widernatürlicher Durst entsteht zwar in den meisten Fällen auf die besagte Weise von *scharfen Stoffen* im Darmkanale; doch kann er auch von andern Ursachen, namentlich vom *Mangel an Blutwasser*, nach krankhaften Ausleerungen, Schweissen, Durchfällen, — oder von widernatürlicher *Zusammenziehung* der ausschwitzenden Gefäſse des Magens, des Schlundes, und des Mundes, durch nachtheilige Wirkung anderer kranhhaften Reizun-

zungen, z. B. in *inflammatorischen Fiebern*, — von *Schärfe* des *Bluts*, und deren Wirkung auf die genannten Theile, — entstehen.

926.

Man muss daher auch bei der Beobachtung dieses Zeichens auf die (§. 895) genannten Umstände Rücksicht nehmen. — Wenn diese Statt finden, so *darf man* um so mehr *dieses* Symptom als ein *Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten ansehn, da es in den meisten Fällen von ihnen entsteht.

927.

Von der *Abwesenheit* dieses Zeichens gilt wieder dasselbe, was oben (§. 916) gesagt ist.

Mangel des Hungers. Ekel gegen Speisen.

928.

In manchen Fällen ist aus Ursachen, die oben (§. 462) angegeben worden, bei Unreinigkeiten im Darmkanale *weniger Hunger*, und in einigen *fehlt* er *ganz*. In einigen Fällen ist

dagegen ſtärkerer Durſt vorhanden, in anderen nicht. In einigen Fällen iſt zugleich ein *Ekel* gegen Speiſen, entweder gegen alle, oder nur gegen gewiſse, z. B. gegen Fleiſch, gegen ſaure Dinge, oft auch gegen gewiſse Getränke, z. B. gegen Wein. In manchen Fällen iſt bei Mangel an eigentlichem und allgemeinen Hunger, ſelbſt bei Ekel gegen gewiſse Dinge, doch *Eſsluſt*, ja in einigen eine ſtarke Begierde *zu gewiſsen anderen Dingen*, z. B. zu ſalzigen, ſauren, zu Fleiſchbrühen, zu Heringſalat, —

929.

Zwar kann der Mangel der Eſsluſt in einigen Fällen von bloſser *Schwäche* der Verdauungskräfte, beſonders von einer *ſchlechten* nicht genug reizenden *Beſchaffenheit des Magenſafts* herrühren; — in *Fiebern*, auch in ſolchen, die nicht gaſtriſch ſind, iſt gemeiniglich der Hunger geſchwächt; — aber in den meiſten Fällen entſteht doch der Mangel des Hungers von Unreinigkeiten, und daher kann man, wenn jene (§. 895) genannten Umſtände

Statt

Statt finden, ihn mit Wahrscheinlichkeit für ein Zeichen derselben nehmen.

930.

Eben dasselbe gilt vom allgemeinen *Ekel* gegen Speisen. Da aber jede Uebelkeit mit Ekel verbunden ist, und diese auch von manchen anderen Ursachen entstehen kann (§. 969), so ist freilich zur Erkenntniss genau zu untersuchen, ob nicht eine oder die andere dieser Ursachen Statt finde. — Vom Ekel gegen *gewisse* Dinge werde ich im folgenden Kapitel reden.

931.

Aus dem Dasein des Hungers *allein* läst sich aber nicht schliessen, dass *keine Unreinigkeiten*, nicht einmal darauf, dass keine im obern Theile des Darmkanals, vorhanden sein. Im untern Theile des Darmkanales sind oft viele Unreinigkeiten vorhanden, die auf den Hunger gar keinen Einfluss haben; in gewissen Fällen aber sind Menschen auch im obern Theile des Darmkanales mit *Unreinigkeiten* behaftet, die sich durch andere Zeichen und nachher durch

Erbrechen offenbaren, und haben demohngeachtet ganz guten Hunger; ja in einigen Fällen mehr Hunger, als sie vorher im gesunderen Zustande hatten. So fand ich z. B. in mehreren Fällen bei Menschen mit belegter Zunge, mit Brennen auf der Zunge, mit bitterem Geschmacke, ganz guten Hunger, und dass nach Brechmitteln grüne scharfe Galle mit gutem Erfolge ausgebrochen ward.

Uebles Befinden nach dem Essen.

932.

In einigen Fällen stellt sich bei Menschen, wenn sie auch sonst sich wohl befinden, jedesmal, *wenn sie gegessen haben*, ein krankhaftes Symptom ein. Einige z. B. bekommen Kopfschmerz, bei anderen entsteht Uebelkeit, andere empfinden Magendrücken. — In manchen Fällen nimmt ein krankhaftes Symptom nach dem Essen zu.

933.

Gemeiniglich sind, wie die Erfahrung lehrt, in diesen Fällen *Unreinigkeiten* da, und *man kann*

aus

aus den besagten Umstande mit desto grössserer Wahrscheinlichkeit auf ihre Gegenwart schliessen, je mehr dabei auch die oben (§. 895) genannten Umstände Statt finden.

934.

Da aber im Gegentheile auch die Erfahrung lehrt, daſs in manchen Fällen Unreinigkeiten vorhanden sein können, *ohne* daſs nach dem Essen krankhafte Symptome sich einstellen oder schlimmer werden, ja sogar in gewissen Fällen krankhafte Symptome, die, wie andere Umstände und der gute Erfolg der Ausführung derselben lehren, von Unreinigkeiten entstanden, nach dem Essen gemindert werden, oder gar vergehen, so läſst sich aus der *Abwesenheit* dieses Zeichens *allein* nicht auf *Abwesenheit der Unreinigkeiten* schliessen.

Geschwulst und Spannung des Bauchs.

935.

In manchen Fällen ist bei vorhandenen Unreinigkeiten der *Bauch dicker*, als im gesunden

Zustande, und dabei mehr oder weniger *gespannt:* entweder, indem die Unreinigkeiten selbst den Darmkanal zu sehr anfüllen und ausdehnen, oder indem sich aus ihnen viele Blähungen entwickeln, diese verhalten werden, und daher eine widernatürliche Dehnung des Darmkanals entsteht. In einigen Fällen ist der ganze Bauch, in andern nur die Gegend des Oberbauchs, oder nur die Gegend des Unterbauches, oder es sind nur die Seitengegenden aufgetrieben. Der Grad des Uebels ist sehr verschieden. In einigen Fällen, besonders bei Kindern, die auch Würmer und Verstopfungen im Gekröse haben, findet man den Leib entsetzlich dick, und dabei sehr gespannt.

936.

Bekanntlich kann auch ohne Unreinigkeiten der Bauch schwellen und gespannt werden, namentlich, der *Schwangerschaft* zu geschweigen, bei der *Wassersucht*, bei der Art der *Trommelsucht*, die nicht von Unreinigkeiten entsteht, bei *Sackgeschwülsten* und anderen *Geschwülsten* im Leibe. Von *Atonie* der Bauchmuskeln oder

der

der Därme oder beider, welche nach überstandener Schwangerschaft, nach geheilten Krankheiten des Unterleibes, die eine Ausdehnung der Bauchmuskeln bewirkten, so auch selbst nach Hebung des Zustandes, in dem der Darmkanal von Unreinigkeiten und Blähungen ausgedehnt war, noch zurückgeblieben, kann der Bauch ohne Spannung zu dick sein, obwohl keine Unreinigkeiten vorhanden sind. Man darf daher freilich daraus *allein*, dass der Bauch zu dick, selbst dann, wenn er dabei *gespannt ist*, nicht auf Gegenwart der *Unreinigkeiten* schliessen. Kann man aber bei genauer Untersuchung keine Zeichen noch Ursachen der Schwangerschaft, oder einer der genannten Krankheiten finden; ist die Geschwulst *nicht von der Art*, wie sie gemeiniglich (bei der Schwangerschaft,) der Wassersucht — — ist; ist sie im Gegentheile so, wie sie dann zu sein pflegt, wenn sie von Unreinigkeiten und Blähungen entsteht; d. h. fühlt man weder Schwappung noch solide Härte, sondern elastische Spannung des Bauchs, und in den Gegenden, wo der Magen und die Gedärme liegen; mindert

fie fich nach dem Abgange des Koths und der Winde, nimmt fie nach dem Genusfe befonders blähender Nahrungsmittel, und bei Verhaltung des Winde und des Koths zu; weifs man, dafs *Urfachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben; und findet man *auch andere* Zeichen derfelben, fo darf man fchliesfen, *dafs die* Gefchwulft des Leibes von Unreinigkeiten entftehen, und fie als ein beftätigendes Zeichen anfehen. — Bei diefer Unterfuchung darf man aber nicht vergesfen, dafs jene Krankheiten, auch die Schwangerfchaft, mit Gegenwart der Unreinigkeiten verbunden fein können; und man hat daher, ohngeachtet man jene entdeckt, doch auch darauf zu achten, ob nicht auch diefe da find, und die Gefchwulft vermehren.

937.

Nicht immer ift bei vorhandenen Unreinigkeiten der Bauch dick und gefpannt. Es giebt Fälle, wie ich felbft erfahren habe, in denen bei vorhandenen Unreinigkeiten der Bauch natürliche Dicke und Weichheit hat, wenn nur *wenige*, wenn nur folche Unreinigkeiten da

ſind, welche *ſelbſt keine* ſolche *Ausdehnung verurſachen*, daſs ſie äusſerlich merklich werden kann, und wenn *keine Luft* ſich aus ihnen entwickelt. So kann z. B. ſcharfe Galle, eingedickte Galle, zäher Schleim, weniger verhärteter Koth, im Darmkanale ſein, ohne daſs davon Anſchwellung und Spannung des Bauchs entſteht. Man darf daher daraus *allein*, daſs der Bauch *nicht* aufgetrieben und nicht geſpannt iſt, nicht auf *Abweſenheit der Unreinigkeiten* ſchliesſen.

Unangenehme Empfindungen im Bauche.

938.

In manchen Fällen erregen Unreinigkeiten *unangenehme Empfindungen* im Bauche. Dieſe Empfindungen ſind von mancherlei Art. Ausſer der Uebelkeit, — den eigentlich ſchmerzhaften Empfindungen, der Kardialgie, der Kolik, dem Schmerze in der Gegend des Kreuzes, — die ich unten beſonders aufführen werde, entſtehen oft von Unreinigkeiten Empfindun-

dungen eines *Drucks*, einer *Spannung*, oft die Empfindung widernatürlicher *Hitze* im Bauche, oft auch andere, die sich nicht mit Worten beschreiben lassen (§. 458). — In einigen Fällen können Kranke den Ort dieser unangenehmen Empfindungen angeben, wie z. B. manche ein sogenanntes *Magendrücken* empfinden, einige, wie sie sagen, so, als ob ihnen ein Stein in der Herzgrube läge, —

939.

Unangenehme Empfindungen im Bauche können nun freilich *von mancherlei anderen Ursachen*, wie z. B. von Stockungen und Verstopfungen in den Blutgefässen, von Harnsteinen, von Entzündungen, — entstehen. Wenn aber bei genauer Untersuchung *keine andern Ursachen* derselben zu entdecken sind; wenn sie nicht *von der Art* sind, wie sie bei anderen Ursachen entstehen; hingegen von der Art, wie sie sonst in manchen Fällen von Unreinigkeiten bewirkt werden; wenn bei dem Menschen, der sie erleidet, *schon von ehedem* aus der Erfahrung bekannt ist, dass, wenn diese

un-

unangenehmen Empfindungen ſich bei ihm einſtellen, Unreinigkeiten bei ihm vorhanden ſein; wenn *Urſachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben und wirken; wenn dieſe Empfindungen *nach dem Eſſen, nach Gemüthsbewegungen, bei Leibesverſtopfung* — *ſchlimmer* werden; und wenn *andere Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten da ſind; — ſo darf man dieſe Empfindung mit Wahrſcheinlichkeit für ein Zeichen der Unreinigkeiten nehmen.

940.

Da Unreinigkeiten in einigen Fällen ſo verborgen ſein können, daſs ſie gar keine krankhaften Symptome, mithin auch *keine* unangenehme Empfindungen im Bauche erregen (§. 853), ſo beweiſet die *Abweſenheit* ſolcher Empfindungen *allein* für die *Abweſenheit der Unreinigkeiten* nichts.

Schmerz in der Kreuzgegend.

941.

In einigen Fällen entſteht von Unreinigkeiten eine *ſchmerzhafte Empfindung* in der *Kreuzge-*

gegend (§. 474), in geringerem oder höherem Grade; oft in so hohem, dass die Kranken sehr daran leiden, und kaum dabei gehen, ja wohl so sehr, dass sie nicht ohne grosse Beschwerde sitzen oder liegen können. Die meisten Kranken beschreiben diese Empfindung so, dass sie sagen, es sei ihnen, als wären sie auf diese Stelle gefallen oder mit einem Prügel darauf geschlagen; und manche geringe Leute, die schwere körperliche Arbeit verrichten, glauben, sie hätten sich wehe gethan; (wie sie sagen, Verdriess gethan.)

942.

Die nächste *Ursache* dieses Schmerzes ist wahrscheinlich eine krankhafte Wirkung auf die Nerven der Bauchwirbel und des heiligen Beins. Diese Wirkung *kann* in manchen Fällen *von anderen* Ursachen, namentlich, der Verletzungen zu geschweigen, von Anhäufung des Bluts in den Venen des Rückgrats, die bei der *Hämorrhoidalkrankheit* mit Anhäufung des Bluts in den Venen des Mastdarms oft verbunden ist, und von daher entstehendem *Drucke* der ausgedehn-

dehnten Gefässe auf die Nerven der Bauchwirbel und des heiligen Beins; — bei der *Schwangerschaft* von derselben Ursache, wenn der *Druck* der schwangern Gebärmutter den Rückfluss des Blutes erschwert, oder vom Drucke derselben auf Aeste der Nerven selbst; — von Metastasen *gichtischer* Materie auf diese Gegend; — entstehn. Aber in manchen Fällen lehrt die Erfahrung offenbar, dass dieser Schmerz von *Unreinigkeiten* im Darmkanale entstehe, welches wahrscheinlich durch eine sympathische Wirkung derselben auf die Nerven der genannten Gegend geschieht. Man darf daher denselben mit Wahrscheinlichkeit für ein *Zeichen* vorhandener *Unreinigkeiten* halten, wenn man bei genauer Untersuchung keine *andern Ursachen* desselben wahrnimmt *); wenn *andere Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten da sind; wenn *Ursachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben und wirken; wenn der Schmerz sich bei *Verhaltung des Abgangs* vermehrt, bei öfterem fäculenten Abgange vermindert; und wenn *schon ehedem* bei dem gegenwärtigen

Kran-

Kranken die Erfahrung gelehrt hat, daſs dieſer Schmerz bei ihm von Unreinigkeiten entſtand.

*) Selbſt bei Hämorrhoidalkranken, bei Schwangern, ſind oft Unreinigkeiten vorhanden, und ſcheinen zur Entſtehung oder doch zur Vermehrung dieſes Schmerzes viel beizutragen, indem man nach gelinden Abführungen denſelben ſehr gemindert werden, oder gar gänzlich vergehen ſieht.

943.

In manchen Fällen ſind, wie ich aus eigener Erfahrung weiſs, Unreinigkeiten vorhanden, ohne dieſen Schmerz zu bewirken. Die *Abweſenheit* dieſes Zeichens beweiſet daher ellein für die *Abweſenheit der Unreinigkeiten* nichts.

Schwere und Zerſchlagenheit der Glieder.

944.

Oft bewirken Unreinigkeiten beſondere Art der Empfindung in den Beinen, meiſt in den Schenkeln, oder den Knieen, auch in den Waden, — oft auch in den Armen, — die man theils *Schwere*, theils *Zerſchlagenheit der Glieder* nennt. Die Kranken fühlen ein gewisſes Un-

Unvermögen zu ſtehen und zu gehen, mit den Armen etwas zu verrichten, das Anſtrengung erfordert; es iſt ihnen, als ob ihre Glieder ſchwerer geworden, — als ob ſie ſehr weit gegangen und ermüdet wären, — als ob ſie ſehr viel mit den Armen gearbeitet hätten, — oder als ob ſie gefallen, — mit Prügeln geſchlagen wären. Einige fühlen an der Vorderſeite der Schenkel einen Schmerz, als wäre mit einem Prügel drüber hergeſchlagen.

945.

In den meiſten Fällen entſteht eine ſolche Zerſchlagenheit von *Unreinigkeiten*, wie die Erfahrung lehrt, und dann wahrſcheinlich durch ſympathiſche Wirkung derſelben auf die Nerven der Glieder; doch nimmt man in einigen Fällen auch nach *Erkältung*, ohne andere Zeichen der Unreinigkeiten, dieſe Empfindung wahr. In Rückſicht der Erkenntniſs der Unreinigkeiten gilt von dieſem Zeichen eben daſſelbe, was oben (§. 895) geſagt iſt.

946.

Von der *Abwesenheit* dieses Zeichens gilt dasselbe, was oben (§. 940) gesagt ist.

Mattigkeit.

947.

In manchen Fällen bewirken Unreinigkeiten durch sympathische Wirkung (§. 480) eine *Mattigkeit*, die in einigen Fällen mit jener Zerschlagenheit der Glieder (§. 944), in anderen ohne dieselbe Statt hat. In einigen Fällen, besonders in gastrischen Fiebern, in so hohem Grade, dass die Kranken sich kaum aufrichten und bewegen können.

948.

Es giebt eine Mattigkeit, die von *wahrer Schwäche* der Nervenkraft, nach Ausleerungen, Nachtwachen, anhaltender Anstrengung des Geistes und des Körpers, entsteht. Auch können andere Ursachen, die auf das Nervensystem wirken, z. B. Erkältung, ohne wahre Schwäche der Nerven Mattigkeit bewirken. Aber

in

in manchen Fällen entſteht ſie, wie die Erfahrung lehrt, von Unreinigkeiten, und man darf daher mit Wahrſcheinlichkeit ſie als ein *Zeichen* derſelben anſehen, wenn man bei genauer Unterſuchung *keine Urſachen* wahrer *Nervenſchwäche*, auch *keine* andern Urſachen findet, die durch ſympathiſche Wirkung Mattigkeit bewirken können; wenn *Urſachen der Unreinigkeiten* gewirkt haben und wirken; auch wenn *andere Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten da ſind.

949.

In den meiſten Fällen iſt wenigſtens dann, wenn bewegliche Unreinigkeiten vorhanden ſind, nicht die völlige Kraft eines geſunden, und mehr oder weniger Mattigkeit da; aber bei unbeweglichen Unreinigkeiten iſt in manchen Fällen nicht die geringſte Mattigkeit; welches beides die Erfahrung lehrt. Aus der *Abweſenheit* dieſes Zeichens *allein* darf man daher *auf* die *Abweſenheit der Unreinigkeiten* nicht ſchlieſsen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Händebrennen.

950.

Bei Menſchen, die mit Unreinigkeiten behaftet ſind, entſteht oft durch ſympathiſche Wirkung derſelben (§. 470. 471. 2ter Band. S. 72.) eine *brennende Hitze der Hände*, beſonders in der inneren Fläche. Oft iſt dieſe Hitze mit allgemeiner Hitze verbunden, in den Händen allein. In einigen Fällen iſt dieſelbe anhaltend; bei einigen vorübergehend; einigen kommt ſie nur Abends und Nachts; einigen dann, wenn ſie etwas gegeſſen haben, oder wenn ſie ſich ärgern. —

951.

Auch von *Vollblütigkeit* kann eine ſolche Hitze der Hände entſtehen; von *inflammatoriſchen, fauligten* und *Nervenfiebern*; von ſympathiſcher Wirkung *innerer Entzündungen* und *innerer Geſchwüre*. — Da aber die Erfahrung lehrt, daſs dieſes Symptom in manchen Fällen von *Unreinigkeiten* entſtehe, ſo *darf man*, wenn die (§. 895) genannten Umſtände Statt fin-

finden, es mit Wahrſcheinlichkeit für ein *Zeichen* vorhandener *Unreinigkeiten* anſehn.

Schmerzen im Magen und den Gedärmen.

952.

In manchen Fällen erregen Unreinigkeiten gelindere oder heftigere *Schmerzen im Magen* und *in den Gedärmen*, durch ſchädliche Wirkung auf dieſe ſehr empfindlichen Theile (§. 453).

953.

Schmerzen in dieſen Theilen können *von* mancherlei *anderen Urſachen* entſtehen, die ich unten im ſiebenten Buche bei der Betrachtung der Kardialgie und Kolik anführen werde, deren pathognomiſche Symptome dieſe Schmerzen ſind. Aber in den meiſten Fällen entſtehen ſie doch, wie die Erfahrung lehrt, von *Unreinigkeiten* im Darmkanale, und *man darf* daher mit Wahrſcheinlichkeit ſie als *Zeichen* derſelben anſehen, wenn die Umſtände Statt finden, die ich oben (§. 895) angeführt habe.

954.

Nicht immer erregen Unreinigheiten im Darmkanale Schmerzen in demſelben. Es giebt manche Fälle, in denen vorhandene Unreinigkeiten ſich offenbaren, und dann bei Ausleerungen auch ſich zeigen, ohne daſs ſolche Schmerzen entſtänden; namentlich dann, wenn die Unreinigkeiten dazu nicht ſcharf genug, oder in Schleim gehüllt, und wenn der Darmkanal nicht empfindlich genug oder mit vielem Schleime geſchützt iſt. Man darf daher aus der *Abweſenheit* dieſer Schmerzen *allein* nicht auf *Abweſenheit der Unreinigkeiten* ſchliesſen.

Kopfſchmerz.

955.

In manchen Fällen bewirken Unreinigkeiten *Kopfſchmerz*, eigentlich Schmerz in dem Theile des Kopfes, den man *Hirnſchaale* nennt, durch ſympathiſche Wirkung auf dieſen Theil (§. 474). Gemeiniglich iſt der von Unreinigkeiten bewirkete Kopfſchmerz in der *Stirne*, in einigen Fällen nur auf *einer Seite*. — In einigen Fällen

len kommt er nach jedem Essen, in anderen vergeht er, wenn die Kranken etwas gegessen haben. — In einigen Fällen kommt er *periodisch.*

956.

Der Kopfschmerz kann *mancherlei Ursachen* haben, die ich unten im siebenten Buche anführen werde, beweiset daher für sich *allein* Gegenwart der Unreinigkeiten nicht. Aber *in* sehr vielen, wann nicht in den meisten Fällen entsteht insbesondere der in der Stirne, und der periodische, *von Unreinigkeiten*, und daher *darf man*, wenn die (§. 895) genannten Umstände Statt finden, besonders, wenn er in der Stirne gefühlt wird, wenn er periodisch kommt (§. 868), und wenn er schon durch Erbrechen oder Abgang erleichtert wurde (§. 867), ihn für ein *Zeichen* vorhandener *Unreinigkeiten* nehmen.

957.

Nicht immer erregen Unreinigkeiten Kopfschmerz. In manchen Fällen fand ich, daſs Unreinigkeiten vorhanden waren, ohne daſs der

Kopf im geringſten ſchmerzte. Man darf daher aus der Abweſenheit dieſes Symptoms allein nicht ſchliesſen, daſs keine Unreinigkeiten vorhanden ſein.

Kränkliches Geſicht.

958.

Vermöge der wichtigen Sympathie des Kopfes und des Darmkanals bewirken Unreinigkeiten in manchen Fällen eine ſehr merkliche Veränderung des *Geſichts*, durch welche es ein gewisſes *Anſehen* bekommt, das den kränklichen Zuſtand des Körpers verräth. In einigen Fällen entſteht eine krankhafte und ungewöhnliche *Bläsſe*, die in manchen Fällen ins graue oder ins gelbliche fällt; in einigen wird die *Haut* des Geſichts *ſchlaff* und *welk*; in einigen werden die *Augen trübe*, der Blick kraftlos und matt; in einigen iſt das Geſicht *aufgedunſen* und *ſchwülſtig*; in einigen iſt *unter den Augen* ein *miſsfärbiger*, *bläulicher*, *welker Bogen*.

959.

859.

Auch *von anderen Urſachen*, von *Nervenſchwäche*, von *Erſchöpfung* des Blutes, nach *Ausleerungen*, von *ſchlechter Ernährung*, von *ſchlechter Beſchaffenheit* der *Säfte* (*Cacochymia*) und der *feſten Theile* (*Cachexia*), *entſteht ein kränkliches Ausſehen des Geſichts*. Es beweiſet daher für ſich *allein* Gegenwart der Unreinigkeiten *nicht*; man darf aber mit deſto mehr Wahrſcheinlichkeit es als ein *beſtätigendes Zeichen* der *Unreinigkeiten* anſehn, je mehr die (§. 891) genannten Umſtände Statt finden.

960.

Von der *Abweſenheit* gilt daſſelbe, was oben (§. 957) geſagt iſt, weil in manchen Fällen Unreinigkeiten vorhanden ſind, ohne daſs auf dem Geſichte Spuren der Kränklichkeit wahrgenommen werden.

Trübigkeit des Harns.

961.

In manchen Fällen iſt bei vorhandenen Unreinigkeiten der *Harn* mehr oder weniger *trübe*

(*Vrina iumentosa*), oft in hohem Grade, so dass er aussieht, als wenn man ein feines Pulver mit Wasser eingerührt hat. In einigen Fällen ist er *sogleich* trübe, wie er abgelassen worden, in mehreren Fällen wird er es erst *nachher*, doch *baldiger*, als der gesunde. In einigen Fällen setzen sich die in ihm schwimmenden erdigten Theilchen, die ihn trübe machen, zu Boden; doch gemeiniglich nur zum Theile, so dass feinere in ihm schwimmend bleiben, und ihn trübe erhalten, wenn er schon einige Stunden gestanden hat.

961. b.

Eine solche Trübigkeit des Harns kann auch *von anderen Ursachen*, von *Schwäche der Nieren*, bei welcher die Absonderung desselben nicht gehörig geschieht, zu viel erdigte Theile dem Harne beigemischt werden, so dass sie dann bald in der Blase sich zum Theil entmischen; von einer *schlechten Beschaffenheit* des Bluts, bei der es zu viele und nicht aufgelösete erdigte Theile enthält; von *Metastase erdigter Theile* auf die Nieren; — *entstehen*. Man

darf

darf daher nur in der Begleitung anderer Zeichen der Unreinigkeiten dieses Symptoms als ein *bestätigendes* Zeichen ansehn. Auch ist der kritische *Harn* wohl zu unterscheiden, der am Ende der Fieber, wenn Genesung erfolgt, wahrgenommen wird, und in welchem, da er übrigens klar ist, wenn man ihn in Gefässen stehen lässet, bald ein allmälig sich zu Boden senkendes Wölkchen erscheint.

961. c.

Nicht immer ist bei vorhandenen Unreinigkeiten der Harn trübe, wie ich aus eigner Erfahrung weiss; man darf daher daraus *allein*, dass der Harn nicht trüb ist, nicht auf Abwesenheit der Unreinigkeiten schliessen.

Beängstigung.

962.

In manchen Fällen erregen Unreinigkeiten durch sympathische Wirkung auf die Lungen (§. 476) *Beängstigung*. In einigen Fällen entsteht dieselbe kurz vor einem Erbrechen, und

ist

ist dann oft mit Uebelkeit verbunden, oder kurz vor einem Abgange. In manchen Fällen wird sie mit einem Erbrechen, mit einem Abgange, alsbald gehoben, oder doch sehr gemindert. — Oft entsteht diese Beängstigung zunächst von Blähungen, ist dann mit Auftreibung und Spannung des Magens oder des ganzen Unterleibes verbunden, und wird dann sehr erleichtert, oder ganz gehoben, wenn oben oder unten Abgang der Winde erfolgt. In einigen Fällen kommt sie *periodisch*; in manchen Fällen nach jedem Essen, oder wird doch nach demselben vermehrt.

963.

Zwar kann *Beängstigung*, derjenigen zu geschweigen, welche von Wirkung der *Seele* auf den Körper entsteht, wenn jene von fürchterlichen Vorstellungen gegenwärtiger oder künftiger Uebel gequält wird, auch *von anderen Ursachen*, welche bewirken, dass sich zu viel Blut in den Lungen anhäuft, von *Vollblütigkeit*, von *Wallung*, von *Hindernissen* des *Athemholens*, z. B. von *Verstopfungen* und *Verhärtungen* in den Lungen, von *Lungenentzündung*, von

von *Lungengeſchwüren*, von *Blutergiesſung*, *Eiterergiesſung* in die *Luftröhre* oder die *Bruſthöhle*, von *Bruſtwasſerſucht*, von *Anhäufung* des *Schleims* in den Lungen; von Urſachen im *Unterleibe*, die das Athemholen oder den Abgang des Bluts aus den Lungen verhindern, von *Stockungen* und *Verſtopfungen*, von *Geſchwülſten* im *Unterleibe*, von *Bauchwasſerſucht*; — von *Metaſtaſen* des Frieſelſtoffs, der Gichtmaterie oder anderer Krankheitsſtoffe *auf die Lungen*; — von *ſchlechter Beſchaffenheit* der *Luft*, von *mephitiſchen Dünſten*, welche dieſelben vergiften; — entſtehen. Da ſie aber in manchen Fällen von Unreinigkeiten bewirkt wird, ſo darf man ſie mit Wahrſcheinlichkeit als ein beſtätigendes Zeichen derſelben anſehen, wenn die Umſtände Statt finden, welche oben (§. 895) genannt ſind; beſonders, wenn ſie periodiſch kommt, wenn ſie nach dem Esſen ſich vermehrt, wenn ſie durch Aufſtosſen, durch Erbrechen, durch Abgang der Blähungen oder Unreinigkeiten erleichtert wird, oder ſchon vorher erleichtert wurde (§. 867).

944.

964.

Von der *Abwesenheit* dieses Symptoms gilt dasselbe, was oben (§. 957) gesagt ist.

Schlaflosigkeit.

964. b.

In manchen Fällen *hindern* Unreinigkeiten *den Schlaf*, theils durch ihre *unmittelbare* nachtheilige Wirkung auf das Nervensystem, theils durch *Wallung*, welche sie dadurch erregen, in einigen Fällen auch durch *Angst*, oder *Schmerzen*, die sie bewirken, und die nachtheilige Wirkung, welche diese wieder auf das Nervensystem haben (§. 477).

964. c.

Es können zwar manche *andere Ursachen* durch unmittelbare Wirkung auf das Nervensystem, oder durch Wallung, Angst, und Schmerzen, die sie erregen, — Schlaflosigkeit bewirken; und die Gegenwart dieses Uebels für sich *allein* beweiset daher für die Gegenwart der

Un-

Unreinigkeiten nichts. — Man darf aber mit desto grösserer Wahrscheinlichkeit sie als ein *bestätigendes Zeichen* vorhandener Unreinigkeiten ansehen, je mehr die oben (§. 895) genannten Umstände Statt finden.

964. b.

Von der *Abwesenheit* dieses Zeichens gilt dasselbe, was von der Abwesenheit anderer gesagt ist. Denn in manchen Fällen sind, wie die Erfahrung lehrt, Unreinigkeiten vorhanden, ohne den Schlaf zu hindern.

Blähungen.

965.

In manchen Fällen entstehen von Unreinigkeiten durch Entwickelung der fixen Luft aus ihnen, *Blähungen* (§. 515. 207), und bewirken dann, ehe die blähende Luft abgeht, *Auftreibung* und *Spannung* des Magens oder des ganzen Bauchs (§. 935), und *unangenehme Empfindungen* im Bauche, welche von dieser Spannung entstehen (§. 938), oft die Empfindung

dung eines *Pflocks* im Halſe (§. 907), oft *Beängſtigung* (§. 962).

966.

In manchen Fällen gehen die entſtandenen Winde oben, mit dem ſogenannten Aufſtosſen, ab. Die oben abgehenden Winde ſind oft geruch- und geſchmacklos, die unten abgehenden haben immer mehr oder weniger üblen *Geruch*. In einigen Fällen haben die oben abgehenden *üblen Geruch* und *Geſchmack*; die unten abgehenden einen ausſerordentlich *üblen Geruch*.

966. b.

Das Aufſtosſen iſt in einigen Fällen mit einer Art des Erbrechens verbunden, indem mit der herauskommenden Luft zugleich etwas *Feuchtigkeit* in den Rachen *heraufquillt*, die einen ſauren, fauligten, bittern oder andern Geſchmack hat.

967.

Auch bei geſunden Menſchen kann ſich aus den genosſenen Nahrungsmitteln und dem von ihnen

ihnen übrigbleibenden Kothe (§. 208. 209) einige Luft entwickeln, und dann oben oder unten abgehen, und die unten abgehende hat auch bei gesunden immer einigen üblen Geruch (§. 208), weil sich diese aus dem Kothe entwickelt, der auch bei gesunden schon in einige Verderbniss übergegangen ist, ehe er abgeht. — Allein in je grösserer Menge Luft sich entwickelt, und je mehr davon Blähungen, Spannung und unangenehme Empfindungen entstehen, und dann auch, in je grösserer Menge oben oder unten Winde abgehen, desto mehr hat man Ursache zu glauben, dass entweder eine Menge blähender Stoffe im Darmkanale vorhanden, oder dass die vorhandenen Stoffe in hohem Grade blähend (§. 420. 515) sein. — Entstehen die Blähungen nur immer in verhältnissmässig kurzer *Zeit* nach dem Genusse der Nahrungsmittel, z. B. im Magen in den ersten zwo Stunden, in den dünnen und dicken Gedärmen in den ersten sechs bis zwölf Stunden nachher; entstehen sie nur desto mehr, je mehr blähende Nahrungsmittel und in je grösserer Menge sie genossen sind, so ist es wahrscheinlich, dass sie

ſich jedesmal aus dën vor kurzem genosſenen Dingen entwickeln, daſs die Verdauung zwar langſamer als im geſunden Zuſtande geſchehe, die genosſenen Dinge länger verweilen, und dieſe Verweilung ihre Entmiſchung und Entwickelung der Luft geſtatte, doch aber von Zeit zu Zeit die Reſte derſelben weiter gebracht und fortgeſchafft werden, und *keine* andere *alte* blähende Unreinigkeiten vorhanden ſein. Entſtehen ſie aber auch in verhältniſsmäsſiger *langer Zeit* nach dem Genusſe, z. B. des Vormittags, wenn man Morgens oder gar Abends vorher nichts gegesſen hatte, entſtehen ſie auch nach ſehr mäsſigem Genusſe, auch nach dem Genusſe ſolcher Dinge, die gar nicht blähend ſind, ſo iſt es wahrſcheinlich, daſs *alte* blähende Unreinigkeiten, ſehr lange verweilende Nahrungsmittel, alter Koth, alte Galle, alter Schleim, — vorhanden ſein.

967. b.

Da die Erfahrung lehrt, daſs *in einigen Fällen Unreinigkeiten*, bſonders unbewegliche, *ohne zu blähen, vorhanden ſein können*, die ſich

ſich durch andere Zeichen, und bei Ausführungen, oft auch dann, wenn ſie beweglich werden, noch durch Blähungen offenbaren; ſo darf man, wenn ſich keine Blähungen zeigen, daraus *allein* nicht ſchlieſsen, daſs *keine Unreinigkeiten* vorhanden ſein.

Uebelkeit und Erbrechen.

968.

In einigen Fällen erregen Unreinigkeiten, durch idiopathiſche Wirkung auf den Magen und den Zwölffingerdarm, wenn ſie in dieſen liegen, durch ſympathiſche Wirkung auf dieſe, wenn ſie im untern Theile des Darmkanals liegen (§. 138. b.), *Uebelkeit*, die dann oft in *Erbrechen* übergeht (§. 456). Oft iſt mit dieſer Uebelkeit ein übler Geſchmack, Belegung der Zunge, Beänſtigung, — verbunden, oft auch nicht. In manchen Fällen *wirft* das Erbrechen die *Unreinigkeiten heraus*, in manchen anderen aber auch *nicht*, ohngeachtet ſie vorhanden ſind, wenn ſie zu *tief* liegen, oder zu *unbeweglich* ſind, oder das Erbrechen *nicht ſtark* und *lange genug* geſchieht (§. 456).

969.

Mancherlei andere Urſachen können Uebelkeit und *Erbrechen bewirken*, die ich unten im ſiebenten Buche anführen werde; und man darf daher *nicht aus* dieſen Symptomen *allein* auf Gegenwart der *Unreinigkeiten* ſchliesſen. *Man darf* aber mit Wahrſcheinlichkeit ſie als ein *beſtätigendes Zeichen* derſelben anſehen, wenn man bei genauer Unterſuchung *keine andern Urſachen* derſelben findet, wenn *andere Zeichen* derſelben da ſind, wenn bei dem Kranken *ſchon öfter* Uebelkeit und Erbrechen von Unreinigkeiten entſtand.

970.

Die Erfahrung lehrt, daſs in manchen Fällen *Unreinigkeiten* vorhanden ſein, *ohne* Uebelkeit und Erbrechen zu erregen. Die *Abweſenheit* dieſer Symptome beweiſet daher *die Abweſenheit* der *Unreinigkeiten* nicht. Sie beweiſet nicht einmal, daſs keine im obern Theile des Darmkanals und daſs ſie nicht beweglich ſind, weil man Fälle findet, in denen beides Statt hat, und dennoch weder Uebelkeit noch Erbrechen entſteht.

Durch-

Durchfall.

971.

In manchen Fällen erregen Unreinigkeiten, durch idiopathische Wirkung auf die Gedärme, oft auch theils durch sympathische, wenn sie nur im obern Theile des Darmkanals liegen (§. 138. b.), *Durchfall* (§. 455). In manchen Fällen *gehen* damit die *Unreinigkeiten fort*, in manchen aber auch *nicht*; in manchen entsteht bloss ein *wässriger* Durchfall, ohngeachtet sie vorhanden sind, wenn sie zu *hoch* liegen, oder zu *unbeweglich* sind (§. 445).

972.

Mancherlei andere Ursachen können Durchfall bewirken, die ich im siebenten Buche anführen werde, und man darf daher aus der Gegenwart dieses Symptoms *allein* nicht auf Gegenwart der *Unreinigkeiten* schliessen. Man darf aber mit Wahrscheinlichkeit es als *bestätigendes Zeichen* derselben ansehen, wenn die oben (§. 969) genannten Umstände Statt finden.

973.

Von der *Abwesenheit* dieses Zeichens gilt das eben (§. 970) gesagte, weil in manchen Fällen, wie die Erfahrung lehrt, Unreinigkeiten vorhanden sein können, ohne Durchfall zu erregen, ja nicht selten bei Unreinigkeiten Verstopfung da ist.

Erscheinung der Unreinigkeiten bei Erbrechen und Abgange.

974.

Wenn mit Erbrechen oder mit Abgange *Unreinigkeiten ausgeführt* werden, so ist dieses der *gewissefte Beweiss ihrer Gegenwart.* — Aber im Gegentheile läßt sich daraus, dass mit dem Erbrechen, mit dem Abgange, *keine Unreinigkeiten erscheinen*, *nicht* schliessen, dass *keine vorhanden* sein, weil dieses in manchen Fällen nicht geschieht, ohngeachtet sie vorhanden sind (§. 425. 968. 971).

Drittes Kapitel.

Von der Erkenntniſs der Unreinigkeiten

in beſonderen Rückſichten.

975.

Wir werden unten ſehen, daſs es in manchen Fällen gaſtriſcher Krankheiten dem Arzte darauf ankomme, zu wiſſen, ob die vorhandenen Unreinigkeiten *im* obern *Theile des Darmkanales*, oder *im* untern *befindlich* ſein, weil in dieſem Falle abführende Mittel hinreichend, in jenem oft Brechmittel nöthig ſind; ob vorhandene Unreinigkeiten *beweglich* oder noch *unbeweglich* ſein, weil er in jenem Falle nur ausführende Mittel zu geben, in dieſem aber noch nicht zu geben, und die Unreinigkeiten erſt mit auflöſenden Mitteln beweglich zu machen hat; in einigen Fällen auch darauf, *von welcher Beſchaffenheit* dieſelben, ob ſie z. B. *galligt*, — *ſchleimigt*, — *ſcharf*, — *fauligt*, — ſein, weil einí-

einige besondere Arten auch gewisse besondere Mittel erfordern.

Die besondere Erkenntniss der Unreinigkeiten in diesen besonderen Rücksichten gründet sich meist auf die Betrachtung und Erwägung der *Zeichen*, theils auf die Betrachtung und Erwägung der *Ursachen*; gründet sich theils auf *Erfahrung*, theils auf *Raisonnement*.

Indem ich hier von der Erkenntniss der Unreinigkeiten in besonderen Rücksichten rede, setze ich voraus, *dass* Unreinigkeiten *vorhanden* (§. 850-876), *dass* die *Zeichen*, welche man zu dieser Erkenntniss betrachtet und erwäget, *Wirkungen* vorhandener Unreinigkeiten seien (§. 863).

I. *In Rücksicht des* Orts.

976.

Gewisse Zeichen der Unreinigkeiten zeigen den Aufenthalt der vorhandenen Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanals, d. h. im *Magen* und im *Zwölffingerdarme*, gewisse andere den Aufenthalt derselben im *untern*, d. h. im *übrigen* Theile des *dünnen* Darmes oder im *dicken*, an.

1. *Des Aufenthaltes im* obern *Theile des Darmkanals.*

977.

Folgende *Symptome* ſind theils nach Raiſonnement, theils nach Erfahrung Zeichen des Aufenthalts der Unreinigkeiten, deren Wirkungen ſie ſind, im *obern* Theile des Darmkanals:

1) Symptome am obern *Theile des Darmkanales ſelbſt.*

a) Uebler Geruch aus dem Magen (§. 920. fgg.).

b) widernatürlicher Durſt (§. 923. fgg.).

c) Mangel des Hungers (§. 928).

d) Ekel gegen Speiſen (Ebend.).

e) Auftreibung und Spannung der Magengegend (§. 935. fgg.).

f) Unangenehme Empfindungen in der Magengegend (§. 938. fgg.), Magendrücken, – Magenſchmerz (§. 952. fgg.).

g) Blähungen im obern Theile des Darmkanals, krankhaftes Aufſtosſen (§. 966. fgg.).

h) Uebelkeit und Erbrechen (§. 968. fgg.).

2) Symptome im *Rachen* und an der *Zunge:*

i) Belegung der Zunge (§. 872. fgg.).

k) Verſchleimung des Rachens (§. 893. fgg.).

l) Trockenheit der Zunge und des Rachens (§. 897. fgg.).

m) Widernatürlicher Zufluſs der Feuchtigkeit im Munde, Waſſerkolk (§. 901. fgg.).

n) Empfindung eines Pflocks im Schlunde (§. 907).

o) Widernatürlicher Geſchmack (§. 910. fgg.)

p) Sodbrennen (§. 914. fgg.).

q) Bläschen und Brennen auf der Zunge (§. 917. fgg.).

3) Symptome *am* o b e r n *Theile des übrigen Körpers*: Halsentzündung, Augenentzündung, Zahnſchmerz, Händebrennen; insbeſondere

r) Kopfſchmerz (§. 955. fgg.).

978.

Von den Symptomen am *obern* Theile des *Darmkanals selbst* läſst ſich ſchon, *ohne* auf Erfahrung Rückſicht zu nehmen, mit Wahrſcheinlichkeit ſchlieſsen, daſs die Unreinigkeiten, deren Wirkungen und Zeichen ſie ſind, im *obern* Theile des Darmkanales beſindlich ſein.

979.

Die *Erfahrung* lehrt von dieſen Symptomen in den meiſten Fällen,

1) daſs, *wenn* man in gaſtriſchen Krankheiten *eins* oder das *andere* derſelben beobachtet, theils *aus anderen* begleitenden *Zeichen*, theils *aus* den *Urſachen*, die kurz zuvor gewirkt haben, z. B. Ueberladung des Magens, Genuſs ſchwerverdaulicher Dinge, auf Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanals zu ſchlieſsen ſei.

Von einigen der genannten Symptome (a. d. e. f. g. l. n. o. p. q.) kann ich ſagen: in *allen* Fällen —

2)

2) daſs in den meiſten Fällen gaſtriſcher Krankheiten dieſe Symptome *abführenden Mitteln nicht weichen, erſt durch Brechmittel gehoben werden.*

3) daſs, wenn in gaſtriſchen Krankheiten einige oder andere dieſer Symptome ſich zeigen, in manchen Fällen von ſelbſt, in manchen durch Brechmittel *Unreinigkeiten* oben *ausgeworfen* werden.

4) daſs dieſe Symptome in manchen Fällen allmälig und endlich ganz *entweichen, wenn die Unreinigkeiten*, welche ſie bewirkt hatten, *nur den* obern *Theil des Darmkanales verlaſſen, obwohl dieſelben noch im* untern *befindlich ſind.* Es giebt nemlich Fälle gaſtriſcher Krankheiten, in denen ſich mehr oder weniger dieſer Symptome zeigen, und dann bei dem Gebrauche ſehr gelinder Abführungsmittel, nach vorher gebrauchtem Brechmittel, oder ohne dieſes, ganz *verſchwinden*, *ehe* dieſe Mittel *Abgang* bewirkt haben, und *erſt nachher* Unreinigkeiten *abgeführt* werden.

Man

Man darf daher, wenn man in einzelnen Fällen, eins und das andre dieser Symptome als Wirkung der Unreinigkeiten wahrnimmt, analogisch auf den Aufenthalt derselben im *obern* Theile des Darmkanales schliessen; und mit desto grösserer Wahrscheinlichheit, je *mehr* man derselben findet.

979. b.

Von *einigen* dieser Symptome, namentlich der *Belegung* der *Zunge*, der *Verschleimung* des *Rachens*, den *Mangel* der *Esslust*, dem *Kopfschmerze*, und anderen Symptomen am obern Theile des übrigen Körpers lehrt jedoch die Erfahrung auch auf der andern Seite,

1) dass jedes derselben in manchen Fällen auch *ohne andere Zeichen* der Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanales, und mit Zeichen derselben im *untern* sich zeige.

2) dass diese Symptome in manchen Fällen *bei dem Gebrauche der Abführungsmittel bleiben*, ohngeachtet der obere Theil des Darmkanales gereiniget worden, *bis der gan-*

ganze Darmkanal, auch der untere Theil desselben gereiniget ist.

Diese Symptome sind daher nur *ungewissere* Zeichen des Aufenthalts der sie bewirkenden Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanals.

980.

Die Erfahrung lehrt ferner, daſs, *wenn Unreinigkeiten* im *obern* Theile des Darmkanals befindlich, wenigstens dann, wenn sie beweglich *sind*, wie nachher die Ausführung durch Erbrechen beweiset, *sich* gemeiniglich *einige*, mehr oder weniger, *dieser Symptome zeigen*.

981.

Sie lehrt hingegen auf der andern Seite, daſs *nicht jedes* dieser Symptome *in allen Fällen* gegenwärtig sei, wenn Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanales sind, daſs hingegen in manchen Fällen, wenn aus der Betrachtung anderer Zeichen, der vorhergegangenen Ursachen, der erfolgenden Ausführungen, die Gegenwart der Unreinigkeiten im obern Theile des Darmka-

kanales hinlänglich erhellet, eins und das andere derselben gänzlich fehle.

Man darf daher in einzelnen Fällen von der Abwesenheit keines dieser Zeichen allein auf *Abwesenheit* der *Unreinigkeiten* im *obern* Theile des Darmkanales schliessen.

982.

Der Auswurf vorhandener Unreinigkeiten durch Erbrechen (§. 974) beweiset *positiv* am gewissesten, *dass* Unreinigkeiten *im* obern *Theile des Darmkanales* vorhanden sein. — Aber, wenn bei entstehendem Erbrechen *keine* ausgeworfen werden, so beweiset dieses nicht *negativ*, dass *keine* daselbst vorhanden sein, weil es der Fall sein kann, dass sie *unbeweglich* sind, oder dass sie *tief* liegen, und das *Erbrechen nicht lange* genug währt, *nicht stark* genug geschieht; wie denn auch die Erfahrung lehrt, dass in manchen Fällen ein leeres Erbrechen erfolgt sei, ohngeachtet nachher bei dem Gebrauche auflösender Mittel und Brechmittel sich Unreinigkeiten zeigen, die im obern Theile des Darmkanales vorhanden waren.

2. *Des Aufenthaltes im* untern *Theile des Darmkanals.*

983.

Folgende *Symptome* ſind theils nach Raiſonnement, theils nach Erfahrung Zeichen des Aufenthalts der Unreinigkeiten, deren Wirkungen ſie ſind, im *untern* Theile des Darmkanales:

1) Symptome *am* untern *Theile des Darmkanales ſelbſt:*

a) Auftreibung und Spannung der Darmgegend, nemlich der Nabelgegend, der Unterbauchsgegend und der Weichen (§. 935. fgg.).

b) Unangenehme Empfindung in Darmgegenden (§. 938. fgg.); Darmſchmerz (§. 952. fgg.).

c) Blähungen im untern Theile des Darmkanals, öfterer Abgang der Winde, und ſchlimmerer Geruch derſelben (§. 965. fgg.).

2) Symptome *am* unt e r n *Theile des übrigen Körpers*: Fuſsgeſchwüre, Wadenkrampf, weiſser Fluſs; insbeſondere

d) Schmerz in der Kreuzgegend (§. 941. fgg.).

e) Schwere und Zerſchlagenheit der Beine (§. 944. fgg.).

f) Trübigkeit des Harns (§. 961. fgg.).

984.

Von den Symptomen am *untern* Theile des *Darmkanales ſelbſt* läſst ſich ſchon, *ohne* auf Erfahrung Rückſicht zu nehmen, mit Wahrſcheinlichkeit ſchlieſsen, daſs die Unreinigkeiten, deren Wirkungen und Zeichen ſie ſind, im *untern* Theile des Darmkanales befindlich ſein.

985.

Die *Erfahrung* lehrt von allen dieſen Symptomen in den meiſten Fällen:

1) daſs, *wenn* man in gaſtriſchen Krankeiten *eins* oder das *andere* derſelben beobachtet, theils *aus anderen Zeichen*, theils *aus* den

Urſachen, welche gewirkt haben, namentlich öfterer Leibesverſtopfung, oder dem Gebrauche abführender Mittel bei Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanals, ehe dieſelben Abgang bewirken, — auf Unreinigkeiten im untern Theile des Darmkanales zu ſchlieſſen ſei.

Von den Symptomen am untern Theile des Darmkanales ſelbſt kann man ſagen: in *allen* Fällen —

2) daſs dieſe Symptome in gaſtriſchen Krankheiten, wenn ſie weichen, *abführenden Mitteln weichen*, *den Gebrauch der Brechmittel nicht erfordern.*

3) daſs, wenn dieſe Symptome in gaſtriſchen Krankheiten ſich zeigen, in manchen Fällen von ſelbſt, in manchen durch Abführungsmittel, *Unreinigkeiten* unten *abgeführt* und dann dieſe Symptome gemeiniglich gemindert und endlich gehoben werden.

4) daſs dieſe Symptome in manchen Fällen ſich *nicht* zeigen, *indem Unreinigkeiten im* obern *Theile des Darmkanales ſind*, aber

erſt

erst *eintreten*, *wenn dieselben in den* untern *hinabkommen*, und dann *nicht eher* vergehen, *bis* der *Abgang* derselben *erfolgt* ist. Es giebt nemlich Fälle gastrischer Krankheiten, in denen man anfangs nur *jene* Zeichen der im *obern* Theile des Darmkanals befindlichen Unreinigkeiten, und nicht diese wahrnimmt, dann bei dem Gebrauche der Abführungen, ehe noch Abgang erfolgt, *jene* allmälig *vergehen*, und *diese* allmälig *erscheinen*, endlich nach erfolgten Abgängen auch diese entweichen sieht.

Man darf daher, wenn man eins oder das andere dieser Symptome als Wirkung der Unreinigkeiten wahrnimmt, analogisch auf den Aufenthalt derselben im *untern* Theile des Darmkanales schliessen, und mit desto grösserer Wahrscheinlichkeit, je *mehr* man derselben findet.

986.

Von *einigen* der Symptome an unteren Theilen des übrigen Körpers, namentlich der *Rose* am *Beine*, dem *weissen Flusse*, auch selbst

der *Trübigkeit* des *Harns*, — lehrt jedoch die Erfahrung auch auf der andern Seite,

1) daſs jedes derſelben in manchen Fällen auch mit anderen Zeichen des Aufenthalts der Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanales ſich zeige, und dann in einigen Fällen

2) *nicht durch abführende Mittel*, ſondern *erſt durch Brechmittel*, und nach *oben* erfolgten *Auswurf* der Unreinigkeiten gehoben werde.

Dieſe Symptome ſind daher nur *ungewisſere* Zeichen des Aufenthalts der ſie bewirkenden Unreinigkeiten im *untern* Theile des Darmkanals.

987.

Wenn man in gaſtriſchen Krankheiten bei dem Gebrauche der Abführungsmittel nach und nach die *Zeichen* des Aufenthalts der Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanales *verſchwinden*, und die *Zeichen* des Aufenthaltes derſelben im *untern* dagegen *eintreten* ſieht; ſo darf man analogiſch ſchliesſen, daſs die Unreinigkeiten *aus dem* obern *Theile des Darmkana-*

na-

nales in den untern *hinuntergehen* (§. 979. 4. §. 985. 4.).

988.

Die Erfahrung lehrt ferner, dafs, *wenn Unreinigkeiten* im *untern* Theile des Darmkanales befindlich, wenigftens dann, wenn fie *beweglich find*, wie nachher die Ausführung durch Abgang beweifet, *fich* gemeiniglich *einige*, mehr oder weniger, *diefer Symptome* zeigen. —

889.

Sie lehrt hingegen auch auf der andern Seite, dafs *nicht jedes* diefer Symptome *in allen Fällen* gegenwärtig fei, wenn Unreinigkeiten im untern Theile des Darmkanales find, dafs hingegen in manchen Fällen, wenn aus der Betrachtung anderer Zeichen, der vorhergegangenen Urfachen, der erfolgenden Ausführungen, die Gegenwart der Unreinigkeiten im untern Theile des Darmkanales hinlänglich erhellet, eins und das andere derfelben gänzlich fehle.

Man darf daher von der Abwefenheit keines einzigen diefer Zeichen allein auf *Abwefenheit*

 der

der *Unreinigkeiten* im *untern* Theile des Darmkanales schliessen.

990.

Die Ausführung der vorhandenen Unreinigkeiten durch Abgang (§. 974) beweiset positiv am gewissesten, *dass* vor dem geschehenen Abgange Unreinigkeiten *im untern Theile des Darmkanales* vorhanden gewesen sein. — Aber, wenn bei entstehendem Abgange keine Unreinigkeiten abgehen, nur wässriger Durchfall erfolgt, so beweiset dieses nicht negativ, dass *keine* daselbst vorhanden sein, weil es der Fall sein kann, dass sie *unbeweglich* sind.

990. b.

In manchen Fällen sind bei einem *wässrigen Durchfall* offenbar Unreinigkeiten *im obern Theile* des Darmkanales, und nicht selten wird dann ein solcher Durchfall nur durch Brechmittel gestillet, oder doch fäculent gemacht; aber nicht in allen: es giebt auch Fälle, in denen ein solcher Durchfall ohne Zeichen der Unreinig-

nigkeiten im obern Theile des Darmkanales ist, und ohne Brechmittel, nur durch auflösende, zu einem fäculenten gemacht wird.

II. *In Rücksicht der* Beweglichkeit.

991.

Die Erfahrung lehrt in dieser Rücksicht:

1) dass a) *unbewegliche* Unreinigkeiten in manchen Fällen ganz verborgen sind, ohne sich durch ein einziges Zeichen zu offenbaren; in manchen Fällen zwar durch einige Zeichen sich verrathen, einige *besondere* aber, welche ich unten (§. 992) anführen werde, bei Unbeweglichkeit der Unreinigkeiten gemeiniglich fehlen; b) *wenn* in gastrischen Krankheiten gar *keine Zeichen* der Unreinigkeiten *sich zeigen*, oder doch diese *besonderen* fehlen, gemeiniglich die vorhandenen Unreinigkeiten noch unbeweglich sind.

2) dass a) bei *beweglichen* Unreinigkeiten gemeiniglich mehr oder weniger dieser *besondern* unten (§. 992) genannten Zeichen sich

zeigen; in gastrischen Krankheiten, wenn bei dem Gebrauche auflösender Mittel, welche die Unreinigkeiten beweglich machen, oder von selbst die Unreinigkeiten beweglich werden, gemeiniglich mehr oder weniger dieser besonderen Zeichen erscheinen, ohngeachtet sie vorher nicht da waren; und sowohl diese, als andere, wenn sie vorher schon da waren, doch nun zunehmen, in höherem Grade sich zeigen; b) *wenn* in gastrischen Krankheiten *sich* mehr oder weniger *dieser Zeichen zeigen*, gemeiniglich die Unreinigkeiten, welche sie bewirken, beweglich sind; *wenn diese Zeichen* anfangs bei Unbeweglichkeit nicht da waren, und dann *erscheinen* oder nur in geringem Grade da waren, und dann *zunehmen*, gemeiniglich die Unreinigkeiten beweglich werden.

992.

Hingegen lehrt die Erfahrung auch auf der andern Seite,

1) dass in manchen Fällen eins oder das andre dieser besonderen Zeichen *fehle*, ohn-

ohngeachtet *bewegliche* Unreinigkeiten da ſind.

2) daſs eins und das andre dieſer beſonderen Zeichen in einigen Fällen ſich zeige, ohngeachtet die vorhandenen Unreinigkeiten *nicht beweglich* ſind. Beides erhellet aus dem folgenden §.

992. b.

Insbeſondere ſind in Rückſicht der Beweglichkeit der Unreinigkeiten folgende *Zeichen* zu merken:

1) Belegung der Zunge (§. 872. fgg.). In gaſtriſchen Krankheiten iſt in manchen Fällen *anfangs* die Zunge *rein*, wird aber nach und nach, wie die Unreinigkeiten beweglich werden, *belegt*. — In manchen Fällen iſt die Belegung anfangs nur *hinten*, erſtreckt ſich aber, wie die Unreinigkeiten beweglich werden, allmälig weiter nach *vorn*. — In manchen Fällen iſt die Belegung anfangs *dicht* und *dünn*, und wird, wie die Unreinigkeiten beweglich werden, allmälig *lockerer* und *dicker*.

Doch giebt es auch Fälle, in denen Unreinigkeiten beweglich ſind oder werden, ohngeachtet die Belegung der Zunge ſich nicht vermehrt, ja ſogar ſolche, in denen dieſes Statt findet, ohngeachtet die Zunge gar nicht belegt wird.

2) Uebler Geſchmack (§. 910. fgg.). In gaſtriſchen Krankheiten iſt in manchen Fällen anfangs der Geſchmack *natürlich*, wird aber, wenn die Unreinigkeiten (nach oben) beweglich werden, *übel:* bitter, — oder von anderer Art. Es giebt aber auch Fälle, in denen Unreinigkeiten nach oben beweglich ſind, ohne daſs der Geſchmack übel iſt. Auch iſt in einigen Fällen übler Geſchmack, ohne daſs die Unreinigkeiten beweglich zu ſein ſcheinen; doch wird er dann gemeiniglich übler, wie die Unreinigkeiten (nach oben) beweglicher werden.

3) Mangel des Hungers (§. 928. fgg.). In gaſtriſchen Krankheiten iſt in manchen Fällen anfangs vollkommener oder doch einiger Hunger da. Wie aber nach und nach die Un-

Unreinigkeiten beweglich werden, ſo *vermindert* ſich der Hunger oder *vergeht* ganz.

Doch giebt es auch Fälle, in denen Unreinigkeiten beweglich ſind, ſelbſt ſolche, in denen ſie nach oben beweglich ſind, ohne daſs der Hunger vergeht oder vermindert wird. Auch iſt in einigen Mangel des Hungers, ohngeachtet die Unreinigkeiten noch unbeweglich zu ſein ſcheinen.

4) Schwere und Zerſchlagenheit der Glieder (§. 944. fgg.), Mattigkeit (§. 947. fgg.).
In gaſtriſchen Krankheiten ſind in manchen Fällen die Kranken anfangs gar nicht matt, u. ſ. w. *werden* es aber nach und nach, wie ihre Unreinigkeiten beweglich werden.

Es giebt aber auch Fälle, in denen Unreinigkeiten beweglich ſind, ohne daſs die Kranken Mattigkeit u. ſ. w. fühlen. Auch iſt in einigen Fällen Mattigkeit ſchon dann, wenn die Unreinigkeiten noch unbeweglich zu ſein ſcheinen; doch nimmt dann gemeiniglich mit der Beweglichkeit der Unreinigkeiten die Mattigkeit u. ſ. w. zu.

5) Blähungen (§. 965), Auftreibung Spannung des Bauchs (§. 935. fgg.). In gastrischen Krankheiten entstehen in manchen Fällen, wie die Unreinigkeiten beweglich werden, Blähungen von diesen, Auftreibung und Spannung des Bauchs; und dann gehen in manchen Fällen oben oder unten Winde ab. — Bei dem Gebrauche auflösender Mittel ist diese Wirkung derselben in manchen Fällen sehr merklich.

6) Magenschmerz und Darmschmerz (§. 952. fgg.). In gastrischen Krankheiten entstehen in manchen Fällen, wie die Unreinigkeiten beweglich werden, Schmerzen im Magen und den Gedärmen.

Doch giebt es manche Fälle, in denen Unreinigkeiten ohne Schmerzen im Magen und den Gedärmen beweglich sind; auch Fälle, in denen Schmerzen im Magen oder in den Gedärmen von unbeweglichen Unreinigkeiten zu entstehen scheinen.

7) Kopfschmerz (§. 955. fgg.), Schmerz im Kreuze (§. 941. fgg.). In gastrischen

Krank-

Krankheiten ist in manchen Fällen anfangs weder Kopfschmerz noch Schmerz im Kreuze; dann aber entsteht, wie die Unreinigkeiten (nach oben) beweglich werden, Kopfschmerz, und zugleich oder nachdem, wie sie ferner (nach unten) beweglich werden, Schmerz im Kreuze.

Es giebt aber auch Fälle, in denen Unreinigkeiten beweglich werden, ohne diese Schmerzen, nach oben, ohne Kopfschmerz, nach unten, ohne Kreuzschmerz, zu erregen. Auch giebts Fälle, in denen diese Schmerzen entstehen, ohne daſs die Unreinigkeiten nach oben oder nach unten scheinen beweglich zu sein. Doch nehmen diese Schmerzen gemeiniglich mit der Beweglichkeit der Unreinigkeiten, (der Kopfschmerz mit der nach oben, der Kreuzschmerz mit der nach unten) zu.

8) Trübigkeit des Harns (§. 961. fgg.) In gastrischen Krankheiten ist in manchen Fällen anfangs der Harn *klar*, und zugleich scheinen die Unreinigkeiten noch unbeweglich, oder doch nur erst nach oben beweglich zu sein. Wie aber die Unreinigkeiten beweg-

weglich werden, oder wenn sie erst nach oben beweglich waren, und nun nach unten beweglich werden, so wird der Harn *trübe.*

9) Uebelkeit und Erbrechen (§. 968. fgg.). In gastrischen Krankheiten entsteht in manchen Fällen, wie die Unreinigkeiten nach oben beweglich werden, Uebelkeit, in manchen dann auch Erbrechen: und oft werden mit einem solchen Erbrechen, mehr oder weniger der nach oben beweglichen Unreinigkeiten ausgeworfen.

Doch giebt es auch Fälle, in denen Unreinigkeiten nach oben beweglich sind, ohne dass Erbrechen, ja ohne dass im mindesten Uebelkeit entsteht.

10) Durchfall (§. 971. fgg.). In gastrischen Krankheiten ist in manchen Fällen, indem die Unreinigkeiten unbeweglich oder nur erst nach oben beweglich sind, *Verstopfung*, oder nur *natürlicher Abgang*, in manchen Fällen auch ein *wässriger Durchfall*, mit dem weder Koth noch andere Unreinigkeiten abgehn. Ein solcher wässriger Durchfall entsteht auch,

wenn

wenn bei unbeweglichen Unreinigkeiten Abführungsmittel in hinlänglicher Gabe gegeben werden. Wenn aber die Unreinigkeiten nach unten beweglich ſind, ſo entſteht nach dem Gebrauche abführender Mittel, in manchen Fällen auch von ſelbſt, ein *fäculenter Abgang*, mit dem die nach unten beweglichen Unreinigkeiten abgehn.

Doch giebt es auch manche Fälle, in denen Unreinigkeiten nach unten beweglich ſind, ohne daſs von ſelbſt Abgang derſelben entſteht, obwohl dann bei dem Gebrauche abführender Mittel derſelbe erfolgt.

993.

Man darf daher in jedem einzelnen Falle mit deſto gröſserer Wahrſcheinlichkeit analogiſch ſchlieſsen, daſs die vorhandenen Unreinigkeiten beweglich ſind, je mehr man dieſer (§. 992. b.) genannten Zeichen derſelben wahrnimmt.

Man darf mit Wahrſcheinlichkeit ſchlieſsen, daſs Unreinigkeiten, die unbeweglich waren, beweglich werden, wenn dieſe Zeichen, bei

dem Gebrauche auflösender Mittel, oder von selbst, als Zeichen der Unreinigkeiten (§. 863) auf die (§. 992. b.) beschriebene Weise erscheinen.

Hingegen sind auch die meisten *einzelnen* dieser *Zeichen* in so fern *trüglich*, als sie vorhanden sein können, ohne dass die Unreinigkeiten, welche sie bewirken, beweglich sind. In wie fern dieses von jedem derselben gelte, erhellet aus dem vorigen §. — Man darf daher von keinem *einzelnen* derselben mit zu grosser Zuversicht auf Beweglichkeit der Unreinigkeiten schliessen.

994.

Auswurf der Unreinigkeiten mit *Erbrechen* und *Abgang* zeigen am gewissesten, dass sie beweglich sind.

995.

Zeichen der *Beweglichkeit* der vorhandenen Unreinigkeiten nach *oben* sind insbesondere:

1) Belegung der Zunge.

2) Uebler Geschmack.

3) Mangel des Hungers.

4) Blähungen im Magen, Auftreibung und Spannung desselben, krankhaftes Aufstossen.

5) Magenschmerz.

6) Kopfschmerz.

7) Uebelkeit und Erbrechen.

996.

Die Erfahrung lehrt,

1) dass a) wenn *keine nach oben bewegliche* Unreinigkeiten vorhanden, diese Zeichen gemeiniglich fehlen; b) *wenn* in gastrischen Krankheiten *diese Zeichen* der Unreinigkeiten *sich nicht zeigen*, gemeiniglich die vorhandenen Unreinigkeiten nicht nach *oben* beweglich sind.

2) dass a) *wenn Unreinigkeiten nach oben beweglich sind*, gemeiniglich mehr oder weniger dieser Zeichen sich zeigen; und in gastrischen Krankheiten, *wenn* im *obern* Theile des Darmkanales befindliche *Unreinigkeiten* bei dem Gebrauche anflösender Mittel, wel-

che die Unreinigkeiten beweglich machen, oder von ſelbſt *nach oben beweglich werden*, gemeiniglich mehr oder weniger dieſer Zeichen ſich zeigen, ohngeachtet ſie vorher nicht da waren, und ſowohl dieſe als andere, wenn ſie bisher ſchon da waren, doch nun zunehmen, in höherem Grade ſich zeigen; b) *wenn* in gaſtriſchen Krankheiten mehr oder weniger *dieſer Zeichen ſich zeigen*, gemeiniglich die Unreinigkeiten, welche ſie bewirken, nach *oben* beweglich ſind; *wenn dieſe Zeichen* anfangs bei Unbeweglichkeit der im obern Theile des Darmkanals befindlichen Unreinigkeiten nicht da waren, und dann *erſcheinen*, oder nur in geringem Grade da waren, und dann *zunehmen*, gemeiniglich die Unreinigkeiten nach *oben* beweglich werden.

3) daſs wenn in gaſtriſchen Krankheiten erſt nach *oben* beweglich *waren*, und dann nach *unten* beweglich *werden*, gemeiniglich dieſe Zeichen *verſchwinden*.

997.

Hingegen lehrt die Erfahrung auch auf der andern Seite:

1) daſs in manchen Fällen eins oder das andere dieſer Zeichen *fehle*, ohngeachtet nach *oben* bewegliche Unreinigkeiten da ſind, namentlich in einigen die Zunge nicht belegt, in anderen der Geſchmack nicht übel, in anderen der Hunger natürlich ſei, in anderen ſich keine Blähungen im Magen, keine Auftreibung desſelben, kein krankhaftes Aufſtosſen zeige, in anderen kein Schmerz im Magen, kein Kopfſchmerz gefühlt werde, keine Uebelkeit noch Erbrechen entſtehe.

2) daſs eins und das andere dieſer Zeichen, namentlich Belegung der Zunge, Mangel des Hungers, Magenſchmerz, Kopfſchmerz, in einigen Fällen ſich *zeigen*, ohngeachtet die vorhandenen Unreinigkeiten *nicht beweglich*, noch *unbeweglich* ſind.

3) daſs einige dieſer Zeichen, namentlich Belegung der Zunge, Kopfſchmerz, Mangel des Hungers, in einigen Fällen ſich *zeige*,

 ohn-

ohngeachtet die vorhandenen Unreinigkeiten *nicht nach oben*, ſondern *nach unten* beweglich ſind.

998.

Auswurf der Unreinigkeiten durch *Erbrechen* zeigt am gewisſeſten, daſs ſie nach *oben* beweglich ſind. Allein nur in ſeltneren Fällen entſteht ein reinigendes Erbrechen von ſelbſt, und man darf daher von dem *Mangel* dieſes gewisſeſten Zeichens nicht darauf ſchliesſen, daſs *keine* nach oben bewegliche Unreinigkeiten vorhanden ſein.

999.

Zeichen der *Beweglichkeit* vorhandener Unreinigkeiten nach *unten* ſind:

1) Mattigkeit, Schwere und Zerſchlagenheit in den Beinen.

2) Schmerz im Kreuze.

3) Blähungen in den Gedärmen, Auftreibung und Spannung der Darmgegenden, öfterer Abgang der Winde nach unten, und übler Geruch derſelben.

4) Schmerzen in den Gedärmen.
5) Trübigkeit des Harns.

1000.

Die Erfahrung lehrt:

1) dafs a) *wenn keine nach unten bewegliche* Unreinigkeiten vorhanden sind, diese Zeichen gemeiniglich fehlen; b) *wenn* in gastrischen Krankheiten *diese Zeichen* der Unreinigkeiten *sich nicht zeigen*, gemeiniglich die vorhandenen Unreinigkeiten noch nicht nach *unten* beweglich sind.

2) dafs a) *wenn Unreinigkeiteiten nach unten beweglich sind*, gemeiniglich mehr oder weniger dieser Zeichen sich zeigen; in gastrischen Krankheiten, wenn Unreinigkeiten, bei dem Gebrauche auflösender Mittel oder von selbst *nach unten beweglich werden*, gemeiniglich mehr oder weniger dieser Zeichen sich zeigen, ohngeachtet sie vorher nicht da waren, oder doch nun zunehmen, in höherem Grade sich zeigen; b) *wenn* in gastrischen Krankheiten mehr oder weniger *dieser Zei-*

chen ſich zeigen, gemeiniglich die Unreinigkeiten, welche ſie bewirken, nach *unten* beweglich ſind; *wenn dieſe Zeichen* anfangs bei Unbeweglichkeit der Unreinigkeiten nicht da waren, und dann *erſcheinen*, oder nur in geringerem Grade da waren, und dann *zunehmen*, gemeiniglich die Unreinigkeiten nach *unten* beweglich werden.

1001.

Hingegen lehrt die Erfahrung auch auf der andern Seite:

1) daſs in manchen Fällen eins oder das andere dieſer Zeichen *fehle*, ohngeachtet nach *unten* bewegliche Unreinigkeiten da ſind, namentlich in einigen keine Mattigkeit, Schwere und Zerſchlagenheit in den Beinen, in anderen kein Schmerz im Kreuze, in anderen kein Schmerz in den Gedärmen, gefühlt werde, in anderen keine Blähungen in den Gedärmen ſich zeigen, in anderen der Harn nicht trüb iſt.

2) daſs eins und das andere dieſer Zeichen in einigen Fällen ſich zeige, ohngeachtet die vorhandenen Uureinigkeiten noch *unbeweglich* zu ſein ſcheinen.

1002.

Abgang der Unreinigkeiten zeigt am gewisſeſten, daſs ſie nach *unten* beweglich ſind. Allein nur in ſeltenen Fällen entſteht erſt reinigender Abgang von ſelbſt, und man darf daher, von dem *Mangel* dieſes gewisſeſten Zeichens nicht darauf ſchliesſen, daſs *keine* nach unten bewegliche Unreinigkeiten vorhanden ſein.

III. *In Rückſicht des* Stoffs *und der* Beſchaffenheit.

1003.

Welches Stoffes und von welcher Beſchaffenheit vorhandene Unreinigkeiten ſind, das können wir theils mit mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit aus der Betrachtung und Erwägung der *Urſachen* ſchliesſen, welche auf den Kranken gewirkt haben.

Wenn z. B. ein Kranker ſchwache Verdauungskräfte, und vor einiger Zeit zu ſchwerverdauliche Dinge genoſſen, oder ſich überladen hat, und ſeitdem Zeichen der Unreinigkeiten bei ihm eingetreten ſind, ſo ſind wahrſcheinlich bei demſelben *unverdaute Nahrungsmittel.*

Wenn ein Menſch ſich geärgert hat, und ſeitdem ſich Symptome der Unreinigkeiten bei ihm zeigen, ſo ſind bei ihm wahrſcheinlich *galligte* Unreinigkeiten.

Wenn ein Menſch ſeit einiger Zeit zu ſelten und zu wenig Abgang gehabt, und doch dabei Speiſen genoſſen hat, welche viel Koth nachlaſſen, ſo iſt bei ihm wahrſcheinlich Anſammlung des *Koths.*

1004.

Theils auch mit mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit aus gewiſſen beſonderen *Zeichen,* die im folgenden §. angegeben ſind.

Die Erfahrung lehrt nemlich, daſs

a) *bei gewiſſen Arten* der Unreinigkeiten gemeiniglich mehr oder weniger dieſer beſonderen Zeichen ſind, und

b)

b) *wenn sich diese besonderen Zeichen zeigen,* gemeiniglich diese Arten der Unreinigkeiten da sind.

Doch lehrt die Erfahrung auf der andern Seite, dass

a) eins und das andere dieser Zeichen sich öfter oder seltner auch bei *andern* Arten der Unreinigkeiten zeige, als bei denen, bei welchen es hier angegeben worden.

b) eins und das andere dieser Zeichen in manchen Fällen bei der Art der Unreinigkeiten, für die es hier angegeben worden, *fehle.*

1005.

Namentlich sind auf diese Weise

1) Zeichen *scharfer* Unreinigkeiten:

a) Schmerzen im Magen und den Gedärmen (§. 952. fgg.).

Wenn sie im *obern* Theile des Darmkanals sind:

b) Trockenheit im Rachen und auf der Zunge (§. 897. fgg.).

c) Brennen und Bläschen auf der Zunge (§. 917. fgg.).

d) Widernatürlicher Durst (§. 923. fgg.).

e) Sodbrennen (§. 914. fgg.).

Insbesondere *saurer*, wenn sie im *obern* Theile des Darmkanals sind:

a) Saurer Geruch aus dem Munde (§. 920. fgg.).

b) Saures Aufstossen d. h. solches, bei dem saurer Geruch und Geschmack der aufgestossenen Luft ist (§. 965. fgg.); Aufstossen, mit dem Säure zum Munde heraufquillt (§. 966. b.).

c) Saurer Geschmack (§. 910. fgg.).

d) Besondere Esslust zu Fleischspeisen, zu säuretilgenden Dingen (§. 928).

2) Zeichen *fauligter* Unreinigkeiten:

a) Grosse Mattigkeit (§. 947. fgg.).

Wenn sie im *obern* Theile des Darmkanals sind:

b) fauligter Geschmack (§. 910. fgg.).

c)

c) fauligtes Aufſtoſſen (§. 965. fgg.). In einigen Fällen entſteht ein ſolches Aufſtoſſen, bei dem die Luft wie *fauligte Eier* ſchmeckt und riecht.

d) fauligter Geruch aus dem Munde (§. 920. fgg.).

e) Eſsluſt zu ſauren Dingen (§. 928).

Wenn ſie im *untern* ſind:

f) Abgang fauligt riechender Winde (§. 965. fgg.).

3) Zeichen *ſchleimigter* Unreinigkeiten:

a) belegte Zunge (§. 872. fgg.).

b) Verſchleimung des Rachens (§. 893. fgg.).

c) fader Geſchmack (§. 910. fgg.).

d) Mangel des Hungers (§. 928. fgg.).

e) Eſsluſt zu ſcharſen Dingen (§. 928).

f) Mattigkeit (§. 947. fgg.).

4) Zeichen *galligter* Unreinigkeiten, wenn ſie im *obern* Theile des Darmkanales ſind:

a) Gelbe Zunge (§. 892).

b) bitterer Geschmack (§. 910. fgg.).

c) Trockenheit des Rachens und der Zunge (§. 897. fgg.).

d) Esslust zu sauren Dingen (§. 928).

e) Widernatürlicher Durst (§. 823. fgg.).

5) Zeichen *unverdauter* und *verdorbener Nahrungsmittel*, wenn sie im *obern* Theile des Darmkanales sind:

a) Uebler Geschmack, saurer, fauligter, — der Beschaffenheit der verdorbenen Nahrungsmittel gemäss (§. 910. fgg.).

b) Aufstossen, mit üblem Geruche und Geschmacke (§. 965. fgg.).

c) Mangel des Hungers (§. 928. fgg.).

d) Ekel gegen gewisse Dinge, gemeiniglich gegen die, mit denen man sich verdorben hat (§. 928. fgg.).

e) Sodbrennen, wenn die unverdauten Dinge fett waren und verdorben sind (§. 914. fgg.).

6) Zeichen der Anſammlung des *Koths:*

a) Auftreibung und Härte der Gegend des Kolons, über dem Nabel und in beiden Weichen (§. 935. fgg.).

b) Oefterer Abgang übel riechender Winde (965. fgg.).

1006.

Am *gewisſeſten* erkennt man den Stoff und die Beſchaffenheit der Unreinigkeiten dann, wenn ſie *abgehen:*

1) *Scharfe* Unreinigkeiten, an der unangenehmen reizenden Empfindung im Rachen, wenn ſie ausgebrochen werden; an der reizenden Empfindung im After und dem Wundwerden desſelben, wenn ſie unten abgehen: *Säure* insbeſondere an dem ſauren Geſchmacke und Geruche, am Aufbrauſen mit Laugenſalze;

2) *Fauligte* an dem fauligten Geſchmacke und Geruche;

3) *Schleimigte* an der Conſiſtenz;

4) *Galligte* an der gelben, grünlichen, — Farbe und dem bittern Geſchmacke;

5) *Nahrungsmittel* an ihren bekannten Eigenſchaften, je weniger ſie ſchon verändert ſind.

6) *Koth* an ſeiner bekannten Conſiſtenz und Farbe, (wobei doch auch die widernatürlichen Arten beider zu bemerken ſind).

1007.

Auch der *Geſchmack* und *Geruch* des *Aufſtosſens*, der *Geruch* der *Winde*, ſind gewisſe Zeichen der Beſchaffenheit der Unreinigkeiten, welcher ſie gemäſs ſind.

Sech-

Sechstes Buch.

Von der Erhaltung und Herstellung der Gesundheit in Rücksicht der Unreinigkeiten.

Erster Theil.

Von der Erhaltung der Gesundheit in Rücksicht der Unreinigkeiten.

1008.

Wer so glücklich ist, unter so günstigen Umständen, von so gesunden Aeltern gezeugt und geboren zu sein, dass er bei seiner Geburt mit keiner angebornen Disposition zu irgend einer Krankheit behaftet war, dann unter so guter Erziehung und unter so günstigen Umständen zu erwachsen, dass er sein mannbares Alter in Gesundheit erreichte, und gegen *die* Ursachen der Krankheiten, welche man nicht vermeiden kann, abgehärtet war, der kann, wenn er in Freiheit lebt, in den meisten Fällen seine Gesund-

ſundheit erhalten, wenn er die Mittel, ſie zu erhalten, kennt und ſie gebrauchen will.

1009.

Leider wird manchen jenes glückliche Loos nicht zu Theil. Mancher iſt ſchon als Kind in der Erziehung verdorben, theils einigen Urſachen der Krankheiten, die vermieden werden können, zu ſehr ausgeſetzt und überlaſſen, theils gegen andere, die unvermeidlich ſind, nicht genug abgehärtet. Ja, nicht ſelten leidet ein unglückliches Kind an angeborner Diſpoſition zu einer Krankheit, oder gar an einer Krankheit ſelbſt, ſchon vor ſeiner Geburt.

1010.

In einigen Fällen kann eine gute Erziehung in der Kindheit den Nachtheil angeborner Diſpoſition, eine gute Lebensordnung des erwachſenen Körpers den Nachtheil ſchlechter Erziehung, und ſelbſt den der angebornen Diſpoſition wieder erſetzen. Aber nicht immer iſt dieſes möglich, weil in einigen Fällen der ſchon bewirkte Nachtheil unwiederbringlich iſt.

1011.

Ich werde daher meinen Lesern fürs *erste* Regeln der Lebensordnung geben, welche *jedem*, sich selbst *seine Gesundheit zu erhalten*, zu befolgen sind.

Fürs *andere* solche Regeln, durch deren Befolgung Aeltern und Erzieher *für die Gesundheit ihrer Kinder* und *Zöglinge* zu *sorgen* haben, theils, um dieselben als gesunde Menschen in die Periode der Jugend und des männlichen Alters zu liefern, theils um sie in den Stand zu setzen, nachher, wenn sie nun selbst sich überlassen sind, ihre Gesundheit zu erhalten.

Fürs *dritte* solche Regeln, deren Befolgung den Aeltern Pflicht ist, um solche *Kinder zu zeugen*, die gesund, und mit keiner angebornen Disposition zu Krankheiten behaftet sind.

1012.

Eigentlich und zunächst ist die Erhaltung der Gesundheit *nur in Rücksicht der Entstehung der* Unreinigkeiten, die Vermeidung *dieser*, und ihrer *Folgen*, der *gastrischen* Krank-

heiten, bei dieſen Regeln mein Zweck. Allein man wird finden, daſs die meiſten der Regeln, welche ich geben werde, nicht allein in dieſer, ſondern in Rückſicht der ganzen übrigen Geſundheit wichtig ſein, und daſs, bei der Befolgung derſelben, man nicht allein diejenigen Krankheiten, welche von Unreinigkeiten entſtehen, ſondern auch manche andere vermeide; weil die meiſten Dinge, zu deren Anwendung und Gebrauch ich rathe, nicht nur den Verdauungsorganen und der Verdauung, ſondern dem *ganzen* Körper und allen Verrichtungen desſelben *heilſam*, und die meiſten Dinge, zu deren Vermeidung ich ermahne, nicht nur dieſen Organen und ihren Verrichtungen, ſondern dem *ganzen* Körper und allen Verrichtungen desſelben *ſchädlich* ſind.

1013.

Im folgenden Theile werd' ich zunächſt nur zu *Aerzten* reden, hier aber red' ich zunächt zu denen meinen Leſern, welche *nicht Aerzte* ſind. Ich rede zu dieſen als ein rathgebender Freund, der zur Abſicht hat, nach

den

den Grundſätzen einer Heilkunde ſie zu belehren, die auf gründlicher Theorie und auf wahren Erfahrungen fuſst; ſie zu belehren, was man zu thun, was man zu meiden habe, um ein *Gut* zu *erhalten*, das nächſt einem guten Gewiſſen das *edelſte* dieſes Lebens genannt werden darf; um *Plagen* zu *vermeiden*, welche ſo manchem Unglücklichen ſeine Tage mit Schmerz und Elend erfüllen.

Es bedarf zu dieſer Belehrung keiner weitſchweifigen Abhandlungen und Reden: was ich zu ſagen habe, läſst ſich mit wenigen Worten ſagen. Ich erſuche meine Leſer, mir zu erlauben, mit ihnen nur kurz und in Imperativen zu reden, ohne zu beweiſen und zu erörtern, *daſs* und *wie* die Befolgung der Regeln, welche ich gebe, nützlich ſein. Bei den meiſten derſelben iſt dieſes jedem, der nur geſunden Menſchenverſtand und nur einige Kenntniſs unſers Körpers hat, ſo offenbar, daſs ich fürchten müſste, mit umſtändlichen Beweiſen und Erörterungen ermüdend und langweilig zu werden. Ueberdem erhellet es bei den meiſten aus Säzzen, die in *vorigen* Büchern, im *erſten* und im

vierten, vorgetragen ſind, und den meiſten meiner Leſer wird es genügen, ſie auf dieſe zu verweiſen.

Da die Regeln, welche ich in Rückſicht der Unreinigkeiten zu geben hatte, faſt die ganze Diätetik in ſich faſsen, ſo hab' ich auch die wichtigſten anderen, um denen Leſern, welche ſich dieſes Buches als eines diätetiſches Handbuches bedienen wollen, *alle* wichtige diätetiſche Regeln zu geben, beigefügt.

1014.

Die genaue Befolgung *aller* der Regeln, welche ich geben werde, iſt wohl nur *Ideal*. Je genauer man aber jede derſelben befolgt, deſto mehr und vollkommener wird man zu dem Zwecke gelangen, zu dem ſie gegeben ſind.

Erstes Kapitel.

Regeln der Lebensordnung zur Erhaltung der eignen Gesundheit.

I. *In Rücksicht der* Speisen *und* Getränke.

1015.

1. Wenn ihr gesund, *von Jugend auf* an alle Speisen und Getränke *gewöhnt* seid, welche bei euch üblich sind, und sie ohne Nachtheil vertragen könnt, so *erhaltet euch bei dieser Gewohnheit*, so lange dieser gesunde Zustand eures Körpers dauert. *Geniesset* daher dann *von jeder heilsamen* Speise *und jedem heilsamen* Getränke, *welche euch vorkommen*, *selbst von denen, die manchen anderen Menschen* schwerverdaulich *sind.*

2. *Verwöhnt eure Verdauungskräfte nicht durch den beständigen Genuss solcher Dinge,*

die sehr leichtverdaulich, *und durch Enthaltung von solchen, welche* schwerverdaulich *sind* (§. 765. II. 2ter Band. S. 419. §. 225).

3. *Geniesset* jedoch *jedes* schwerverdauliche *Ding desto seltner und in desto kleinerer Quantität, je schwerverdaulicher es ist* (§. 562. 764. fgg. 747. 620. 697).

4. Und *geniesset* auch *jedes auf andere Weise* schädliche *Ding desto seltener und in desto kleinerer Quantität, je mehr es eine oder die andere Schädlichkeit hat.*

5. *Dinge, von denen ihr überzeugt seid, dass sie in hohem Grade* schwerverdaulich, *oder auf andere Weise* schädlich *sein, geniesset doch lieber gar nicht* (§. 562. 764. fgg. 747. 620. 697).

6. Geniesset daher Dinge (§. 766), die unsern Säften sehr unähnlich sind (§. 766. 230), zähe (§. 766. 625. 796. 6.), schwerauflösliche (§. 766. 226), erschlaffende (§. 748. b. 796. 1. §. 229), fade (§. 750), blähende (§. 748. 796. 5. §. 231), zusammenziehende

de (§. 796. 2. §. 229), zur Verderbniſs geneigte (§. 767) Dinge deſto ſeltner und in deſto kleinerer Quantität, je mehr ſie eine dieſer genannten Eigenſchaften haben.

7. *Haltet euch zum alltäglichen Genuſse und zur Sättigung an* ſolche *Dinge, welche für geſunde auf keine Weiſe* ſchädlich ſind, *auch wenn ſie alltäglich und in ſättigender Quantität genoſsen werden; hingegen für Geſunde* leichtverdaulich *genug, wenigſtens nicht* zu ſchwerverdaulich *ſind, und guten Nahrungsſaft geben.*

8. Solche *Dinge* ſind namentlich:

Wurzeln, Kräuter, Samen u. a. Theile — von mancherlei Pflanzen: Reis, Gries, Graupen, Habergrütze, Buchweizengrütze, Sagu, — friſche und trockne Hülſenfrüchte, Erbſen, Bohnen, Linſen, Vitsbohnen, grüner und weiſser Kohl, Spinat, Moorrüben, Selleriwurzeln, Peterſilienwurzeln, Zukkerwurzeln, Steckrüben und andere Rüben, Kartoffeln, — (§. 260. 262); die lange genug und zur hinlänglichen Mürbigkeit gekocht ſind;

Brodt,

Brodt, das von gutem Weizen- und Rockenmehle gehörig bereitet, gut geknetet und gut ausgebacken, locker, nicht teigig, und nicht zu frisch ist: auch andere gut bereitete Mehlspeisen, *Klümpe* und *Pudding*, — von gutem Mehle, Semmeln oder Zwieback, die gut gemengt und gekocht, und locker, nicht zähe, nicht kleistrig sind; Fleisch von essbaren Thieren, die gesund waren (§. 250), das mürbe und leicht zu kauen ist (§. 249. fgg.); frische Milch von *Kühen* und *Ziegen* (§. 280. fgg.); weichgesottene Eier (§. 255. 256); —

9. Lasset die Pflanzen, welche ihr geniesset, immer *lange* genug *kochen*, damit sie *mürbe* genug werden (§. 768. 260).

10. Die trocknen Erbsen und Vitsbohnen lasset durch einen Durchschlag so durchreiben, dass sie zu einem feinen Breie, und von den Hülsen geschieden werden (§. 768).

11. Nehmet immer solches Brodt, das *gut bereitet* und *ausgebacken*, und *nicht* zu *frisch* ist. Zu frisches, teigiges, zähes, kleistriges, nicht

nicht gut ausgebacknes Brodt (§. 768. 264), esſet nicht.

12. Mehlſpeiſen, die nicht gegohren haben, *Mehlbrei*, *Mehlklümpe* und *Pfannkuchen* esſet nicht alltäglich und nicht in grosſer Quantität (§. 768. 263). Lasſet ſie locker genug bereiten, daſs ſie nicht zähe und kleiſtrig ſind.

12. b. Geniesſet nur ſolches Fleiſch, das *mürbe* genug iſt, und *ſich leicht kauen läsſet*. Nehmet daher von *jungen* Thieren das Fleiſch zu eurem Genusſe. Lasſet es lange genug *liegen*, ehe es gekocht und gebraten wird; lasſet es *lange genug kochen* und *braten*, doch *nicht* zu *lange* (§. 251. 252). *Zähes* Fleiſch esſet nicht. Wenn ihr es esſen müsſet, ſo esſet nur ſehr wenig davon, und wenn es zu zäh iſt, ſo kauet es nur, um den Saft auszuſaugen, und werft es wieder aus (§. 768). Fleiſcharten, die *roh* gegesſen werden, z. B. Schinken, Methwurſt, lasſet *klein* genug *hacken* und *ſchneiden*, damit ihr ſie hinlänglich kauen könnt. — Fleiſch, das ſchon angefangen hat zu faulen (§.

771. 796. 9.), Fleiſch von *kranken* Thieren (§. 750) esſet nicht.

13. Esſet fette Dinge, Fett vom Fleiſche, Speck, fette Wurſt, nur in geringer Quantität (§. 749. 768. 769. 621. 269). Lasſet daher eure *Gemüſe* und *Suppen* nur ſehr mäsſig fetten; von den *Suppen*, die im Kochen zu viel Fett aus dem Fleiſche in ſich genommen haben, das Fett abfüllen; die *Butterbrödte* nur mäsſig mit Butter beſtreichen. — Nehmet, wenn ihr findet, daſs ihr anderes Fett nicht wohl vertraget, immer *friſche Butter* (§. 282) zum Fetten eurer Speiſen.

Nehmet zu eurem Genusſe immer ſo *friſche* Butter und anderes *friſches Fett*, als ihr nur haben könnt. Vermeidet das Fett deſto mehr, je *älter* und *ranziger* es iſt.

14. Das ſogenannte Backwerk, beſonders das fettere, ſchwerere, den Torten- und Paſtetenteig, das Marzipan, esſet gar nicht, oder doch ſelten und nur in kleiner Quantität; vermeidet es deſto mehr, je fetter und je dichter es iſt (§. 768). Das beſte heilſamſte Backwerk

iſt

ist das sogenannte Biscuit, aus Mehl, Eiern und Zucker ohne Fett, wenn es gut ausgebakken und locker ist.

15. Lasset die Eier nur so lange kochen, dass sie weich bleiben, nicht gerinnen und hart werden. Esset von *geronnenen harten* Eiern desto weniger, je härter sie sind (§. 768. 257).

16. Käse esset gar nicht, oder doch nur wenig; zähen und verdorbenen gar nicht (§. 768. 771. 796. 9. §. 283).

17. Säuren geniesset nicht alltäglich, nur selten und in kleiner Quantität, und wenn ihr nicht genöthiget seid, sie zu geniessen, so geniesset sie nur dann, wenn ihr besondern Appetit dazu habt (§. 751. 768. 698. 265).

17. b. Wenn ihr zur Verschleimung und zur Säure geneigt seid, so enthaltet euch der Milch, weil sie erschlaffend und zur sauren Verderbniss geneigt ist (§. 281).

18. Geniesset nie solches Obst, das *nicht* hinlänglich *reif*, zu *hart* oder zu *sauer*; nur sol-

ſolches, das hinlänglich *reif*, *weich*, *ſaftig* und *ſüſslich* iſt. Von ſolchem genieſſet nach eurem Appetit; doch auch von dem nicht in zu groſſer Quantität (§. 760). Genieſſet es *nicht zum Nachtiſche*, wenn ihr in andern Speiſen euch ſatt gegeſſen habt, ſondern zu anderer Zeit (§. 760. 768. 268).

19. Genieſſet nicht beſtändig fade, ſalzloſe Speiſen und Getränke (§. 750. 796. 7.); ſondern auch ſolche, die *ſalzige* Theile haben, in hinlänglicher Quantität. Setzet daher ſolchen Speiſen und Getränken, die für ſich nicht hinlängliche Menge ſalziger Theile haben, genug ſalzige Theile zu (§. 745. 285). — Genieſſet jedoch alle ſehr ſtark geſalzene, ſehr ſcharfe Dinge, z. B. geſalzenes Fleiſch (§. 253), Hering, Senf, nur ſehr mäſſig, nicht alltäglich, noch in zu groſſer Quantität (§. 697. 3. §. 796. 8.).

20. Genieſſet nicht beſtändig ſolche Speiſen und Getränke, welche wenig Nahrung geben, ſondern auch ſolche, welche nährender ſind, in hinlänglicher Quantität (§. 576.

744). Enthaltet euch daher vom *Fleische* (§. 245. fgg.) nicht ganz, und wenn ihr dieses aus einer oder der andern Ursache nicht haben könnet, so geniesset doch *Brodt*, *Reis*, *Hülsenfrüchte* — in hinlänglicher Quantität.

21. Geniesset Gewürze nur sehr mäsig, desto mäsiger, je hitziger sie sind (§. 761. 286). Bei solchen Speisen, die leichtverdaulich sind, lasset sie ganz weg. Bei schwerverdaulicheren ist ein mäsiger Zusatz derselben desto nöthiger, je schwächer die Verdauungskräfte sind.

22. Zum alltäglichen Getränke trinket ein gutes reines Quellwasser, wenn ihr von Jugend auf daran gewöhnt seid, genug reizende Speisen geniesst, und euch dabei wohl befindet (§. 270). Trinket es aber *kalt*, so kalt ihr es haben und vertragen könnet, trinket es daher immer frisch aus der Quelle oder dem Brunnen, lasset es *nicht* erst durch Stubenwärme *laulicht* werden (§. 240. 241).

23. Wenn ihr aber von Jugend auf an Bier gewöhnt seid, — wenn ihr findet, dass

das

das blosse Wasser euch nicht wohl bekomme, euch den Magen schwäche, — wenn ihr oft fade Speisen geniesst, — wenn ihr findet, dass ihr bei Biere euch besser befindet, und besser verdauet, — so ist es euch besser, Bier zu trinken, und desto nöthiger, je mehr dieser Umstände zusammen da sind (§. 273. 276).

24. Trinket aber zum alltäglichen Getränke ein solches Bier, das gut ausgegohren hat, nicht *hitzig*, nicht *blähend*, nicht zu *hart*, nicht *säuerlich* ist (§. 769. 276), — und an das ihr *gewöhnt* seid.

25. Wenn ihr nicht von Jugend auf daran gewöhnt seid, alle Tage Wein zu trinken, so *trinket ihn nicht zum alltäglichen Getränke*, damit er euch dann, wenn ihr einer Stärkung des Magens, einer Erquickung der Nervenkraft nöthig habt, desto wirksamer gedeihe. — Wenn ihr aber von Jugend auf an den alltäglichen Genuss desselben gewöhnt seid, — wenn ihr findet, dass ihr euch schlechter befindet, schlechter verdauet, wenn ihr nicht Wein trinket, so trinket ihn alle Tage (§. 759. 274); jedoch

auch

auch dann nur *in* einer ſehr *mäſsigen Quantität*. Die Quantität eines mittelmäſsigen Weinglaſes voll von einem guten Weine iſt genug, um euch zu ſtärken und zu erquicken, wenn ihr nicht ſchon an eine gröſsere gewöhnt ſeid; da hingegen eine gröſsere euch auf mancherlei Weiſe ſchädlich werden kann (§. 575. 624. 698. 759. 274).

26. Trinket einen *guten reinen* hinlänglich *alten* Wein. Eine kleine Quantität eines ſolchen wird euch mehr ſtärken und erquicken, als eine groſse eines ſolchen, der ſchlecht und jung iſt; und hingegen nicht die ſchädlichen Folgen nach ſich ziehen, welche ihr von dieſem zu befürchten habt.

Vermeidet insbeſondere *jungen* und *ſauren* Wein (§. 769. 274), ſo auch den jüngeren *Rheinwein*; hütet euch vorzüglich vor ſolchem, der mit *ſchädlichen* Dingen, z. B. mit Bleie verfälſcht iſt; und trinket daher keinen Wein, von deſſen unverfälſchter Beſchaffenheit ihr nicht hinlänglich verſichert ſeid.

27. Ob ihr den Wein *zur Mahlzeit*, oder zu anderer Zeit trinken ſollet, darüber muſs eure Gewohnheit und Erfahrung an euch entſcheiden (§. 759). Wenn ihr gewohnt ſeid, zur Mahlzeit Wein zu trinken, und wenn ihr findet, daſs ihr beſſer verdauet, wenn ihr es thut, ſchlechter hingegen, wenn ihr ihn dann weglaſſet, ſo trinket ihn dann; jedoch nur in ſehr mäſsiger Quantität (§. 759). *Ein* Glas eines guten alten Weins iſt zur Beförderung der Verdauung genug; und eine gröſsere Quantität kann euch im Gegentheil ſchädlich werden.

28. Wenn ihr euch ſchon daran gewöhnt habt, täglich eine groſse Quantität Wein zu trinken, ſo entwöhnt euch allmälig wieder von dieſer üblen Gewohnheit. Trinket alle Tage ein halbes oder ein ganzes Glas weniger, bis ihr zu einem oder höchſtens zweien herabgekommen ſeid.

29. *Gewöhnt euch noch weniger zum alltäglichen Genuſſe des* Branntweins (§. 574. 624. 698. 758. 275). Wenn ihr findet, daſs ihr ſchwerverdauliche Speiſen beſſer verdauet, wenn

ihr

ihr ein wenig Branntwein nachtrinkt, so möget ihr dieses thun, aber gewöhnt euch auch daran nicht ohne Noth, und nehmet nur eine kleine Quantität.

30. *Geniesset* eure Speisen und Getränke *nicht* heiss, sondern kalt, oder doch hinlänglich abgekühlt (§. 571. 240. fgg.). *Vermeidet* insbesondere *die* warmen Getränke (§. 571. 619. 699. 755), und vorzüglich solche, welche schon an sich selbst *erschlaffend* sind; namentlich warme Suppen, die von Milch, Mehl, Habergrütze gekocht, — besonders solche, die zugleich mit vielem Fette gemischt sind (§. 757).

31. Geniesset eure Suppen nicht *vor* anderen Speisen (§. 757). Wenn ihr andere Speisen geniessen wollet, so lasset die Suppen weg; und wenn ihr Suppen geniessen wollet, so esset *nachher* nichts anders mehr. Lasset daher in solche Suppen, die ihr zur Sättigung esset, soviel Reis, Graupen, Klümpe, — kochen, dass ihr an der Suppe allein euch satt essen könnt.

32. Gewöhnt euch nicht an den alltäglichen Genuſs des Kaffee's und Thee's. Esſet des Morgens lieber eine *Bierſuppe* von Bier und Brodte, (mit Eidotter gemiſcht); die euch wahrhaftig mehr Nahrung und Kräfte, als Thee und Kaffee giebt. Wenn ihr ſchon an eins dieſer Getränke gewöhnt ſeid, ſo entwöhnt euch allmälig wieder davon, ſo daſs ihr anfangs alle Woche, dann um den ſechſten, fünften Tag — einmal dieſe Getränke weglasſet, bis ihr endlich ſie ganz abſchaffen könnt. Sind euch dieſe Getränke zu lieb, und wollet ihr euch nicht gern ganz ſie entziehen, ſo trinket ſie wenigſtens nicht heiſs, trinket ſie weder zu ſtark noch zu ſchwach, und in kleiner Quantität (§. 571. 756. 278. 279).

Wenn ihr bei einer gewisſen Unvollkommenheit eurer Verdauungskräfte findet, daſs ihr ſchwerverdauliche Speiſen besſer verdauet, wenn ihr ſogleich *nach der Mahlzeit* eine oder einige Tasſen *Kaffee* trinkt, ſo trinket ihn dann. Es verſteht ſich, wie auch die Erfahrung euch lehren wird, daſs der Kaffee nur *ohne Milch* zur Beförderung der Verdauung diene. Gewöhnt

wöhnt euch jedoch nicht daran, nach *jeder* Mahlzeit Kaffee zu trinken, damit er euch nicht zum Bedürfnisse werde.

33. Haltet euch, wenn ihr gesund seid, mehr an trockne feste Speisen, jedoch solche, die übrigens gut zu kauen, nicht zu schwerverdaulich, nicht schwerauflöslich, nicht zähe, noch sonst nachtheilig sind; als an weichliche, an *Suppen* und *Breie* (§. 232. fgg.). Auch dann, wenn ihr schwächlich seid, gewöhnt euch nicht zu sehr an weichliche Speisen, und entwöhnt euch nicht ganz von denen, die fest und hart sind.

34. Gutes Brodt, milde Gemüse, könnt ihr *beständig* essen, und, wenn ihr wollet, oder müsset, auch *allein* von diesen euch ernähren, ohne eurer Gesundheit zu schaden. Hingegen von Fleischspeisen *allein* sich zu nähren, ist für Gesunde nicht heilsam, und noch weniger für solche, die zur Fäulniss der Säfte geneigt sind. *Esset* daher *bei den* Fleischspeisen *und abwechselnd auch* Pflanzenspeisen (§. 246-248. 697).

35. *Geniesset nicht* mancherlei *durcheinander*, oder *kurz nach einander* (§. 772. 287), besonders solche Dinge, deren eins das andere schwerverdaulicher oder sonst schädlich macht. Geniesset besonders nicht *Milch*, wenn ihr vor kurzem *Säure*, oder *Säure*, wenn ihr vor kurzem *Milch* genossen habt.

36. *Richtet euch in der Auswahl eurer Speisen und Getränke nach eurer* Gewohnheit und nach eurer Idiosynkrasie (§. 765. II. 2ter Band. S. 417-419.).

36. b. *Geniesset solche Dinge, an die ihr von Jugend auf so gewöhnt seid, dass sie* euch *immer wohl bekamen*, wenn ihr sie mäsig genossen. *Solche Dinge* hingegen, *an die ihr nicht gewöhnt seid, geniesset* anfangs nur *in kleiner Quantität* und *seltener*, damit sie euch doch nur wenig schaden, wenn sie euch schaden; und *wenn ihr findet, dass sie euch nicht wohl bekommen, so meidet sie.*

37. *Sind eure Verdauungskräfte nur unvollkommen, könnet ihr daher diese und jene*

Din-

Dinge zu geniessen nicht vertragen, so meidet sie (§. 562. 620. 697. 764. 765. II.); *und haltet euch nur an die, welche euch nicht schaden, sondern euch heilsam sind.* Seid ihr z. B. zur Säure im Darmkanale geneigt, so meidet saure Dinge und Milch (§. 280. fgg.); findet ihr, dass ihr Fleisch schlechter verdauet, wenn ihr gekochtes Obst dabei esset, so lasset dies weg; seid ihr zu Blähungen geneigt, so meidet blähende Dinge; könnet ihr nichts fettes vertragen, so meidet alles, was fett ist; — —

38. *Urtheilet von jeder Speise und jedem Getränke, ob sie euch zuträglich sein, nach allgemeiner Theorie* ihrer Heilsamkeit oder Schädlichkeit, *und nach allgemeiner Erfahrung, vorzüglich aber nach der Kenntniss des Zustandes* eures Körpers *und nach* eurer *Erfahrung an* euch selbst. Gebet daher, wenn ihr findet, dass ihr oft vom Essen und Trinken übles Befinden, Merkmale schlechter Verdauung erleidet, genau darauf Achtung, *welche* Dinge euch *gut*, *welche* euch *schlecht* bekommen, und *wie.* — Auch deswegen geniesset nicht *mancherlei*

 durch

durch einander, damit ihr erfahret, *was* euch *gut*, und *was* euch *schädlich* sei.

39. *Wenn ihr sehr unvollkommene und schwache Verdauungskräfte habt, so geniesset nur solche Speisen und Getränke, welche sehr leicht zu verdauen sind:* namentlich mürbes und feingehacktes Fleisch, Fleischklümpe, die nicht fett sind; Weizenbrodt, dass sehr gut ausgebacken, locker, alt und hinlänglich trocken ist, insbesondere Zwieback; Klümpe und Pudding von gestossenem Zwieback; weichgesottene Eier; Reis mit Wasser oder Bier oder Fleischbrühe gekocht, mürbe Rüben, die Schoten der grünen Vitsbohnen, Savoyer Kohl, Blumenkohl; Fleischbrühe (§. 258) mit Reis, oder Sagu, oder eingeweichtes Weizenbrodt, Biersuppen mit Eidotter, mit Reis, oder Sagu, oder eingeweichtem Weizenbrodt, —

40. *Seid mässig im Essen* und *Trinken*, und überladet *euch nie* (§. 774. fgg. 741. 562. 620). Glaubet nicht, dass ihr desto besser genährt werdet, je mehr ihr geniesst; nur das kann

kann euch gedeihen, was ihr verdauet, und ihr verdauet gewiſs deſto beſser, je mäsſiger ihr ſeid (§. 210). Esſet und trinket jedesmal nur ſo lange bis ihr eben euren Hunger, euren Durſt geſtillt habt; ſo daſs ihr immer noch gern esſen oder trinken mögtet, wenn ihr ſchon aufgehört habt. Esſet und trinket nie ſo viel, daſs die Empfindung der Sättigung euch unangenehm werde.

Auch dann esſet und trinket nur einfach, nicht *mancherlei* zugleich oder kurz nach einander; damit nicht die Neuheit und Abwechſelung des Geſchmacks euch Appetit errege, wenn ihr ſchon nicht mehr hungrig, nicht mehr durſtig ſeid.

Wenn ihr eures Appetites nicht Meiſter ſeid, und nicht aufhören könnt zu esſen oder zu trinken, ſo lange ihr noch etwas vor euch ſeht; ſo lasſet euch jedesmal, wenn ihr esſen oder trinken wollet, nur eben ſo viel bringen, als nur zur Stillung eures Hungers oder eures Durſtes, und ohne euch zu ſchaden, genug iſt.

41. Esſet daher, damit ihr nicht nöthig habt, grosſe Quantitäten zu esſen, ſolche Spei-

sen, welche *nährend genug* sind, und euch genug Nahrung geben, auch wenn ihr nur mäsşig esset. Haltet euch daher nicht bloss an wäsſrige Suppe und Gemüse, sondern auch an Fleisch und Fleischbrühen, an Biersuppen, Reis, Hülsenfrüchte und gutes Brodt.

42. Wenn ihr *sehr schwächlich* seid, und euch immer übel befindet, wenn ihr nur soviel esset, als ein Gesunder eures Alters und eurer Grösse gemeiniglich wohl verträgt, so müsst ihr *noch weniger* essen; nur *so wenig*, dass ihr davon *keine Beschwerde, keine Merkmale schlechter Verdauung* empfindet.

42. b. Wenn ihr aber euch in diesem Falle befindet, so geniesset, (soviel ihr dürfet, ohne zu vollsaftig zu werden,) solche Speisen und Getränke, welche *in höherem Grade nährend sind*, damit euch eine kleine Quantität zur Ernährung eures Körpers genüge. Namentlich mürbes saftiges Fleisch, starke Fleischbrühen, Mumme *), Chocolate, Sagu, weichen Eidotter, Biersuppe mit Eidotter gemischt, —

*) Ein dickes (spissa) bei uns gebrauetes *Bier*, das sehr nährend ist.

43. Geniesſet auch dann ſolche *ſtärker nährende* Dinge, wenn ihr ſchwächende Krankheiten, Ausleerungen, erlitten; wenn ihr mager ſeid und Mangel an Säften habt; wenn ihr mit ſtarker Anſtrengung eures Geiſtes geſchäfftig ſeid.

44. *Esſet* auch *nicht* zu wenig (§. 742). Esſet immer ſo viel, als nöthig iſt, euch zu ſättigen, und als ihr vertragen könnet, ohne nachher die mindeſte Beſchwerde zu fühlen.

45. *Esſet nicht* zu oft (§. 778). Lasſet eurem Magen hinlängliche Zeit, jedes genosſene zu verdauen, eh' ihr wieder geniesſet. Esſet nur dann, *wenn euch wirklich hungert*, und nie bloſs aus Gewohnheit, oder nur weil es euch gut ſchmeckt. Wenn ihr euch, wie die meiſten Menſchen, an gewisſe Tageszeiten, z. B. Morgens, Mittags, (Nachmittags) und Abends, zu esſen gewöhnt habt, ſo werdet ihr gemeiniglich um dieſe Zeiten auch hungrig ſein. Esſet daher dann *nicht zu andern Zeiten*, (wenn euch nicht einmal ſtarker Hunger dazu bewegt,) um zu dieſen Zeiten recht hun-

hungrig zu sein. Esset besonders *nicht noch kurz vor der Mahlzeit.*

46. Und wenn euch zur gewöhnlichen Essenszeit nicht hungert, so esset auch *dann nicht*, sondern *wartet, bis ihr* wieder *Hunger habt.* Reizet, wenn euch nicht hungert, euren Appetit nicht durch Wohlgeschmack.

47. Seid ihr einmal in dem üblen Zustande, mehrere Tage ohne Hunger zu sein, und doch nicht ohne grossen Nachtheil mehrere Tage ohne Nahrung bleiben zu dürfen, so geniesset nur höchst leichtverdauliche nährende *Flüssigkeiten*, die auch bei schlechten Verdauungskräften zur Nahrung dienen können (§. 232. fgg.), z. B. Fleischbrühe, Suppen, die von Reis, Gries, Habergrütze, Sagu, abgekocht sind, Biersuppen mit Eidotter, —

48. *Trinkct nicht* zu wenig wässrige Getränke (§. 746. 638. 1. §. 634. 6. §. 796. 4.), desto mehr, je fester, härter und trockner eure Speisen sind. Trinket jedoch auch nicht zu viel weder wässrige Getränke nach andere

(§. 752

(§. 752. 753. 754. 762. 780), und besonders nicht *während der Mahlzeit*, oder *kurz nachher*; oder gar *kurz zuvor* (§. 762. 238), auch nicht zu viel auf einmal. Trinket von wässrigen Getränken, (Wasser, schwachem Biere, —) soviel, als ihr bedürfet, um euren Durst zu stillen, aber nicht mehr.

49. *Esset und trinket* langsam und allmälig (§. 781); besonders dann, wenn ihr in einer Mahlzeit gern *viel* essen und trinken wollet, nehmet euch längere Zeit, um es recht langsam und allmälig zu geniessen.

50. Esset besonders solche Speisen langsam, welche des Kauens bedürfen, und kauet sie genug (§. 712. 713). *Verschlucket keine* Speise, die nicht an sich selbst *weich* und *fein genug*, oder durch euer *Kauen genug erweicht* und *verfeinert* ist. Was zu zähe, zu hart, — ist, um hinlänglich gekauet werden zu können, das esset nicht, oder sauget nur den Saft heraus, und werft es wieder fort (§. 239).

51. Wenn eure *Zähne schlecht* sind, so dass sie zum Kauen nicht taugen, oder wenn

ihr

ihr Zahnſchmerzen erleidet, ſobald ihr kauet, oder wenn euch hinlängliche Zähne fehlen, ſo daſs ihr nicht kauen könnet, ſo *eſſet nur ſolche Speiſen, die des Kauens nicht bedürfen*, oder doch mit der Zunge und dem Gaumen leicht zerdrückt werden können: gehacktes Fleiſch, weiche Rüben, eingeweichtes Weizenbrodt, — (§. 712. 714).

52. *Haltet eure* Zähne reinlich, um ſie geſund zu erhalten, und damit nicht Reſte gekaueter Speiſen an ihnen bleiben, und ſich nachher verdorben mit den folgenden Speiſen vermiſchen (§. 714).

Spület euch alle Morgen, und nach jedem Speiſengenuſſe *den Mund mit laulichem Waſſer aus* *).

*) Wenn man geſunde Zähne hat, ſo bedarf man zur Reinigung derſelben nur des Ausſpülens mit laulichem Waſſer. — Wem aber oft Schlamm ſich an die Zähne ſetzt, wer verdorbene Zähne hat, der *gebrauche* ein *Zahnpulver* aus gepülverter *Chinchina* und gepülvertem *Bolus*, (von jedem gleichviel.) Dieſer nimmt den Schlamm von den Zähnen, jene widerſteht der Mundfäule, und befeſtiget das Zahnfleiſch. Dieſes Zahnpulver iſt ganz unſchädlich, da hingegen manche, die gebrannten Alaun, Cremor Tartari, — enthalten, den Zähnen ſchädlich ſind.

II. *In Rücksicht der* Luft *und in Rücksicht der* Wärme *und* Kälte.

1016.

53. *Härtet euch ab gegen alle nachtheiligen Wirkungen der* Luft, um dagegen unempfindlich zu werden (§. 584. 587. 630. 695).

Wenn ihr schon von Jugend auf gegen dieselben abgehärtet seid, so erhaltet euch bei dieser Abhärtung immerfort. Setzet euch heisser und kalter, trockner und feuchter Luft, jedem Regen und Winde, — jeder Witterung aus.

54. *Haltet euch in* freier Luft *auf*, so lange und so oft es euch thunlich ist, und *vermeidet den Aufenthalt in* eingeschlossenen *Zimmern* (§. 585. 586. 587. 629).

55. Wenn eure Geschäffte euch nöthigen, oft und lange, ja täglich und fast den ganzen Tag hindurch in Zimmern zuzubringen, so *gehet wenigstens täglich einmal oder einigemale*, ohne Unterschied des Wetters, *ins* Freie, so oft und so lange es euch thunlich ist; theils um euch bei jener Abhärtung gegen jede Witte-

terung zu erhalten, theils um nicht ganz die wohlthätige Wirkung freier Luft zu entbehren (§. 585. 586. 629).

56. Wenn ihr *nicht* von Jugend auf gegen nachtheilige Wirkungen der Luft *abgehärtet* ſeid, ſo müſſet ihr freilich in Rückſicht derſelben etwas *vorſichtiger* ſein. Wenn ihr findet, daſs irgend eine Witterung, daſs z. B. ſtrenge Kälte, feuchtere Luft, Regen und Schnee, irgend ein Wind, beſonders ſchädlich auf euch wirkt, ſo *meidet dieſe, und ſchützet euch gegen ſie. Suchet* jedoch, wenn es euch ohne merklichen und beträchtlichen Nachtheil eurer Geſundheit möglich iſt, erſt *allmälig gegen ſie abzuhärten.* Setzet euch anfangs nur kurze Zeit, im Wagen, an geſchützteren Orten, in dickerer und dichterer Bedeckung, dann nach und nach längere Zeit, zu Pferde oder zu Fuſs, an freieren Orten, in dünnerer und loſerer Bedeckung ihr aus. —

57. *Haltet euch* in der Kleidung, in der nächtlichen Bedeckung, in der Stubenwärme, — *ſo* kühle, als ihr ohne unangenehme

Em-

Empfindung und Nachtheil eurer Gesundheit vertragen könnt (§. 572).

Richtet eure *Kleidung*, eure *nächtliche Bedeckung*, eure *Stubenwärme* im Ganzen nach der Wärme und Kälte der *Jahrszeit* ein.

Haltet euch jedoch *nie zu* warm; habet besonders bei heisserem Wetter nicht zu warmhaltende Kleidung und nächtliche Bedekkung, theils um euch nicht zu sehr zu erhizzen, und in Schweiss zu bringen, und euch dann desto leichter durch Erkältung zu schaden; theils um euch nicht durch zu starke Erwärmung zu erschlaffen; theils um euch nicht zu warm zu gewöhnen, und gegen Kälte empfindlicher zu machen.

Haltet im Winter und bei kälterem Wetter euch etwas wärmer, als im Sommer und bei heisserem Wetter, doch auch dann nicht zu sehr.

Hüllet euch daher in *doppelte Hemden*, *Brusttücher* und *Pelze* nicht ohne Noth; nur dann, wenn strengere Kälte euch nöthiget, euch mehr zu verwahren.

Vergrabt euch nicht in erwärmende und dadurch erschlaffende *Federbetten*; schlafet auf

Matratzen, die mit *Pferdehaaren* gestopft sind, oder auf *Strohsäcken*, und bedeckt euch mit so dünnen und leichten Decken, dass ihr nur nicht frieret. Nehmet im Sommer *Decken* mit *Baumwolle* gestopft, im Winter *wollene Decken*; Federbetten nur dann, wenn euch strengere Kälte dazu zwingt.

Traget in *kalten Nächten* ein *Kamisol*, damit ihr euch nicht erkältet, wenn ihr aufsteht, oder im Schlafe die Decke abfällt.

57. b. *Haltet besonders euren Kopf kalt genug.* Traget keine *Mützen*, wenn euch nicht Gewohnheit dazu nöthigt, auch nicht des Nachts, und am wenigsten dicke wollene oder Mützen mit Pelzwerk. — Denn zum Kopfe dringt schon ohnedem das Blut leicht zu sehr.

57. c. Je mehr ihr gegen *Erkältung* empfindlich seid, oder je mehr kalte und feuchte Luft Schützung erfordert, desto mehr *schützet besonders euren Unterleib und eure Füsse gegen sie.* Wenn euch die Füsse kalt und nass geworden sind, so erwärmet sie, sobald ihr könnt,

in

in einem warmen Fuſsbade, und ziehet dann trockne Strümpfe darüber.

58. *Wählet euch*, wenn ihr könnt, *eine Gegend zum Wohnorte, an welcher die* Luft heiter und trocken, *nicht* neblicht, feucht, *noch mit* ſchädlichen Dünſten *erfüllt iſt* (§. 572. 584. 585. 630. 695).

59. Wohnet, wenn ihr zu wählen habt, lieber auf dem *Lande*, als in der *Stadt*.

60. Wenn ihr in der *Stadt* wohnen wollet oder müsſet, ſo wählet, wenn ihr zu wählen habt, eine *hohe* und *freie Gegend*, keine *tief liegende, enge, dumpfige Straſse*.

61. *Schlafet nicht in* geheizten Stuben; *nicht in* niedrigen feuchten und dumpfigen Kammern, *ſondern in ſolchen, die* hoch, trocken, luftig und kalt ſind. Lasſet den ganzen Tag über eins oder einige *Fenſter* derſelben *offen* ſtehen, und *lüftet ſie*, um die ſchädlichen Dünſte zu vertreiben, *täglich* mit Zugluft.

62. *Wohnet nicht in* niedrigen feuchten und dumpfigen Stuben, ſondern in ſolchen, die hoch, trocken und luftig ſind. Lasſet im Sommer beſtändig eins oder einige *Fenſter* derſelben *offen*. Verſchliesſet auch im kälteſten Winter nicht zu ſorgſam eure Stuben; *lüftet ſie* wenigſtens einmal *an jedem Tage* mit *Eröffnung* eines *Fenſters*, und lasſet einigemale in der Woche mit *Zugluft* friſche Luft herein.

63. *Lasſet eure Stuben nicht übermäsſig* heizen, nur ſoviel, daſs ihr nicht frieret, theils um euch nicht zu erſchlaffen, theils um euch nicht zu erhitzen, und dann, wenn ihr hinausgeht, euch deſto leichter durch Erkältung zu ſchaden, theils um euch nicht zu warm zu gewöhnen, und euch gegen die Kälte zu empfindlich zu machen.

64. *Nehmet keine Dinge in eure Wohn- und Schlafzimmer, welche mit* üblen Dünſten *die Luft verderben.*

65. *Meidet, wenn ihr erhitzt ſeid, jede* plötzliche Kühlung (§. 573. b. 631. 696).

Ent-

Entblösset euch nicht, wenn ihr erhitzt seid, sondern wartet damit, bis sich eure Hitze gelegt hat, und wenn ihr euch endlich entkleidet, so thut das auch dann nicht an einem kalten Orte.

66. *Ruhet* nach Erhitzung von starker Leibesbewegung, vom Tanzen oder Laufen, *nicht* an einem *kalten Orte*, sondern bleibt in Bewegung, oder ruhet an einem wärmeren aus.

67. *Trinket* nach Erhitzung von starker Leibesbewegung *nicht* alsobald *kaltes* wässriges Getränk, sondern wartet, bis ihr durch Ruhe abgekühlt seid, und auch dann nur solches Getränk, das nicht zu kalt ist. Zwingt euch starker Durst, sogleich nach Erhitzung zu trinken, so trinket lauwarmes Getränk, z. B. lauwarmen Thee; und wenn ihr nur kaltes Getränk haben könnet, so haltet jeden Schluck erst eine Weile im Munde, um ihn etwas zu erwärmen.

67. b. *Badet euch nicht kalt, wenn ihr erhitzt seid*, sondern kühlet euch vorher erst durch Ausruhung ab.

68. *Hütet euch vor* ſchneller Abwechſelung *warmer* und *kalter Luft*, ſoviel ihr könnet; heizet daher eure Stuben nicht zu ſtark; und wenn ihr eurer Geſchäffte wegen bei ſehr kalter Luft oft in heiſſe Stuben und wieder heraus gehen müſſet, ſo bekleidet euch warmhaltender, damit euch die Kälte nicht zu ſchnell abkühlen könne.

69. Meidet jede plötzliche Abkühlung eures Körpers *beſonders* dann, wenn ihr *ſchwitzt*.

III. *In Rückſicht der* Bewegung *und* Ruhe, *und der* Stellung *des Körpers*.

1017.

70. *Vermeidet das* Sitzen; beweget *euch* hingegen *ſo oft* und *ſo lange ihr könnt* (§. 582. 583. 628. 700. 729. 800).

Wählet euch ſolche *Beſchäftigungen*, wenn ihr könnet, bei denen ihr in *Bewegung* ſeid. Meidet ſolche, bei denen ihr *ſitzen* müſſet.

Werdet daher, wenn ihr noch zu wählen habt, lieber Naturforſcher, Oekonomen, Förſter, — als Schriftſteller, Räthe, Secretarien, Ad-

Advocaten —; werdet lieber Zimmerleute, Tischler oder Schmiede, — als Schneider oder Schuster, — lieber Haushälterinnen und Köchinnen, als Näherinnen.

71. Wenn ihr schon an einen Stand, an ein Amt, bei dem ihr oft und lange sitzen müsset, so gebunden seid, dass ihr, ohne zu grossen Nachtheil eures übrigen Glücks, euch nicht davon losmachen könnet, so *nehmet* wenigstens *zur Bewegung so viele Zeit, als euch möglich ist*. Seid ihr genöthiget, fast immer und den ganzen Tag über im Sitzen zuzubringen, so müssiget euch wenigstens täglich eine Stunde, oder einige Stunden zur Bewegung ab.

72. *Verrichtet* Beschäftigungen, die ihr im Stehen verrichten könnet, wenn ihr euch darnach einrichtet, *lieber im Stehen, als im Sizzen*. Wenn z. B. eure Beschäftigung im Schreiben, Zeichnen, — besteht, so verrichtet sie stehend, vor einem hohen Tische. Wenn euch anhaltendes Stehen ermüdet, so wechselt mit Stehen und Sitzen ab.

73. Wenn ihr ſitzen müsſet oder wollet, ſo *ſitzet* wenigſtens *nicht krumm*, ſo gerade und aufrecht, als es euch möglich iſt (§. 583. u. d. oben n. 70. angef. §§.). Schreibet, nähet, daher nicht vor niedrigen Tiſchen auf hohen Stühlen, ſondern vor hohen Tiſchen auf niedrigen Stühlen. Nähet nicht vom Knie, ſondern von einem Nähepulte, das an einen Tiſch geſchroben iſt.

74. Wenn ihr theils Beſchäfftigungen in Bewegung, theils Beſchäfftigungen in Ruhe, habt, ſo *wechſelt* jene mit dieſen oft genug *ab*, um nicht zu lange ohne Bewegung zu ſein.

75. Meidet vorzüglich das *Krummſitzen mit gefülltem Bauche* (§. 729). Wenn ihr daher auch ſonſt mehr oder weniger gekrümmt ſitzen wollet oder müsſet, ſo vermeidet es wenigſtens dann, wenn ihr viel gegesſen oder getrunken, und beſonders, wenn ihr blähende Dinge genosſen habt.

Wenn ihr Beſchäfftigungen in Bewegung, und Beſchäfftigungen im Sitzen habt, ſo verrichtet dieſe des Vormittages, und jene des Nachmittags.

75. b. Verweilet nicht lange in einer Stellung, in welcher euch das Blut zu sehr zum *Kopfe* dringt *). Lieget daher im Bette mit dem Kopfe nicht zu tief.

*) Regeln, wie diese, scheinen nicht hieher zu gehören, sie gehören aber allerdings hieher. Z. B. Congestion des Bluts zum Kopfe schwächt durch Ausdehnung der Blutgefäsße die Theile des Kopfes, wodurch dann Unreinigkeiten leichter *Kopf*krankheiten erregen; schwächt auch im Gehirne durch Druck die Nervenkraft u. s. w. (§. 550) —

76. *Beweget euch nicht mit zu grosser Heftigkeit;* nicht so heftig, dass euch das Blut in unangenehme und schädliche Wallung geräth.

76. b. Hütet euch sehr, etwas so *schweres* zu *heben*, oder sonst etwas zu *verrichten*, bei dem ihr genöthiget seid, den *Athem stark anzuhalten*, und euch *zu sehr anzustrengen*, weil eine übermässige Anstrengung mit starkem Anhalten des Athems leicht *Brüche* bewirkt.

77. *Geniesset auch der nöthigen Ruhe*, so oft und so lange, als es die Erholung eurer Nervenkraft fordert. Ruhet desto öfter und länger, je stärker und je länger ihr euch beweget habt.

78. Beweget euch beſonders nicht heftig noch mit ſtarker Anſtrengung eurer Kräfte *ſogleich nach der Mahlzeit* (§. 730).

79. *Ruhet* ſogleich *nach der Mahlzeit* ganz, in bequemer, liegender, oder halb liegender halb ſitzender Stellung; oder geht nur langſam ſpazieren.

IV. *In Rückſicht des* Schlafs.

1018.

80. *Schwächet eure Nervenkraft nicht durch zu langes* Wachen *und durch Entziehung des nöthigen* Schlafs.

81. Raubet euch nie oder doch nur ſelten den nächtlichen Schlaf, weder durch *nächtliches Arbeiten*, noch durch *nächtliches Schmauſen und Zechen*, noch durch *nächtlichen Tanz*.

82. Habt ihr euch durch eine ſchlafloſe Nacht oder mehrere geſchwächt, ſo *erholet* euch in den folgenden Nächten durch *längeren* Schlaf.

83. Wenn ihr *im mittleren Alter*, (in dem Zeitraume von zwanzig bis funfzig,) *ſtark*, *wohlbeleibt* und *geſund* ſeid, ſo ſind euch *fünf* bis *ſieben* Stunden zum nächtlichen Schlafe genug. Schlafet dann *nicht zu lange*, um nicht zu fett, nicht dumm und träge zu werden. Noch weniger bedürfet ihr dann, wenn ihr des Nachts gut ſchlafet, des Schlafes am Tage.

84. Je *jünger* ihr des Wachsthums wegen unter dieſem Alter, je *älter* ihr über demſelben ſeid; je *ſchwächlicher* oder *ſchwächer*, je *magerer* ihr ſeid; je mehr und mit je ſtärkerer Anſtrengung ihr am Tage eure *Geiſtes-* oder eure *Körperkräfte verbrauchen* müsſet, deſto *längerer nächtlicher Schlaf* iſt euch nöthig und heilſam.

85. Wenn ihr *ſchaſloſe Nächte* habt, ſo *ſchlafet* dagegen, ſoviel ihr bedürfet, *am Tage*.

86. Wenn ihr nur ſchwächere Verdauungskräfte habt; wenn ihr mager ſeid, und der Beförderung eurer Ernährung bedürfet; und wenn ihr dann findet, daſs ihr beſſer verdauet, wenn

ihr nach eurer Mittagsmahlzeit ſchlafet; ſo haltet einige Viertelſtunden *Mittagsſchlaf.*

V. *In Rückſicht der* Kleidung.

1019.

87. *Traget kein* Kleidungsſtück, *das euch irgendwo* preſst (§. 581. 701. 731. 801). Haltet das Blut weder im Kopfe mit engen Halsbinden, noch in den Beinen mit engen Strumpfbändern zurück.

88. Traget keine *Weſten*, die euch zu *eng* ſind, und den Unterleib preſſen.

89. Traget keine ſolche *Hoſen*, die zu enge preſſende Queder haben. Ihr könnet bei guten Schneidern eure Hoſen ſo machen laſſen, daſs die Queder gut ſchlieſſen, ohne euch den Unterleib zu preſſen.

90. *Traget keine* Schnürbrüſte, noch denen ähnliche enge, ſteife, preſſende *Leibſtücke.* Wenn ihr ſchlank ſeid, ſo bedürfet ihr ihrer nicht; wenn ihr es nicht ſeid, ſo werdet ihr euch nimmer durch eine Schnürbruſt Schlank-

heit

heit geben, nur zum Schaden eurer Gesundheit euch den Leib zusammenpressen.

91. Vermeidet besonders in Kleidungsstükken *gekrümmt* zu *sitzen*, welche den Unterleib pressen.

92. Wenn ihr *Hosen* mit engen Quedern traget, so *knöpfet sie auf*, wenn ihr Arbeiten in *gekrümmter Stellung* verrichten, z. B. im Sitzen schreiben, wollt.

93. Wenn ihr nicht ganz den *Schnürbrüsten* entsagen wollet, so traget wenigstens nur solche, die nicht so fürchterlich steif sind; gebt ihnen keine steife, tief herabgehende Spitze; und schnürt sie nicht eng. Traget sie wenigstens *dann nicht*, wenn ihr Arbeiten im *Sitzen* zu verrichten, z. B. zu Nähen, zu Sticken, habt. *Esset* wenigstens dann, wenn ihr Schnürbrüste anhabt, nur sehr *wenig*, und nichts, was *Blähungen macht*.

VI. *In Rücksicht der* Ausführungen.

1020.

94. *Haltet den Abgang des* Koths *nicht zurück,* wenn ihr natürlichen Drang dazu fühlt (§. 783. 626).

1021.

94. b. *Haltet den Abgang des* Harns *nicht zurück,* wenn ihr natürlichen Drang dazu fühlt.

1022.

95. *Befördert die* Ausdünstung *eurer Haut* durch öftere *Bewegung,* und durch Aufenthalt in *trockner Luft.* Meidet den Aufenthalt in *feuchter Luft,* welche die Ausdünstung hindert (§. 573). *Hütet euch* insbesondere *vor schneller Hemmung der Ausdünstung* durch *plötzliche Erkältung,* wenn ihr heiss seid, und stärker ausdünstet oder gar schwitzt (§. 573. b. 631). *Hütet euch* jedoch *vor Schweiss* (§. 577), am meisten vor dem, welchen das Schlafen in Federbetten, der Genuss warmer Getränke, und Stubenhitze erregt (§. 571. 572).

1023.

96. *Sparet euer* Blut (§. 577. 627. 737. 803). *Lasset* daher *nie ohne Noth ein Aderlass an euch machen;* und gewöhnt euch ja nicht, halbjährlich oder gar noch öfter es thun zu lassen.

97. Wenn ihr euch nicht wohl befindet, so hütet euch sehr, ohne hinlänglichen Grund zu glauben, dass ihr zu vollblütig seid, und dass ein Aderlass euch helfen werde. *Lasset* euch *bei keiner Krankheit zur Ader, ohne vorher einen guten Arzt um Rath zu fragen.*

1024.

98. *Verschwendet nicht euren* Speichel, sondern sparet ihn zur Verdauung (§. 715. 637. 36). Gewöhnt euch daher nicht an, oft ihn *auszuspeien,* sondern schluckt ihn nieder, wenn er im Munde sich sammelt.

99. Gewöhnt euch nicht an das Schmauchen. Wenn ihr euch schon daran gewöhnt habt, so gewöhnt es euch wieder ab. Ist euch das Schmauchen zu angenehm, um es entbehren

zu

zu können; oder ist es euch ein Hülfsmittel zu Beförderung des Abgangs; so *schmauchet* wenigstens *nicht viel*, und *nicht kurz vor* oder *nach dem Essen* (§. 763).

1025.

100. *Verschwendet* vorzüglich den edelsten eurer Säfte, *den* Samen *nicht* (§. 578. 627. 737. 803).

101. *Geniesset der physischen Liebe nicht zu früh*: nicht eher, bis ihr meist ausgewachsen seid.

102. *Geniesset derselben nicht oft*, geniesset ihrer *nur selten*; auch, wenn ihr alt genug, vollsaftig und wohlbeleibt, stark und gesund seid: nur dann, wenn ihr ohne erzwungene oder kränkliche Reizung den *Trieb*, sie zu geniessen, fühlt.

103. *Ersetzet*, je öfter ihr der physischen Liebe geniesset, desto mehr *den Verlust eurer Säfte* und *eurer Nervenkraft durch starknährende Dinge*: starke *Fleischbrühen*, gutes *Fleisch*, *Ei-*

Eidotter, Chocolate, — und durch *nervenſtärkenden* guten *Wein.*

104. Je *magerer* und *ſchwächer* ihr ſeid, je mehr ihr *Mangel an Säften* habt, deſto mehr *vermeidet* jede Reizung zu ihrem Genuſſe.

105. *Hütet euch* ſelbſt in der Ehe *vor* Uebermaaſs *im Genuſſe der Liebe.* Schlafet daher allein, nicht in einem Bette mit eurer Gattin, um nicht zu oft, und auch dann gereizt zu werden, wenn ihr nicht im Stande ſeid, der Liebe zu genieſſen, ohne euch zu ſchaden.

106. *Meidet die Peſt der* Onanie, wie ein ſcheusliches Gift. Suchet in den Schriften der Aerzte und Erzieher dagegen Warnung und Rath.

107. *Hütet euch ſehr, durch* nächtliche Befleckungen *geſchwächt zu werden.*

Schlafet daher nicht *auf dem Rücken;* — *eſſet nicht ſpät,* und *nicht* ſolche *Speiſen* und *Getränke* zu Abend, welche durch ſtarke *Nahrung* oder *Reizung* auf die Zeugungstheile wirken. Eſſet z. B. *Eierſpeiſen,* ſtark *geſalzene* oder *gewürzte, ſchwerverdauliche, erhitzende, blähende* Dinge, nicht zu Abend; genieſſet Abends nur wenig

Wein; wenn ſie dennoch ſich einſtellen, ſo genieſſet nichts, als wäſsriges Getränke, und gekochtes Obſt. — Schlafet nicht in erhitzenden *Federbetten*, ſondern auf *Matratzen*, und unter *kühlen Decken*, — und wenn ſie dennoch ſich einſtellen, ſo ſchlafet auf der *Erde*. Leget euch *früh nieder*, und ſtehet *früh* wieder *auf*. — *Badet* euch oft die Zeugungstheile in *kaltem Waſser*. -- Da die Befleckungen meiſt gegen Morgen eintreten, ſo gewöhnt euch, *früher aufzuſtehn*. Beſchäftiget nicht mit *wohllüſtigen Bildern* eure Phantaſie, beſonders nicht dann, wenn ihr euch ſchlafen legt. Denket, wenn ihr zu Bette geht, an irgend einen ernſthaften und wichtigen Gegenſtand.

VII. *In Rückſicht der* Krankheiten *und des Gebrauchs der* Arzneien.

1026.

108. *Gebrauchet nie* Arzneien (§. 563. fgg. 622. 738) *und andere Mittel gegen Krankheiten ohne Noth.*

109. Miſsbrauchet weder *Purganzen* (§. 566. 567. 622. 738. 797), noch *ſtärkende*, (§. 568. 623), noch irgend *andere* Mittel (§. 565). Meidet die ſchlimme Gewohnheit, ſich *oft* zu purgiren, und ſich *oft* zur *Ader* zu laſſen.

110. Wenn ihr ſo viele Kenntniſs des Körper habt, daſs ihr von Wichtigkeit einer Krankheit urtheilen könnt; ſo *überlaſſet*, wenn ihr eine gute Natur habt, *kleine unwichtige Krankheiten* fürs erſte *eurer Natur*, und gebrauchet Arzneimittel nicht ehe, bis ihr ſehet, daſs eure Natur zu eurer Geneſung nicht hinreicht.

111. Wenn ihr aber nicht ſo viel Kenntniſs eures Körpers habt, von der Wichtigkeit einer Krankheit urtheilen zu können, ſo *fraget* bei jeder Krankheit, die euch befällt, *früh genug einen guten Arzt um Rath.*

112. Wenn eure Natur nicht ſo gut iſt, ſich ſelbſt bei einer Krankheit zu helfen, oder die Krankheit ſo wichtig und von ſolcher Art iſt, daſs die Hülfe der Natur nicht hinreicht, ſo *gebrauchet frühzeitig genug zweckmäſsige Mittel der Kunſt*, euch zu heilen. Wartet nicht ſo lange, bis Hülfe vergeblich iſt.

113. *Gebrauchet* bei Krankheiten *lieber nichts*, als irgend etwas, von deſſen Heilſam-

keit ihr nicht aus eigner Kenntniſs und Erfahrung oder deswegen überzeugt ſeid, weil es ein geſchickter, rechtſchaffener und erfahrner Arzt euch räth. Wenn ihr nichts gebraucht, ſo werdet ihr euch nicht *helfen*, doch auch nicht *ſchaden*. Jedes Arzneimittel aber kann zwar in einigen Fällen *heilſam*, in anderen hingegen ſehr *ſchädlich* ſein, und ihr könnet nicht wiſſen, ob nicht der Fall, in dem ihr euch befindet, von der Art dieſer *anderen* ſei.

114. Folget nicht *jedem Rathe* änderer Menſchen, die nichts von der Arzneikunde verſtehn (§. 564).

115. Trauet den *Charlatanen*, den *Marktſchreiern* und andern *Afterärzten* nicht (§. 564).

116. Gebrauchet keine *Mittel*, die für *andere* verordnet ſind, deren Krankheit der eurigen ähnlich ſcheint. Manche Krankheiten haben ähnliche Symptome, ohngeachtet ihre Urſachen verſchieden ſind (§. 564).

117. Verlaſſet euch nicht auf eure *eigne mediciniſche Kenntniſs*, wenn ihr etwan einige

me-

medicinische Bücher gelesen, und einige Kranken gesehen habt (§. 564).

118. Wenn ihr der Hülfe der Arzneikunde bedürfet, so suchet sie bei dem *geschicktesten* und *gewissenhaftesten Arzte*, den ihr haben könnt (§. 564).

119. *Wählet* euch einen solchen *Arzt*, der die Kranken zwar nicht öfter, als sie bedürfen, aber oft genug besucht, und zwar nicht zu lange, aber lange genug sich bei ihnen verweilt; der mit hinlänglicher Aufmerksamkeit nach Zeichen und Ursachen der Krankheit forscht; der mit edlem Stolze Bescheidenheit verbindet; der mit Vorsicht und Bedacht, doch entschlossen und ohne Furchtsamkeit, seine Mittel wählt; der die Heilkräfte der Natur kennt und zu benutzen weiss.

Einen *Arzt*, der zu selten seine Kranken besucht, der nur mit flüchtigem Blicke sie ansieht, und kaum einige Fragen thut; der immer von anderen Dingen schwatzt; der mit Grosspralereien und mit Verachtung anderer Aerzte sich zu empfehlen sucht; der ohne Be-

dacht das erſte Mittel ergreift, das ihm einfällt; der zu dreiſt bedenkliche Mittel wagt; oder hingegen zu furchtſam und unentſchloſſen zwar nicht ſchadet, aber auch nicht hilft; der die Heilkräfte der Natur nicht kennt und nicht achtet; der euch mit Arzneien überhäuft; der von einer Arznei zur andern greift, und keine lange genug behält, um wiſſen zu können, was ſie gewirkt haben; — einen ſolchen *wählet* euch *nicht*.

120. Wählet euch unter allen Aerzten, die ihr haben könnt, den, zu dem ihr das *meiſte Vertrauen* habt.

120. b. *Verändert* euren Arzt *nicht* ohne Noth; und bleibet, ſo lange es thunlich iſt, bei dem, *der eure Natur* aus eigner Erfahrung *kennt*.

121. Wenn ihr einen guten Arzt gebrauchet, zu dem ihr völliges Vertrauen habt, ſo *befolget genau*, ſowohl in der *Lebensordnung*, als im Gebrauche der *Arzneien*, alle Vorſchriften, die er euch giebt; und *gebrauchet* die *Mittel*, die er euch verordnet, *genau*, ſo, wie

er

er ſie verordnet hat. — Gebrauchet ſie lange genug, und werdet nicht ungeduldig, wenn der Arzt euch nicht eher hilſt, als es ihm möglich iſt. — Gebrauchet *keine Mittel*, als die, welche euer Arzt euch angerathen oder doch geſtattet hat.

121. b. *Wenn ihr* gegen die Vorſchriften eures Arztes *gefehlt habt*, ſo *entdeckt es* ihm *bald genug*, damit er üble Folgen verhüte oder hebe.

122. Wenn ihr keinen Arzt, oder doch keinen ſolchen erhalten könnet, zu dem ihr Zutrauen habt, ſo erholet euch Raths in ſolchen *mediciniſchen Büchern*, die von bekanntlich geſchickten Aerzten und für Nichtärzte kurz, deutlich, beſtimmt geſchrieben ſind, und in denen wenige einfache Mittel angerathen werden; nicht in ſolchen, die weitſchweifig, unverſtändlich und unbeſtimmt, nicht in ſolchen, die voller langen Recepte ſind.

123. *Verſäumet, wenn ihr* von Ueberladung, vom Genuſſe ſchwerverdaulicher Dinge, von Verdruſs, von öfterer Verſtopfung, oder

von anderen Urſachen *Unreinigkeiten* im Darmkanale *habt,* und eure Natur ſich nicht bald genug ſelbſt hilft, *nicht zu lange den Gebrauch darmreinigender Mittel* (§. 570. 799).

124. *Schonet euch* hinlänglich, und lange genug, beſonders im Eſsen und Trinken, *wenn ihr eine Krankheit überſtanden habt,* welche mehr oder weniger Schwäche zurückläſst (§. 578. 739).

VIII. *In Rückſicht der* Seele.

1027.

125. *Strebet nach einer* zufriedenen Seelenruhe, und einer frohen Heiterkeit. *Suchet alles zu meiden, was euch miſsvergnügt machen, eure Heiterkeit trüben kann* (§. 590. 634. 690. 735).

126. Gewöhnt euch, alle Dinge *von der angenehmeren Seite* zu ſehn. Suchet auch in denen, die euch *unangenehm ſind,* irgend etwas zu finden, das ihren *Nutzen* euch zeige (§. 591).

127. Denket im *Glücke* an jeden *Unfall*, der es ſtören könnte, mit ſolcher Erwägung, daſs er euch *nicht erſchüttere, wenn er euch befällt* (§. 592).

128. Genieſset mit *frohem Muth* jeden *beglückenden Tag*. Verbittert euch *gegenwärtige* Freuden durch ängſtliche Sorgen um *künftiges* Unglück nicht (§. 590. 591).

129. Suchet *Zerſtreuung*, wenn unangenehme Gedanken euch plagen.

130. Wählet euch *keine Geſchäffte*, zu denen ihr *nicht Luſt* habt. Wählet euch *ſolche*, die euch auch *Vergnügen machen* (§. 591).

131. Je mehr ihr euch in *Geſchäfftigkeit* anſtrengen müſset, je *ernſthafter* und *trockner* die Gegenſtände eurer Beſchäfftigung ſind, je mehr ihr in *unangenehmer*, oder doch *nicht erheiternder* Lage lebt, deſto mehr müſst ihr euch oft *Erholung* und *Erheiterung* ſuchen (§. 590).

132. Jedesmal, wenn ihr euch über eine Sache *geärgert* habt, ſo überleget nachher

alle Umſtände derſelben mit Kälte, und ſuchet euch dann durch vernünftige Betrachtungen und Entſchlüſſe in den Stand zu ſetzen, euch *nicht wieder zu* ärgern, wenn euch in Zukunft eine ähnliche Sache betrift (§. 593. 691. 722).

133. *Genieſſet* eure Speiſen und Getränke *mit Heiterkeit.* Suchet *bei eurer Mahlzeit* alles unangenehme zu entfernen, und nichts unangenehmes zu denken. Vermeidet ſehr euch bei der Mahlzeit, kurz zuvor oder kurz nachher, zu zanken, euch über etwas zu ärgern (§. 722. 735).

Wenn ihr euch geärgert habt, ſo eſſet nicht ſogleich hinterher.

134. Suchet mit allen Dingen bekannt zu werden, die euch erſchrecken können, wenn ihr ſie nicht kennt (§. 594. 692. 734).

1028.

135. Wenn ihr euch einen *Stand* zu wählen habt, ſo *wählet nicht* einen ſolchen, bei dem ihr mit *ſtarker Anſtrengung eurer Geiſteskräfte* alltäglich nachdenken müſst (§. 595. 635. 694).

136. Wenn ihr *Arbeiten des Geistes* verrichten wollet oder müsset, so *haltet* doch um desto mehr *darin Maass*, je schwächlicher ihr, insbesondere in euren Verdauungskräften seid (§. 694. 736).

137. Lasset auch dann oft genug eure Seelenkräfte sich *ruhen*, und suchet *Erholung*.

138. Strenget besonders *in den Stunden der Verdauung* eure Seelenkräfte *nicht* an. Wählet zur Erholung die Stunden nach eurer Mahlzeit (§. 736).

139. *Geniesset*, wenn ihr viel nachdenken wollet oder müsset, nur *leichtverdauliche* Dinge (§. 736).

140. Suchet eure Erholung von Arbeiten des Geistes nicht im Kartenspiele, bei dem ihr still sitzt (§. 1017), die Zeit im Zimmer zubringt (§. 1016. n. 54.), euren Verstand anstrengen müsst (§. 1028), und durch Verlust missvergnügt werden könnt (§. 1027). Suchet sie lieber in Landreisen, Spaziergängen, Spazierritten und Spazierfahrten, die ihr in freier Luft, und in angenehmer Gesellschaft unternehmt.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Regeln für Aeltern und Erzieher zur Erhaltung der Gesundheit der Kinder.

1029.

1. *Belehret eure Kinder früh genug*, und ehe ihr sie sich selbst überlasset, *über die Schädlichkeit* aller der Dinge, welche ihrer Gesundheit Nachtheil drohen, und vor denen sie sich in Acht zu nehmen haben. *Gebt ihnen alle Regeln*, die im vorigen Kapitel gegeben sind.

2. *Achtet*, so lange ihr eure Kinder noch nicht sich selbst überlassen dürfet, so viel ihr könnet, *auf eure Kinder selbst*; und wenn ihr sie nicht selbst bei euch haben könnet, so *vertrauet sie nur der Aufsicht solcher Menschen, von deren Treue, Gewissenhaftigkeit, Einsicht und Kinderliebe ihr versichert seid.*

3. *Ueberlasset die Kinder nie sich selbst*, so lange ihr noch nicht versichert seid, daſs ihr auf ihre eigne Einsicht und Folgsamkeit euch verlassen könnt.

4. Gewöhnt die Kinder nichts zu thun, nichts zu geniessen, — ohne *euch* erst *zu fragen*, ob sie es thun, ob sie es geniessen — dürfen.

I. *In Rücksicht der* Speisen *und* Getränke.

1030.

5, *Gewöhnt eure Kinder von Jugend auf an alle* Speisen *und* Getränke, *die ihnen nicht schädlich sind, selbst an solche, die eine* schwererverdauliche *Beschaffenheit haben*, und deren Genuſs sie in der Folge nicht vermeiden können. *Verwöhnt ihre Verdauungskräfte nicht dadurch, daſs ihr ihnen beständig nur sehr* leichtverdauliche *gebt* (§. 765. II. 2ter Band. S. 419. §. 817).

6. Gebt ihnen jedoch jede Speise und jedes Getränk *mit* desto grösserer *Vorsicht*, je

schwer-

schwerverdaulicher sie sind (§. 816). D. h. gebet ihnen schwerverdauliche Dinge nicht *zu früh*; gebet ihnen von jedem schwerverdaulichen Dinge anfangs nur *selten* und jedesmal sehr *wenig*, und, wie ihr dann sehet, dass es ihnen wohl, oder doch gar nicht übel bekommt, allmälig *öfter* und *mehr*.

7. *Dinge*, von denen ihr nach *allgemeiner* Theorie und Erfahrung wisset, dass sie im *allgemeinen* oder doch für Kinder zu schwerverdaulich, oder sonst schädlich sind, *gebet ihnen gar nicht* (§. 816). Und gebet jedem Kinde vorzüglich solche Dinge nicht, von denen ihr aus *besonderer* Erfahrung an ihm wisset, dass es *ihm* übel bekomme, und *ihm* schädlich sei.

8. Nehmet die Kinder desto mehr vor *schwerverdaulichen* oder sonst *schädlichen* Dingen in Acht, je *jünger* und je *schwächlicher* sie sind, besonders je *schwächer* ihre *Verdauungskräfte* sind.

9. Gebet daher den Kindern Dinge, die unsern Säften sehr unähnlich sind, zähe, schwer-

ſchwerauflösliche, erſchlaffende, fade, blähende, zuſammenziehende, zur Verderbniſs geneigte Dinge gar nicht (§. 766. 767), oder doch deſto ſeltener und in deſto kleinerer Quantität, in je höherem Grade die Dinge dieſe Eigenſchaften haben, und je jünger und ſchwächlicher die Kinder ſind.

10. Gebet den Kindern zum *alltäglichen* Genuſſe und zur *Sättigung ſolche* Dinge, die ihnen *auf keine Weiſe ſchaden* können, *leichtverdaulich genug* ſind, und *guten Nahrungsſaft geben.* Solche Dinge ſind oben (§. 1015. n. 8.) genannt.

11. Den *kleinen* Kindern, die noch in den erſten zwei Jahren ſind, und den *ſchwächlichen,* die nur ſchwache Verdauungskräfte haben, gebet ſolche *ſchwerverdauliche* Dinge gar nicht, und nur ſolche, die *ſehr leichtverdaulich* ſind. Namentlich dickliche Suppen, die von Reis, Gries, Sagu, Habergrütze, mit *Waſſer, Bier,* oder *Fleiſchbrühe* lange genug gekocht ſind; weiche Rüben und andere Wurzel-Arten, die lange genug gekocht ſind: ſehr gut aus-

ausgebackenen Zwieback oder anderes Weizenbrodt; sehr lockere Semmelklümpe; weichgesottenen Eidotter; sehr mürbes feingehacktes Fleisch.

12. Gebet genau darauf Acht, daſs die Kinder ihre Speisen *genug* kauen (§. 818), und gewöhnet sie von Jugend auf, keine Speise zu verschlucken, die nicht hinlänglich gekauet, oder schon an sich selbst weich und fein genug ist; alles was diese Eigenschaft nicht hat; oder nicht genug durch Kauen erweicht und verfeinert werden kann, wieder aus dem Munde zu nehmen.

13. Gebet den grösseren Kindern nicht immer *weichliche* Speisen, gewöhnet sie nach und nach mehr an *feste* und *harte* (§. 232. fgg. 820). Gebet ihnen jedoch nie solche Speisen, die sich nicht leicht genug kauen lassen (§. 816. 4.), nur solche, die leicht zu kauen sind. — Kleineren Kindern, und solchen, die nicht genug kauen, — gebet nur solche Speisen, die auch ohne Kauen verschluckt werden dürfen.

Ge-

Gebet daher den für ſie dienlichen Speiſen durch hinlängliches *langes Kochen*, den Gemüſearten durch *Zerreiben*, dem Zwieback und andern Weizenbrodte durch *Einweichen*, dem Fleiſche durch *Feinhacken*, eine ſolche Beſchaffenheit, daſs ſie nicht ſchaden, wenn ſie ohne Kauen verſchluckt werden.

14. Laſſet die Kinder insbeſondere rohe oder nicht genug gekochte Pflanzen, *trockne* Erbſen und Vitsbohnen, die nicht fein gerieben und nicht von den Hülſen geſchieden ſind, fette Dinge, hartgeſottene Eier, Käſe, Mehlſpeiſen, die nicht gegohren haben, Pfannenkuchen, Mehlklümpe, ſchlechtes Brodt, das zu teigig oder doch zu friſch iſt, zähes Fleiſch, — deſto mehr vermeiden, je jünger und ſchwächlicher ſie ſind (§. 768).

15. Gebet älteren und geſunden Kindern Säuren nur ſelten und in geringer Quantität. Jüngere und ſolche, die zur Säure, zu Ausſchlägen, zum Kopfgrinde, zu Knoten der Drüſen am Halſe, zur engliſchen Krankheit, zur Leibesverſtopfung — geneigt ſind, nehmet

ganz und gar vor dem Genuſse der Säuren in Acht (§. 265. 816. 1.).

16. Gebet ihnen daher nur wenig und nur ſelten Obſt, und auch dann nur ſolches, das völlig reif, weich und ſüſslich iſt. Vor unreiſem, hartem und ſaurem Obſte nehmet ſie ſehr in Acht (§. 816).

17. Solchen Kindern, welche zur Säure, oder zur Verſchleimung geneigt ſind, gebet auch keine Milch, weil ſie zur ſauren Verderbniſs geneigt und erſchlaffend iſt (§. 281).

18. Sehet genau darauf, daſs eure Kinder nur ſolches Brodt bekommen, was recht gut ausgebacken, und locker, und alt genug iſt, ſo daſs es ſich leicht genug kauen läſst, und nicht wie manches Brodt, im Kauen teigig und dicht wird (§. 816). Kleineren Kindern, welche mehr zur Säure geneigt ſind, und auch grösſeren, bei denen dieſe Geneigtheit Statt findet, gebet nur *Weizenbrodt*, weil das *Rokkenbrodt* ſäuerlich iſt (§. 264). Gewöhnet jedoch die Kinder, wenn ſie über zwei Jahr alt ſind, allmälig auch an *Rockenbrodt*.

19.

19. Gebet den Kindern nicht ſo viele Butterbrödte, als bei uns in manchen Häuſern geſchieht. Achtet darauf, daſs die Butterbrödte, welche ſie bekommen, von *gutem* lockeren hinlänglich trocknem *Brodte*, von *friſcher Butter*, und nur *dünn beſtrichen* ſind (§. 816).

20. Füttert die Kinder nicht mit Mandeln und Nüsſen, mit fettem Backwerk, Torten und Paſteten, mit zähem Honigkuchen und Marzipan, und andern Leckereien, die ihnen ſchädlich ſind (§. 816). Gewöhnt ſie ja nicht, im Genusſe dieſer Dinge ein grosſes Vergnügen zu ſuchen, weil ſie dann, ſobald ſie können, ſich bemühen, auch ohne euer Wisſen ſolche Dinge zu erhalten, und ſich damit verderben (§. 768). Wollet ihr ihrem Geſchmacke bisweilen etwa zur Belohnung, ein Vergnügen machen, ſo gebt ihnen gut ausgebacknes Biscuit, das nur aus Eidotter, Mehl und Zucker beſteht.

21. Haltet die Kinder nicht beſtändig an fade, ſalzloſe Speiſen (§. 820), Habergrützſuppe, Milchſuppen, Mehlſuppen und Mehlbrei,

ſondern gebet ihnen auch ſolche, welche ſalzige Theile haben, hinlänglich geſalzene Gemüſe, Fleiſchbrühen. — (§. 785. 285.) Gebet ihnen jedoch ſehr ſtark geſalzene, oder ſonſt ſehr ſcharfe Dinge, eingeſalzenes, geräuchertes Fleiſch, Hering, Senf, deſto ſeltener und weniger, je jünger ſie ſind (§. 697. 3. §. 796. 8.).

Kinder vor ſtark geſalzenen und ſehr ſcharfen Speiſen zu hüten, iſt um ſo nöthiger, da die Erfahrung lehrt, daſs bei ihnen davon oft eine wundmachende Schärfe des Harns, auch eine gewiſse ſchädliche Reizung in den Geſchlechtstheilen entſteht, die zur Onanie Anlaſs geben kann.

22. Gebet den Kindern gar keine Gewürze. Gebet ihnen keine ſolche Speiſen, die ſo ſchwerverdaulich ſind, daſs auch ein geſunder Kindermagen des Zuſatzes der Gewürze bei denſelben bedarf (§. 761. 286).

23. Gebet den Kindern genug ſolcher Speiſen, welche hinlängliche Nahrung geben, ihren Wachsthum und die Zunahme ihrer Kräfte befördern. Gebet ihnen daher gutes *Brodt*, *Reis*, und wenn ſie erſt über drei Jahr alt ſind, auch *Hülſenfrüchte*.

Gebet ihnen, wenn sie noch klein sind, auch *Fleischbrühen*, nur ohne Fett, und wenn sie erst über ein Jahr alt sind, anfangs wenig, nach und nach noch mehr, gutes mürbes *Fleisch* ohne Fett, das jedoch für die kleineren feingehackt werden muss. Dass die Kinder durch Enthaltung von Fleischspeisen weder vor Würmern, noch vor gefährlichen Pocken, noch vor andern Kinderkrankheiten bewahret werden, dass hingegen der Genuss der Fleischbrühen und selbst ein solcher, eben bestimmter, Genuss des Fleisches den Kindern sehr wohl bekomme, davon bin ich aus Theorie und Erfahrung völlig überzeugt. Die Fleischspeisen sind ceteris paribus den Kindern leichtverdaulicher, und gewiss leichter zu verähnlichen, als Pflanzenspeisen; und daher ihnen dienlicher, als andere, welche zur Säure geneigt sind, Milch, Obst, Brodt, — die viele den Kindern ohne Bedenken in Menge geben. Ich sah viele Kinder, die nie Fleisch genossen hatten, an Wurmkrankheiten, an gefährlichen Pocken, an andern Kinderkrankheiten leiden. Ich sah hingegen auch Kinder, die von Jugend auf an Fleischspeisen gehalten wa-

 ren,

ren, selbst meine eigenen, bei dem Genusse der Fleischspeisen sich sehr wohl befinden.

25. Gewöhnet die Kinder von Jugend auf reines Quellwasser zum gewöhnlichen Getränke zu trinken (§. 270. 220). Gebet es ihnen aber nicht laulich, sondern kalt (§. 240. 241), so kalt, als ihr es haben und sie es vertragen können.

25. Gebet den Kindern jedoch bisweilen auch ein wenig von einem guten, hinlänglich ausgegohrnen Biere, das nicht hitzig, nicht blähend, nicht zu hart, nicht säuerlich ist, um sie daran zu gewöhnen, weil sie doch in der Folge nicht ganz vermeiden werden, Bier zu trinken. Nur gewöhnt sie nicht daran zum alltäglichen Getränke, damit es ihnen nicht zum Bedürfnisse werde.

Wenn ihr den Kindern nur solche Speisen geben könnet, welche wenig nähren, oder wenn die Kinder mager und schwach sind, oder wenn ihr findet, dass die Kinder das blosse Wasser nicht wohl vertragen können, so gebet ihnen *Bier*.

26. Gebet den kleineren Kindern gar keinen Wein, den grösseren nur sehr selten, und jedesmal nur sehr wenig (§. 575. 759. 274). Gewöhnet sie nicht an den alltäglichen Genuss desselben, damit er ihnen nicht zum Bedürfniss werde. — Noch weniger gebet ihnen jemals Wein in Menge.

27. Wenn die Kinder *schwache Nerven* haben, wenn sie *schlaffe* Fasern, besonders *Schlaffheit* des *Magens*, haben, so gebt ihnen öfters etwas Wein.

28. Gebet ihnen, wenn ihr ihnen Wein gebt, einen *guten reinen* hinlänglich *alten* Wein, doch desto weniger, je stärker er ist. Gebet ihnen keinen *jungen* und *sauren* Wein (§. 274).

29. Nehmet insbesondere die Kinder vor Branntwein in Acht (§. 574. 275).

30. Gebet den Kindern ihre Speisen und Getränke nicht heiss, sondern kalt, oder doch genug abgekühlt (§. 571. 240. fgg.). Gebet ihnen gar keine warme Getränke (§. 571. 821). Gebet den grösseren Suppen nur selten;

ten; und sowohl diesen, als besonders den kleineren, die noch meist mit Suppen erhalten werden, lasset dieselben doch genug erkalten, eh' ihr sie ihnen gebt (§. 821).

31. Gebet den grossen Kindern, die schon Zugemüse essen, nicht erst Suppe vorher, und gewöhnet sie nicht, bei jeder Mahlzeit mit der Suppe *anzufangen* (§. 757).

32. Gewöhnt eure Kinder ja nicht an Kaffee und Thee (§. 571. 279. 821). Gebet ihnen des Morgens lieber eine *Biersuppe* von Bier und Brodt, (mit Eidotter gemischt.)

33. Haltet die Kinder *einfach* im Essen und Trinken; gebet ihnen nicht mancherlei *durch einander*, oder *kurz nach einander* (§. 772. 287. 819). Besonders nicht solche Dinge, deren eins das andere schwerverdaulicher macht. Gebet darauf Acht, dass sie nicht *Milch* und *Säuren* kurz nach einander geniessen.

34. *Gewöhnt die Kinder nicht selbst zur Gefrässigkeit. Gebet ihnen nie* zu viel *zu essen, noch zu trinken*, und achtet darauf, dass sie

nicht

nicht ohne euer Wissen zu viel bekommen (§. 815); nie mehr, als nach Verhältniss ihres Alters zu ihrer Nahrung genug ist, nie mehr, als sie nach Verhältniss ihrer Verdauungskräfte ohne Nachtheil vertragen können. Glaubet nicht, dass ihr die Kinder desto besser nähret, je mehr ihr ihnen zu geniessen gebt; nur das dient zu ihrer Nahrung, was sie verdauen, und sie verdauen desto besser, je weniger ihr ihnen gebt (§. 210).

35. Je *schwächlicher*, je *magerer* Kinder sind, desto mehr nehmt sie vor Ueberladung in Acht; desto weniger gebt ihnen zu essen. Gebet ihnen dann dagegen *stärker nährende* Dinge, Fleischbrühe, weiche Eidotter, Chocolate, Biersuppen mit Eidotter gemischt. —

36. *Gebet* aber *den Kindern auch nicht* zu wenig. Gebet ihnen soviel, als sie zur mässigen Sättigung und zu ihrer Nahrung nöthig haben (§. 742).

37. *Gebet den Kindern nicht* zu oft *etwas zu essen* (§. 815). Nehmet sie in Acht, dass

ſie nicht in die Gewohnheit gerathen, immer etwas genieſsen zu wollen. Setzet ihnen *gewiſse Zeiten* des Eſsens, und gebet ihnen, wenn nicht beſondere Umſtände eintreten, *auſser dieſen nichts.* — Gebet ihnen beſonders nicht *noch kurz vor der Mahlzeit* zu eſsen.

38. Nöthiget die Kinder nicht zum Eſsen, wenn ſie nicht hungrig ſind, und reizet ihren Appetit nicht durch Wohlſchmack, wenn ſie hungrig ſind.

39. Gebet den Kindern *genug* wäſsrige Getränke zu trinken (§. 746), deſto mehr, je feſter, härter und trockner ihre Speiſen ſind. Gebt ihnen jedoch auch nicht zu viel, beſonders nicht während der Mahlzeit, oder kurz nachher, oder gar kurz zuvor (§. 762. 238), auch nicht zu viel auf einmal. Gebet ihnen ſoviel, als ſie nach Verhältniſs ihres Alters und der Beſchaffenheit ihrer Speiſen bedürfen.

40. Gewöhnet Kinder langſam und allmälig zu *eſsen* und *zu trinken* (§. 781).

41. Gewöhnet die Kinder, ihre Zähne reinlich zu halten, und sich alle Morgen und nach jeden Speisengenusse den Mund auszuspülen (§. 714).

Besondere Regeln *für* Mütter *in Rücksicht der Ernährung ihrer* Säuglinge.

1031.

42. *Säuget*, wenn ihr gesund seid und genug gute Milch habt, eure Säuglinge *selbst*.

43. Suchet, wenn während des Saugens eure Milch einmal schlecht zu werden, dem Säuglinge übel zu bekommen scheint, bald genug nach dem Rathe eines guten Arztes diesem Uebel abzuhelfen. Und wenn dies nicht thunlich ist, so säuget es nicht länger.

44. Wenn ihr *nicht gesund* seid, *schlechte Milch*, *Mangel an Milch* habt, so gebet eurem Säuglinge eine *Amme*, die *stark* und *gesund* ist. Lasset die Amme erst von einem kundigen Arzte genau untersuchen, ehe ihr sie nehmt, ob sie gesund sei (§. 847. 2.).

45. Esſet und trinket, ſo lange ihr ſäuget, nur ſolche Speiſen und Getränke, welche für euch *leichtverdaulich* genug, welche *ſtarknährend* ſind, vieles und gutes Blut, viele und gute Milch geben können; esſet Fleiſchbrühen mit Reis oder Graupen, Bierſuppen von Bier und Brodt mit Eidotter oder Mehl, weichgeſottene Eier, mürbes Fleiſch; trinket ein gutes Bier. Meidet hingegen beſonders ſaure Dinge, alle Dinge, die fett ſind, die eine ſtarke *Schärfe* haben, auch ſolche, die in höherem Grade blähend ſind (§. 847. 1. a.).

46. Wenn ihr eine *Amme* habt, ſo ſorget, daſs ſie in ihrem Esſen und Trinken nach dieſer Regel lebe.

47. Nehmet euch vor Aerger und Schrekken in Acht; und erſuchet eure Männer, Verwandte, Hausgenosſen, euch davor in Acht zu nehmen.— Nehmet keine Amme, die ärgerlich iſt. Nehmet die Ammen vor Aerger und Schrecken in Acht (§. 846. 2. §. 847. 1. b.).

47. b. *Lebet* auch übrigens während des Saugens genau *nach den* obigen *Regeln der Lebensordnung* (Kap. 1.).

48. Ernähret die Säuglinge nicht ohne Noth mit thierischer Milch; nur dann, wenn ihr selbst nicht säugen, und keine gesunde Amme haben könnt (§. 841). Ernähret sie jedoch lieber mit thierischer Milch, als mit ungesunder Muttermilch (§. 847. 2.).

49. Wenn ihr sie ihnen gebet, so gebet sie ihnen nicht anders als *frisch*, in den ersten Stunden, nachdem sie ausgemolken worden. Gebet ihnen zur Zeit, wenn ihr keine frische Milch habt, lieber andere nährende Flüssigkeiten, Gerstengraupenbrühe, als alte thierische Milch (§. 841).

50. Haltet die GefäsSe und Schwämme, die ihr bei der thierischen Milch gebraucht, ja recht *reinlich*, und waschet sie nach jedem Gebrauche mit heissem Wasser aus (§. 841).

51. Wenn ihr findet, dass die thierische Milch den Säuglingen nicht bekomme, so gebet ihnen lieber andere nährende Flüssigkeiten, *Decocte* von *Reis*, *Graupen*, von *Sagu*, *Fleischbrühen* ohne Fett, *Biersuppe* mit *Eidotter* abgerührt

rührt *). Wenn ſie erſt über drei Monate und geſund ſind, ſo miſchet ihren Suppen erſt nur wenig, allmälig etwas mehr geſtoſsenen *Zwieback* zu, ſo daſs ihr den damit kochen laſset.

*) Die mit *Eidotter* abgerührten *Bierſuppen* hab' ich für Kinder, (beſonders für meine zweite Tochter, der in Ermangelung der Muttermilch alles andere nicht gedeihen wollte, endlich aber dieſe Bierſuppen zuſehends wohl bekamen,) vorzüglich heilſam und nährend beſunden. Man muſs aber den Eidotter vorſichtig damit miſchen, allmälig etwas abgekühlte Bierſuppe zugieſsen, und damit rühren, damit er nicht gerinne.

52. Gebet den Säuglingen, wenn ſie genug Muttermilch haben, anfangs *gar nichts anders* zu genieſsen, vorzüglich aber ſolche Dinge nicht, welche für ſie zu ſchwerverdaulich ſind (§. 836. 837), welche blähend ſind (§. 840), oder ſich zur Milch nicht ſchicken; welches letztere beſonders von ſauren und ſäuerlichen, oder doch zur ſauren Verderbniſs geneigten Dingen gilt (§. 839. 842).

53. Gewöhnt zwar die Säuglinge ſchon im erſten Vierteljahre allmälig an das *Füttern*, damit es nachher nicht zu viel Schwierigkeit habe.

be. Füttert ſie aber in dieſer Zeit nur mit *Flüsſigkeiten*, ſelbſt dann noch nicht mit eingeweichtem Brodt, oder Zwieback. Auch im zweiten Vierteljahr gebet ihnen doch nur anfangs wenig Zwieback und allmälig mehr*) (§. 838).

*) Wenn ſie ein halbes Jahr alt ſind, dürfen ſie, im Ganzen genommen, doch nicht mehr, als etwa zwei Pfennigzwiebäcke den ganzen Tag über in ihren Suppen haben, und auch dann nur feingeſtosſen.

II. *In Rückſicht der* Luft *und in Rückſicht der* Wärme *und* Kälte.

1032.

54. *Härtet die Kinder von Jugend auf ab gegen alle nachtheiligen Wirkungen der* Luft, damit ſie ſich daran gewöhnen, und unempfindlich dagegen werden (§. 584).

55. Setzet daher die Kinder, wenn ſie geſund ſind, heisſer und kalter, trockner und feuchter Luft, jedem Regen und jedem Winde, jeder Witterung aus.

56. *Lasſet die Kinder*, ſo *lange* und ſo *oft* es die Umſtände ohne anderen wichtigen Nachtheil

theil verstatten, in freier Luft, und so *wenig*, als es thunlich ist, *in* eingeschlossenen Zimmern *sein* (§. 585. 586). Lasset sie daher nicht ganze Tage in den *Kinderstuben*, oder in den *Schulstuben* sitzen (§. 585. 586. 825).

57. *Lasset die Kinder*, wenn sie des Lernens, der Uebungen in gewissen Arbeiten, oder anderer Umstände wegen, einen grossen Theil des Tages in Zimmern zubringen müssen, *täglich* wenigstens *einmal* oder *einigemal*, ohne Unterschied des Wetters *ins Freie gehn* (§. 585. 586. 825).

57. Je *kleiner*, je *schwächlicher*, je *weniger* die Kinder schon gegen nachtheilige Wirkungen der Luft *abgehärtet* sind, desto *vorsichtiger* müsset ihr freilich in Rücksicht derselben sein. Bringet daher neugeborne, schwächliche, verzärtelte Kinder nicht in sehr kalte, nicht in feuchte, windige Luft. *Suchet sie* jedoch demohngeachtet *allmälig abzuhärten*. Lasset solche Kinder anfangs nur bei gelinderem Wetter, nur kurze Zeit, nur im Wagen, nur an geschützteren Orten, nur in dickerer und dichterer

Be-

Bedeckung, dann nach und nach auch bei strengerem Wetter, frei gehend oder getragen, an freieren Orten, weniger bedeckt, der freien Luft ausgesetzt sein.

58. Wartet bei *neugebornen* Kindern nicht zu lange, eh' ihr sie *ins Freie bringen* lasst. Gewöhnet sie bald nach der vorigen Regel an die freie Luft, und sobald ihr findet, dass sie einigermaassen es vertragen können, lasset die Wärterinnen mit ihnen so oft und so lange im Freien sein, als die Witterung es irgend gestattet. Sobald sie nur einige Wochen lang an die Luft gewöhnt sind, scheuet für sie keine Witterung mehr, und lasset auch bei kaltem, feuchtem, windigem Wetter, die Wärterinnen mit ihnen täglich wenigstens eine Zeitlang ins Freie gehn *).

*) Ich habe meine Kinder, und selbst jenes obengenannte kleine schwächliche Mädchen durch die Befolgung dieser Regel so abgehärtet, dass ich sie in jedem Wetter mit entblösstem Kopfe und Halse ausschicken darf, ohne bemerkt zu haben, dass ihnen die schlimmste Witterung Schnupfen oder Husten zugezogen hätte.

59. *Haltet die Kinder* in der Kleidung, in der nächtlichen Bedeckung, in der Stubenwärme, — so kühle, als sie es irgend vertragen können (§. 572. 822).

Richtet euch darin im Ganzen nach der Wärme und Kälte der *Jahrszeit*. Haltet sie jedoch nie *zu warm*. Gebet ihnen besonders bei heisserem Wetter nicht zu warmhaltende Kleidung und nächtliche Bedeckung. Haltet sie im Winter und bei kälterem Wetter etwas wärmer, als im Sommer und bei heisserem Wetter, doch auch dann nicht zu sehr.

Gewöhnt die Kinder nicht an *dicke Brusttücher, dicke Oberröcke, Mantel* und *Pelze*.

Lasset die Kinder nicht in *Federbetten* schlafen. Gebet ihnen *Matratzen* mit *Pferdehaaren* gestopft, oder *Strohsäcke*, und *baumwollene*, bei grösserer Kälte *wollene Decken*.

Lasset sie aber in kalten Nächten in *Kamisölern* schlafen.

60. Wenn die Kinder bei grösserer Schwächlichkeit und Empfindlichkeit, bei kälterer Luft, mehr zu schützen sind, so schützet besonders

ihren

ihren *Unterleib* und ihre *Füsse*. Wenn den Kindern die Füsse kalt und nass geworden sind, so erwärmt sie, sobald ihr könnet, in einem warmen Fussbade, und ziehet ihnen dann trockne Strümpfe darüber.

61. Haltet hingegen den *Kopf* ihnen immer *kalt*. Lasset sie nie *Mützen* tragen, auch nicht des Nachts, am wenigsten dicke wollene, oder Mützen mit Pelzwerk.

62. Verfahret in der Wahl des *Wohnorts* der Kinder, der *Kinderstuben*, der *Schlafstellen* für Kinder, — — in der Vermeidung der übermässigen *Heizung* der Kinderstuben, in der *Lüftung* ihrer Stuben und Kammern, wie es oben (§. 1016. n. 58 - 64.) zur Erhaltung eigner Gesundheit angerathen ist (§. 822).

63. Lehret sie, wie sie in Rücksicht der Vermeidung der Erkältung sich zu verhalten haben, nach den Regeln, welche oben (§. 1016. n. 65 - 69.) gegeben sind.

III. *In Rückſicht der* Bewegung *und* Ruhe, *und der* Stellung *des Körpers.*

1033.

64. *Laſſet die Kinder*, ſo lange ſie noch *klein* ſind, und nicht ſelbſt ſich bewegen können, durch *Umhertragen*, durch mäſsiges *Wiegen*, durch vorſichtiges Verhandhaben, ſo viel bewegen, als thunlich iſt (§. 582).

65. Wenn die Kinder erſt ihre Beine und Arme gebrauchen können, ſo *laſſet ſie ſich* mit Gehen, Laufen, Tanzen, Springen, allerlei Kinderſpielen, ſich bewegen, *ſoviel ſie wollen. Zwinget ſie* gar *nicht*, wider ihre Neigung *ſtille zu* ſitzen (§. 582. 583. 825).

66. Wenn die Kinder nun ſo weit herangewachſen, daſs ſie, um zu lernen, ſich in gewiſſen Arbeiten zu üben, einige Zeit ſtill ſizzen müſſen, ſo *verſtattet* ihnen doch *Zeit genug zur Bewegung.*

67. Sorget aber durch Aufſicht und Belehrung dafür, daſs die Kinder bei ihren Bewegungen, Spielen, — ſich nicht zu ſehr *erhitzen.*

68.

68. Sorget auch dafür, daſs ſie ſich nicht durch zu ſtarkes Anſtrengen, Heben, Ringen, — *Schaden zufügen* können.

69. Sorget dafür, daſs die Wärterinnen die kleinen Kinder auf dem Arme nicht krumm ſitzen laſſen, ſondern ſie immer durch ſchickliche Haltung genug *unterſtützen.* Haltet die gröſſeren, die ſich ſchon ſelbſt gerade halten können, immer an, ſich *gerade zu halten,* und *nicht krumm zu ſitzen.* Sehet beſonders darnach, daſs die Kinder beim Schreiben, Nähen und ſolchen Arbeiten, die meiſt im Sitzen geſchehen, ſich nicht daran gewöhnen, krumm zu ſitzen. Gebet ihnen daher ſolche *Tiſche* und *Stühle,* die in dieſer Rückſicht ein zweckmäſſiges Verhältniſs der Höhe haben (§. 583).

70. Laſſet die Kinder nicht *ſitzen* und ſchreiben, oder nähen, — wenn ſie *eben gegeſſen* haben (§. 729). Laſſet ſie nach der Mahlzeit ſich bewegen oder ruhen, wie ſie Luſt haben, nur nicht ſich heftig bewegen (§. 730).

IV. *In Rückſicht des* Schlafs.

1034.

71. *Lasſet die Kinder lange genug* ſchlafen, deſto *länger*, je *jünger*, *ſchwächlicher* und *magerer* ſie ſind. Schwächet ihre Nervenkraft und ihren Wachsthum nicht durch Entziehung des nöthigen Schlafs.

72. Gewöhnet ſie jedoch nicht an *zu vieles* und *zu langes* Schlafen. Haltet ſie daher frühzeitig an, *Morgens früh* genug *aufzuſtehen;* und lasſet ſie nur deſto früher zu Bette gehen, je jünger ſie ſind.

73. Sorget dafür, daſs die Kinder *ruhig ſchlafen*, nicht im Schlafe *geſtört*, und ja nicht *erſchreckt* werden.

V. *In Rückſicht der* Kleidung.

1035.

74. *Lasſet die Kinder nie ſolche* Kleidung *tragen, die ſie irgendwo preſst* (§. 581. 824).

75. Gebet ihnen daher keine *enge Westen*, keine *Hosen* mit *engen Quedern*. — Lasset sie ja keine *Schnürbrüste* tragen. Seid versichert, dass Mädchen ohne Schnürbrüste schlank und gerade werden und bleiben können; und dass eine Schnürbrust zwar einen dickeren Leib zu grossem Schaden der Gesundheit zusammenpressen, aber nicht Schlankheit noch Geradheit geben kann, wo sie von Natur nicht ist.

VI. *In Rücksicht der* Ausführungen.

1036.

76. Gewöhnt eure Kinder *weder* die Ausführung des Koths, *noch* die Ausführung des Harns *zurückzuhalten*, wenn sie den Drang dazu fühlen.

1037.

77. Haltet die Kinder in Rücksicht der Ausdünstung, wie es oben (§. 1022. n. 95.) ist angerathen worden.

1038.

78. So auch in Rücksicht des Bluts (§. 1023. n. 96.).

1039.

79. Sehet darnach, daſs die Kinder ſich nicht angewöhnen, oft ihren Speichel *auszuſpeien.*

80. Warnet die Knaben vor dem Schmauchen, und zeiget ihnen deſsen Schädlichkeit (§. 763).

1040.

81. *Warnet* vorzüglich *die Kinder*, ſchon ehe ſie mannbar werden, *vor Ausſchweifungen in der* physiſchen Liebe, und *vor der Peſt der* Onanie. Machet ſie früh genug mit den ſchädlichen Folgen jener und dieſer bekannt: doch auf eine ſolche vorſichtige ernſthafte und zweckmäsſige Weiſe, daſs nicht durch euren Unterricht ihre Neugier geſpannt, ihre Phantaſie erregt, und der Zweck verfehlt werde, welchen ihr habt (§. 578. 627. 737. 803).

Unterrichtet die Jünglinge über die nachtheiligen Folgen der nächtlichen Befleckungen, und lehret ſie dieſelben vermeiden (§. 1025. n. 107.).

VII. *In Rückſicht der* Krankheiten *und des Gebrauchs der* Arzneien.

1014.

82. Verfahret auch in Rückſicht der Kinder nach den Regeln, welche oben (§. 1026) gegeben ſind.

83. *Gebet* den Kindern *nicht ohne Noth* Purganzen, noch andere Arzneien (§. 566. fgg. 823. 835). *Lasſet ſie* auch *nicht ohne Noth* klyſtiren (§. 798. 835).

83. b. Gewöhnt jedoch eure Kinder von Kindheit an, auch *übelſchmeckende Arzneien einzunehmen*, wenn ihr es ihnen befehlet, und ihnen ſaget, daſs es zu ihrem Wohl gereiche.

VIII. *In Rückſicht der* Seele.

1042.

84. Suchet die Kinder durch unſchuldige Vergnügungen oft zu erheitern (§. 590).

85. Gewöhnt ſie, alle Dinge von der *angenehmeren* Seite zu ſehn.

86. Lehret sie jedoch *Unfälle ertragen.* Suchet ihnen *Seelenstärke* zu geben, nicht über jeden kleineren Unfall missvergnügt zu werden, und auch im Unglück standhaft zu sein (§. 591. 592).

87. Ueberhäuft sie nicht mit *Vergnügungen*, damit sie nicht künftig *missvergnügt* werden, wenn sie *ohne* Vergnügungen sind (§. 591).

88. Lehret sie *in ihren Beschäfftigungen Vergnügen finden*, und gewöhnet sie dann am vergnügtesten zu sein, wenn sie wohl und recht gethan haben, was ihnen Aeltern und Lehrer zu thun befohlen hatten.

89. Lehret sie jeden *Unfall*, den sie sich zuziehen, *ohne Verdruss mit Geduld ertragen*, und ihn nutzen, um künftig ähnliche zu vermeiden (§. 826). Lehret sie bei jedem, der sie ohne ihre Schuld befällt, damit sich *trösten*, dass sie nicht Schuld daran sind. Flösset ihnen nicht durch unzeitige Bedaurung Weichlichkeit ein.

90. Zeiget den Kindern die Unvollkommenheiten in unserer Welt, die Verhältnisse der Men-

Menschen, die mannigfaltigen Collisionen der Vortheile des einen, und der Nachtheile des andern, die unvermeidlichen Uebel, den Nutzen mancher Dinge, die uns übel scheinen; die mancherlei Vorfälle, welche begegnen, wenn man unter Menschen lebt; — um sie zu *lehren, unter Menschen zu leben, ohne sich zu ärgern und* verdrüsslich *zu sein* (§. 591. 593. 826).

91. Belehret sie über mancherlei Vorfälle, die Schrecken erregen, und *gewöhnet sie, unerschrocken zu sein* (§. 826).

92. Sorget dafür, dass niemand die Kinder durch schreckhafte Geschichten *grauhaft* und *furchtsam* mache; noch sie mit fürchterlichen Gestalten *erschrecke* (§. 826).

93. Erzürnet die Kinder nicht durch Strafen, die zu hart für sie sind, nicht durch Bestrafung, wenn sie nicht strafbar sind.

94. *Haltet* aber *die Kinder* auch *nicht zu weichlich*, und strafet sie früh genug, wenn sie strafbar sind, mit angemessenen Strafen,

da-

damit ſie nicht künftig ſich ärgern, wenn ihr erſt ſpäter anfanget, ſie zu ſtrafen, und ſie dieſer Behandlung nicht gewohnt ſind.

95. *Nehmet euch* beſonders *in Acht, den Kindern immer alles zu Willen zu thun*, am wenigſten dann, wenn ſie es mit Schreien und unartigen Geberden verlangen, und ſorget dafür, daſs dieſes nicht von andern geſchehe; damit ſie nicht künftig immer ſich ärgern, wenn ſie gröſser geworden ſind, und nicht alles nach ihrem Willen haben können (§. 826).

1043.

96. Zwinget die Kinder nicht mit Gewalt zu *Geſchäfften*, zu denen ſie nicht *Luſt* haben.

97. *Zwinget die Kinder nicht zum Lernen.* Laſset auch dann, wenn ſie Luſt zum Nachdenken haben, ſie doch nicht *zu früh*, mit Anſtrengung der Kräfte ihres Verſtandes arbeiten; und auch dann, wenn ſie ſchon erwachſen ſind, nicht *im Uebermaaſs* (§. 595). Wechſelt die *Uebungen* ihres *Geiſtes* genug mit *Leibesübungen* ab (§. 825).

Drit-

Drittes Kapitel.

Regeln
zur
Erzeugung
gesunder Kinder.

1044.

1. *Zeuget nicht Kinder, wenn ihr* krank seid, besonders, wenn ihr *krankhafte* Beschaffenheit der *Säfte habt.*

2. *Zeuget nicht Kinder, wenn ihr* durch Krankheiten, Ausleerungen, — besonders nicht dann, wenn ihr durch Ausschweifungen in der physischen Liebe, oder durch Onanie *geschwächt seid.*

3. *Zeuget nicht Kinder*, wenn ihr euch *venerische Ansteckung* zugezogen habt!

4. *Geniesset der physischen Liebe* nur dann, wenn ihr *gesund* und *bei guten Kräften* seid, und ohne erzwungene Reizung *Trieb* zum Genusse der physischen Liebe fühlt.

5. Geniesset daher der physischen Liebe nur *selten*.

6. *Esset* und *trinket*, je öfter ihr der physischen Liebe geniesset, desto mehr *starknährende Dinge*.

1045.

Besonders für die Mütter:

1. *Lebet* besonders in der Schwangerschaft *nach* den Regeln *der Lebensordnung*, die im ersten Kapitel gegeben sind.

2. *Esset* und *trinket* in ihr keine *schwerverdauliche* noch sonst *schädliche* Dinge.

3. *Seid* während der Schwangerschaft *mässig* im Essen und Trinken.

4. *Sitzet* während der Schwangerschaft *nicht zu viel*, und *beweget* euch *genug*.

5. *Geniesset* während der Schwangerschaft eines *längeren Schlafs*. Schwächt eure Nervenkraft nicht durch *nächtliches Wachen*.

6. Suchet während der Schwangerschaft immer *heiter* und *froh* zu sein; alles von euch

zu

zu entfernen, was euch *mifsvergnügt* machen, *ärgern* oder *erfchrecken* kann.

1045. b.

Für die Väter, in Rückficht der Mütter:

1. Sorget dafür, dafs eure Weiber während der Schwangerfchaft im *Effen* und *Trinken* nach den obigen Regeln leben.

2. Sorget dafür, dafs fie nicht zu viel *fitzen*, fondern fich genug *bewegen*.

3. Sorget dafür, dafs fie genug *fchlafen*, nicht durch kleine Kinder, oder fonft vom nächtlichen Schlafe abgehalten werden.

4. Suchet fie zu *erheitern*; alles von ihnen zu entfernen, was fie *mifsvergnügt machen*, *ärgern* oder *erfchrecken* kann.

Zwei-

Zweiter Theil.

Von der Herstellung der Gesundheit in Rücksicht der Unreinigkeiten.

1046.

In diesem Theile schreib' ich zunächst für angehende *Aerzte;* für solche, welche *nicht Aerzte* sind, wenigstens nicht in der Absicht, um sie zu lehren, sich selbst zu curiren. Ich bin zu sehr von der Wichtigkeit der Arzneikunde überzeugt, um zu glauben, daſs eine Anweisung, wie diese, welche nur einen kleinen Theil der Arzneikunde in sich faſst, dem, welcher nicht diese ganze Wissenschaft in allen ihren Theilen studirt hat, in den Stand setzen könne, mit Zuversicht nach ihr medicinische Curen zu unternehmen; und zu sehr von der Wichtigkeit der Erfahrung in der Arzneikunde, um zu glauben, daſs Lesung auch der besten medicinischen Bücher zum Arzte hinlänglich bil-

bilden könne. Ich rathe daher denen meiner Leser, welche nicht Aerzte find, diefen Theil nur in der Abficht zu lefen, um daraus zu lernen, die Vorfchriften, welche ihre Aerzte ihnen in gaftrifchen Krankheiten geben, gehörig zu befolgen, und im Nothfalle, wenn ein tüchtiger Arzt ihnen fehlt, fich in ihm Raths zu erholen.

1Estes Kapitel.

Von der Herstellung der Gesundheit im allgemeinen.

1047.

Um in den folgenden Kapiteln für manche Leser verständlicher zu sein, und um angehenden Aerzten eins und das andere zu sagen, was sie in den Compendien der praktischen Arzneikunde nicht finden werden, will ich zuerst von der *Herstellung der Gesundheit* im allgemeinen reden, und gewisse allgemeine *Regeln* bestimmen, die bei der Cur einer jeden Krankheit zu befolgen sind.

1048.

Die Erfahrung lehrt den beobachtenden Arzt, dass die *Natur* des organischen Körpers mit einer gewissen Kraft, die man daher Heil-

kraft

kraft der Natur (*Vis medicatrix* Naturae) genannt hat, allen Wirkungen entgegenstrebe, welche dem Körper schädlich sind, und vermöge dieser Kraft in manchen Fällen bei Krankheiten heilsame Veränderungen bewirke, welche zur Genesung des kranken Körpers abzwecken, und gemeiniglich mehr oder weniger heilsam sind. Diese Kraft beruhet, wie ich schon an einem andern Orte (§. 132) gesagt habe, wenigstens grösstentheils auf der ebendaselbst bestimmten *Zurückwirkung des Nervensystems* (*Reactio nervosa*).

1049.

Je gesunder der Körper, und je stärker daher die Heilkraft seiner Natur dann noch ist, wenn Krankheitsursachen anfangen auf ihn zu wirken; und je weniger eine auf ihn wirkende Krankheitsursache in solchem Maasse und auf solche Weise ihm schadet, dass die Heilkraft der Natur durch sie geschwächt wird, desto mehr vermag diese Heilkraft gegen die Krankheit, welche von diesen Krankheitsursachen bewirkt ist. Dieses geschieht um desto leichter, besser und vollkommener, je mehr bei einer

Krankheit eine zweckmäsſige, der Krankheit angemesſene Lebensordnung (*Diaeta*) einestheils *verhindert*, daſs ferner entfernte Urſachen die Krankheit *vermehren* können; anderntheils die wohlthätigen Wirkungen der Natur *befördern* hilft.

Wir ſehen daher nicht ſelten, daſs *Krankheiten*, *ohne* den Gebrauch irgend eines Arzneimittels, oder doch bei einem *ſolchen* Gebrauche derſelben, von dem ein ſachkundiger Arzt wohl erachtet, daſs derſelbe zur Heilung der Krankheit *wenig* oder gar *nichts* habe beitragen können, *allein durch* wohlthätige *Wirkung jener Heilkraft* um ſo baldiger und vollkommener *gehoben werden*, je zweckmäsſiger die Lebensordnung der Kranken während der Krankheit war. Ja wir ſehen ſogar, daſs in einigen Fällen, ohngeachtet der *Ermangelung* einer zweckmäsſigen Lebensordnung, ſelbſt bei der Wirkung einer zweckwidrigen und ſchädlichen Lebensordnung, zweckwidriger und ſchädlicher Arzneien, dennoch die Heilkraft der Natur ſtark genug ſei, nicht allein die Krankheit ſelbſt zu überwinden, ſondern auch

zu-

zudem die nachtheiligen Hindernisse wegzuräumen, welche diese zweckwidrigen und schädlichen Dinge ihr in den Weg gelegt hatten.

1050.

Aber *nicht immer* ist, selbst bei der zweckmäsigsten Lebensordnung die Heilkraft der Natur eines Körpers *hinreichend*, Krankheiten desselben zu heben. In manchen Fällen war die *Heilkraft der Natur zu schwach*, als die Krankheitsursachen anfiengen zu wirken, um genug ihnen widerstreben zu können; oft haben die *Krankheitsursachen* in dem *Maasse* oder auf solche *Weise* gewirkt, und eine so *starke* Krankheit, oder eine Krankheit von solcher *Art* erzeugt, dass auch eine stärkere vollkommenere Heilkraft der Natur nicht stark genug ist, sie mit gutem Erfolge zu bekämpfen; ja nicht selten wird durch eine Krankheit die *Heilkraft der Natur* selbst *niedergeschlagen*, oder *geschwächt*, oder doch in ihrer Wirksamkeit *gehemmt*.

1051.

In manchen Fällen *wirkt die Heilkraft der Natur nicht zum Vortheile* des Kranken, entweder weil sie zu *viel*, zu *stark*, oder weil sie nicht auf *zweckmässige* und zum Vortheile des Kranken gereichende, sondern auf eine solche Weise wirkt, dass ihre Wirkung dem Kranken *nachtheilig* wird. So bewirkt z. B. die Natur bei Vollblütigkeit nicht selten einen Blutfluss, der, wenn er mässig ist, durch mässige Minderung der Blutmenge sehr heilsam wird, aber erschöpft und entkräftet, ja tödlich werden kann, wenn er zu stark wird, oder zu lange währt. So bewirkt die Natur bei Krankheitsstoffen im Körper nicht selten Metastasen derselben, welche durch Befreiung des übrigen Körpers heilsam sind, wenn sie unwichtige Theile befallen, und keine beträchtlich schädliche Folgen erregen, aber höchst nachtheilig werden und sogar zum Tode bringen können, wenn sie wichtige Theile, z. B. die Lungen, treffen, wenn sie beträchtlich schädliche Folgen, z. B. häufige Eiterung, Brand, — nach sich ziehn.

1052.

In folchen Fällen, da die Heilkraft der Natur auch bei zweckmäsfiger Lebensordnung eine Krankheit zu überwinden nicht vermag, ift nun zur Bewirkung der Genefung der Gebrauch gewisfer *Mittel* nöthig, die ich im allgemeinen mit dem bekannten Namen Arzneimittel (*Medicamenta*) belegen werde. Ich verftehe hier unter diefem Namen nicht allein eigentlich fogenannte *Arzneien*, welche äusferlich oder innerlich auf den kranken Körper angewandt werden, fondern alle Dinge, welche in dem Maasfe und auf folche Weife eine *Veränderung* (im organifchen, und, da ich hier nur vom menfchlichen Körper, mithin auch nur von Arzneimitteln für ihn zu reden habe,) *im menfchlichen Körper* bewirken können, dafs fie demfelben im *gefunden* Zuftande mehr oder weniger *fchädlich*, aber in gewisfen Arten des *kranken* Zuftandes *heilfam* find. Ich begreife daher unter diefem Namen z. B. auch das Aderlafs *)

*) So ganz genau läfst fich der Begriff eines Arzneimittels nicht beftimmen, dafs man nicht bei gewisfen Dingen in Zwei-

Zweifel ſein ſollte, ob man ſie zu den Arzneimitteln zählen dürfe oder nicht, weil in dem Grade der Geſundheit, Kränklichkeit und Krankheit in den verſchiedenen menſchlichen Körpern ſo unendlich viele relative Verſchiedenheiten ſind; weil es bei jedem Dinge in dieſer Rückſicht darauf ankommt, ob der Körper daran gewöhnt iſt oder nicht; ob es in gröſſerem oder geringerem Maaſſe, und in welchen Umſtänden es auf den Körper wirke. Soll z. B. der Wein ein Arzneimittel heiſſen? Soll man die Kälte zu den Arzneimitteln zählen?

1053.

Der völlig geſunde Körper bedarf keiner Veränderung; und im Gegentheil iſt ihm jede Veränderung ſeines Zuſtandes ſchädlich, weil es nur *einen* völlig geſunden Zuſtand giebt. Daher *ſchaden* dieſe Dinge, welche ich unter dem Namen: *Arzneimittel* begreife, wie geſagt, *dem geſunden* Körper mehr oder weniger; deſto mehr, je *wirkſamer* ſie ſind, und in je gröſſerem *Maaſſe* ſie auf den Körper angewandt werden. Ein Skrupel Aloe ſchadet z. B. dem geſunden Körper viel mehr, als zwölf Skrupel Seignetteſalz; und von jedem dieſer Mittel ſchadet eine gröſſere Portion mehr, als eine kleinere.

1054.

Die *positiven* Wirkungen der Arzneimittel beruhen doch meist nur darauf, dass sie die *Heilkraft der Natur in Thätigkeit setzen*, indem sie auf die Reizbarkeit oder auf die Nervenkraft und diese ihnen entgegen wirken. Daher *hilft* jedes Arzneimittel, das durch eine positive Wirkung helfen kann, *desto mehr*, je *stärker* und *vollkommener* diese *Heilkraft* ist, je *kräftiger* und *besser* daher dieselbe ihm entgegenwirkt; und hingegen sind, wie uns oft eine traurige Erfahrung lehrt, alle Arzneimittel vergebens, wenn diese Heilkraft schon zu sehr unterdrückt oder erloschen war.

1055.

Da die *Kräfte* der *Arzneimittel*, und die *Krankheiten* unseres Körpers so sehr *verschieden* sind, so ist leicht einzusehen, dass *nicht jedes Arzneimittel für jede Krankheit* heilsam sei. Es giebt im Gegentheile in Rücksicht *jedes* Arzneimittels gewisse *Krankheiten*, bei denen es noch *schädlicher*, als bei der Gesundheit, ist. Warme Bäder sind z. B. dem gesunden

Körper schädlich, weil sie ihn erschlaffen; noch mehr aber dem, der schon krankhafte Schlaffheit hat. Schweisstreibende Mittel schaden dem Gesunden, noch mehr aber einem solchen Kranken, der schon in einem krankhaften Schweisse liegt. —

1056.

Jedes Arzneimittel ist nur bei *gewissen* Krankheiten *heilsam*, und, wie von denen, die uns als solche bekannt sind, theils Theorie und Erfahrung lehren, theils nach analogischem Schlusse sich vermuthen lässet, *so*, dass es eine gewisse *Veränderung* im kranken Körper *bewirkt*, welche zu der *Genesung* desselben mehr oder weniger *beiträgt*:

1) entweder, indem der *Zustand*, welchen es bewirkt, demjenigen gerade *gegenseitig* ist, in welchem die *Krankheit* besteht. So sind z. B. die kalten Bäder heilsam bei Erschlaffung.

2) oder, indem der Zustand, welchen es bewirkt, eine heilsame *Ausführung* eines *Krankheitsstoffes* zur Folge hat. So nutzt

z. B.

z. B. das durchfallerregende Bitterſalz bei gaſtriſchen Fiebern.

3) oder, indem es die *Heilkraft der Natur*, entweder *unterſtützt* und *ſtärkt*, oder ihr die gehörige *Richtung giebt*, ſie, wo es nöthig iſt, *mildert*, die *Hinderniſſe wegräumt*, die ihr im Wege ſtehen, um ſie in den Stand zu ſetzen, den krankhaften Zuſtand des Körpers in den geſunden zurückzubringen. So kommt z. B. die ſtärkende Chinchina in Nervenfiebern zu Hülfe, ſo helfen zur Eiterung erweichende Breie, ſo hilft zur Zertheilung der Entzündung das Aderlaſs.

Die *Kraft* eines Arzneimittels, vermöge deren es gegen gewiſſe Krankheiten heilſam iſt, wird in Rückſicht auf dieſe Krankheiten *Heilkraft* (*Vis medica*) genannt.

1057.

In einigen Fällen des kranken Zuſtandes wirken gewiſſe Arzneimittel *nur* auf eine *heilſame* Weiſe, *ohne* auf irgend eine andere Weiſe *ſchädlich* zu ſein. In manchen Fällen

len wirken jedoch Arzneimittel zwar einestheils auf eine *heilsame* Weise, sind aber demohngeachtet anderntheiles zugleich auf eine andere Weise mehr oder weniger *schädlich*. In diesen Fällen ist nun entweder die *heilsame*, oder die *schädliche*, wichtiger und beträchtlicher, doch kann es auch sein, dass eine der andern *das Gleichgewicht* hält. So ist z. B. der kühlende Salpeter bei einem vollblütigen starken Kranken, der an einem inflammatorischen Fieber, an einer Entzündung der Lungen leidet, ohne Zweifel ein sehr heilsames Arzneimittel, und desto unschädlicher, je stärker der Kranke im allgemeinen, und je stärker sein Magen ist. Bei einem Kranken, der sich in jenen Umständen befindet, aber einen schwachen Magen hat, wird der Salpeter schaden, weil er den Magen schwächt; aber seine Heilsamkeit für das inflammatorische Fieber und die Entzündung der Lungen ist ungleich wichtiger und beträchtlicher, als seine Schädlichkeit für die Schwächung des Magens. Bei einem Kranken, der nur einige Wallung, eine geringe Entzündung eines unwichtigen Theils, und dabei einen schwa-

schwachen Magen hat, ist die Schädlichkeit des Salpeters für die Schwächung des Magens wichtiger und beträchtlicher, als die Heilsamkeit desselben zur Minderung jener Wallung und Entzündung ist. —

1058.

Diese Sätze (§. 1049-1057) gelten, wie im allgemeinen, so auch von denen *Krankheiten*, welche *gastrisch* sind.

Die *Heilkraft der Natur* vermag desto mehr zur Hebung gastrischer Krankheiten, je *stärker* der Körper ist, je stärker besonders die *Verdauungsorgane*, je *weniger* sie noch durch nachtheilige Wirkungen der Unreinigkeiten oder andere Ursachen *geschwächt* und *verdorben* sind. Wir sehen daher nicht selten, dass Unreinigkeiten ohne den Gebrauch irgend eines Arzneimittels (u. s. w. §. 1049), durch Wirkung dieser Heilkraft, entweder durch von *selbst* entstehendes *Erbrechen* (*Vomitus* spontaneus), oder durch von *selbst* entstehenden *Durchfall* (*Diarrhea* spontanea), weggeführt werden; ja sogar, dass nächste Ursachen (§. 535. b.) der

der Unreinigkeiten, Atonie, Nervenschwäche, Verschleimung — ohne Arzneimittel, durch Wirkung dieser Heilkraft wieder gehoben werden, und die Organe und Säfte der Verdauung wieder ihre gesunde Beschaffenheit erhalten, wenn nur durch eine zweckmäsſige *Lebensordnung* die fortdaurende Wirkung der als entfernte Ursachen schädlich wirkenden Dinge vermieden wird (§. 1049).

Aber *nicht immer* ist selbst bei der zweckmäsſigsten Lebensordnung die Heilkraft der Natur eines mit Unreinigkeiten behafteten Körpers *hinreichend*, den gesunden Zustand desselben herzustellen. In manchen Fällen war die *Heilkraft der Natur* schon *zu schwach*, als die Unreinigkeiten entstanden, um sie bald genug auszuführen, oder doch ihre nachtheiligen Wirkungen zu hindern; in manchen haben die *Unreinigkeiten* sich in solcher *Menge* gesammlet, oder sind von solcher *Art*, dass auch eine stärkere vollkommenere Heilkraft der Natur nicht stark genug ist, sie gänzlich wegzuschaffen, noch ihre nachtheiligen Wirkungen zu hemmen; ja nicht selten wird in gastrischen Krankheiten

durch

durch die Unreinigkeiten die *Heilkraft der Natur* selbst *niedergeschlagen*, *geschwächt*, oder doch in ihrer Wirksamkeit *gehemmt* (§. 1050).

In manchen Fällen *wirkt* die *Natur* in gastrischen Krankheiten *nicht zum Vortheile* des Kranken. In einigen derselben wirkt sie zu *viel*, bewirkt ein zu heftiges, zu anhaltendes, Erbrechen, einen zu heftigen, zu anhaltenden, zu öfteren, zu wäsfrigen, Durchfall; oder sie wirkt nicht auf *zweckmässige* und zum Vortheile des Kranken gereichende Weise, wie namentlich

a) dann, wenn von Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanals, oder von unbeweglichen, ein *vergeblicher* wäsfriger *Durchfall*, von Unreinigkeiten im untern, von unbeweglichen, ein *vergebliches Erbrechen* entsteht; und

b) dann, wenn sie nicht auf den Darmkanal selbst, dessen Krankheitsstoffe sie in Thätigkeit setzen, sondern auf *andere Theile* zurückwirkt, und nachtheilige sympathische Wirkungen (§. 464. fgg.), z. B. Entzün-

dun-

dungen, Schweisse, Blutflüsse, — erregt (§. 1051).

In solchen Fällen, da die Heilkraft der Natur auch bei zweckmässiger Lebensordnung gastrische Krankheiten zu überwinden nicht vermag, ist auch bei diesen Krankheiten die Anwendung gewisser *Arzneimittel* nöthig (§. 1052), die zwar, wie alle, dem gesunden Körper (§. 1053), und selbst in manchen Fällen dem mit Unreinigkeiten behafteten (§. 1057) mehr oder weniger *schaden*, ja, wenn man sie nicht gehörig angewandt hat, sogar *mehr* schaden, als nutzen; jedoch, wenn sie *gehörig* auf einen solchen Körper *angewandt* werden, durch Wirkung zur Wegschaffung der Unreinigkeiten oder ihrer Ursachen *viel mehr* nutzen, als sie auf andere Weise schaden, und in einigen Fällen bei recht *zweckmässiger Anwendung* auch wohl *ganz ohne schädliche* Wirkung, *nur heilsam* sind.

1059.

Eine traurige Erfahrung lehrt bei gastrischen Krankheiten, wie bei anderen, dass *nicht* alle Kranken *genesen*, manche an ihrer Krankheit ster-

sterben, manche doch lange Zeit hindurch bis zur Endigung ihres Lebens an ihnen leiden müssen, wenn auch andere Ursachen diese beschleunigen (§. 525).

In manchen Fällen ist der *Zustand des Kranken an sich selbst* so *schlimm*, die *Krankheit* so *wichtig*, und die *Heilkraft* der Natur so *wenig hinreichend*, sie zu überwinden, dass auch ohngeachtet der zweckmässigsten Lebensordnung des Kranken, und ohngeachtet der zweckmässigsten Anwendung heilsamer Arzneimittel der Kranke *unheilbar* ist.

In manchen Fällen aber ist der Zustand des Kranken an sich selbst nicht so schlimm; und er würde geheilt werden können, wenn nicht *gewisse*, theils negative, theils positive *Ursachen hinzukämen*, welche auf eine oder die andere Weise den Zustand desselben so *verschlimmern*, dass seine *Genesung gehindert* wird, ja in einigen Fällen so sehr, dass sie den *Tod* des Kranken *nach sich ziehn*.

1060.

Eine traurige Erfahrung lehrt uns ferner auch bei gaſtriſchen, wie bei andern Krankheiten, daſs manche Kranke auch dann, wenn ihre Krankheit nicht tödlich, und ſelbſt dann, wenn ſie gehoben wird, doch *nicht* völlig *geneſen*, ſondern auf kürzere oder längere Zeit an *ſchlimmen Folgen* der erlittenen Krankheit leiden, die ihnen beſchwerlich ſind, oft auch gefährlich werden, ja von neuem Krankheiten zuziehen können.

Auch die Urſache desſen liegt in manchen Fällen in dem *ſchlimmen Zuſtande* des Kranken an ſich *ſelbſt*; in manchen Fällen aber in negativen oder poſitiven *Urſachen*, welche *hinzugekommen* ſind, und ihn *verſchlimmert* haben.

1061.

Ich will *die* negativen und poſitiven *Urſachen*, welche den Zuſtand mancher Krankheiten verſchlimmern, nach meiner Theorie und nach Abſtraction aus meiner Erfahrung zu *beſtimmen* ſuchen, und dann daraus allgemeine *praktiſche Folgerungen* ziehn.

1062.

In manchen Fällen werden bei Krankheiten Arzneimittel angewandt, welche, obwohl ſie auf einer Seite *heilſam*, doch auf der andern eben ſo *ſchädlich*, oder gar noch *ſchädlicher* ſind.

1063.

In manchen Fällen werden bei Krankheiten Mittel angewandt, welche zum Wohl des Kranken ganz und gar *nichts beitragen* können, im Gegentheile mehr oder weniger, und oft in einem hohen Grade *ſchädlich* ſind. Es ſtirbt gewiſs mancher, den ſeine *Arzneimittel zum Tode beförderten*, und der länger würde gelebt haben, oder gar geneſen wäre, wenn er nur *nicht* die Arzneimittel gebraucht hätte, die er gebraucht hat. Dieſes gilt bei gaſtriſchen Krankheiten vorzüglich von dem ſo oft unzeitig angewandten, und nicht ſelten hier ſo ſehr gefährlichen, ja tödlichen *Aderlaſſe*, zu dem oft eine ſcheinbare Vollblütigkeit, Entzündung, Schwere der Glieder, Schwindel, — verführt; von den in dieſen Krankheiten ſo oft unzeitig

angewandten *ſtärkenden Mitteln*, zu deren Gebrauche oft die ſcheinbare Schwäche verleitet, welche von nachtheiliger Wirkung der Unreinigkeiten auf die Nerven entſteht; von den zur Unzeit gegebenen *Brechmitteln* und *Abführungsmitteln*, wenn zwar Unreinigkeiten *da*, aber noch *nicht beweglich* ſind; oder bei gaſtriſchen Fiebern mit grosſer *Nervenſchwäche*.

1064.

In manchen Fällen werden bei Krankheiten zu *ſtarke*, *zu heftig wirkende*, und dadurch *ſchädliche* Mittel angewandt, da gelindere hinlänglich und heilſam geweſen wären; in gaſtriſchen Krankheiten namentlich ſolche *Brechmittel*, und ſolche *Abführungsmittel*, welche für den Kranken, der ſie gebraucht, zu *ſtark* ſind.

In manchen Fällen werden hingegen auch zu *gelinde* oder gar *unwirkſame* Arzneimittel angewandt, die wenig oder gar nicht helfen, wenn ſtärkere zweckmäsſige helfen würden. Manche gaſtriſche Krankheit würde z. B. einem Brechmittel weichen, über welche die gelinden

Ab-

Abführungsmittel, oder die absorbirenden Pulver nichts vermögen, welche man giebt.

1065.

In manchen Fällen werden bei Krankheiten *solche* Mittel gebraucht, welche ohngeachtet *einer* gewissen dem Kranken *heilsamen* Eigenschaft, zugleich eine gewisse *andere* Eigenschaft haben, die bei den Umständen, in denen er sich befindet, ihm *schädlich* ist; obwohl es *andere* Mittel giebt, welche jene *heilsame* Eigenschaft, und nicht diese *schädliche* besitzen, die mithin bei diesen Kranken *zweckmässiger*, als *jene* sind. So z. B. wenn man einem Kranken, der einer Abführung bedarf, und zugleich hämorrhoidalisch ist, statt kühlender Mittelsalze, die dabei schicklich sind, die bei Hämorrhoidalübeln im allgemeinen schädliche Rhabarber giebt.

1066.

In manchen Fällen werden Arzneimittel *zu viel* und in zu *grossem Maasse* angewandt, die, wenn sie mässig angewandt wären, nur genutzt, und

gar nicht geſchadet, oder doch viel weniger geſchadet, als genutzt haben würden, nun aber, da ſie in zu grosſem Maasſe angewandt wer den, und daher viel zu heftig wirken, eben ſo viel, oder mehr, ſchaden, als nützen.

In manchen werden hingegen Arzneimittel *zu wenig*, und in zu *kleinem* Maasſe gebraucht, ſo daſs ſie nicht genug wirken können.

1067.

In manchen Fällen werden Arzneimittel *zu lange* gebraucht, länger als der Kranke ihrer Wirkung bedarf, und können dann freilich nicht mehr heilſam, nur mehr oder weniger ſchädlich ſein. In manchen Fällen bleibt man bei dem Gebrauche einer *unwirkſameren* Arznei *zu lange*, und verſäumt dadurch die Zeit, *wirkſamere* zu gebrauchen.

Hingegen werden auch in manchen Fällen Arzneimittel *nicht lange genug* gebraucht, um genug wirken zu können. In einigen Fällen wird der *ganze* Arzneigebrauch nicht lange genug angewandt, in andern wird der Gebrauch jedes *einzelnen* Arzneimittels nicht lange genug

nug fortgesetzt, und für manches wirksamere, das aber erst zu kurze Zeit gebraucht war, als dass seine Wirkung sich hätte hinlänglich zeigen können, ein anderes minder wirksames in die Stelle gesetzt.

1068.

In manchen Fällen sind *andere Umstände*, wegen denen Arzneimittel nicht gehörig wirken, und oft schaden können. Dahin rechne ich z.B.

1) dass manche Kranke gewisse *Idiosynkrasien* haben, wegen deren ihnen ein Arzneimittel nicht bekommt;

2) dass manche Arzneien zu kurz *vor* oder *nach dem Essen* eingenommen werden, da dann die Arzneien durch die Speisen verändert, entkräftet, unwirksam gemacht werden, und hingegen wiederum durch die Arzneien die Verdauung gestört wird;

3) dass in manchen Fällen Arzneien *verfälscht* werden; dass Arzneien *verdorben* sind. —

1069.

In manchen Fällen werden Kranke zu ſehr mit *mancherlei* Arzneien *überhäuft*, welches ihnen theils der Menge wegen, die ſie nehmen, ſchadet, theils in manchen Fällen den Nachtheil hat, daſs eine Arznei die andere entkräftet und unwirkſam macht.

1070.

In manchen Fällen, in denen bei zweckmäſsiger Lebensordnung die Heilkraft der Natur zu der Hebung einer Krankheit völlig hinreichend wäre, werden doch *Arzneimittel* angewandt, ohngeachtet ſie unnöthig ſind, und von deren ſchädlichen Wirkung der Kranke nun leidet, ohne ihrer heilſamen zu bedürfen.

1071.

In manchen Fällen hingegen wird auch der Gebrauch zweckmäſsiger *Arzneimittel* da *verſäumt*, wo er höchſtnöthig war. Es ſterben gewiſs viele, die durch zweckmäſsige Arzneimittel hätten gerettet werden können.

1072.

In manchen Fällen werden die *zweckmässigsten* Arzneimittel, welche zweckmässiger sind, als *die*, *welche* angewandt werden, *nicht angewandt*.

1073.

In manchen Fällen werden solche Arzneimittel angewandt, welche in Rücksicht der Krankheit, und derjenigen Wirkungen der Natur, die bei derselben zur Genesung geschehen müssen und auch wirklich geschehen, *zwecklos* oder gar *zweckwidrig* sind, und die *Natur* in ihren Wirkungen *stören* oder *hemmen*. Dieses gilt bei gastrischen Krankheiten, namentlich vom *Aderlasse*, von *hitzigen schweisstreibenden* Mitteln, und von *stärkenden* Mitteln, die man zur Unzeit und ohne gehörige Vorsicht braucht.

1074.

In manchen Fällen wird der *Schaden*, den ein Arzneimittel bewirken kann, *nicht hinlänglich verhütet*, und wenn er bewirkt worden, *nicht hinlänglich wieder gut gemacht*. Dieses

gilt bei gastrischen Krankheiten nun besonders davon, dass in Fällen, in denen es nöthig wäre, abführende Mittel nicht mit stärkenden verbunden werden, nach gegebenen abführenden und Brechmitteln nicht der Gebrauch stärkender nachfolgt.

1075.

In manchen Fällen fehlt bei Krankheiten die zweckmäsſige *Lebensordnung*, ohne welche dann oft auch der beste Gebrauch dienlicher Arzneien fruchtlos ist. Bei manchem Kranken ist seine verkehrte Lebensordnung Ursache der Verhinderung seiner Genesung, oder gar seines Todes.

1076.

In manchen Fällen werden zwar zweckmäsſige Lebensordnung und zweckmäsſige Arzneimittel angewandt, aber *zu spät*. Man zögert mit der Anwendung dieser Mittel zur Genesung zu lange, versäumt sie, wenn sie noch helfen können, und nimmt erst dann zu ihnen Zuflucht, wenn ihre Hülfe vergebens ist.

1077.

In manchen Fällen sind die *Kranken selbst*, oder *diejenigen*, welchen es obliegt, für ihr Wohl zu *sorgen*, daran Schuld, dass diese genannten nachtheiligen Umstände (§. 1062-1076) Statt finden, die Krankheit verschlimmern, und der Genesung hinderlich sind.

Bei manchen Krankheiten werden sachkunkundige *Aerzte* gar *nicht*, oder doch erst *zu spät* zu Rathe gezogen, und die Mittel, welche den Kranken hätten helfen können, versäumt. Manche curiren sich und ihre Angehörigen selbst, sind mit vieler Zuversicht ihre eigenen Aerzte, wenn sie aus einigen medicinischen Büchern, oder vom Hörensagen, oder aus vermeinter Erfahrung einige Fragmente medicinischer Kenntnisse besitzen, und rufen den Arzt nicht eher, bis sie schon mit einer Purganz, oder einem Aderlasse vergebens zu Werke gegangen sind. Manche sind in keiner Rücksicht leichtgläubiger, als in der ihrer Gesundheit, und folgen blindlings jedem alten Weibe, das ihnen zu diesem oder jenem Mittel räth. Manche suchen lieber bei Scharfrichtern und Kuhhirten, oder höchstens

bei

bei Badern, als bei sachkundigen Aerzten Rath.

Wenn man weiſs, wie mancherlei Kenntnisſe und in welchem Grade man dieſelben beſitzen müsſe, um mit Zuverſicht und, wo es möglich iſt, mit gutem Erfolge zu unternehmen, Krankheiten des menſchlichen Körpers zu curiren, ſo darf man ſich nicht darüber wundern, wenn unter ſolchen Umſtänden oft nicht heilſame Mittel, ſondern ſolche angewandt werden, welche ſchädlich ſind. —

Manche Kranke, die einem ſachkundigen *Arzte* die Cur ihrer Krankheit übertragen, *befolgen* doch *ſeine Vorſchriften nicht.* Auch der beſte Arzt kann doch, auſser der chirurgiſchen Hülfe, die er in gewisſen Fällen ſelbſt zu leiſten hat, zur Geneſung ſeiner Kranken weiter nicht helfen, als während der Zeit, die er bei jedem ſeiner Kranken zubringt, (und die in den meiſten Fällen nur kurz iſt,) die Krankheit gehörig beobachten, und derſelben gemäſs anrathen, was er nach ſeiner Einſicht für heilſam, erlauben, was er für unſchädlich, widerrathen, was er für ſchädlich hält. Wie viel aber kann in den

den vielen Stunden ſeiner Abweſenheit wider ſeinen Willen und Rath, und oft ohne ſein Wisſen geſchehen und unterlasſen werden, um ſeine Hülfe fruchtlos zu machen?

Manche gebrauchen die Arzneimittel, welche der Arzt ihnen verordnete, gar nicht, lasſen die Arzneien ſtehen, ſchütten ſie zum Fenſter hinaus, — oder gebrauchen ſie nur ſo, wie ſie ſelbſt und andere Rathgeber es gut halten, nicht ſo, wie es der Arzt ihnen angerathen hat.

Manche ſind ſo wenig Herr über ſich ſelbſt, oder ſo weichlich, oder ſo eigenſinnig, daſs ſie *nichts gebrauchen* mögen, das ihnen *unangenehme Empfindung* macht, wenn auch ihr Arzt ihnen verſichert, daſs die Ertragung dieſes kleinen Uebels gröſsere heben und verhüten könne.

Manche haben zu wenige *Geduld*, um bei dem Gebrauche der Mittel gegen ihre Krankheit *lange genug* zu *beharren*. oder zu wenigen *Verſtand*, um einzuſehen, daſs auch bei den wirkſamſten Mitteln eine kurzdaurende Wirkung weniger Tage nicht hinreichend ſei, wichtige

Uebel

Uebel zu heben, daſs wohlthätige Wirkungen der Mittel, die, um nicht zu ſchaden, in jedem einzelnen male nur ſchwach ſein dürfen, in manchen Fällen lange und oft wiederholt werden müſsen, um merkliche Hülfe zu leiſten.

Faſt die meiſten verſchlimmern durch *Vernachläſsigung* einer zweckmäſsigen *Lebensordnung* ihr Uebel. Manche ſind zu ſehr *Sklaven der Sinnlichkeit*, um gewisſe *angenehme* Dinge vermeiden zu können, die ihnen *ſchädlich* ſind; und können ihren Freudenmädchen, ihren Lekkerbisſen und ihrer Flaſche nicht entſagen, bis ihnen alle Kraft und Empfindung erliſcht. Manche folgen lieber den *Vorurtheilen* und *irrigen Meinungen*, die ſie *ſelbſt* oder dienſtfertige *Rathgeber* haben, als dem Rathe des *Arztes*. Insbeſondere verleitet manche die Meinung, daſs man einen Kranken *ſtärken* müſse, zum Genuſse ſtark*nährender* und *ſtärkender* Dinge, z. B. der Butter, des Fleiſches, des Weins. in Fällen, in welchen dieſe Dinge nicht allein nicht *heilſam*, ſondern äuſserſt *ſchädlich*, und nicht *ſtärkend*, ſondern durch Vermehrung der Krankheit *ſchwächend* ſind.

Das ſchlimmſte bei der Vernachläſsigung der Vorſchriften des Arztes iſt nun überdem, daſs die meiſten Kranken es dem Arzte ſorgfältig *verhehlen*, was ſie wider ſeinen Rath gethan oder unterlaſsen haben; und dadurch hindern, daſs er die üblen Folgen ihrer Sünden verhüten oder wieder gut machen kann.

1078.

In manchen Fällen finden nun freilich dieſe nachtheiligen Umſtände (§. 1062-1076) bei Krankheiten auch dann Statt, wenn *Aerzte* zu Rathe gezogen ſind.

Es giebt ja manche, die Aerzte *heisſen*, unter ihren Mitbürgern dafür *gehalten werden* und, in ſo fern ſie die Arzneikunde ausüben, auch wirklich Aerzte ſind; aber dennoch von der Arzneikunde nicht viel mehr wisſen als die Kranken, die ſich ihnen anvertraun. Es giebt praktiſche Aerzte die ihre ganze mediciniſche Gelehrſamkeit in ihren akademiſchen Heften haben, und manche wisſen wohl kaum, was in denen ſteht: mancher hat ſich nicht einmal einen Heftſchatz in den Jahren erworben, in denen er, um zu ſtudiren, auf Akademien war, weil Studenten gar mancherlei Abhaltungen finden, die ſie hindern, in die Collegia zu gehn. Es giebt ja Facul-

cultäten, die mitleidig genug ſind, jeden Ignoranten, der ſich einige Jahre bisweilen in den Vorleſungen hat ſehen laſſen, zu promoviren, wenn er nur Geld und gute Worte giebt.

Manche Aerzte, auch ſolche, die ihre Sache verſtehen, und viel Gutes leiſten könnten, *ſehen* ihre Kranken zu *ſelten*, *verweilen* ſich bei ihnen *nicht lange genug*, *unterſuchen und überlegen nicht genug* alle Umſtände der Krankheit, *erwägen* nicht *genug Indication* und *Contraindicationen* gegen einander, um mit hinlänglicher Zuverſicht und, wo es möglich iſt, mit gutem Erfolge zu Werke zu gehn. Einige ſind zu *leichtſinnig*, und achten die Wichtigkeit ihres Geſchäfftes nicht; andere zu *träge*, um ſich genug Mühe zu geben; andere zu *epikuriſch*, um nicht oft ihres Vergnügens wegen ihre Kranken zu verſäumen: andere zu *geſchwätzig*, und reden bei ihren Beſuchen lieber von jedem andern Dinge, als von ihrem Kranken. Manche Aerzte ſind mit zu vielen Kranken *überhäuft*, um jeden oft genug zu ſehen, und ſich lange genug bei ihm verweilen zu können.

Man-

Manche Aerzte haben wohl fleifsig genug ftudirt und ftudiren noch, aber es *fehlt* ihnen das *praktifche Genie*, ohne welches man in der Arzneikunde auch bei dem gröfsten Fleisfe nicht zur höheren Stufe gelangt.

Manche haben zu *wenig Erfahrung*. Nicht nur manche, die noch jung find, und fofort anfangen, die Arzneikunde für fich allein und ohne Leitung auszuüben, wenn fie fo eben von einer Univerfität zurückgekommen find, auf der kein Lazareth, kein klinifches Inftitut, noch eine andere Gelegenheit war, bei der fie fich zuvor hätten üben können; fondern auch manche alte Praktiker, die fchon über ein Duzend Jahre lang zu Kranken umhergegangen find, denen aber die Gabe, zu beobachten, fehlt, oder die aus irgend einer der angegebenen Urfachen ihre Kranken zu felten und nicht lange genug fehen, um gehörig beobachten und wahre Erfahrung fammlen zu können, oder die ihre Beobachtungen nicht zur Erfahrung nutzen, weil fie nicht Zeit oder nicht Luft haben, ihre Beobachtungen fich anzumerken.

Manche Aerzte haben bei der Gelegenheit viele Kranke zu ſehen, und zu behandeln, ſich eine ſogenannte *Routine* erworben, nach welcher ſie bei ihren Kranken promiſcue zu Werke gehen, ohne bei Fällen, die etwas beſonderes haben, auf beſondere Ausnahmen und Kautelen zu denken.

Manche Aerzte hängen zu ſehr an den *Lehrſätzen ihrer Schule*, oder an eigenen *Hypotheſen*, und dieſe ſind ihre Brillen, durch welche ſie alles beſehn.

Einige Aerzte *leſen* zu *wenig*, und wisſen nichts, als was ſie auf Akademien ehemals hörten, und nachher ſelber ſahn. Andere *ſuchen* nicht *ſelbſt Erfahrung zu ſammlen*, und gehen nur immer dem alten Schlendrian nach.

Einige ſind nach ihrer eigenen Routine, oder ihren Lehrſätzen und Hypotheſen ſo *eigenſinnig*, daſs keine Bemerkung gewisſer üblen Erfolge ihrer Verfahrungsart, keine Vorſtellung eines andern Arztes oder der Kranken ſelbſt, keine Idioſynkraſie oder andere beſondere Umſtände einzelner Kranken ſie in irgend einem

Falle

Falle bewegen können, von ihrer Methode abzugehn.

Einige Aerzte ſind zu *dreiſt*, und wagen zu viel; andere ſind zu *furchtſam*, und ohne *Entſchloſſenheit*.

Einige ſind zu ſehr *Zuſchauer*, und *überlaſſen* die Kranken *der Natur zu* ſehr. Andere ſind *zu thätig*, und *ſtören* nicht ſelten mit ihrer übergroſſen Thätigkeit *die Natur*.

Einige Aerzte gebrauchen zu *gelinde* Mittel, und in *zu kleinem* Maaſs, andere geben zu *ſtarke*, und zu viel. Einige ſpielen mit *ſchwachen* Mitteln bei *wichtigen* Krankheiten; andere ſchlagen überall, auch bei *geringen* Uebeln mit *heroiſchen* Mitteln drein.

Manche Aerzte *beſtimmen* ihren Kranken die *Art* des Gebrauches der Mittel *nicht genau genug*, oder nehmen bei ihren Vorſchriften doch *nicht Rückſicht genug* auf alle *Vorfälle*, welche ſich ereignen können und Aenderungen erfordern; da dann bei manchen Kranken in der Abweſenheit des Arztes gefehlt wird.

Manche nehmen bei gewiſſen *heilſamen* Wirkungen der Arzneimittel nicht genug auf

die *schädliche* Rückficht, welche zugleich bei ihnen Statt finden, wägen nicht genug beide gegen einander ab; fuchen nicht, wenn fie ein Mittel feiner Heilfamkeit wegen anwenden, dabei zu *verhüten*, dafs es nicht von einer andern Seite fchädlich fei; *achten nicht darauf*, erfolgte fchädliche Wirkungen der Mittel *wieder gut zu machen.*

Einige tappen in dem grosfen Wufte der Dinge, die man Arzneien nennt, *ohne Auswahl* und *Unterfcheidung* umher; es gilt ihnen gleich, wenn fie ein abführendes Mittel verordnen, ob fie Manna oder Rhabarber, Bitterfalz ader Aloe nehmen; fie ergreifen das erfte, was ihnen einfällt. Andere find nach ihren begränzten Kenntnisfen und ihrer unvollkommenen Erfahrung auf zu *wenige Mittel* befchränkt; wenn ihr kleiner Vorrath erfchöpft ift, fo find fie fertig, und wisfen nichts mehr.

Einige *wechfeln* bei ihren Kranken mit ihren Mitteln *zu oft*, fallen von einem aufs andere, verfuchen jedes nur auf kurze Zeit, und danken es wieder ab, wenn es nicht bald genug hilft. Andere *beharren* vergebens bei einem

nem unnützen Mittel *zu lange*, und verſäumen die Zeit zum Gebrauche derer, die nützlicher ſind.

Manche *unterſuchen die Arzneimittel nicht*, welche ſie gebrauchen, ob ſie gut, unverfälſcht, unverdorben und unverwechſelt, gehörig abgemesſen, bereitet, — ſind.

Manche Aerzte ſehen ungleich *mehr* auf den Gebrauch der *Arzneimittel*, als auf zweckmäsſige *Lebensordnung*, und auf dieſe nicht genug; manche ſind auch in ſolchen Fällen, in denen ſie genug damit auskommen könnten, eine zweckmäsſige *Lebensordnung* vorzuſchreiben, ſogleich ohne Noth mit Arzneien bei der Hand. Sie wisſen nicht, daſs man auch ohne alle Recepte manche Krankheiten heilen könne; ſie kommen zu ihren Kranken, verſchreiben ihr Recept, und gehn. Manche geben nur oben hin dieſen und jenen Rath zur Lebensordnung des Kranken; ſchärfen aber den Kranken und denen, welche für ſie zu ſorgen haben, die zweckmäsſige Lebensordnung nicht ſtark genug ein.

Manche Aerzte verfahren in der Vorschrift der Lebensordnung zu *allgemein*, und verstehen nicht, sie für *jeden* Kranken nach *seinen* Bedürfnissen zweckmäsig einzurichten. Manche fehlen besonders darin, dass sie den schwächeren Kranken *nährende* und *stärkende* Dinge zu sehr *entziehen*, manche auf der Gegenseite, dass sie zu sehr um Entkräftung besorgt sind, und zu viel nährende und stärkende Dinge *gestatten*. Einige Aerzte erlauben oder übersehen bei ihren Kranken alle Diätfehler, die sie selbst begehen; verbieten alle, die sie selbst vermeiden.

1079. b.

Alle diese *Ursachen*, deren einige oder andere bei den meisten Krankheiten dazu beitragen, den Zustand der Kranken zu verschlimmern, und die Genesung zu hindern (§. 1061. fgg.), *würden nicht Statt finden*, und jeder Kranke, dessen Zustand nicht an sich selbst so schlimm ist, dass er auch bei der zweckmäsigsten Lebensordnung und dem zweckmäsigsten Gebrauche der Arzneien *unheilbar* ist (§. 1059), würde genesen, wenn

1)

1) alle Kranke oder die, welche für sie zu sorgen haben, jene *Regeln*, die ich oben (§. 1026) gegeben habe, hinlänglich *kennten*, und *vernünftig* genug wären, dieselben zu *befolgen*;

2) alle Kranke *Gelegenheit* und *Mittel* hätten, *gute Aerzte* und *gute Arzneien* bald genug zu *haben*; wenn daher

a) auch auf dem *platten Lande*, in weiterer Entfernung von den Städten, gute *Aerzte*, welche die nöthigsten Arzneien bei sich im Hause haben müssten, für gewisse, nicht zu grosse Districte *angestellt*, durch gewisse Besoldungen, die aus landschaftlichen Cassen und von Beiträgen der Bewohner jedes Districts herzunehmen wären, in den Stand gesetzt, ihren hinlänglichen Unterhalt zu haben, und dadurch verpflichtet würden, allen armen Kranken unentgeldlich zu dienen;

b) in allen Städten für die *armen* Kranken eine *hinlängliche* Anzahl gewisser *Aerzte*

angeſtellt, und aus den Caſſen der Armenanſtalten hinlänglich beſoldet würden;

c) ſowohl in den Städten, als auf dem Lande durch gute *Armenanſtalten* dafür geſorgt würde, daſs arme Kranke gute Aerzte und die nöthigen *Arzneien* unentgeldlich erhalten könnten;

e) jeder Arzt gewiſſenhaft genug wäre, ſo viel es ihm ſeine Lage verſtattet, allen armen und dürftigen Kranken, welche bei ihm Hülfe ſuchen, ohne Rückſicht auf Vergeltung ſeiner Bemühung, und mit gleichem Fleiſs und Eifer, als denen, die ihn belohnen können, beizuſtehn.

3) in allen Apotheken *gute, unverfälſchte Arzneien* zu haben, und die bereiteten gehörig bereitet wären: durch hinlängliche Aufſicht dafür geſorgt würde;

4) alle, welche ſich damit befaſſen, Kranken mit Rath und Hülfe als *Aerzte* zu dienen, nicht nur hinlängliche *Kenntniſſe* der Arzneikunde beſäſſen, ſondern auch ſich zum Ge-

Geſchäffte des Arztes hinlänglich *ſchickten*, und den *guten Willen* hätten, nach den Regeln zu verfahren, die das folgende Kapitel *enthält;* wenn daher

a) *niemand* ſich der praktiſchen Arzneikunde *widmete*, der nicht ſich hinlänglich *geprüft* hätte, ob ihn auch wahre *Neigung* zu derſelben bewege, ſie zu wählen; und von ſachkundigen Aerzten ſich hätte *prüfen laſſen*, ob er dazu in Rückſicht ſeiner *geiſtigen* und *körperlichen Fähigkeiten*, und in Rückſicht ſeiner *Gemüthsart tüchtig* und *brauchbar* werden könne;

b) jeder, der ſich der praktiſchen Arzneikunde widmete, hinlänglichen *Fleiſs* anwendete, ſich die dazu *nöthigen Kenntniſſe* zu verſchaffen; und beſonders, ehe er für ſich ſelbſt anfienge, die Arzneikunde auszuüben, erſt in Lazarethen, oder ſonſt unter der Aufſicht erfahrner Aerzte ſich durch hinlängliche *Uebung* zu ſeinem wichtigen Geſchäffte tüchtig machte;

c) jeder praktische Arzt die *Wichtigkeit* und *Wohlthätigkeit* seines Geschäffts hinlänglich zu *schätzen* wüsste, und durch nichts sich abhalten liesse, dasselbe *gewissenhaft*, nach seinem besten *Wissen*, und dem Wohl seiner Kranken gemäss zu *verwalten*.

d) durch Aufsicht und nöthige Bestrafungen allen medicinischen *Pfuschereien* hinlänglich Einhalt gethan;

e) in keiner Facultät die Doctorwürde ertheilt, noch auf andere Weise jemand zum Arzte (oder Wundarzte *) angesetzt würde, der nicht sowohl in einem hinlänglichen und strengen *Examen*, als durch *praktische Beweise* seiner Kenntnisse und Geschicklichkeiten genug dargethan hätte, dass er zum Geschäffte des Arztes oder des Wundarztes *tüchtig* sei.

*) Ich nehme hier und überall in diesem Buche dem Namen: *Arzt*, im weiteren Verstande, und verstehe den *Wundarzt* mit.

5) in jedem Lande ein nur vom Landesherrn abhängiges, und mit *hinlänglicher* Gewalt

be-

bevollmächtigtes *Ober-Sanitäts-Collegium* angeſetzt wäre, das aus einigen der beſten einſichtsvolleſten Aerzte und Rechtsgelehrten im Lande beſtände, welche beſtändig dafür ſorgten, daſs überall gute Aerzte beſtellet, die einländiſchen Anſtalten zur Belehrung angehender Aerzte in gutem Stande, die Apotheken mit guten Arzneien und tüchtigen Apothekern verſehen wären, den Pfuſchereien hinlänglich geſteuert, und alle Kranke gehörig beſorgt würden.

Zweites Kapitel.

Allgemeine Regeln für die Cur der Krankheiten.

1080.

Welchem Arzte die Pflicht, kranken Menſchen zu helfen, heilig und Ernſt iſt, der muſs jede *Krankheit hinlänglich unterſuchen*, und ſich bemühen, die *Natur* und die *Urſache* derſelben zu finden. Er muſs bei jedem ſeiner Kranken von dem vorigen und gegenwärtigen *Zuſtande* desſelben ſich hinlänglich unterrichten, auf alle *Dinge* Rückſicht nehmen, welche auf den Kranken *gewirkt* haben, und noch auf ihn *wirken*; die *Symptome* der Krankheit, die *Veränderungen*, welche von Zeit zu Zeit in der Krankheit vorgehen, insbeſondere diejenigen, welche von den *angewandten Mitteln* bewirkt wer-

werden, theils, so viel es ihm möglich, selbst beobachten, theils sich beschreiben lassen.

1081.

Er muss daher

1) jeden Kranken, wenn es möglich ist, selbst sehen;

2) jeden Kranken nach Maassgabe der *Wichtigkeit* und *Beschaffenheit* seiner Krankheit, nach den öfter oder seltner zu erwartenden *Veränderungen* derselben, nach der *Art* und *Stärke* der *Wirkung* der angewandten Mittel, oft genug besuchen; und

3) sich nach Maassgabe derselben Umstände lange genug bei ihm verweilen. Es ist wahr, dass bei Aerzten, welchen es als Amtspflicht, oder, weil in einem grössern volkreicheren Districte zu wenige Aerzte sind, obliegt, eine grosse Menge Kranker zu besuchen, die Befolgung dieser Regeln nicht immer *möglich* ist; aber solche Aerzte, die an Orten leben, an denen genug andere sind, sollten *nicht mehr* Kranke *zu besorgen nehmen*, als sie

ſie gehörig beſorgen *können.* Und nie ſollte ein Arzt aus Liebe zur Bequemlichkeit, oder eines Vergnügens wegen, ſich von irgend einem *nöthigen* Krankenbeſuche *abhalten laſſen.*

4) Er muſs die *Zeit*, welche er bei jedem Kranken zubringt, gehörig zu nutzen wiſſen; ſie nicht mit Eſſen und Trinken oder unnützem Geſchwätze von Neuigkeiten, — ſondern damit *zubringen*, daſs er jene (§. 1080) genannten Umſtände hinlänglich unterſucht; theils durch eigne Beobachtung, theils durch zweckmäſsige Fragen an den Kranken und an die, welche um ihn ſind.

5) Er muſs ſich bei keinem Kranken *zu lange* verweilen, um nicht andere dadurch zu verſäumen.

1082.

Wenn ſich bei einer Krankheit nach der erkannten Natur derſelben, nach dem ganzen Zuſtande des Kranken, und den Umſtänden, in denen er ſich befindet, und nach der aus Theorie und Erfahrung bekannten Wirkſamkeit eines ge-

gewisſen Mittels mit Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen läſst, daſs dieſes Mittel für den Kranken *heilſam* ſein werde, ſo ſagt man: es ſei Anzeige (*Indicatio*) dieſes Mittels da.

Wenn hingegen bei einer Krankheit (nach denſelben Gegenſtänden) ſich ſchlieſsen läſst, daſs ein Mittel für den Kranken *ſchädlich* ſein werde, ſo ſagt man: es ſei Gegenanzeige (*Contraindicatio*) dieſes Mittels da.

Vollblütigkeit, wichtige Entzündung, geben z. B. Anzeige; Mangel an Blut, Schwäche, geben Gegenanzeige zu einem Aderlaſse.

Daſs man nur dann im Stande ſei, bei einer Krankheit Anzeige und Gegenanzeige gewiſser Mittel zu finden, wenn man die Krankheit und die Mittel hinlänglich kennet, flieſst aus dieſer Erklärung von ſelbſt.

1083.

In manchen Fällen iſt *nur* Anzeige, oder *nur* Gegenanzeige eines Mittels da. In manchen aber findet der Arzt *Anzeige* mehr oder weniger *mit Gegenanzeige zuſammen*. So iſt z. B. nicht ſelten Entzündung mit Schwäche ver-

verbunden, da jene zu einem Aderlasse Anzeige, diese Gegenanzeige giebt.

1084.

In manchen Fällen sind nur Mittel von *einerlei* Art, z. B, nur ausführende, oder nur stärkende, angezeigt. In manchen aber findet der Arzt Anzeigen *verschiedener* Mittel zusammen. So ist z. B. bei einem fauligten Gallenfieber mit grosser Schwäche verbunden, Anzeige zu darmreinigenden Mitteln, zu Fäulniss widrigen, und zu stärkenden. In der Wassersucht ist z. B. Anzeige zu harntreibenden, oft aber auch zu stärkenden Mitteln.

1085.

Es muss jedem Arzt eine Hauptregel sein: *stets nach* Anzeige (§. 1082) *zu verfahren* und *nie ein Mittel ohne hinlängliche Anzeige zu gebrauchen.*

Er muss daher in Rücksicht der anzuwendenden *Mittel* die unten (§. 1093) stehende Regel befolgen; in Rücksicht der *Krankheit* in jedem Falle die Krankheit nach der obigen Regel (§.

1080. 1081) gehörig unterſuchen, um die Anzeige und Gegenanzeige der Mittel mit Sicherheit *beurtheilen* zu können.

1085. b.

Wenn *Anzeige* und *Gegenanzeige* gewiſser Mittel zuſammenkommen, ſo muſs der Arzt mit Scharfblick und Aufmerkſamkeit unterſuchen, mit Bedachtſamkeit und Klugheit überlegen, mit Entſchloſsenheit und Vorſicht entſcheiden. Er muſs beide gegen einander *abwägen*, und nach *der* verfahren, welche das *Uebergewicht* hat; wenn es aber möglich iſt, *beiden* Genüge leiſten (§. 1082).

Wenn Mittel von *verſchiedener* Art zuſammen angezeigt werden, ſo muſs er auf zweckmäſsige Weiſe ſie zu *verbinden* wiſsen (§. 1084).

1086.

In allen Fällen, in denen der Arzt den Naturkräften eines Kranken mit Wahrſcheinlichkeit zutrauen darf, daſs ſie ohne Hülfe der Arzneimittel, bei zweckmäſsiger Lebensordnung, im Stande ſein werden, die Krankheit zu überwin-

winden, und in denen er von der Unterlassung des Gebrauches derselben keinen Nachtheil zu besorgen hat, muss er *den Gebrauch der* Arzneimittel *vermeiden*. Er muss *nie ohne Noth, nur dann* Arzneimittel gebrauchen, *wenn sie* nöthig *sind*.

Hingegen muss er auch dann, wenn Arzneimittel *nöthig* sind, *nicht versäumen sie anzuwenden*; und *den Kranken*, die er zu besorgen hat, zu *zeigen* suchen, *dass* sie nöthig sein, um sie zu bewegen, sie willig zu gebrauchen.

1086. b.

Der Arzt muss *sich nie übereilen*, nie eher zu Werke schreiten, als die Anzeigen und Gegenanzeigen reiflich erwogen sind.

Allein er muss auch *nicht zaudern*: was angewandt werden muss, *nicht* ohne Noth *verschieben*; es nicht eine Minute später anwenden oder anwenden lassen, als es angewandt werden kann.

1087.

Eine zweckmässige Lebensordnung vermag ohne Zweifel in manchen Fällen mehr, als alle

Arz-

Arzneien und wenn es an jener ermangelt, ist die Anwendung dieser gemeiniglich fruchtlos. Daher muss der Arzt nie unterlassen, jedem Kranken eine seinem Zustande *gemässe* Lebensordnung *vorzuschreiben*, das zweckmässige und nöthige derselben und das nachtheilige des gegenseitigen Verhaltens ihm, so viel es thunlich ist, zu zeigen suchen, um ihn dadurch desto gewisser zu vermögen, den Vorschriften des Arztes genau nachzuleben.

1088.

Aeusserst wichtig und nöthig ist es, beständig und in jeder Krankheit *auf* die Heilkraft der Natur *Rücksicht zu* nehmen. Der Arzt muss die Natur *nie*, weder durch Lebensordnung, noch durch Arzneimittel, in ihren Wirkungen *stören*. Er muss hingegen *auf ihre Winke merken*, und diesen *folgen*; ihre *Wirkungen unterstützen* und *befördern*, wenn es dessen bedarf.

1089

Er muss sich daher insbesondere, so viel er kann, vor *solchen Arzneimitteln* hüten, welche

sehr schwächen, die Kraft der Natur zu Boden schlagen, und sie unfähig machen, zum Wohl des Kranken wirksam zu sein. Namentlich vor reichlichen *Aderlässen*, vor Arzneien, welche *stark* zum *Durchfalle wirken*, stark den *Harn* oder den *Schweiſs treiben*, vor *narkotischen* Arzneien, welche die Nerven schwächen. Hingegen muſs er durch *stärkende* Arzneien diese *aufrecht* zu *erhalten* und zu *erheben* suchen, sobald sie sinkt, und sobald der Zustand des Kranken die Anwendung dieser Mittel ohne Nachtheil verträgt.

Er muſs auch in der *Lebensordnung* auf die Erhaltung dieser Kraft hinlängliche Rücksicht nehmen, und den Kranken nicht zu sehr entkräften, durch Enthaltung von allem was nähret und stärkt; hingegen mit starknährenden Dingen, mit mäsſigem Genuſse des Weins, — diese Kraft unterstützen und heben, sobald sie dessen bedarf und dem Kranken der Genuſs dieser Dinge nicht in anderer Rücksicht schädlich werden kann.

1090.

Auf der andern Seite muſs dann aber freilich der Arzt ſich nicht minder *hüten*, durch *unvorſichtigen* und *unzeitigen Gebrauch* ſtärkender *Arzneien* und *Nahrungsmittel*, dem Kranken mehr zu *ſchaden*, als zu *nützen*, mehr zur Vermehrung der Krankheit, und dann dadurch zur *Schwächung*, als zur *Stärkung* des Kranken beizutragen.

1091.

So nöthig es iſt, auf die *Heilkraft der Natur* beſtändig Rückſicht zu nehmen, ſo *ſchädlich* kann es einem Kranken werden, wenn der Arzt ſich *zu ſehr auf ſie verläſst*, und nur *müsſiger Zuſchauer* iſt, wo es ſeiner *Hülfe* bedarf. Er muſs überall bald genug Hülfe leiſten, wo er ſieht, daſs die Kraft der Natur zu *ſchwach* iſt, oder zu *ſtark*, zu *heftig*, *nicht* auf *zweckmäsſige* Weiſe, *nicht zum Wohl* des Kranken wirkt. Er muſs in dieſen Fällen, nach der Beſchaffenheit des Zuſtandes, durch *Unterſtützung*, oder durch *Minderung*, oder durch zweckmäsſige *Rich-*

Richtung, oder gar durch *Hemmung* ihrer Wirkungen thätig ſein.

1092.

Der Arzt muſs im *allgemeinen nur ſolche* Mittel *gebrauchen*, *deren Kraft* entweder aus eigner Erfahrung, oder aus glaubwürdigen Nachrichten von den Erfahrungen anderer ſachkundiger und vorſichtiger Aerzte *ihm hinlänglich* bekannt *ſind.* Je *weniger* die Wirkung eines Mittels bei einer Krankheit ihm *aus eigner Erfahrung bekannt* iſt, und je mehr er zu beſorgen hat, daſs es vielleicht ſchaden könnte, deſto *vorſichtiger* muſs er bei der Anwendung desſelben ſein; doch deſto ſeltener und in deſto kleineren Maasſe es anfangs anwenden, deſto langſamer und allmäliger damit ſteigen, deſto genauer und öfter auf die Wirkung desſelben achten, und deſto mehr dafür ſorgen, daſs ſchädliche Wirkungen, die etwa erfolgen könnten, bald genug wieder gut gemacht werden.

1093.

In jedem *besondern* Falle muss der Arzt jedes *Mittel nur dann gebrauchen*, wenn er nach hinlänglicher Untersuchung der Anzeigen und Gegenanzeigen (§. 1082), mit Wahrscheinlichkeit annehmen darf, dass dieses Mittel dem Kranken entweder *nur* heilsam sein und auf *keine* Weise schaden werde, oder doch die zu hoffende heilsame Wirkung ungleich *wichtiger*, *nöthiger* und *beträchtlicher*, als die zu befürchtende schädliche, und der *geringere Nachtheil*, welcher *bei* dem Gebrauche des Mittels erfolgen kann, *leicht zu heben*, der *grössere* aber, welcher erfolgen kann, und wahrscheinlich erfolgt, wenn das Mittel *nicht* gebraucht wird, *nicht leicht* oder gar *nicht zu heben* sei.

In manchem galligten Fieber ist z. B. durchaus nöthig, Brechmittel zu geben, weil die nachtheilige Wirkung derselben zur Schwächung des Magens, zur Congestion zum Kopfe, gegen die heilsame zur Ausleerung der Unreinigkeiten nicht in Betracht kommt, und nachher leicht wieder zu heben ist; aber ohne den Gebrauch derselben die Krankheit tödlich werden kann. — Hingegen ist bei einer unwichtigen Entzündung in einem nicht vollblütigen Körper kein Aderlass zu machen, weil es mehr durch Schwächung schaden, als zur Zertheilung der Entzündung nützen würde.

1094.

Wenn der Arzt in gewissen Fällen sich genöthiget sieht, *Mittel* zu gebrauchen, welche zwar auf einer Seite heilsam, auf der andern aber *schädlich* sind, so muss er sich bemühen, die schädliche Wirkung derselben, wenn es möglich ist, schon während ihres Gebrauches, und wenn dieses nicht ist, doch nachher *wieder gut zu machen.*

So hat er z. B. nach dem Gebrauche der Brechmittel den Magen wieder zu stärken; so kann er in gewissen Fällen durch Zusatz stärkender Mittel die schwächende Wirkung der Mittelsalze verhindern.

1095.

Wo er kann, muss der Arzt *mit* gelinderen *Mitteln auszukommen suchen;* stärkere nur *dann* gebrauchen, *wenn die gelinderen nicht helfen können:* weil doch jedes Arzneimittel, je wirksamer es ist, zwar auf einer Seite desto heilsamer, aber auf einer andern desto schädlicher werden kann.

Er

Er muſs indeſſen auch *nicht* die Anwendung ſtärkerer *ſcheuen*, wenn ſie erfordert wird, und mit jedem ſtärkeren Mittel in jedem Falle nach hinlänglicher Unterſuchung der Anzeige um deſto dreiſter zu Werke gehn, je mehr in dieſem Falle die ſtärkere Wirkſamkeit desſelben nur heilſam, und nicht ſchädlich iſt.

1096.

Eine ſehr wichtige, und von manchen Aerzten vernachläsſigte Regel iſt die: weder in der Lebensordnung, noch in der Anwendung der Arzneien *zu allgemein zu verfahren*; auf jedes Kranken eigene Natur, beſonders *auf Gewohnheit* und dann auf gewiſse *beſondere Beſchaffenheiten* des Körpers (*Idioſynkraſiae*) *Rückſicht zu nehmen*, vermöge derer bei gewiſſen Menſchen gewiſse Dinge ganz *anders*, als bei den meiſten anderen, wirken.

So iſt es z. B. eine bedenkliche Sache, einem Kranken den Wein oder den Branntwein ganz und auf lange Zeit zu unterſagen, der ſeit vielen Jahren gewohnt iſt, ihn täglich zu trinken.

So erleiden manche Kranken von der Chinchina, dem Moſchus, dem Kampher, — ſo beſonders ſchlimme Wirkungen, daſs man vom Gebrauche dieſer Mittel bei ihnen gänzlich abſtehen muſs.

1097.

Es iſt daher, ſowohl dem Arzte, als dem Kranken, viel werth, wenn der Arzt den Kranken ſchon lange *gekannt* hat, mit ihm umgegangen iſt, und ſchon öfter ſein Arzt war.

Bei jedem Kranken, den der Arzt *nicht* genug *kennt*, muſs er ſich genau nach ſeinen Beſchaffenheiten, Gewohnheiten, Idioſynkraſien, *erkundigen*, und mit allen Mitteln anfangs ſehr *vorſichtig* zu Werke gehn.

1098.

In dem *Maaſse* der Arzneimittel muſs der Arzt *nicht* ſo *allgemein*, als manche pflegen, ſondern bei jedem *insbeſondere* theils nach der Natur, dem Alter, der Gewohnheit, der Idioſynkraſie des Kranken, theils nach dem Grade der Krankheit, und nach den Kräften des Kranken, verfahren. — Je weniger der Arzt einen

Kran-

Kranken und ein Mittel hinlänglich kennt, und je wirksamer das Mittel ist, desto seltner und in desto kleinerem Maasse muss es anfangs angewandt, desto langsamer und allmäliger in dem Gebrauche desselben gestiegen werden. — Je mehr er aber den Kranken und das Mittel hinlänglich kennt, je mehr er sieht, dass die Umstände verstatten oder gar erfordern, in dem Maasse zu steigen, desto dreister muss er dies thun.

1099.

Da es eine so ungeheure *Menge* der Dinge giebt, welche dem Namen nach zu den Arzneimitteln gezählt werden, unter dieser Menge aber viele ganz unkräftig sind, viele wenigstens das nicht leisten, was man seit längerer oder kürzerer Zeit von ihnen fälschlich behauptet und irrig geglaubt hat, viele zu heftig und zu nachtheilig wirken, um von einem vorsichtigen Arzte als Arzneimittel genutzt werden zu dürfen; — und dem ächten Arzte, der die Kenntniss der mancherlei Krankheiten nach ihren Ursachen zu vereinfachen weiss, an sehr wenigen Mitteln genügt; so ist es freilich jedem Arzte

zu rathen, ſich erſt nach dem Unterrichte ſeiner Lehrer und nach den Schriften guter Praktiker, dann aber nach eigner Erfahrung *eine kleine ausgeſuchte Zahl der wirkſamſten und brauchbarſten Arzneimittel* von jeder Art zum allgemeinen Gebrauche *zu wählen.*

Jedoch iſt es auch auf der andern Seite eben ſo rathſam, *die Zahl dieſer Mittel nicht zu ſehr zu beſchränken*, um nicht in manchen Fällen, in denen kein einziges dieſer Mittel Nutzen ſchafft, zu bald erſchöpft zu ſein, und nicht helfen zu können, wenn ein anderer Arzt Hülfe ſchafft, der noch andere Mittel kennt und anzuwenden weiſs. Der Arzt muſs ſich daher *alle Mittel*, die zu ſeiner Zeit von guten Aerzten für *wirkſam* gehalten werden, hinlänglich *bekannt* zu machen, und ſie auch *aus eigner Erfahrung*, ſo viel es ihm thunlich iſt, *kennen zu lernen ſuchen.*

1100.

Es giebt *von jeder Art* der Arzneimittel, (in ſo fern ſie nach gewiſſen Heilkräften im allgemeinen ſich unterſcheiden,) *mehrere*, und von einigen Arten, z. B. von denen, welche auflö-

ſend

ſend, abführend, zuſammenziehend, ſind, eine groſse Menge. Allein *jedes* Arzneimittel einer gewiſsen Art, *hat*, ohngeachtet es mit andern ſeiner Art etwas *gemein* hat, doch auch *ſein eigenes*, wodurch es ſich unterſcheidet.

Es iſt ſehr wichtig und nöthig, daſs der Arzt die Arzneimittel, welche eine gewiſse Heilkraft mit einander gemein haben, *nicht ohne Unterſchied gebrauche*; nicht das erſte, was ihm einfällt, ergreife; — ſondern hinlänglich *unterſcheide*, und unter mehreren ihm bekannten Arzneimitteln von einerlei Art in jedem Falle dasjenige *wähle*, welches nach ſeinen beſondern Eigenſchaften *das zweckmäsſigſte* iſt.

1101.

Im allgemeinen iſt es beſſer, zu einer Zeit nur *einerlei* Mittel anzuwenden, nicht mehrere zugleich, um zu erfahren, was jedes Mittel leiſte. Der Arzt hat davon ſowohl zum Beſten des *gegenwärtigen* Kranken den Vortheil, bei guten oder ſchlimmen *Wirkungen* des angewandten Mittels leicht zu *beurtheilen*, ob er dieſelben

den diesem Mittel zuzuschreiben habe, als zum Besten künftiger Kranken die *Wirksamkeit* der Mittel, welche er gebraucht, und unter mehreren, welche gewisse Wirksamkeit mit einander gemein haben, das *eigne* eines jeden aus *Erfahrung* gehörig *kennen zu lernen.* Wenn er mehrere Mittel zugleich gebraucht, so ist er sowohl bei gutem als bei schlimmem Erfolge in Ungewissheit, welchem er denselben zuschreiben soll; er weiss bei dem gegenwärtigen Kranken nicht, welche Mittel er ferner gebrauchen, welche er weglassen soll; und er lernt die Mittel, welche er gebraucht, nicht zum Besten künftiger Kranken aus eigner Erfahrung kennen.

Jedoch ist es in manchen Fällen *heilsam* und *nöthig*, *mehrere* Mittel *zugleich* zu gebrauchen. Theils in solchen, in denen es *baldiger Hülfe* bedarf, und in denen der Arzt so viele zweckmässige und wirksame Mittel zugleich anzuwenden hat, als er kennt, und nur irgend anwenden kann. Theils in solchen Fällen, in denen es nöthig ist, *mehreren Anzeigen zugleich Genüge zu leisten;* oder bei dem Gebrauche eines Mittels, dass einer gewissen *heilsamen* Wirkung

kung wegen angewandt werden muſs, zugleich aber eine gewisſe *ſchädliche* Wirkung haben kann, *dieſe zu hindern.*

1102.

Aus demſelben Grunde iſt es auch im allgemeinen besſer, *einfache Arzneien* zu geben, als *zuſammengeſetzte.* Man hielt in vorigen Zeiten gar ſehr auf lange Recepte zu vielfachen Gemiſchen; noch izt ſind eine Menge Compoſita auf den Apotheken und im Gebrauche; und noch izt giebt es Aerzte, die kein Recept verſchreiben, ohne wenigſtens ein halb Duzend Ingredienzen zuſammen zu ſetzen. In mancher zuſammengeſetzten Arznei ſind Dinge von ſehr verſchiedener Wirkſamkeit, deren einige bei einer gewisſen Krankheit heilſam, andere aber bei derſelben ſchädlich ſein können. Aus je mehreren Dingen eine Arznei beſteht, deſto weniger kann der Arzt bei gutem oder ſchlimmem Erfolge beurtheilen, welcher Ingredienz er denſelben beizumesſen habe; da muſs in der Ungewiſsheit oft eine Arznei ganz verworfen werden, ohngeachtet nur eine ihrer Ingredienzen nach-

nachtheilig war. Und nur dann kann man über die Wirkſamkeit eines Arzneimittels richtige und für künftige Kranke zu Statten kommende Beobachtungen anſtellen, wenn man es einfach, ohne Miſchung mit andern gebraucht.

Es giebt indesſen Fälle, in denen es *heilſam* und *nöthig* iſt, Arzneien *zuſammenzuſetzen*. Namentlich, wenn Anzeigen zu mehreren Arzneien zugleich ſich finden; wenn es bei einer Arznei des Zuſatzes einer andern, um ihre Wirkſamkeit zu verſtärken, oder zu mildern, bedarf.

1103.

Will der Arzt ſeine Mittel mit Erfolge gebrauchen, ſo iſt es durchaus nöthig, es *lange* genug, *oft* genug, und in *hinlänglichem Maasſe*, anzuwenden, und bei ſeinen Kranken durch zweckmäsſige Verordnung und Ermahnung dafür zu ſorgen, daſs dieſes geſchehe.

Jedoch hat er auch auf der andern Seite dahin zu ſehen, daſs keine Mittel *zu lange*, *zu oft*, in *zu grosſem Maasſe* gebraucht, und dann ſchädlich werden.

1104.

Gründliches Raisonnement ist in der praktischen Arzneikunde sehr viel werth; aber Erfahrung mehr. Der Arzt muss *beide* auf eine zweckmässige Weise zu *verbinden* wissen, nicht bloss Empiriker sein, aber auch nicht mit Schlüssen verwerfen wollen, was Erfahrung bewiesen hat. Er muss auf richtige Kenntniss des gesunden und kranken Körpers, auf Kenntniss der Dinge, die auf ihn gewirkt haben, wirken und wirken können, gründliche und regelmässige Schlüsse bauen, um über die Natur einer Krankheit Urtheile zu fällen, und sich zu bestimmen, was bei ihr anzuwenden, was zu vermeiden sei. Aber alle jene Kenntnisse müssen doch vorzüglich auf Erfahrung sich gründen, und in jedem einzelnen Falle muss wieder die Erfahrung der Schlüsse Richtigkeit durch Erfahrung prüfen, sie bestätigen, widerlegen, oder berichtigen.

1105.

Bei der kurzen Dauer des menschlichen Lebens und den grossen Schwierigkeiten, welche der

der Erfahrung in der Arzneikunde im Wege ſind, iſt es jedem einzelnen Arzte unmöglich, bloſs auf eigene Erfahrungen zu fuſsen; und wer dies unternehmen wollte, würde tauſende morden oder doch ſterben laſsen, eh' er bloſs durch *eigne* Erfahrung gelernt hätte, nützlich zu ſein. Daher iſt es jedem Arzte ein unentbehrliches Hülfsmittel, erſt *in den Schulen guter Lehrer gebildet zu werden*, und dann die brauchbaren *Schriften treflicher Aerzte* älterer und neuerer Zeiten, insbeſondere die, welche Erfahrung liefern, *zu leſen* und *zu benutzen*, und von Jahre zu Jahre durch *Lectüre* die *neueren Entdeckungen* und *Fortſchritte* in der Arzneikunde ſich *bekannt zu machen*.

1106.

Allein der denkende Arzt muſs nicht den Meinungen und Behauptungen anderer nur blindlings nachfolgen wollen; er muſs *ſelbſt denken*, *ſelbſt beobachten*, und *ſich ſelbſt einen Schatz ächter* Erfahrung *zu ſammlen ſuchen*.

Dazu iſt es nöthig,

1) die Kranken, bei deren Krankheiten man Erfahrung zu sammlen die Absicht hat, oft genug zu sehen, sich bei jedem derselben lange genug zu verweilen, durch eigene sinnliche Erkenntniss und zweckmässige Fragen sich eine hinlängliche Kenntniss der Krankheit, der Dinge, die auf ihn gewirkt haben und noch wirken, der Veränderungen, die in der Krankheit vorgehen, und besonders derer, welche Wirkungen der angewandten Mittel sind, — zu verschaffen;

2) wenn es bei einem Kranken thunlich ist, nicht viele Mittel zugleich dergestalt anzuwenden, dass bei einem oder dem andern Erfolge der Arzt in Ungewissheit schwebt, welchem der angewandten Mittel derselbe beizumessen sei;

3) von jeder Krankheit, die man so beobachten kann und will, dass man dadurch einen Beitrag zur allgemeinen Kenntniss derselben erhalte, sich die Geschichte derselben von Tage zu Tage so anzumerken, dass die wichtigen Symptome, die Veränderungen, die an-

gewandten Mittel, die Wirkungen derselben, — kurz aufgeschrieben werden *).

*) Ich halte mir für jede wichtige Krankheit einen Tagezettel mit gespaltnen Seiten, für die Krankheit und für die Anwendung der Mittel gegen sie.

1107.

Je länger, bei je mehreren Kranken ein Arzt die Arzneikunde schon ausgeübt und je mehr er seine Praxis zu eigner Erfahrung genutzt hat, desto sicherer kann er auf eigne Erfahrung fussen; am meisten in Rücksicht solcher Mittel, die er am öftersten angewandt hat. Aber auch alte Praktiker sollten nicht auf eigne Erfahrung zu stolz sein, und alles geradezu für falsch verschreien, was *ihre* Erfahrung noch nicht bestätiget fand.

1108.

Der *Hypothesen* bedarf man in der Arzneikunde eben so sehr, als in jedem anderen Theile der Philosophie. Allein je mehr unser Wissen in der Arzneikunde nur Stückwerk ist; und je mehr wir eben daher der Hypothesen bedür-

dürfen, desto *vorsichtiger* müssen wir in der Ausübung *mit der Anwendung jedes Verfahrens sein, das nur auf eine Hypothese sich gründet.* Man hüte sich sehr, irgend einer Lieblingshypothese zu sehr anzuhängen, und an ihr eine Brille zu haben, durch die man alles sieht.

1109.

Die meisten Dinge, welche zur Hebung der Krankheiten angewandt werden, haben negative oder positive Unannehmlichkeiten für die Kranken, welche sie gebrauchen müssen, und daher darf man sich freilich nicht wundern, wenn manche zu dem Gebrauche dieser Dinge nicht willig sind.

Darum suche der Arzt seinen Kranken, so viel es thunlich ist, eine Einsicht ihres Zustandes, und der Heilsamkeit oder Schädlichkeit der Dinge zu geben, die er ihnen zu gebrauchen oder zu meiden rathen muss, um sie desto gewisser und sicherer zu vermögen, ihres eigenen Bestens wegen seinem Rathe zu folgen.

1110.

Er *suche* seinen Kranken *die Unannehmlichkeiten ihrer Krankheit* zu mindern und zu erleichtern, so viel er kann, ohne der Einrichtung seines Zweckes hinderlich zu sein (§. 1080), und er vermehre sie nicht ohne Noth.

Er *entziehe ihnen nicht* in zu strenger Lebensordnung *Annehmlichkeiten des Lebens*, wenn er nicht überzeugt ist, dass sie ihnen schädlich sind.

Er *gebrauche die Mittel* zur Genesung *auf die am mindesten unangenehme Weise*. Er wähle daher unter zweien Mitteln, die gleich wirksam und zweckmäsig sind, das, welches die mindeste Unannehmlichkeit hat. Er lasse sich aber *nicht* bloss durch eine mindere Unannehmlichkeit bewegen, ein Mittel zu gebrauchen, das auch *minder zweckmäsig*, als ein anderes ist.

Er suche die *unangenehmen Mittel* durch Verbindung mit angenehmen Dingen, soviel es sich thun läst, *minder unangenehm zu machen*.

Er *verursache* dem Kranken *keine unangenehme Empfindungen* noch andere *Uebel*, als dann, wenn er versichert ist, dass der Kranke da-

dadurch *Empfindungen*, die noch *viel unangenehmer* ſind, *grösſere Uebel* vermeide, oder gar ſein *Leben rette*.

Er *vergrösſere* bei *keiner* chirurgiſchen *Operation* die *Schmerzen* oder die *Angſt* des Kranken, durch *grauſame* Handgriffe, durch fürchterliche Anſtalten und Reden. Er krame nicht einen grosſen Vorrath furchtbarer Inſtrumente vor den Augen des Kranken aus; er ängſtige den Kranken nicht Tagelang, wenn er ihm lange vorher verkündiget, an welchem Tage und zu welcher Stunde er kommen werde, um ihn zu ſchneiden. Er komme zur Operation unvermuthet und wie von ohngefähr; er ſuche jede ſchmerzhafte und gefährliche weniger ſchmerzhaft und gefahrloſer vorzuſtellen, als ſie wirklich iſt; er rede von ſolchen, die nicht ſehr ſchmerzhaft und nicht gefährlich ſind, als von geringfügigen Sachen; er verrichte ſie ſo gelinde und ſchnell, als er ohne Nachtheil des Kranken kann.

1110. b.

Er ſuche ſich hinlänglich zu verſichern, daſs die *Arzneien*, welche ſeine Kranke gebrauchen,

ächt, *gut*, *unverfälscht* und *unverdorben* sein. Er untersuche daher die *Apotheken*, besehe und prüfe die *Arzneien*, wie sie *bei* dem Kranken sind; gebe dem Kranken nöthige Anweisung, die Arzneien, (z. B. solche, die leicht gähren, an kalten Orten,) *aufzubewahren*, damit sie nicht verderben.

IIIO. c.

Der Arzt muss seinen Kranken bei dem Gebrauche der *Arzneien*, die durch den *Mund* genommen werden, ausdrücklich sagen, dass dieselben weder kurz *vor*, noch kurz *nach* dem *Essen* genommen werden dürfen, damit sie nicht die Verdauung stören, noch selbst durch die Speisen verändert, entkräftet und unwirksam werden *).

*) Bei Kranken, die wie Gesunde zu Mittage, Abend, — essen, muss das Einnehmen der Arzneien, *nach* der Mahlzeit frühestens nach drei Stunden, *vor* der Mahlzeit, (weil die meisten Arzneimittel sowohl der geringeren Quantität als der Flüssigkeit oder Auflöslichkeit wegen doch schneller den Magen verlassen, als Speisen,) frühestens zwo Stunden vorher geschehn. In Rücksicht der Getränke und Suppen ist kein so grosser Zwischenraum nachher

her nöthig, weil diese geschwinder fortgehn. Kurz nach dem Einnehmen der Arzneien viel zu trinken, ist doch immer deswegen schädlich, weil dadurch die Arzneien verdünnt und entkräftet werden. Bei Kranken, die eine chronische Krankheit haben, und wie Gesunde ihre Mahlzeiten halten, ist es gemeiniglich hinreichend, und wegen der Verdauung besser, nur dreimal täglich, z. B. wenn sie um 12 Uhr Mittags, um 8 Uhr Abends essen, ihre Arzneien Morgens nüchtern, dann Vormittags um 10, Nachmittags um 5 Uhr, (oder Abends um 11 Uhr,) zu nehmen. In hitzigen Krankheiten ist es oft nöthig, alle Stunden oder alle zwo Stunden Arzneien einzunehmen, und dies läſst sich in solchen auch ohne Nachtheil der Verdauung thun, da in diesen meist nur Flüssigkeiten genossen werden, und beim Genusse einer Suppe, — die Stunde, in welcher dieser geschieht, überschlagen werden kann, — —

Drittes Kapitel.

Von verſchiedenen Mitteln in Rückſicht der Unreinigkeiten des Darmkanals.

Erſter Abſchnitt.

Von den Mitteln zur Reinigung des Darmkanals.

IIII.

Da bei jeder gaſtriſchen Krankheit, die Reinigung des Darmkanals ein weſentliches und vorzügliches Erforderniſs der Geneſung iſt, und nicht immer, ja nur in ſeltenen Fällen, die Heilkraft der Natur allein, dieſe Reinigung zu bewirken, hinreicht (§. 1050. 1058); ſo iſt es zur Cur dieſer Krankheiten dem Arzte vorzüglich wichtig, daſs er die Mittel gehörig kenne und zu gebrauchen wiſſe, deren er ſich

zu

zu dieſer Reinigung zu bedienen hat. — Ich widme daher der Betrachtung dieſer Mittel hier einen eignen Abſchnitt, auf den ich in den folgenden meine Leſer wieder verweiſen werde.

1112.

Die Mittel, welche zur Reinigung des Darmkanals wirken können, ſind von *zweierlei* Art. Die von der einen Art, welche *Erbrechen* erregen, und daher Brechmittel (*Medicamenta* emetica ſ. vomitoria) heiſſen, können vorhandene Unreinigkeiten nach *oben*; die von der andern, welche zur Beförderung des *Abgangs* (*Excretio Alvi*) wirken, und abführende genannt werden, können Unreinigkeiten nach *unten* hinaus führen. Beide Mittel ſind, in ſo fern ſie den Darmkanal reinigen, darmreinigende Mittel. Es iſt aber hergebracht, die abführenden beſonders mit dieſen Namen zu belegen, ja ſie vorzugsweiſe *reinigende* (*Medicamenta* cathartica ſ. purgantia) zu nennen.

I.

Von den abführenden Mitteln.

1113.

Die Arzneien, welche wir abführende nennen, äussern eine solche Wirkung auf den Darmkanal, vermöge deren der *Abgang* (*Excretio Alvi*) *befördert* oder *vermehrt* wird, theils so, dass bei einem gewissen Grade ihrer Wirkung der Abgang *öfter* als im natürlichen Zustande erfolgt, theils so, dass die abgehenden Stoffe mehr Flüssigkeit enthalten, und daher bei einem gewissen Grade ihrer Wirkung *weicher* als im natürlichen Zustande, oder gar *flüssig* sind.

Ich rede hier eigentlich und zunächst von denjenigen abführenden Arzneien, welche *durch den Mund* eingenommen werden, so erst in den Magen und so weiter in den übrigen Darmkanal gelangen. Von abführenden Klystiren werde ich unten besonders reden; und was ich in den nächstfolgenden Sätzen sage, ist eigentlich und zunächst von jenen zu verstehen. --- Es ist bekannt, dass bei einigen Menschen, denen vor Jalappe, Rhabarber --- ekelt, der blosse Geruch dieser Mittel Durchfall erregen könne; das Unguentum de Arthanita soll Durchfall erregen, wenn es auf den Unterleib ein-

eingerieben wird; — von solchen Wirkungen werde ich hier nicht reden.

1114.

Diese Wirkung geschieht, in so fern der Abgang öfter erfolgt, durch eine *vermehrte*, schnellere und stärkere *Bewegung* (Motus peristalticus) des Darmkanals nach unten; in so fern die abgehenden Stoffe mehr Flüssigkeit enthalten, auch wohl theils durch diese schnellere Bewegung des Darmkanals, weil bei schnellerem Fortgange der im Darmkanale befindlichen Stoffe weniger ihrer flüssigen Theile eingesogen werden, theils aber durch *vermehrten Zufluss* des Darmsafts. Sowohl die vermehrte Bewegung des Darmkanals, als der vermehrte Zufluss des Darmsafts sind Wirkungen des widernatürlichen *Reizes*, welchen die abführenden Mittel im Darmkanale bewirken, und zunächst Wirkungen der *Vis medicatrix Naturae*, welche diesem Reize entgegenwirkt, und den reizenden Stoff durch den vermehrten Zufluss zu entkräften, durch die vermehrte Bewegung fortzuschaffen strebt (§. 132. 1048).

1115.

Nicht alle reizende Dinge, welche auf den Darmkanal wirken, haben die Wirkung den Abgang zu befördern. Manche reizende Dinge, wie z. B. der Branntwein, die Naphthe, die ätherischen Oele, die Gewürze, — wirken gar nicht zur Beförderung des Abgangs; ja im Gegentheile einige derselben, wie z. B. die ebengenannten, vermindern ihn. Auch hängt die Wirkung reizender Dinge, die auf den Darmkanal wirken, nicht bloss von ihrer grössern oder geringern Schärfe und reizenden Eigenschaft ab; denn es giebt manche reizende Dinge, die sehr scharf und reizend sind, und demohngeachtet zur Befördernng des Abganges nichts beitragen; hingegen abführende Dinge, die viel weniger scharf und reizend, als diese, sind. Dass z. B. der Pfeffer ungleich schärfer und reizender sei, als die Senna, der Branntwein schärfer und reizender sei, als das Bittersalz, — ist ja bekannt genug. —

Es ist daher als wahrscheinlich anzunehmen, dass die abführende Kraft der abführenden Arzneimittel eine *eigne besondere Kraft* (*Vis propria,*

pria, *specifica*) sei. Auf welcher besonderen Mischung und Modification der Grundstoffe diese Kraft beruhe, können wir nicht entscheiden, weil die vielen abführenden Mittel, welche wir kennen, sowohl im Ansehen, im Geschmacke und Geruche, — als in der chemischen Zerlegung zu mannigfache Verschiedenheit zeigen, und wir noch nicht im Stande gewesen sind, das eigenthümliche und allen gemeine zu entdecken, worauf die abführende Kraft derselben beruht.

1116.

Der Zustand, in welchem der Abgang zu oft, öfter als im natürlichen Zustande, (z. B. drei, vier und mehreremale in einem Tage) erfolgt, und der Zustand, in welchem das abgehende nicht die natürliche Consistenz hat, zu weich, oder gar zu flüssig ist, weichen beide vom gesunden Zustande ab, und sind daher beide als *krankhaft* anzusehn. Man nennt beide zusammengenommen, jedoch eigentlich den letztern, *Durchfall* (*Diarrhea*); gemeiniglich aber ist mit diesem der erstere verbunden, und umge-

gekehrt, und gemeiniglich, doch nicht immer, stehen sie beide dem Grade nach mit einander im Verhältnisse, so dass, je öfter der Abgang erfolgt, desto flüssiger auch die Consistenz des abgehenden ist.

1116. b.

Der Durchfall, welchen abführende Arzneien bewirken, ist von zweierlei Art. Entweder es geht *nur* klare *Flüssigkeit* ab, welche theils aus Darmsaft, theils vielleicht aus genossener Flüssigkeit besteht, (*Diarrhea* aquosa s. frustranea); oder es gehen auch Koth und andere Unreinigkeiten ab, (faeculenta). Bei einem fäculenten Durchfalle enthält das abgehende mehr oder weniger Flüssigkeit; in einigen Fällen ist das abgehende ganz flüssig, nur sind Unreinigkeiten in der Flüssigkeit aufgelöst, so dass sie davon mehr oder weniger (braun, schwärzlich —) gefärbt ist; in andern ist die abgehende Flüssigkeit mit mehr oder weniger kleinen Klümpchen Kothes und andern Unreinigkeiten gemischt; in einigen Fällen gehen theils feste Klumpen Koth, und zu-

zugleich theils Flüssigkeit ab. Die *beste* und *heilsamste* Art des fäculenten Durchfalls ist die, bei welcher Koth oder andere Unreinigkeiten mit so wenig Flüssigkeit abgehn, dass das abgehende nur mäsig erweicht, nicht flüssig, sondern von der Consistenz eines dicklichen *Breies* ist.

1117.

Die abführenden Arzneimittel bewirken daher, wenn sie auf die angegebene Weise und in dem angegebenen Grade (§. 1113) wirken, einen *krankhaften Zustand* (§. 1115), und diesen in desto höherem Grade, je *stärker* sie wirken. Die *Stärke* ihrer Wirkung, und mithin der Grad des Zustandes, den sie bewirken, hängt auf einer Seite von ihrer grösern oder geringeren abführenden Wirksamkeit, von der grösern oder kleinern Gabe, in der sie angewandt werden, auf der andern von der Geneigtheit des Körpers zum Durchfall ab.

1118.

Sie sind daher im allgemeinen dem *gesunden* Körper *schädlich*, und jedes derselben in jedem

einzelnen Falle desto mehr, je stärker es wirkt, mithin ceteris paribus desto mehr, je *wirksamer* es ist, in je grösserer Gabe es angewandt wird, und je mehr der Körper zum Durchfalle geneigt ist.

Sie schaden namentlich erstlich dadurch, dass die *Fasern* des *Darmkanals* von der zu heftigen Bewegung *leiden*, *geschwächt*, *abgenutzt* werden; zweitens dadurch, dass sie durch widernatürliche Reizung den *Zufluss* der Säfte in die Gefässe des Darmkanals zu sehr *vermehren*, welches *örtliche Vollblütigkeit* des Darmkanals und *Atonie* desselben nach sich zieht (§. 558. b.); drittens endlich dadurch, dass von dem vermehrten Zuflusse und Abgange des Darmsafts *Verlust der Säfte* entsteht.

1119.

Die Erfahrung lehrt auch, dass der Gebrauch eines Abführungsmittels in den meisten Fällen eine *Schwäche der Nervenkraft* nach sich ziehe, die sich durch *Ermattung* offenbart; in desto höherem Grade, je stärker es gewirkt hat. Diese Schwäche kann theils von dem vermehr-

mehrten Zuflusse der Säfte zum Darmkanale und dadurch verminderten Zuflusse derselben zu dem Gehirne; theils von dem Verluste der Säfte, der desto beträchtlicher ist, je öfterer der Abgang erfolgt, je flüssiger das abgehende ist, und je länger ein Durchfall dauert; theils vielleicht von einer eignen nervenschwächenden Eigenschaft mancher abführender Mittel entstehn.

1120.

Dass die Abführungsmittel in gewissen Arten des *kranken* Zustandes noch *schädlicher*, als im gesunden, sein, ist aus dem gesagten leicht einzusehn. Jedes ist ceteris paribus einem Menschen desto schädlicher

1) je mehr schon *Schwäche des Darmkanals*,
2) je mehr schon *Nervenschwäche*,
3) je mehr schon *Anhäufung* des *Bluts* in den Gefässen des *Darmkanals*,
4) je mehr schon *Mangel* an *Säften* bei ihm Statt hat,
5) je mehr schon *wässriger Durchfall* da ist (§. 1112-1119).

1121.

Hingegen können nun diese Abführungsmittel dann, wenn *Unreinigkeiten* im Darmkanale und *nach unten beweglich sind*, dadurch *heilsam* werden, daſs sie den Abgang derselben *bewirken*. Durch den vermehrten Zuflufs des Darmsafts, den sie erregen, können die Unreinigkeiten erweicht und aufgelöset, durch die vermehrte Bewegung des Darmkanales nach und nach zu dem After hinab, und endlich hinausgeführt werden.

Zwar ist die Vermehrung dieses Zuflusses und dieser Bewegung immer etwas *krankhaftes* und an sich selbst immer mehr oder weniger *schädlich*; allein manche Fälle gastrischer Krankheiten sind doch so beschaffen, daſs eine Vermehrung des Abgangs, auch bis zum gelinden Durchfalle, durch Abführung der Unreinigkeiten so *heilsam*, und gar nicht oder doch so *wenig* schadet, daſs die etwa Statt findende *Schädlichkeit* gegen jene *Heilsamkeit* nicht in Betracht kommen darf. Ein gelinder Durchfall, der bei Unreinigkeiten entsteht, ist desto *unschädlicher* und im Gegentheile desto *heilsamer*, je ge-

gelinder er ist, je mehr mit jedem Abgange Unreinigkeiten abgeführt werden, je weniger in dem Körper, in dem er entsteht, Atonie des Darmkanals, Anhäufung des Bluts in den Gefässen desselben, Nervenschwäche, Mangel an Säften Statt hat (§. 1112-1120). *Erfahrung* lehrt uns, dass die Heilkraft der *Natur selbst* in gastrischen Krankheiten oft einen heilsamen Durchfall errege, der den Kranken zugleich mehr zur Besserung, als zum Nachtheile gereicht; dass eine zweckmässige und den Regeln, die ich unten geben werde, gemässe Anwendung *abführender Mittel* in manchen Fällen äusserst wichtigen Nutzen verschaffe, ja nicht selten in gefährlichen gastrischen Krankheiten Kranke vom Tode rette, und im Gegentheile so wenig oder gar nicht schade, dass sich gar keine schlimme Folgen, oder doch nur sehr unbeträchtliche zeigen; dass in manchen Fällen Kranke ohne den Gebrauch abführender Mittel sterben oder doch eine wichtige Krankheit behalten, hingegen die Schwächung des Darmkanals und des Nervensystems, und der Verlust der Säfte, welche doch bei einem regel-

 mäs-

mäsſigen Gebrauche der Abführungsmittel ganz verhütet werden, oder doch nur in ſehr geringem Grade Statt finden, ~~und~~ nachher durch gehörige Anwendung darmſtärkender, nervenſtärkender, und nährender Mittel leicht und bald gehoben werden können.

1122.

Durch den rechten Gebrauch darmreinigender Mittel können gar *mancherlei* und gar *wichtige Krankheiten* gehoben werden, weil ſo mancherlei und ſo wichtige Krankheiten von Unreinigkeiten entſtehen. — Der ſachkundige Arzt kann mit darmreinigenden Mitteln nicht ſelten Heilungen verrichten, welche dem unkundigen und unerfahrnen, der von manchen Krankheiten nicht begreift, daſs ſie von Unreikeiten entſtehen, ſcheinen Wunder zu ſein *). (S. 434. u. das ganze ~~vierte~~ Buch.)

*) Dieſer Satz gilt nicht allein von abführenden, ſondern von Brechmitteln auch.

1123.

Da nun die abführenden Arzneimittel durch ihre Wirkung (§. 1113. 1114) den Abgang

gang der Unreinigkeiten des Darmkanales zu Wege bringen können, wenn sie nach unten beweglich sind (§. 1121), und bei rechtem Gebrauche derselben die Schädlichkeit derselben vermieden oder doch bald und leicht wieder gut gemacht werden kann (Ebend.); so ist einzusehen, dass man diese Mittel bei gastrischen Krankheiten (§. 433) mit Nutzen anwenden könne, und dass der Satz: Unreinigkeiten, *welche nach* unten beweglich *sind* (§. 424), *geben* Anzeige *zum Gebrauche der* abführenden Mittel; im allgemeinen als geltend anzunehmen sei.

1124.

Aber auch *da*, wo *Unreinigkeiten* vorhanden sind, *kann* der Gebrauch der abführenden Mittel unter gewissen Umständen *schädlich*, *nur* schädlich *ohne* zu nützen, oder doch *mehr* schädlich, als heilsam sein; und in manchen Fällen *ist* er es wirklich, wie Erfahrung lehrt.

1125.

Fürs erste giebt es gewisse *krankhafte Beschaffenheiten* des Körpers, bei welchen der Gebrauch

brauch der abführenden Mittel schädlicher ist, als dann, wenn diese nicht Statt finden, welche daher, in je höherem Grade sie Statt finden, desto wichtigere Gegenanzeige wider die Anwendung dieser Mittel geben. Namentlich (§. 1120)

1) *Schwäche* des Darmkanals, weil diese Mittel, wenn sie Durchfall bewirken, den Darmkanal mehr oder weniger schwächen (§. 1118). Daher schaden die abführenden Mittel in manchen Fällen den *Hypochondristen* so sehr, und vermehren ihr Uebel. Manche Hypochondristen sinken durch den Gebrauch dieser Mittel immer tiefer ins Elend.

2) *Nervenschwäche*, weil diese Mittel, wenn sie Durchfall bewirken, die Nervenkraft schwächen (§. 1119). Daher zeigen sie in manchen Fällen, in *gastrischen Nervenfiebern* und *gastrischen Faulfiebern*, so grosse Schädlichkeit und es wird mancher Kranke, der an einem solchen Fieber leidet, durch unvorsichtiges Abführen ins Grab gebracht.

3) *Anhäufung* der *Säfte* in den Gefäsen des *Darmkanals*, weil diese Mittel den Zufluss der

der Säfte nach dem Darmkanale vermehren. Das *Hämorrhoidalübel* wird nicht selten durch den Gebrauch der abführenden Mittel verschlimmert (§. 1118).

4) *Erschöpfung* der *Säfte*, weil diese Mittel desto mehr Verlust der Säfte bewirken, je mehr sie wäsfrigen Durchfall erregen (§. 1118). Kranke, welche durch langwierige oder reichliche *Ausleerungen*, *Blutflüsse*, *Eiterungen*, *Schweisse*, *Verschwendung des Samens*, *weissen Fluss*, *feuchten Husten* mit Auswurf, — erschöpft und entkräftet sind, werden oft durch Abführungen vollends der wenigen Säfte und Kräfte beraubt, die ihnen noch übrig sind.

Sowohl des Mangels an Säften, als der Nervenschwäche wegen, schaden besonders abführende Mittel in dem letzten Zeitraume der *Auszehrung* und *Schwindsucht*.

5) *Wäsfriger* und daher vergeblicher *Durchfall*. Abführende Mittel, bei einem solchen Durchfalle gegeben, vermehren ihn, erschöpfen und schwächen dadurch den Kranken, ohne Unreinigkeiten auszuführen. In allen

diesen Fällen können abführende Mittel, mit je weniger Rücksicht auf diese krankhaften Beschaffenheiten, je weniger nach den unten zu gebenden Regeln, und je unbehutsamer sie angewandt werden, desto *schädlicher* sein; viel *mehr* schaden (§. 1118) als nützen, oder gar *nur* schaden, *ohne* nützlich zu sein.

1126.

Zweitens können abführende Mittel *nur dann* durch *Reinigung* nutzen, wenn sie *Abführung* der Unreinigkeiten bewirken, und das geschieht nur dann, *wenn* dieselben *beweglich*, und eigentlich nur dann, wenn sie nach *unten* beweglich sind. Wenn sie *nicht* nach unten beweglich *sind*, noch durch die Wirkung dieser Mittel selbst es *werden*, so *schaden* diese Mittel durch Bewirkung eines wäsrigen Durchfalles (§. 1118), *ohne* durch Abführung der Unreinigkeiten nützlich zu sein. — Sie schaden hier um so mehr, wenn schon *wäsriger Durchfall* da ist (§. 1125. 5.).

1127.

Drittens schaden abführende Mittel immer desto mehr, je mehr sie wässrigen *Durchfall* (§. 1116. b.) bewirken, je mehr mit jedem Abgange Flüssigkeit abgeht (§. 1118).

Daher sind ceteris paribur *stärkere* abführende Mittel schädlicher, als *gelindere*; und ceteris paribus *grössere Gaben* schädlicher als *kleinere* sind. Es giebt Fälle, in denen gelindere Mittel und kleinere Gaben nur durch Abführung der Unreinigkeiten *nützen*, ohne zu schaden; wenn hingegen stärkere Mittel und grössere Gaben mehr *schaden* (§. 1118), als durch Abführung nützen.

1128.

Viertens ist die Anwendung abführender Mittel ceteris paribus desto nachtheiliger, je *öfter* und je *längere Zeit* hindurch diese Mittel angewandt worden. Selbst die mindeste Schädlichkeit dieser Mittel, welche bei seltener und kurzdaurender Anwendung derselben unwichtig und unbeträchtlich ist, wird desto wichtiger und beträchtlicher je öfter und je länger sie angewandt werden.

1129.

Starkes, *öfteres* und *lange anhaltendes* Abführen ist *immer* schädlich, und läſst immer mehr oder weniger jene Folgen (§. 1118) nach. Solches Abführen kann einen Körper so zu Grunde richten, daſs er sich nimmer wieder völlig erholt.

1130.

Fünftens sind die abführenden Mittel, wie wir unten sehen werden, sehr von einander *verschieden*, und jedes derselben hat, nach seiner specifiken Verschiedenheit, neben der abführenden, auch seine besondere andere Wirkung. In manchen Fällen schadet ein abführendes Mittel nicht sowohl durch seine abführende, als durch eine andere *besondere Nebenwirkung*, die in dem Falle, in welchem es gebraucht worden, schädlich ist.

1131.

Sechstens *schaden* alle abführende Mittel der *Verdauung*, wenn sie zur Zeit derselben wirken, weil sie durch zu starke und schnelle Be-

we-

wegung des Darmkanals die Speiſen und den Chymus zu ſchnell forttreiben, und die Einſaugung des Milchſaftes verhindern; mithin, wenn ſie kurz vor oder nach dem *Esſen* genommen werden.

1132.

Siebentens ſind in manchen Fällen die abführenden Mittel deswegen ſchädlich, weil die Kranken bei dem Gebrauche derſelben oder kurz nachher *ſchwerverdauliche Dinge*, oder in zu grosſem *Maasſe* geniesſen. Da der Darmkanal mehr oder weniger durch die Wirkung abführender Mittel geſchwächt wird (§. 1117. 1.), ſo hat jenes (§. 754. fgg.) oder dieſes (§. 774. fgg.) dann um ſo leichter Anſammlung unverdauter und verdorbener Nahrungsmittel zur Folge (§. 717. 721).

1133.

Achtens wird in manchen Fällen nach dem Gebrauche abführender Mittel der Gebrauch ſtärkender Mittel verſäumt, da dann die entſtandene Schwäche des Darmkanals üble Folgen nach

ſich

ſich zieht, welche die Anwendung ſtärkender Mittel hätte verhüten können.

1134.

Will daher der Arzt die abführenden Mittel bei gaſtriſchen Krankheiten zum Wohl der Kranken gebrauchen; ſo iſt es nöthig, folgende *Regeln* wohl zu kennen und zu befolgen.

1135.

Man muſs die Abführungsmittel, wenn es thunlich iſt, ſo anwenden, daſs ſie *gar nicht* ſchaden, nur durch Abführung der Unreinigkeiten nützen; und wenn dieſes nicht iſt, doch ſo, daſs ihre geringe Schädlichkeit gegen den groſsen Nutzen, den ſie leiſten, nur unbeträchtlich iſt (§. 1124).

1136.

Man muſs daher bei ihrer Anwendung dahin ſehen, daſs ſie nie einen ſtarken und wäſsrigen Durchfall, der nur durch Vermehrung des Zufluſses in den Darmkanal, Schwächung des Darmkanals, Erſchöpfung und Nervenſchwächung

chung schadet (§. 1118), ohne zu nützen, sondern einen heilsamen fäculenten Abgang bewirken, mit welchem Koth oder andere Unreinigkeiten abgehn (§. 1116. b.); dass der Abgang nur so *selten* erfolge, als er ohne Nachtheil des Kranken erfolgen darf; dass mit dem abgehenden *nie zu viel Darmsaft* abgehe, er nie zu weich, oder gar flüssig werde (§. 1127).

1137.

Man gebe deswegen immer nur gelindere Abführungsmittel, wenn man mit diesen auskommen kann; stärkere nur dann, wenn es deren bedarf, d. h. wenn gelindere nicht genug zum Abgange wirken (§. 1127).

Man hüte sich sehr, sie in zu grossen Gaben zu geben. Die Gaben müssen bei jedem Kranken nicht grösser sein, als es *eben nöthig* ist, um den Abgang *gelinde* zu befördern, nie so gross, dass sie einen wässrigen Durchfall erregen (Ebend.).

Die Geneigtheit zum Durchfalle, und die Empfindlichkeit des Darmkanals gegen abführende Mittel ist bei *verschiedenen* Menschen sehr

ver-

verſchieden. Man ſieht z. B. Menſchen ganze Lothe Wunderſalz mit einemmale nehmen, ohne daſs davon ein einziger Abgang entſteht, wenn bei andern ein Quentchen desſelben ſchon ſtarken Durchfall macht. Selbſt bei *einem* und demſelben Menſchen iſt dieſe Geneigtheit nicht zu allen Zeiten dieſelbe, ſondern nach Umſtänden *verſchieden*.

Man erkundige ſich daher bei jedem Kranken, den man nicht aus eigner Erfahrung ſchon hinlänglich kennt, ob er mehr oder weniger zum Durchfalle geneigt, mehr oder weniger empfindlich gegen abführende Mittel ſei; man frage, welche abführende Mittel, wie groſse Gaben derſelben er ſchon ehedem genommen, und wie ſtark dieſelben bei ihm zum Abgange gewirkt haben?

Man gebe jedem Kranken *anfangs* nur *gelinde* Abführungsmittel, und gehe nur, wenn dieſe nicht hinlänglich wirken, *allmälig* zu *ſtärkeren* fort.

Man gebe jedem Kranken anfangs ſo *kleine Gaben* der abführenden Mittel, daſs man nach allgemeiner Kenntniſs ihrer Wirkſamkeit, und,

(wenn

(wenn man diese hat, auch) nach besonderer Kenntniss dieses Kranken mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, es werde davon gar keine oder nur eine sehr gelinde Wirkung auf den Abgang erfolgen, hingegen versichert sein darf, dass diese Gaben nicht zu stark auf den Abgang wirken können; und so, wie man findet, dass der Kranke solche kleine Gaben ohne hinlängliche Vermehrung des Abganges vertrage, *vermehre* man langsam und allmälig die Gabe, bis sie hinreichend ist.

Wenn man einen Kranken eine gewisse Gabe eines abführenden Mittels, die man nach allgemeiner Kenntniss der Wirksamkeit desselben und nach besonderer Kenntniss des Kranken ohngefähr für hinreichend hält, *auf einmal* nehmen lässt, so kann dieselbe, jener genannten Verschiedenheit wegen, die man in keinem Falle mit Gewissheit vorher bestimmen kann, eben sowohl zu viel, als zu wenig wirken. Man verfährt daher sicherer und gewisser, wenn man die Abführungsmittel *in getheilten Gaben* giebt. Man gebe eine Gabe, die man, nach jenen Kenntnissen, ohne Gefahr für hin-

hinlänglich erachtet, nicht ganz auf einmal, sondern nach und nach kleinere oder grössere Theile derselben zu widerholten malen. Man gebe auch diese kleineren Gaben anfangs nur *seltener*; wenn sie nicht hinlänglich wirken, nach und nach öfter, so lange, bis hinlängliche Wirkung erfolgt.

So bald bei dem wiederholten Gebrauche solcher kleinen Gaben einige Vermehrung des Abgangs erfolgt, lasse man sofort die Kranken, nach Verhältniss der Vermehrung, *seltener* und *kleinere* Gaben nehmen, oder den Gebrauch des Mittels eine Zeitlang *aussetzen*, bis die Vermehrung des Abgangs wiederum aufhört; — damit man vor zu starker Wirkung dieser Mittel hinlänglich *gesichert* sei *).

Man muss den Kranken diese Regeln hinlänglich bestimmen und erörtern, damit sie nicht in der Abwesenheit des Arztes dagegen fehlen.

Man kann bei der Befolgung dieser Regeln *nicht zu vorsichtig* sein. Wenn gelindere Mittel, kleinere Gaben auch gar nicht zum Abgange wirken, so kann man immer noch zu stärkeren Mitteln und zu grösseren Gaben fortgehn.

Hin-

Hingegen kann bei *Mangel an hinlänglicher Vorsicht* leicht unvermuthet ein wäsſriger Durchfall entſtehn, der ſich nicht immer ſobald heben läsſet, und desſen nachtheilige Folgen man nicht immer wieder gut machen kann.

Noch eins erinnere ich hier. Man hüte ſich, jedem, der oft an Leibesverſtopfung leidet, dreiſter grösſere Gaben abführender Mittel zu geben. Manche Menſchen ſind oft verſtopft, und vertragen demohngeachtet nur ſehr kleine Gaben abführender Mittel.

*) Wenn man z. B. bei einem Kranken eine tägliche Gabe von einem Lothe Bitterſalz ohngefähr für hinlänglich hält, um eine mäsſige Vermehrung des Abganges zu wirken, ſo gebe man nicht dieſe Gabe auf einmal, ſondern Morgens, Vormittags, Nachmittags, jedesmal etwa ein ganzes Quentchen. Wenn man findet, daſs dieſe Gaben gar nicht zum Abgange wirken, ſo gebe man allmälig mehr, anderthalb, zwei Quentchen u. ſ. w. Sobald einige Vermehrung des Abganges erfolgt, gebe man nur einmal täglich, oder wieder nur eins, nur ein halbes Quentchen, -- --

1137. b.

In einigen Fällen ſcheint eine beſondere Geneigtheit zum *wäsſrigen Durchfalle* da zu ſein. In dieſen wirken nemlich abführende Mittel, ſo

lange man ſie in ſehr kleinen Gaben giebt, gar nicht zur Vermehrung des Abgangs; und dann, wenn man dieſelbe vermehrt, ſofort wäſsrigen Durchfall.

Ich rathe in ſolchen Fällen den abführenden Mitteln den *Salmiak* zuzuſetzen, den ich unten in dieſer Rückſicht empfehlen werde.

1138.

Man muſs in jedem Falle, in welchem man Anzeige (§. 1082) zu abführenden Mitteln findet (§. 1123), auch unterſuchen, ob Gegenanzeigen (§. 1082) derſelben da ſind (§. 1125); und wenn man eine oder die andere Gegenanzeige findet, dieſe und die Anzeige gegen einander *erwägen*, um darnach ſein Verfahren einzurichten.

1139.

Schwäche des Darmkanals (§. 1125. 1.) giebt eine Gegenanzeige abführender Mittel. In je höherem Grade ſie da iſt, deſto mehr muſs man ſich hüten, durch abführende ihn noch mehr zu ſchwächen. Aber freilich darf man, je

je schwächer ein unreiner Darmkanal ist, desto weniger hoffen, dass er ohne Hülfe abführende Arzneien sich von Unreinigkeiten entledigen werde, und man darf daher durch Schwäche eines unreinen Darmkanales sich nicht abhalten lassen, ihn mit abführenden Mitteln zu reinigen, sobald die Unreinigkeiten nach unten beweglich sind. Nur, je grösser diese Schwäche, desto nöthiger ists (§. 1085. b.),

1) nur so sehr *gelinde* abführende Mittel, nur so *kleine Gaben*, und auch diese nur so *selten* zu geben, dass nur sehr mässige Vermehrung des Abgangs entstehe; hingegen stärker abführende Mittel, grössere Gaben, welche den Darmkanal durch ihre starke Wirkung schwächen (§. 1118), ja zu vermeiden.

2) *nicht* solche abführende Mittel zu geben, welche mehr den Darmkanal *schwächen*, sondern, soviel es thunlich ist, solche, welche zugleich etwas *stärkend* sind.

3) nach dem Gebrauche der abführenden Mittel, den Darmkanal zu *stärken*, und, wenn er

längere Zeit hindurch fortgesetzt werden muss, doch so oft, als es ohne wichtigeren Nachtheil thunlich ist, zu *unterbrechen*, und in den Zwischenzeiten durch zweckmässige *darmstärkende* Mittel die Schwäche des Darmkanals zu mindern.

1140.

Anhäufung des *Bluts* in den Gefässen des Darmkanals, das sogenannte Hämorrhoidalübel (§. 1125. 3.), giebt an sich selbst zwar eine Gegenanzeige abführender Mittel. Allein, wenn bei diesem Uebel Unreinigkeiten des Darmkanals sich zeigen und üble Wirkungen erregen, so ist es doch, jenes Uebels ohngeachtet, um so mehr nöthig, sie auszuführen, sobald sie nach unten beweglich sind, da die Unreinigkeiten in manchen Fällen durch ihre schädliche Reizung dieses Uebel vermehren (§. 446).

Freilich aber muss man dabei die abführenden Mittel sehr vorsichtig gebrauchen, um nicht durch Vermehrung dieses Uebels mehr zu schaden, als man durch Abführung der Unreinigkeiten Nutzen schafft.

Man muſs daher bei dieſem Uebel (§. 1085. b.) nur ſehr *gelinde* abführende Mittel, und nur ſehr *kleine* Gaben geben; hingegen *ſtärker* abführende Mittel, *gröſsere* Gaben vermeiden, beſonders aber ſolche Mittel, welche durch ſchärfere Reizung den Zufluſs der Säfte in die Gefäſse des Darmkanals *vermehren*, entweder gar nicht, oder, wenn ſie nöthig ſind, nur äuſſerſt behutſam, in ſehr kleinen Gaben und ſehr ſelten gebrauchen.

1141.

Erſchöpfung der *Säfte* (§. 1125. 4.) giebt eine Gegenanzeige abführender Mittel. Wenn bei erſchöpften Kranken die Gegenwart der Unreinigkeiten im Darmkanale und üble Wirkungen derſelben den Gebrauch abführender Mittel erfordern, ſo muſs man (§. 1085. b.)

1) bei, und und nach dem Gebrauche derſelben durch *ſtarknährende Nahrungsmittel* den Mangel der Säfte hinlänglich erſetzen;

2) nur ſo ſehr *gelinde* Mittel, ſo ſehr *kleine* Gaben, und ſo *ſelten* geben, daſs nur ſehr

mässige Vermehrung des Abgangs, und kein wässriger erschöpfender Durchfall erfolgen kann.

Bei einem *hohen Grade* der Erschöpfung, in welcher jeder Durchfall wichtige Gefahr droht, darf man den Gebrauch abführender Mittel nicht wagen, um so weniger, wenn dabei zugleich Neigung zum Durchfalle da ist; und man muss mit der Abführung der Unreinigkeiten *warten*, bis die Erschöpfung der Säfte so weit gehoben ist, dass man wagen darf, sehr kleine und seltene Gaben gelinde abführender Mittel zu geben.

1142.

Auch *Nervenschwäche* (§. 1125. 2.) ist eine Gegenanzeige abführender Mittel. Wenn Unreinigkeiten im Darmkanale Anzeige abführender Mittel geben, und zugleich Nervenschwäche sowohl Anzeige nervenstärkender Mittel, als Gegenanzeige abführender giebt, so ist es höchstnöthig,

1) die abführenden Mittel so behutsam zu gebrauchen, dass man ja nicht die Nervenschwäche vermehre, mithin nur sehr *ge-*

lin-

linde Mittel, ſehr *kleine* und *ſeltene* Gaben, zu geben, *ſtärkere* Mittel und *gröſsere* Gaben zu meiden, damit nur eine mäſsige Vermehrung des Abganges, und ja nicht ein ſtarker wäſsriger nervenſchwächender Durchfall erfolge;

2) bei und nach dem Gebrauche der abführenden Mittel, *nervenſtärkende* Mittel zu geben;

3) je gröſser die Nervenſchwäche, deſto nöthiger iſt es, den Gebrauch abführender Mittel, wenn er längere Zeit hindurch fortgeſetzt werden muſs, oft genug zu *unterbrechen*, und in den Zwiſchenzeiten mit *nervenſtärkenden* Mitteln die Nervenkraft zu heben.

Bei einem *hohen Grade* der Nervenſchwäche, in welcher jeder Durchfall wichtige Gefahr drohet, darf man gar nicht wagen, abführende Mittel zu geben, um ſo weniger, wenn dabei zugleich Neigung zum Durchfalle da iſt; und man muſs mit der Ausführung der Unreinigkeiten *warten*, bis die Nervenſchwäche ſo weit gehoben iſt, daſs man ſehr kleine und ſeltene Gaben gelinde abführender Mittel wagen darf.

 1143.

1143.

Es kommen dem Arzte, in *Auszehrungen, Schwindſuchten, gaſtriſch-fauligten Fiebern, gaſtriſchen Nervenfiebern,* nicht ſelten üble Fälle vor, in denen auf einer Seite *Erſchöpfung* der *Säfte* oder *Nervenſchwäche* oder beide eine wichtige *Gegenanzeige,* und doch auf der andern Seite *Unreinigkeiten* des Darmkanals eine wichtige *Anzeige* abführender Mittel geben. In ſolchen Fällen kann nur eine ſcharfe Beurtheilung eines praktiſchen Genie's mit Sicherheit entſcheiden, was zum Beſten der Kranken zu thun ſei. Je gröſser die Erſchöpfung, die Nervenſchwäche, und je mehr Neigung zum Durchfalle da iſt, deſto mehr iſt von der *Anwendung* abführender Mittel, — je mehr und je ſchlimmere Unreinigkeiten da ſind, je mehr dieſelben üblen Wirkungen äusſern, und die Krankheit verſchlimmern, deſto mehr iſt von der Unterlasſung dieſer Mittel Nachtheil zu beſorgen. Die obige Regel (§. 1085. b.) ſagt, wie man hier zu verfahren hat. In manchen ſolcher Fälle iſt die Erſchöpfung oder die Nervenſchwäche ſo groſs, daſs man auch ohngeachtet wichtiger Anzeige

zu

zu abführenden Mitteln der Gegenanzeige jener Umstände folgen, bloſs auf Stärkung der Nervenkraft ſehen, und von dem Gebrauche abführender Mittel völlig abſtehen muſs, um wenigſtens nicht zu verſchlimmern, was man nicht beſſern kann; und ſelbſt dann, wenn erſchöpfte, nervenſchwache Kranken, mit Unreinigkeiten behaftet, einem gewiſſen Tode entgegen gehen, iſt nicht ſelten der Gebrauch abführender Mittel zu meiden, um nicht dieſen Gang zu beſchleunigen, da man ihn doch nicht zu hemmen vermag.

Ich habe hier mich damit begnügen müſſen, dieſe Gegenanzeigen im allgemeinen zu betrachten. Unten im ſiebenten Buche wird von der Hypochondrie, dem Hämorrhoidalübel, dem gaſtriſchen fauligten Fieber, dem gaſtriſchen Nervenfieber, der Auszehrung und Schwindſucht — insbeſondere die Rede ſein.

1144.

Man muſs ſich ſehr hüten, jene *Mattigkeit* (§. 480. 947.), welche nur von Wirkung der Unreinigkeiten auf die Nerven, oft in den ſtärkſten Körpern, entſteht, für ein Zeichen wahrer Nervenſchwäche zu halten und ſich dadurch

von

von der Anwendung abführender Mittel abhalten zu lassen. Diese Mattigkeit wird durch den gehörigen Gebrauch abführender Mittel gehoben; bei solcher Mattigkeit fühlen die Kranken sich mit jedem Abgange gestärkt.

1145.

Aeusserst wichtig und nöthig ist es, in gastrischen Krankheiten wohl zu untersuchen, ob die Unreinigkeiten beweglich sind, oder nicht; *nur dann abführende Mittel zu geben, wenn sie* beweglich *sind**) (§. 1126), und, *wenn sie es noch nicht sind, vorher durch zweckmässige Mittel sie beweglich zu machen***). Leider wird oft zu grossem Schaden, von Kranken, die sich selbst curiren, auch wohl von Aerzten, diese Regel nicht befolgt (§. 566).

*) Eigentlich sind die abführenden Mittel nur dann angezeigt, wenn die Unreinigkeiten nach *unten* beweglich sind. Es giebt aber Fälle, die erst unten in der allgemeinen Betrachtung der Cur angegeben werden, in denen auch bei nach *oben* beweglichen abführende anzuwenden sind.

**) Von dem Gebrauche dieser Mittel ist unten die Rede.

1146.

1146.

Zu bestimmen, ob ein *Durchfall* Gegenanzeige abführender Mittel sei, sind die verschiedenen Arten und Grade desselben zu unterscheiden.

1) Wenn der Durchfall *wässrig* ist, und *nicht* von *Unreinigkeiten* entsteht, so ist er geradezu Gegenanzeige abführender Mittel, hingegen Anzeige solcher Mittel, welche ihn *hemmen*.

2) Wenn er *wässrig* ist, aber *von Unreinigkeiten* entsteht, die *nicht* nach unten *beweglich*, noch unbeweglich, oder nach oben beweglich sind, so ist er in so fern eine Gegenanzeige abführender Mittel, als man diese nicht sogleich anwenden darf. Man muss in dem Falle, da sie noch *unbeweglich* sind, erst *solche Mittel* geben, welche dieselben *beweglich* machen; in dem Falle, da sie nach oben *beweglich* sind oder werden, *Brechmittel* geben.

3) Wenn er von Unreinigkeiten entsteht, die nach unten *beweglich* sind, und daher *fäculent*

lent ist, so ist auf den Grad desselben Rücksicht zu nehmen. Wenn er *mässig* und *hinreichend*, und das abgehende nicht zu weich ist, so hat man ihn der Natur zu überlassen, und *nichts* dabei zu thun, und dann kann man nur sagen, dass abführende Mittel unnöthig sein. Wenn er *nicht hinreichend* ist, üble Wirkungen der Unreinigkeiten baldigere Abführung derselben erfordern, so giebt er Anzeige einer gelinden *Vermehrung* durch zweckmässigen Gebrauch gelinde abführender Mittel; wenn er zu *stark* ist, zu *oft* erfolgt, das abgehende zu *weich* ist, und der Kranke dadurch geschwächt wird, so ist Gegenanzeige abführender Mittel, und Anzeige zu solchen Mitteln da, die ihn mässigen und mehr fäculent machen.

Mehr davon unten im *siebenten* Buche, in dem Kapitel vom *Durchfalle*.

1147.

Man wähle (§. 1130) für jeden Kranken, bei welchem man abführende Mittel anzuwenden hat, unter den verschiedenen abführenden

Mit-

Mitteln, *die, welche* nach dem ganzen Zuſtande des Kranken *die* zweckmäsſigſten *ſind*, und *meide* hingegen *die, welche* bei ihrer abführenden *Kraft eine andere haben, die dem Kranken* ſchädlich *iſt* *).

*) Bei hitzigen *Fiebern*, bei *Entzündungen*, bei Neigung zu *Wallungen*, bei dem *Hämorrhoidalübel*, ſchaden alle abführende Mittel, die *erhitzend* ſind, namentlich Rhabarber, Aloe und andere harzige Dinge; hier ſchicken ſich nur kühlende Mittel, namentlich Mittelſalze, Tamarinden, Weinſteinrahm.

Bei *Schwäche* des Darmkanals ſchaden die Mittelſalze, der Weinſteinrahm, die Manna, wenigſtens dann, wenn ſie allein angewandt werden; man muſs ſie dabei mit aromatiſchen Wäsſern und mit bittern Pulvern oder Extracten geben. Schicklicher iſt bei dieſer Schwäche die Rhabarbertinctur.

1148.

Man gebrauche die abführenden Mittel *nicht zu lange*, nicht länger, als die Kranken derſelben bedürfen. Man unterſuche und erwäge daher während des Gebrauches der abführenden Mittel den Zuſtand der Kranken von Zeit zu Zeit, um zu beurtheilen, *wie lange* er nöthig ſei.

Man

Man gebrauche sie aber auch lange *genug*; man höre nicht eher gänzlich auf, sie zu gebrauchen, bis der Darmkanal hinlänglich gereiniget ist.

Wie lange der Gebrauch abführender Mittel fortzusetzen sei, kann erst unten bei der allgemeinen Betrachtung der Cur mit mehrerem gezeigt werden.

1149.

Je *länger* aber der Gebrauch abführender Mittel bei einem Kranken angewandt werden muss, desto *nöthiger* ist es, um zu verhüten, dass die abführenden Mittel Schwächung und Erschöpfung nach sich ziehen,

1) solche *stärkende* Mittel, welche ohne Nachtheil angewandt werden dürfen, und in solchem Maasse zugleich anzuwenden, als nach Verhältniss der Kräfte des Körpers und der Wirkung der abführenden Mittel hinreichend ist.

2) nach Verhältniss der Vollsaftigkeit oder des Mangels an Säften, und nach Verhältniss der bei dem Gebrauche der abführenden Mittel erfolgenden Ausleerungen, bei dem

dem Gebrauche der abführenden Mittel solche *starknährende Nahrungsmittel* zu geben, welche leichtverdaulich und dem Kranken heilsam sind. Besonders dienlich sind *nährende Suppen*, Fleischbrühen, Biersuppen mit Eidotter, zum Ersatze der abgehenden Flüssigkeit.

3) den Gebrauch der abführenden Mittel von Zeit zu Zeit zu unterbrechen, Zwischenzeiten zur Erholung zu lassen, so oft es ohne wichtigeren Nachtheil geschehen darf.

1150.

Da der Gebrauch abführender Mittel, auch bei der genauesten Befolgung dieser Regeln, doch immer einige *Schwächung des Darmkanals* nachlassen kann, so ist es immer zweckmäßig, nach dem Gebrauche derselben mit *stärkenden Mitteln* denselben wieder zu *stärken* (§. 1133).

1151.

Und eben dieser Schwächung wegen, ist es höchstnöthig, bei dem Gebrauche abführender Mittel und in den ersten Tagen nachher ja

keine ſchwerverdaulichen Dinge, nur *ſolche*, *die leicht zu verdauen ſind*, und auch dieſe nur in ſehr *mässiger*, in geringerer *Quantität*, zu genieſsen, als man ſonſt gewöhnlich genieſst (§. 1132).

1152.

Und endlich muſs der Arzt nie vergeſsen, wie bei andern Arzneien (§. 1110. c.), ſo vorzüglich bei dieſen, den Kranken ausdrücklich zu ſagen, daſs ſie dieſelben zu Zeiten nehmen, welche von der Zeit des Eſsens weit genug entfernt ſind.

1153.

Es iſt ſchon eine groſse Menge der Dinge, welche die Eigenſchaft haben, den Abgang mehr oder weniger zu befördern und zu vermehren, bekannt, und eine groſse Zahl derſelben iſt ſchon unter die Arzneimittel aufgenommen. Man hat dieſelben nach dem ſtärkeren oder ſchwächeren Grade ihrer abführenden Wirkſamkeit in *Eccoprotica*, *Cathartica* und *Draſtica* unterſchieden. Die Verſchiedenheit, auf welche ſich dieſe Unterſcheidung bezieht, iſt

nur

nur *relativ;* von dem gelindeſten Eccoprotico bis zum ſtärkſten Draſtico iſt eine Stufenfolge.

Es iſt leicht einzuſehn, daſs die gröſsere oder geringere *Wirkung* eines abführenden Mittels nicht bloſs von dieſer relativ verſchiedenen *Wirkſamkeit,* ſondern auch von der gröſseren oder geringeren *Gabe,* und von der gröſseren oder geringeren Geneigtheit des Körpers zum Durchfalle abhänge (§. 1117); ſich daher verhalte, wie dieſe Dinge zuſammengenommen.

Das Bitterſalz hat z. B. eine viel gelindere, die Aloe eine viel ſtärkere Wirkſamkeit. Bei gleicher Geneigtheit zum Durchfalle wirkt ein halber Skrupel der Aloe ſtärker, als achtzehn Skrupel des Bitterſalzes wirken. Ein halber Skrupel der Aloe, auf einmal genommen, bewirkt bei den meiſten Menſchen ſchon einen heftigen Durchfall, da hingegen ein halber Skrupel des Bitterſalzes bei den meiſten Menſchen nicht im mindeſten zum Abgange wirkt. Manche Menſchen können drei vier und mehrere Quentchen Bitterſalz auf einmal vertragen, ohne davon ſtarken Durchfall zu erleiden; hingegen eben ſo viel der Aloe würde bei den meiſten tödlichen Durchfall wirken.

1154.

Die brauchbarſten und daher gebräuchlichſten der bekannten abführenden Mittel ſind folgende:

1. Tamarindensaft (Pulpa *Tamarindorum*).

2. Cassiensaft (Pulpa *Cassiae*).

Der *Tamarindensaft* ist ein sehr gelinde *abführendes* Mittel, das zugleich *kühlend* und *Fäulnisswidrig* ist. Es schickt sich daher vorzüglich in solchen *Fällen*, in denen man nur sehr *gelinde abführen darf*, und in *fauligt gastrischen Fiebern*. Wegen seiner *Säure* dient es *nicht* für solche, denen Säuren übel bekommen, namentlich *Hypochondristen*; auch im allgemeinen nicht für *Kinder*, besonders solche, welche *skrophulös*, *rhachitisch*, — sind. Ich gebrauche das Mittel nur in jenen Fällen, weil es in andern *zu* gelinde wirkt. —

Man kann dieses Mittel in Wasser aufgelöst, mehr oder weniger mit Honig versüsst; oder in Form einer Latwerge mit Honig geben.

Die *Gabe* *) dieses Mittels ist für einen Tag: eine halbe bis zwo Unzen; z. B. (in getheilten Gaben) täglich dreimal zwei bis vier Quentchen, —

*) Die Gaben der Mittel, (welche ich für unkundige angebe), sind hier und im folgenden immer für Erwachsene zu verstehen.

Von

Von dem *Caſſienmarke* gilt im Ganzen daſſelbe, da es aber weniger ſauer, mehr ſüſslich iſt, ſo iſt es in Fällen, in denen jenes ſeiner Säure wegen nicht wohl bekommt, demſelben vorzuziehen. Es empfielt ſich ſehr durch ſeinen angenehmen Geſchmack. Weil es viel theurer iſt, als jenes, ſo habe ich es ſehr ſelten verordnet, und kenne es aus Erfahrung nicht.

3. Manna.

Sie iſt ein gelinde abführendes, kühlendes Mittel, das ſeiner ſüſslichen ſchleimigen einwickelnden Beſchaffenheit wegen beſonders in *inflammatoriſchen Fiebern*, in hitzigem *Huſten*, in den *Maſern*, in der *Ruhr*, in *Schmerzen* der *Harnwege*, — dienlich iſt. Kindern pflegt man gemeiniglich dieſes Mittel zu geben, weil die meiſten derſelben ſüſse Arzneien lieber nehmen. — Ich gebe ſie nicht anders, als in jenen Fällen, weil ich gefunden habe, daſs ſie bei den meiſten Menſchen viele *Blähungen* macht, und den Darmkanal ſchwächt; und beſonders ſolchen nicht, welche an *Schwäche* des Darmkanals leiden, und zu *Blähungen* geneigter ſind.

Man giebt ſie, in mehr oder weniger Waſſer aufgelöſt, als Trank oder als Latwerge.

Die *Gabe* iſt für einen Tag eine halbe bis eine Unze; z. B. täglich dreimal zwei bis drei Quentchen, —

4. Bitterſalzerde (*Magneſia* Salis amari, *Terra muriatica*).

Die Bitterſalzerde hat vor andern Säure-einſaugenden Mitteln (abſorbentia), welche kalkerdigter Art ſind, die Vorzüge, daſs ſie viel *leicht auflöslicher* iſt, und bei den meiſten Menſchen auch auf den *Abgang* wirkt. Sie iſt vorzüglich zweckmäſsig, wenn Säure im Darmkanale iſt, dieſe zu tilgen, indem ſie mit dieſer ſich verbindet, woraus ein mittelſalziges Gemiſch entſteht. Sie dient daher den *Hypochondriſten*, und den *Kindern*, die an *Säure* leiden. Vielleicht wirkt ſie nur dann als abführendes Mittel, wenn ſie Säure im Darmkanale findet.

Ich rathe nach meiner Erfahrung, ſie nicht anders zu geben, als wenn offenbare Zeichen der *Säure* im Darmkanale ſind, und auch dann ſie nur als Palliativ Mittel zur Tilgung der gegen-

genwärtigen Säure, nicht aber anhaltend, auch nicht in grossen Portionen zu gebrauchen. In manchen Fällen hab' ich gefunden, dass sie die Verdauung hinderte, die Empfindung eines Drucks im Magen, Abgang unverdaueter Speisen nach sich zog, wenn Kranke, denen dieses Mittel in einigen Fällen gut bekommen war, es oft, anhaltend, in grossen Portionen genommen hatten.

Die *nicht calcinirte* ist viel leichtauflöslicher, als die *calcinirte*; dagegen aber kann jene durch die Entwickelung ihrer fixen Luft bei der Verbindung mit der Säure im Darmkanale Blähungen erzeugen. Ich finde jedoch, dass im allgemeinen die nicht calcinirte besser bekomme.

Ich gebe sie gemeiniglich mit dem zweckmässigen Zusatze des gepülverten *Milchzuckers*, und eines *Blähungen treibenden Mittels*, z. B. des Anissamenpulvers, des Elaeosacchari Foeniculi —; täglich dreimal zu einem halben Skrupel bis zu einem Quentchen.

5. Gereinigter Weinstein, *Weinstein-Krystallen*, *Weinsteinrahm* (*Tartarus* depuratus, Crystalli *Tartari* s. Cremor *Tartari*).

 Er

Er ist ein gelinde *abführendes*, *kühlendes*, *fäulnisswidriges* Mittel, und vorzüglich dienlich bei *galligten*, *fauligten Unreinigkeiten*, in gastrischen Krankheiten, die mit starker *Wallung* verbunden sind. Manche empfinden nach dem Gebrauche desselben *Beschwerden im Magen*, die Empfindung eines Drucks, und schlechtere Verdauung, besonders solche, welche einen schwächeren Magen haben, und überhaupt Säuren nicht gut vertragen, aber auch andere, wenn sie ihn lange und in grössern Gaben gebrauchen. Vielleicht ist diese nachtheilige Wirkung theils seiner *Säure*, theils seiner *schwerauflöslichen Beschaffenheit* zuzuschreiben. Ich rathe daher, ihn nicht ohne Noth, nur in den oben genannten Fällen anzuwenden; besonders bei solchen, die sich in diesen Umständen befinden, bei *Hypochondristen* und bei *Kindern* ihn nicht zu gebrauchen; und wenn man ihn giebt, ihn nur in kleinen *Gaben*, nur jedesmal höchstens zu zweien Quentchen, etwa dreimal, oder nach Umständen vier, fünfmal, -- in einem Tage zu geben, auch deswegen, weil er in grösseren leicht wässrigen Durchfall macht.

Ich

Ich erinnere hier beiläufig, daſs man bei dem Gebrauche der ſauren Mittel (1. 5.) ja nicht vergeſſe, die Milch zu unterſagen.

6. Abführende Mittelſalze *).

*) Man wird unten im folgenden die allgemeine Betrachtung der *Mittelſalze* in Rückſicht der gaſtriſchen Krankheiten finden.

Die abführenden Mittelſalze ſind im allgemeinen die brauchbarſten unter allen abführenden Mitteln. Sie ſind *gelinde abführend*, wenn ſie mit hinlänglicher Vorſicht, in getheilten Gaben gegeben werden; ſind zugleich *auflöſend* und *kühlend*, und dienen daher beſonders bei gaſtriſchen Krankheiten, die mit *Wallung*, mit *Fieber*, mit *Stockungen*, mit *Entzündungen*, verbunden ſind. Sie ſind *auflöslich im Waſſer*, daher für manche Kranke viel weniger unangenehm zu nehmen, als andere abführende Mittel, und wirken ſicher, ohne Magen- und Darmſchmerzen zu erregen, gleichmäſsig nach Verhältniſs ihrer Gabe, ſo daſs ihre Wirkung bei gehörigem Gebrauche in getheilten Gaben ſich leicht abmeſſen läſst, weil ſie ihrer Auflöslichkeit wegen, ſich gleichmäſsig im Darmkanale

 ver-

vertheilen. Sie haben nur die nachtheilige Eigenſchaft den *Darmkanal* (auch ausſerdem, daſs jeder Durchfall Schwächung des Darmkanals verurſacht,) durch eine beſondere Eigenſchaft zu *ſchwächen*, wie ſich bei der Verdauung deſto mehr offenbart, je länger und in je gröſseren Portionen ſie gebraucht worden ſind. Dieſe Wirkung kann jedoch ſehr vermindert werden, wenn man nur nach den oben gegebenen Regeln ſie *nie* in zu *groſsen* Gaben, nicht zu *oft*, noch zu *lange* anhaltend gebraucht, und wenn man, wo es geſchehen darf, ſie mit dem Zuſatze *bitterer* und *aromatiſcher* Mittel giebt.

Ich rathe ſehr die abführenden Mittelſalze auch zur Abführung nicht in *groſsen* Gaben auf einmal, (z. B. wie manche pflegen, Morgens früh auf einmal eine Unze) ſondern in kleinen, und dann nach Umſtänden zwei, drei, — male im Tage zu geben; denn in jenen erregen ſie wäsſrige Durchfälle, die ohne zu nützen ſchädlich ſind.

a. Tartarus tartariſatus.

b. Sal polychreſtum de Seignette.

Die-

Diese *weinsteinsauren* Mittelsalze unterscheiden sich in dem Grade ihrer Wirkung wenig oder gar nicht; doch scheint das letztere etwas stärker zu sein. Sie sind beide gelinde abführend, *gelinder* als die vitriolischen Mittelsalze; und einige Menschen können eine grosse Quantität derselben vertragen, ohne Durchfall zu erleiden.

c. Tartarus vitriolatus.

d. Wundersalz oder Glaubersalz (Sal mirabile Glauberi).

e. Bittersalz (Sal amarum): *englisches* oder *Epsomer Salz* (*Anglicum*), *Sedlitzer Salz* (*Sedlicense*), —

Diese *vitriolischen* Mittelsalze wirken bei gehörigem Gebrauche in getheilten Gaben auch nur gelinde, doch bei den meisten Menschen stärker, als jene beiden. Manche Menschen, z. B., welchen eine halbe Unze Bittersalz Durchfall bewirkt, können eben so viel Tartarus tartarisatus nehmen, ohne dass ihnen der Abgang vermehrt wird.

Die *Gabe* der abführenden Mittelsalze ist für einen Tag drei bis sechs Quentchen *)

*) Man-

*) Mancher wird diese und andere Angaben der zu gebenden Quantität der Mittel zu klein finden; weil es manche Menschen giebt, die eine weit grösſere vertragen. Allein weil es auch Menſchen giebt, die von den kleinſten hier angegebenen Gaben ſchon hinlängliche Wirkung zum Abgange erleiden, ſo hab' ich für besſer gehalten, die Gaben zu klein, als zu groſs anzugeben. Ich fand z. B. Menſchen, die eine ganze Unze Glauberſalz auf einmal nehmen konnten, ohne daſs ihnen ein einziger Abgang erfolgte; ich fand aber auch Menſchen, denen ein einziges Quentchen desſelben ſchon Durchfall machte. Zur Vermehrung der Gabe kann man bei jedem Kranken kommen, wenn die gegebene nicht hinreichend iſt, aber nicht ſogleich zur Hemmung eines entſtandenen Durchfalls.

Man gebe dieſe Salze auf die Weiſe, welche man unten bei ihrer allgemeinen Betrachtung angezeigt findet.

Ich habe mir unter allen abführenden Mittelſalze das *Bitterſalz* zum gebräuchlichſten gewählt, weil ich finde, daſs es bei gehörigem Gebrauche ſehr gelinde, ſicher, ohne Beſchwerden, und demohngeachtet ſchnell und gewiſs, und mit gutem Erfolge fäculente Abgänge bewirkt, und nach meiner Erfahrung in Rückſicht der Geſchwindigkeit, der Gewiſsheit der Wirkung, und desſen, daſs keine wäſsrige Abgänge, ſondern fäculente erfolgen, vor den andern abführen-

renden Mittelſalzen im allgemeinen einen Vorzug zu verdienen ſcheint. Auch empfielt es ſich vor jenen beiden vitrioliſchen Mittelſalzen, durch ſeine leichtere Auflöslichkeit, da dieſe viel ſchwerauflöslicher ſind, und vor den weinſteinſauren Mittelſalzen dadurch, daſs es nicht, wie dieſe, durch vegetabiliſche Säuren zerſetzt wird.

7. Sennesblätter (Folia *Sennae*).

Die Blätter ſelbſt in Pulver gegeben, wirken bei den meiſten Menſchen in dem Grade, daſs man für einen Tag nur ein halbes bis anderthalb Quentchen, z. B. dreimal in einem Tage einen halben Skrupel bis ein halbes Quentchen *geben* darf.

Sie erregen bei manchen Menſchen *Bauchgrimmen*, und ehedem glaubte man, daſs dieſe nachtheilige Wirkſamkeit in den Stielen läge; man weiſs aber nun, daſs die Stiele in dieſer Rückſicht nichts beſonderes haben, und die Blätter mit den Stielen nicht ~~als~~ anders als ohne ſie wirken.

In Fällen, in denen die Mittelſalze für feſtſitzende, zähe, ſchleimige, verſchleimte Un-

rei-

reinigkeiten, oder für einen wenig reizbaren Darmkanal zu gelinde wirken, und doch gewisser Umstände wegen der Gebrauch des Rhabarbers, der Aloe — nicht anzurathen ist, sind die Sennesblätter ein sehr brauchbares Mittel.

Des unangenehmen Geschmacks wegen geb' ich sie denen, die Pillen nehmen können, in Pillen. Ich mische sie, um die Schwächung des Darmkanales zu verhüten. das Bauchgrimmen zu mindern, mit einem *bittern* Extracte, und *aromatischen* Mitteln, und lasse zu ihrer Auflösung Chamillenthee nachtrinken. Kindern kann man sie in Gestalt einer Latwerge mit Honig beibringen.

Der *wässrige Aufguss* der Sennesblätter wirkt viel gelinder, und meist ohne Bauchgrimmen zu erregen, weshalb es glaublich ist, dass die Eigenschaft, dieses zu erregen, in dem harzigen Theile liege. Er ist ein brauchbares Mittel für solche, bei denen Mittelsalze zu schwach wirken; oder die sonst diese nicht wohl vertragen, und denen doch das Pulver oder andere Mittel zu stark und undienlich sind.

Man

Man kann abführende Mittelſalze in einem Aufguſse der Sennesblätter auflöſen laſsen. Dieſe Miſchung habe ich in Fällen, in denen Mittelſalze ſchicklich waren, aber zu gelinde wirkten, mit guter Wirkung gebraucht.

Für die meiſten Menſchen iſt eine *Gabe* von einer bis zwo Unzen eines Aufguſses der Sennesblätter, zu dem eine Unze Waſser auf ein Quentchen dieſer Blätter genommen iſt, zur Abführung hinreichend. Man gebe z. B. von einem ſolchen Aufguſse zwei bis dreimal in einem Tage einen bis zwei Eſslöffel voll.

8. Rhabarberwurzel (Radix *Rhabarbari*).

Dieſe Wurzel iſt zur Reinigung des Darmkanals ſo brauchbar und nützlich, daſs man ſie zu dem Range eines ſehr gebräuchlichen Hausmittels erhoben hat. Sie führt zwar nicht ſo gelinde, als die Mittelſalze, weil ſie den Darmkanal *ſtärker reizt*, aber dagegen auch *mit gröſserer Wirkſamkeit* ab, und vermag eben durch dieſe ſtärkere Reizung in Fällen, in denen jene für *zähe, ſchleimige, verſchleimte, feſtſitzende Unreinigkeiten*, oder einen *zu wenig*

reiz-

reizbaren Darmkanal zu gelinde wirken, ungleich mehr. Wenn ſie in ſo kleinen Gaben gegeben wird, daſs jene ſtärkere Reizung nur in geringem Maaſse erfolgen, und ſie nicht durch Erregung eines ſtarken und wäſsrigen Durchfalls ſchwächen, ſondern nur mäſsige Vermehrung des Abganges bewirken kann, ſo erregt ſie nicht allein bei Menſchen, die nicht ſehr empfindliche Gedärme haben, kein Bauchgrimmen noch andere Beſchwerden, ſondern ſie *ſchwächt* auch den Darmkanal ungleich *weniger*, als die Mittelſalze und andere abführende Mittel; ja ſie ſcheint in kleinern Gaben ſogar etwas *ſtärkendes* zu haben, das wahrſcheinlich von dem *zuſammenziehenden* Stoffe abhängt, den ſie enthält. Dieſes zeigt ſich theils dadurch, daſs ſich nach dem Gebrauche der Rhabarber in ſehr mäſsigen Gaben, ſolche Merkmale ſchwächerer *Verdauung* nicht zeigen, als man in den meiſten Fällen nach dem Gebrauche anderer abführender Mittel bemerkt; und daſs bei *Durchfällen* die Rhabarber in kleinen Gaben anfangs ſie gelinde unterhält, nachher aber auch zur Stillung derſelben dient.

Ich

Ich rathe daher ſehr, die Rhabarber in allen Fällen zur Abführung zu gebrauchen, in denen nicht beſondere Umſtände, die ich nennen werde, dawider ſind. Aber ich rathe nicht minder, ſie nur in *kleineren* Gaben zu geben, und in Fällen, in denen kleinere Gaben derſelben zur Abführung nicht hinreichend ſind, lieber Mittelſalze zur Verſtärkung ihr zuzuſetzen, als ſie in gröſseren zu gebrauchen. So ſehr ich nach meiner Erfahrung von dem Nutzen der Rhabarber in *kleineren* Gaben überzeugt bin, ſo ſehr muſs ich nach eben derſelben es für ſchädlich halten, ſie in *gröſseren* anzuwenden. Sie bewirkt in dieſen eine zu *heftige Reizung* des Darmkanals, nachtheilige Vermehrung des *Zufluſses* in die Gefäſse deſſelben, ſtarken wäſsrigen *Durchfall*, *Bauchgrimmen*, und eine ſehr *angreifende Wirkung* auf das *Nervenſyſtem*, von welcher während der Wirkung derſelben eine ſehr *unbehagliche Empfindung* entſteht. Auch hat die Rhabarber eine *erhitzende* und daher eine das Blut in ſchwächere Theile *treibende* Eigenſchaft, welche zwar bei kleinen Gaben nur unbeträchtlich, bei gröſsern aber deſto

ſto beträchtlicher wird, je mehr Kranke, welche ſie gebrauchen, zur Wallung geneigt ſind. Der Gebrauch der Rhabarber in groſsen Gaben *ſchwächt* daher verhältniſsmäſsig nicht minder, als ein ſolcher Gebrauch anderer abführender Mittel, und bei manchen zieht der öftere Gebrauch dieſes Mittels in groſsen Gaben *Hämorrhoidalübel* herbei

Manche, welche die Rhabarber als ein Hausmittel gebrauchen, nehmen Abends und Morgens jedesmal ein Quentchen des Pulvers ein. Dieſe *Gabe* iſt für die meiſten Menſchen ſchon viel zu groſs. Ich gebe jedesmal, zwei bis dreimal im Tage, anfangs nur einige Grane, und ſteige allmälig, wenn ich es nöthig finde, bis höchſtens zu einem Skrupel. In ſolchen Gaben fand ich für manche Kranke die Rhabarber ſehr nützlich, ohne ſchädliche Folgen ihres Gebrauches zu ſehn.

Menſchen, welche ein *kaltes* phlegmatiſches Temperament, *ſchwache Reizbarkeit*, *keine* Neigung zur *Wallung* haben, vertragen die Rhabarber am beſten. Menſchen hingegen, welche ein *hitziges* Temperament, *ſtarke Reizbarkeit*

ha-

haben, zur *Wallung geneigt* ſind, vertragen ſie nicht ſo gut, aus Urſachen, die aus dem obigen leicht einzuſehen ſind. Man darf daher jenen die Rhabarber dreiſter und in gröſseren Gaben geben; bei dieſen aber muſs man ſie meiden, oder wenn es ihrer bedürfte, ſie doch nur in ſehr kleinen Gaben und ſelten geben.

Bei ſchon gegenwärtiger *Wallung*, bei *Vollblütigkeit*, in hitzigen *Fiebern*, bei *örtlicher Schwäche* der Gefäſse des Kopfs, der Lungen, des Unterleibes und der darauf beruhenden Neigung zu Congeſtionen in dieſe Theile, beſonders bei Neigung zum Hämorrhoidalübel, bei ſchon gegenwärtiger *Congeſtion* in einzelnen Theilen, bei dem *Hämorrhoidalübel*, bei *Entzündungen*, — ſchadet die reizende, erhitzende und treibende Eigenſchaft der Rhabarber, indem ſie dieſe Uebel vermehrt; dieſe ſind daher Gegenanzeigen ihres Gebrauchs, welche der Arzt ſich wohl zu merken hat.

Es giebt jedoch *gaſtriſche Fieber*, in denen die wohlthätige abführende Kraft der Rhabarber zur Reinigung des Darmkanals unentbehrlich iſt, und in denen dieſe wohlthätige Kraft un-

 gleich

gleich mehr Nutzen ſchaft, als die Erhitzung ſchaden kann, welche ſie nur in ſehr unbeträchtlichem Grade oder gar nicht verurſacht, wenn man ſie in ſehr *kleinen* Gaben und *mit Mittelſalzen* giebt.

Solche, die an *Schwäche des Magens* leiden, ſolche, die mit *Verſchleimung* des Darmkanales behaftet, *Hypochondriſten*, welche nicht zugleich hämorrhoidaliſch ſind, befinden ſich nach dem Gebrauche des Rhabarbers in kleinen Gaben beſſer, als nach irgend einem andern abführenden Mittel; und für ſolche iſt, wenn ſie abführender Mittel bedürfen, nach meiner Erfahrung kein abführendes Mittel ſo zweckmäſſig und heilſam, als die Rhabarber iſt.

Die Miſchung der *Rhabarber mit Mittelſalzen*, hab' ich in manchen Fällen ſehr wirkſam und nützlich befunden; insbeſondere für die, bei denen die Mittelſalze zu viel Schwächung des Darmkanals nachlasſen, bei denen dieſe zu gelinde wirken, und für die, denen die bloſſe Rhabarber zu erhitzend iſt. Die Rhabarber verſtärkt die abführende Wirkung der Mittelſalze, und dieſe mindern ihre erhitzende.

We-

Wegen des äusserst *unangenehmen Geschmacks* und *Geruchs*, den die Rhabarber hat, nehmen die meisten Menschen sie ungern ein, und manche verabscheuen sie so sehr, dass sie nicht im Stande sind, sie in Pulvergestalt hinunterzubringen. Ich gebe sie daher denen, welche Pillen nehmen können, in dieser Gestalt, mit einem zweckmässigen Extracte gemischt: andederen lasse ich das Pulver in der Apotheke mit Wasser, Honig und zweckmässigen Extracten, auch, wenn dieses geschehen darf, mit Liquor anodynus mischen, der den unangenehmen Geschmack und Geruch leidlicher macht.

Die wässrige Rhabarbertinctur, ein Aufguss der Rhabarber, hat in den *gummösen* Theilen der Rhabarber, welche das Wasser auszieht, und in den *flüchtigen* Theilen, die verbunden mit den gummösen in das Wasser übergehen, eine sehr wirksame *abführende* Kraft, ist hingegen bei weitem *nicht* so *erhitzend*, als die Rhabarber selbst, oder das harzige Extract derselben, indem die erhitzende Kraft der Rhabarber vorzüglich in ihren harzigen Theilen zu liegen scheint, von welchen das Wasser nur wenig,

 nur

nur so viel in sich nimmt, als durch Aneignung der gummösen geschehen kann. Auch wirkt die Tinctur der Rhabarber nicht so angreifend, nicht das Bauchgrimmen, die unbehagliche Empfindung in den Nerven viel seltener und schwächer, als die Rhabarber selbst, und bei manchen gar nicht, wahrscheinlich deswegen, weil diese stärker reizende Wirksamkeit mehr in den harzigen Theilen beruht. Sie wirkt, indem sie ihrer flüssigen Gestalt wegen sich gleichmäsig vertheilt, auch gleichmäsiger, als die Rhabarber selbst. Man darf dieses Mittel als ein sehr *allgemein brauchbares* abführendes Mittel, und besonders in den obengenannten Fällen empfehlen, in welchen es jener erwähnten Wirksamkeit der Rhabarber bedarf, und doch ihre erhitzende Kraft nachtheilig werden könnte. Ja ich mögte rathen, in allen Fällen, in denen es nicht der stärkeren Reizung der Rhabarber selbst bedarf, sich nur an jene zu halten.

Bei Fiebern mit heftiger Hitze, mit Entzündungen, bei den Hämorrhoidalbeschwerden vermehrt doch auch die Tinctur der Rhabarber

ber in den meiſten Fällen dieſe Uebel zu ſehr, ſo daſs man bei ihnen ſie gar nicht, oder nur in ſehr kleinen Gaben anwenden darf.

An den meiſten Orten gebraucht man mehr oder weniger feſtes *Laugenſalz* zu der Bereitung dieſer Tinctur, und eine damit bereitete iſt ein beſonders zweckmäſsiges Mittel bei *ſauren* Unreinigkeiten des Darmkanals. Eine ſolche Tinctur thut bei *Hypochondriſten*, bei *Kindern*, die an *Säure* leiden, oft trefliche Dienſte.

Eine Miſchung der Rhabarbertinctur mit aufgelöſeten *Mittelſalzen* iſt ein ſehr wirkſames Abführungsmittel, und beſonders brauchbar in Fällen, in welchen man der kühlenden auflöſenden Kraft dieſer Salze, der wirkſam abführenden der Rhabarber zugleich bedarf. (Man laſſe aber nicht Salmiak oder ein anderes Mittelſalz, das flüchtiges Laugenſalz hat, mit einer Rhabarbertinctur miſchen, welche fixes enthält, weil dieſes jene Mittelſalze entmiſcht.)

Man kann eine Rhabarbertinctur, wie eine jede, *ſchwächer* oder *ſtärker* einrichten, je nachdem man mehr oder weniger Rhabarber nach Verhältniſs des Waſſers, kaltes oder heiſſes

Waſſer zum Aufguſs nimmt, ſie kürzere oder längere Zeit, an einem weniger oder mehr warmen Orte, ſtehen läſst. — Von einer Unze Rhabarber kann man z. B. eine ſehr wirkſame Tinctur bereiten, wenn man ſie mit zwölf Unzen kochend heisſen Waſſers begieſst, ſie einige Tage an einem mäsſig warmen Orte in einem wohl verſchloſsnen Gefäsſe ſtehen läſſet u. ſ. w. und von einer ſolchen iſt für die meiſten Menſchen die Gabe eines halben bis zweier Eſslöffel dreimal in einem Tage gegeben, zur gelinden Abführung genug.

Das wäsſrige *Rhabarberextract* wirkt nach Verhältniſs weniger zur *Abführung*, und mehr zur *Stärkung*, weil es von den flüchtigen Theilen, in denen die abführende Kraft der Rhabarber grosſentheils zu liegen ſcheint, durch die Erhitzung viel verloren, und daher der fixen zuſammenziehenden nach Verhältniſs zu jenen mehr enthält. Es iſt ein ſehr zweckmäsſiges Mittel in Fällen, in denen man zu *ſtärken*, und doch zugleich noch *gelinde abzuführen* hat, beſonders bei Verſchleimung des Darmkanals.

Zur

Zur gelinden Abführung ist von diesem Mittel in einem Tage ein Skrupel bis zu einem Quentchen (in getheilten Gaben) zu geben.

9. Schwefelmilch (Lac *Sulphuris*).

Die *Schwefelmilch* zeigt bei den meisten Menschen eine abführende Kraft, welche die Schwefelblumen, soviel ich aus meinen Beobachtungen schliessen darf, nicht, oder doch in weit geringerem Grade haben. Vielleicht verbindet sich bei der Niederschlagung der Schwefelmilch aus der Auflösung des Schwefels ein gewisser noch unbekannter Stoff mit ihr, in welchem diese besondere Eigenschaft beruhet.

Wenn sie auf den Abgang wirkt, so entstehen gemeiniglich *Blähungen*, welche sich durch Abgang sehr übelriechender Luft offenbaren, deren höchst unangenehmer *Geruch* mit dem der Schwefelleber einige Aehnlichkeit hat. Wahrscheinlich entwickelt diese Luft sich theils aus der entmischten Schwefelmilch selbst, theils aus den Unreinigkeiten im Darmkanale, welche durch Wirkung jener aufgelöset werden.

Eine *Gabe* von zwei Skrupeln iſt bei den meiſten Menſchen ſchon hinreichend, um Durchfall zu erregen. Ich gebe gemeiniglich dreimal täglich einen halben Skrupel und ſteige dann bis zu einem ganzen, wenn es geſchehen darf.

Ich bediene mich der Schwefelmilch zur Abführung nur in ſolchen Fällen, in denen ich überhaupt Schwefelmittel anzuwenden für rathſam finde, namentlich unter gewisſen Umſtänden bei der *Gicht*, und bei *Ausſchlägen*, bei denen *Hämorrhoidalbeſchwerden*, welche man *Molimina haemorrhoidalia* nennt, —

Da ich glaube bemerkt zu haben, daſs dieſes Mittel dem Magen nicht wohl bekomme, ſo gebe ich ſie mit dem Pulver *bitterer* und *aromatiſcher* Mittel gemiſcht.

10. Jalappenwurzel (Radix *Ialapae*).

Soviel ich dieſes Mittel aus Erfahrung kenne, wirkt es im allgemeinen *ſtärker* als die Rhabarber. Es erregt bei manchen heftiges *Bauchgrimmen*, und wenn man es nicht mit beſonderer Vorſicht gebraucht, leicht *wäsſrigen*

Durch-

Durchfall, auch läſst es ceteris paribus viel mehr *Schwächung* des Darmkanales, als die Rhabarber, nach. Ich gebrauche daher dieſes Mittel ſelten, nur zur Abführung der *Würmer*, zu welchem Zwecke ſie wirkſamer, als die bisher genannten Mittel, zu ſein ſcheint, auch zur Abführung *alter zäher feſtſitzender Unreinigkeiten* in *minder reizbaren* Körpern, bei denen es einer ſtärkeren Reizung des Darmkanales bedarf.

Ich gebe die Jalappe gemeiniglich mit dem *Salmiake*, und nur in ſehr kleinen *Gaben:* z. B. dreimal täglich vier bis acht Grane mit zwanzig oder mehrern Granen Salmiak. Auf dieſe Weiſe gegeben, hat ſie ſich mir in einigen Fällen als ein ſehr nützliches abführendes Mittel gezeigt, ohne wäſsrigen Durchfall zu erregen.

Die abführende Kraft der Jalappe, ſcheint vorzüglich in ihrem harzigen Stoffe zu liegen. Das Jalappenharz iſt ein ſehr heftig wirkendes *draſtiſches* Mittel, das zudem bei manchen ſehr heftiges *Bauchgrimmen* verurſacht. Doch kann man ſeine ſtärker reizende Wirkſamkeit

ohne

ohne beträchtliche Beſchwerde und Nachtheil zur Abführung zäher, ſchleimiger Unreinigkeiten in minder reizbaren Körpern nützen, wenn man es in ſehr kleinen *Gaben*, z. B. täglich dreimal zu einem halben Grane, bis höchſtens zu zwei Granen, und in einer ſolchen wäsſrigen Auflöſung giebt, in welcher es mit Hülfe eines Gummi's völlig *aufgelöſet* iſt, damit es ſich gleichmäsſig im Darmkanale vertheile, und nicht in unaufgelöſter Geſtalt einzelne Stellen der Därme zu heftig reizen könne.

Das *wäsſrige Extract* der Jalappe ſcheint von der *abſührenden* Kraft derſelben *wenig* zu haben. Ich habe es zu drei Skrupeln in einem Tage gegeben, ohne daſs es auf den Abgang wirkte.

Wegen der *erhitzenden* Eigenſchaft des Harzes, das die Jalappe enthält, ſchickt ſie ſich nicht bei den Uebeln, welche oben als Gegenanzeigen der Rhabarber angegeben ſind.

11. Aloe (*Aloë* ſuccotrina).

Der harzigte gummigte Saft, den wir Aloe nennen, gehört zu den *draſtiſchen* Mitteln, welche

che *erhitzend* ſind, und hat, wie andere deren, doch vielleicht in vorzüglichem Grade, die Eigenſchaft, den Zufluſs des *Bluts* in die *Hämorrhoidalgefäſse*, bei Weibern auch in die *Muttergefäſse* zu befördern. Sie iſt daher denen vorzüglich ſchädlich, welche zum *Hämorrhoidalfluſse* oder zum *Mutterblutfluſse* Geneigtheit haben. Auch iſt denen, welche ſehr *reizbar* ſind, welche zur *Wallung*, zu andern *Blutflüsſen* geneigt ſind, Kranken, die an hitzigen *Fiebern*, an *Entzündungen* leiden, die reizende und erhitzende Kraft der Aloe um ſo ſchädlicher, in je ſtärkeren Gaben man ſie giebt.

Demohngeachtet aber mögt' ich ſie nicht aus der Zahl der brauchbaren Abführungsmittel verweiſen. Bei ſolchen Menſchen, welche wenig reizbar, nicht zur Wallung, zu Blutflüsſen geneigt, nicht hämorrhoidaliſch waren, hab' ich oft ſie in kleinen Gaben ohne Nachtheil angewandt, und bei *Mangel an Reizbarkeit* des Darmkanales, bei *zähen*, *ſcheimigen*, *feſtſitzenden Unreinigkeiten*, iſt ſie äusſerſt brauchbar und nöthig. Auch iſt ſie dann als Abführungsmittel dienlich, wenn man bei den Abfüh-

rungen zugleich Beförderung jener *Blutflüsse* zur Absicht hat.

Ich gebe sie gemeiniglich *mit Mittelsalzen*, durch deren kühlende Eigenschaft die erhitzende der Aloe gemindert wird. Wenn man sie mit abführenden Mittelsalzen mischt, so bedarf es nur eines kleinen Zusatzes derselben, um jene wirksamer zu machen, und dann kann sie um desto weniger schaden.

In mehrern Fällen hab' ich die Mischung der Aloe mit Mittelsalze sehr wirksam und nützlich gefunden; manchem bekommt eine solche Mischung viel besser, und scheint weniger den Darmkanal zu schwächen, als die Mittelsalze allein.

Bis izt hab' ich nur immer das *wässrige Extract* der Aloe meist auf diese Weise gebraucht, theils weil es sich mit den Mittelsalzen in Wasser auflösen läſst, und dann gleichmässig im Darmkanale vertheilt, theils deswegen, weil es doch gelinder ist, als die ganze Aloe, und ich immer mich an gelindere Mittel halte, so lange ich mit ihnen auskommen kann.

Eine

Eine *Gabe* von einem bis drei Granen des Extracts dreimal täglich gegeben, hab' ich in den meisten Fällen zur gelinden Abführung hinreichend gefunden, wenn nur Salmiak, kein abführendes Mittelsalz zugesetzt war.

12. Versüsstes Quecksilber (*Mercurius dulcis*).

Dieses so äusserst wirksame und brauchbare Mittel hat unter andern medicinischen Eigenschaften auch die, dass es in grössern Gaben starken Durchfall erregt, und daher in kleinen Gaben als ein abführendes Mittel gebraucht werden kann.

Es ist jedoch in mehreren Rücksichten nicht zum allgemeinen Gebrauche zu empfehlen. Erstlich in der, dass bei den meisten Menschen die starke auflösende Kraft des Quecksilbers und die Wirkung desselben auf die Speicheldrüsen sehr nachtheilig werden kann, wenn Theile dieses Mittels in die Säfte übergehen, um so mehr, wenn es anhaltend angewandt wird; fürs andere in der, dass die Quecksilberarzneien dem Magen nicht wohl bekommen; und fürs

drit-

dritte in der, daſs es zum Abgange ungewiſs wirkt. Es wirkt bei einigen Menſchen in groſser Gabe gar nicht zum Abgange, bei andern in viel kleinerer heftigen Durchfall; ja es zeigt ſich nicht ſelten bei einem und demſelben Menſchen in Rückſicht der Wirkung auf den Abgang zu verſchiedenen Zeiten ſehr verſchieden. Es wirkt nicht ſelten, mehrere Tage nach einander gegeben, gar nicht, und endlich auf einmal mit groſser Heftigkeit.

Ich gebrauche daher dieſes Mittel nur in gewiſſen Fällen als abführendes Mittel, namentlich bei der *veneriſchen*, bei der *ſkrophulöſen* Krankheit, bei *Verſtopfungen* in dem Gekröſe, den Eingeweiden, und andern, bei denen die auflöſende Wirkung des Queckſilbers nicht ſchadet, ſondern oft heilſam und nöthig iſt; zur Abführung der *Würmer*, *zäher*, *ſchleimiger*, *feſtſitzender Unreinigkeiten*, beſonders bei *Kindern*, die mit jenen Verſtopfungen behaftet ſind, weil es dazu beſonders wirkſam iſt, und, wie ich es erfahren habe, ſolche Kinder dieſes Mittel in grosſer Quantität, (täglich drei und mehrere Grane), und lange Zeit gebraucht, ohne

alle

alle Wirkung auf die Speicheldrüsen, und ohne alle andere nachtheilige Folgen vertragen.

Ich gebe dieses Mittel immer anfangs in sehr kleinen *Gaben*, täglich zu einem Grane, und dann nach und nach mehr, bis zu dreimaliger täglicher Gabe zweier Grane, und zu grösserer, wenn es mir nöthig scheint. Manche Kinder vertragen es auch als abführendes Mittel besser, als erwachsene; und ich habe zwei-, dreijährige Kinder gesehen, die ohne den mindesten Durchfall täglich zwei Grane vertrugen.

Ich gebe es, wo es angeht, und geschehen darf, um den Magen zu entschädigen, mit Pulvern *bitterer* und *aromatischer* Mittel gemischt.

Man muss wohl darauf achten, dass Gemische, in denen sich dieses Mittel befindet, ganz sammt dem Bodensatze genommen, stark umgerührt, umgeschüttelt werden, weil es seiner grossen specifiken Schwere wegen sich schneller, als leichtere Pulver zu Boden setzt, —

13. Brechweinstein (*Tartarus emeticus*).

Dieses wirksame Mittel, das ich im folgenden Abschnitte als Brechmittel aufführen werde,

ist auch ein äusserst wirksames abführendes Mittel *).

*) Ich verweise hier auf die unten folgende *allgemeine* Betrachtung dieses Mittels.

1155.

Jedes dieser Mittel hat, wie meine Leser gesehen haben, sein eigenes, wegen dessen es für gewisse Fälle vorzüglich brauchbar, für gewisse weniger brauchbar, für gewisse nicht brauchbar ist. Ich habe hier von dem eigenen jedes Mittels, theils nur das *bekannte*, theils das sagen können, was mich *meine* Erfahrung davon gelehrt hat. Ich rathe jedem angehenden Arzte sehr, sich diese besonderen Eigenschaften nach dieser Anweisung aus Erfahrung immer näher bekannt zu machen, und dann in jedem einzelnen Falle immer *die* Mittel zu wählen, die er nach dieser Anweisung und nach seiner Erfahrung für die zweckmäsfigsten halten darf (§. 1148).

1156.

Als die brauchbarsten der abführenden Mittel sind mir nach meiner Erfahrung die *abführenden*

Mit-

Mittelſalze, und unter dieſen das Bitterſalz, (§. 1054. 6. e.), die Rhabarber und die *Tinctur* desſelben (Ebend. 8.), und der Brechweinſtein (Ebend. 13.) bekannt; dieſe ſind mir daher die gebräuchlichſten.

Es giebt noch viele andere Dinge, welche auf den Abgang wirken, und daher als abführende Mittel genutzt werden können. Sie wirken aber theils zu ungewiſs, wie die Meerzwiebeln, theils zu heftig, wie das Gummigutt, theils noch überdem zu gefährlich, wie der Arſenik; und ich glaube, daſs die meiſten derſelben wenigſtens entbehrlich ſind.

Nur einige dieſer andern Mittel ſind mir aus Erfahrung bekannt. Das *Oxymel der Meerzwiebel* hat mir bei manchen Menſchen, wenn ſie es zu einer Unze des Tags in getheilten Gaben nahmen, gar nicht zum Abgange, bei andern ſchon in kleinern Gaben zum Durchfalle gewirkt. — Der *Saft* der *Kreuzdornbeeren* (Syrupus *Spinae cervinae*) hat mir ſchon in kleinen Gaben, z. B. zu einer halben Unze in getheilten Gaben in einem Tage gegeben, bei manchen einen ſtarken und wäſsrigen Durchfall

gemacht. — Das *Gummigutt* hat mir in einigen Fällen, (bei Bandwürmern), ſchon zu wenigen Granen ſo heftig (und doch ohne Nutzen) gewirkt, daſs ich mich izt ſcheue, es anzuwenden.

Von den abführenden Klyſtiren.

1157.

Die *Klyſtire* ſind beſonders für gaſtriſche Krankheiten ſo wichtige Mittel, daſs ich in meinem Buche eine unverzeihliche Lücke laſsen würde, wenn ich von ihnen ſchwiege. Es gehört jedoch nicht zu meinem Zwecke, hier eine vollſtändige Abhandlung von den verſchiedenen Zwecken, zu denen ſie gegeben werden können, von den verſchiedenen Arten derſelben, von dem wichtigen Nutzen derſelben in manchen Fällen, und dann auch von der wichtigen Schädlichkeit ihres Miſsbrauches abzufaſsen. Ich werde nur das von ihnen ſagen, was zu jenem erfordert wird.

1158.

Abführende Klyſtire ſind ſolche, welche zur Beförderung des Abgangs (Excretio Alvi) dienen.

Sie leiſten dieſe Wirkung auf verſchiedene Art. Entweder dadurch, daſs ſie den Maſtdarm und den nächſten Theil des Grimmdarms befeuchten und ſchlüpfrig machen, den Koth, zu dem ſie gelangen, befeuchten, und erweichen, oder dadurch, daſs ſie den Darmkanal reizen, und damit die periſtaltiſche Bewegung desſelben vermehren. Die Klyſtire von der erſten Art will ich *befeuchtend*, *ſchlüpfrigmachend*, *erweichend*, (*Clysmata humectantia*, *lubricantia*, *emollientia*); die von der andern *reizend* (*irritantia*) nennen; und es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daſs man Klyſtire geben kann, welche ſowohl befeuchtend u. ſ. w. als reizend ſind.

1150.

Zur Beförderung des Abganges durch Befeuchtung, u. ſ. w. (§. 1158.) ſind in manchen Fällen Klyſtire aus bloſſem *laulichem Waſſer* ge-

genug. Ungleich wirksamer aber, den Mastdarm und den Koth zur Erleichterung des Durchganges schlüpfrig zu machen, sind solche, die schleimigt und öligt sind.

Es ist daher schon allgemein üblich, zu Klystiren dieser Art ein Decoct von Habergrütze, mit einem kleinen Zusatze eines fetten Oels, oder ein Decoct von Leinsamen zu nehmen.

1160.

Klystire von dieser Art sind in manchen Fällen hinreichend, den Abgang solcher Unreinigkeiten zu befördern, welche tief, im untern Theile des Grimmdarms, oder im Mastdarme liegen, wenn der Darmkanal nicht zu sehr Mangel an Reizbarkeit hat.

In manchen Fällen lehrt jedoch die Erfahrung, dass diese Klystire *nicht genug* oder gar nicht *zum Abgange* wirken, entweder selbst im Darme bleiben, nicht wieder abgehen, (und eingesogen werden;) oder abgehen, ohne Unreinigkeiten mitzubringen; und erst von *reizenden* Klystiren Abgang der Unreinigkeit erfolgt. In solchen Fällen kann die Ursache entweder

nur

nur darin liegen, daſs der Darmkanal zu wenige Reizbarkeit hat, oder darin, daſs die Unreinigkeiten zu feſt ſitzen, z. B. zu zähe ſind, und nur durch ſtärkere Bewegung des Darmkanals abgetrieben werden können, da in beiden Fällen eine Reizung des Darmkanals durch reizende Klyſtire nützlich und nöthig iſt. Auch liegt ohne Zweifel die Urſache nicht ſelten darin, daſs die Unreinigkeiten zu hoch, zu weit vom Maſtdarme entfernt liegen; denn zu dem Abgange ſolcher Unreinigkeiten, welche vom Maſtdarme ſo entfernt ſind, daſs die eingeſprizten Mittel nicht zu der Stelle gelangen, an welcher ſie ſich befinden, können Klyſtire von der erſten Art wenig helfen; aber reizende Klyſtire können dazu beitragen, da ſie durch ihre Reizung nicht allein den Theil des Darmkanales, welchen ſie ſelbſt berühren, unmittelbar, ſondern vermöge der Sympathie der Theile des Darmkanals unter einander, auch entferntere Theile desſelben in Bewegung ſetzen. In manchen Fällen entſteht daher nach der Anwendung reizender Klyſtire ein Kollern im Leibe, eine unbehagliche Empfindung, wie ſie oft von abfüh-

render durch den Mund genommenen Mitteln erfolgt, ein gelindes Bauchgrimmen, und dann ein reichlicher Abgang.

1161.

Nicht nur ſolche reizende Dinge, welche eine abführende Kraft zeigen, wenn ſie von oben in den Darmkanal gelangen, ſondern auch andere, z. B. der Esſig, können durch ihre Reizung des Maſtdarmes und Grimmdarmes Abgang bewirken. Es ſcheint, daſs alle reizende Dinge in Klyſtiren deſto mehr zur ſtärkeren Bewegung reizen, je weniger der Maſtdarm an die Art der Schärfe, welche ſie haben, gewöhnt iſt. Vielleicht iſt eben deswegen der Esſig in Klyſtiren ſo wirkſam; und wahrſcheinlich leiſtet eben deswegen jedes reizende Mittel bei einem Kranken in Klyſtiren nach und nach weniger, wenn man es ihm oft in denſelben gegeben hat.

1162.

Das gebräuchlichſte reizende Mittel zu Klyſtiren iſt das Kochſalz, welches in manchen Fäl-

Fällen zur Beförderung des Abganges in ihnen ſehr wirkſam iſt.

Die abführenden Salze, Wunderſalz und Bitterſalz hab' ich in mehrern Fällen in Klyſtiren äusſerſt wirkſam gefunden. Starke Gaben des Bitterſalzes, (das ſeiner Auflöslichkeit wegen in grosſer Quantität zugeſetzt werden kann,) haben in einigen verzweifelten Fällen mir mehr gewirkt, als Esſig und Tabak.

Man löſe dieſe Salze zum Gebrauche in der Feuchtigkeit auf, welche man zum Klyſtire beſtimmt hat. In den meiſten Fällen ſind einige Quentchen dieſer Salze zu einem Klyſtire ſchon genug; wenn aber kleine Quantitäten nicht genug wirken, ſo muſs man grösſere geben. Von dem Bitterſalze kann man ohne Nachtheil und Schmerzen im Maſtdarme viel mehr geben, als von dem Kochſalze, weil es viel geringere Schärfe hat.

1163.

Der Tabak iſt ſchon lange als ein Mittel bekannt, das in Klyſtiren gegeben zur Beförderung des Abganges ſehr wirkſam iſt. Tabaksrauch,

rauch, mit Hülfe gewiſſer dazu eingerichteter Maſchinen in den Maſtdarm getrieben, iſt bei härtnäckigen und gefährlichen Verſtopfungen oft das vorzüglichſte Rettungsmittel. Einige haben das *Decoct des Tabaks* in Klyſtiren ſehr kräftig befunden; ich ſelbſt habe es einigemale mit Nutzen angewandt. Man richte dieſes Decoct nach Befinden der Umſtände ſtärker oder ſchwächer ein, und vermiſche es, um nicht zu heftig zu reizen, mit mehr oder weniger Habergrützbrühe.

1164.

Der Eſſig iſt in neuern Zeiten als eine ganz vorzüglich wirkſame Ingredienz zu abführenden Klyſtiren empfohlen worden. Auch ich kann ihn aus eigener Erfahrung ſehr empfehlen. Man miſche ihn, ſeiner Schärfe wegen, mit Habergrützbrühe. Von einem guten Weineſſig iſt der Zuſatz zweier Eſslöffel voll zu einem Klyſtire gemeiniglich genug.

1166.

Die Decocte gewiſſer Pflanzen, des *Wermuthes*, des *Bitterklee's*, der *Saponaria*, hab' ich

ich in mehreren Fällen, in denen ich nach Kämpfs Methode ſie in Viſceralklyſtiren oft habe gebrauchen laſsen, als abführende Klyſtirmittel kennen gelernt. Viele meiner Kranken konnten dieſe Mittel nicht bei ſich behalten; bei manchen entſtand gelindes Bauchgrimmen; und ſehr oft giengen mit den Klyſtiren wenige Viertelſtunden nach ihrer Anwendung Koth, Schleim, zäher Unrath von maucherlei Art ab.

1167.

Die Kälte iſt in Klyſtiren ein äuſserſt wirkſames Reizmittel, das ich aus eigner Erfahrung zu abführenden Klyſtiren ganz vorzüglich empfehle. Klyſtire von friſchem, faſt eiskaltem Waſser, ohne irgend einen Zuſatz, bewirkten mir in mehreren Fällen nicht allein baldigen Abgang, ſelbſt in einigen, in denen andere Klyſtire wenig oder gar nichts ausgerichtet hatten, ſondern ſie erregten auch bei manchen, nach einem gelinden Bauchgrimmen, eine reichliche Abführung vieler Unreinigkeiten. Ich erkläre mir dieſe groſse Wirkſamkeit der kalten Klyſtire daraus, daſs die Kälte dem Maſtdarme eine

ganz

ganz ungewohnte Reizung macht, und daher sowohl ihn selbst, als sympathisch den übrigen Theil des Darmkanales in starke Bewegung setzt.

Von dem Nutzen kalter Klystire zur Stärkung werde ich unten reden.

1168.

Die abführenden Klystire, sind in manchen Krankheiten sehr *nützliche* Mittel. Sie *bewirken Leibesöffnung*, und verhüten oder heben dadurch üble Folgen, welche bei Leibesverstopfung von Verhaltung des Koths im Darmkanale entstehn; sie *reinigen*, indem sie diese bewirken, den *untersten Theil*, und tragen, wenn sie als reizend weiter wirken (§. 1160) auch zur Reinigung des höheren Theiles des *Darmkanales* bei.

1169.

Es giebt Fälle, in denen es nur darauf ankommt, *Abgang* des im *untern* Theile des dikken Darms liegenden Koths zu bewirken, nicht auf Reinigung des obern Theiles des dicken Darms, des dünnen Darms und des Magens. In diesen sind *abführende Klystire hinreichend*,

und

und es ist *nicht nöthig*, abführende Mittel *durch den Mund* zu nehmen. Wenn der Magen und die dünnen Därme rein sind, so leiden diese von den so genommenen abführenden Mitteln *unnöthiger* Weise die *nachtheiligen Wirkungen* derselben, da hingegen die abführenden *Klystire* ihnen *unbeschadet* gegeben werden.

1170.

Wenn es darauf ankommt, *bald* Leibesöffnung zu verschaffen, *bald* Beschwerden zu heben oder zu mindern, welche von Leibesverstopfung entstanden oder verschlimmert sind, (wie z. B. Krämpfe, Kopfschmerzen, Fieberhitze,) so sind die Klystire zweckmäsiger als abführende Mittel, die man durch den Mund nimmt, weil sie viel schneller, oft schon nach wenigen Minuten, hingegen diese Mittel, auch bei der schnellesten möglichen Wirkung, doch erst in einigen Stunden wirken, wenn nicht schon krankhafte Neigung zum Durchfalle da ist. Zudem darf man ja nicht wagen, eine sehr grosse Quantität eines abführenden Mittels zu geben, um baldigen Abgang zu bewirken, wenn

wenn man nicht die Kranken der Gefahr eines heftigen wäsſrigen Durchfalles ausſetzen will.

1171.

Mäsſig reizende Klyſtire zeigen ſich zur Reinigung des *dicken* Darms oft viel *wirkſamer*, als abführende Arzneien, die man von oben nimmt. In manchen Fällen ſah ich, daſs bei einem öftern Gebrauche jener Decocte (§ 1166) in Klyſtiren, nach und nach eine Menge alten Kothes und anderer zäher Unreinigkeiten abgiengen, in denen nach abführenden Mitteln, die ich von oben gab, dieſes nicht geſchah.

1172.

Es giebt *Fälle, in denen man*, ohngeachtet Unreinigkeiten im Darmkanale ſind, doch *nicht wagen darf, abführende Mittel* zu geben, weil ſie Durchfall erregen könnten, und dieſer den Kranken höchſt gefährlich iſt. In *gaſtriſch-fauligten Fiebern* mit groſser *Nervenſchwäche* giebt bei einem gewiſsen Grade derſelben ein erfahrner Arzt gewiſs keine abführenden Mittel, weil er weiſs, wie ſehr ſie jene Schwäche ſelbſt dann ver-

meh-

mehren, wenn ſie nicht Durchfall machen. In ſolchen Fällen leiſten mäſsig reizende Klyſtire treffliche Dienſte; ſie reinigen den unterſten Theil des Darmkanales, und den höheren durch ſympathiſche Reizung (§. 1160), ohne Durchfall zu erregen, und ohne zu ſchwächen.

1173.

Bei dem *Ileus* kann man deswegen mit abführenden Mitteln wenig ausrichten, weil ſie gemeiniglich mit Erbrechen bald wieder zurückkommen; ja man wird in den meiſten Fällen ſicherer verfahren, nach wenigen vergeblichen Verſuchen von ihnen abzuſtehen, weil jede Reizung zum Erbrechen den üblen Zuſtand des Darmkanales verſchlimmert. Hingegen ſind in dieſen Fällen abführende Klyſtire die wirkſamſten Mittel, die periſtaltiſche Bewegung der Därme nach unten zu leiten, ohne, wie jene, zu ſchaden.

1174.

So nützlich (§. 1168) aber abführende Klyſtire in dieſen Fällen (1169-1173) ſind,

und

und ſo viel der Arzt in dieſen mit ihnen auszurichten vermag; ſo ſind doch bei dem Gebrauche derſelben verſchiedene *Nachtheile* zu bedenken, und in Rückſicht deren einige wichtige Kautelen wohl zu bemerken.

1175.

Warme Klyſtire *erſchlaffen* die Gefäſse des Beckens, insbeſondere des Maſtdarms, — und befördern in dieſe Gefäſse den *Zufluſs* des Bluts. Oefterer Gebrauch warmer Klyſtire macht daher zu den übeln Folgen dieſes vermehrten Zufluſſes, beſonders zu *Hämorrhoidalübeln* geneigt.

Daher iſt es eine ſehr wichtige Regel, die Klyſtire *nicht zu warm geben zu laſſen.* Daſs man ſie nicht *heiſs* geben dürfe, verſteht ſich ohnedem, und iſt bekannt genug; die Klyſtirgeberinnen pflegen die Spritzen zur Probe ans Auge zu halten, und das Klyſtir dann zu geben, wenn die Spritze nicht wärmer iſt, als daſs man ſie am Augenlide leiden kann. In den meiſten Fällen aber ſind die Klyſtire dann noch zu warm, und erſchlaffen daher zu ſehr.

Sie

Sie ſind in den meiſten Fällen warm genug, wenn ſie nur eben laulich ſind, etwa ſo, als Milch, die ſo eben ausgemolken iſt. Die Wärme der Klyſtire iſt deſto ſchädlicher, je *öfter* man warme Klyſtire nimmt; und man ſollte ſie deſto abgekühlter nehmen, je öfter man ihrer bedarf.

Vorzüglich haben im allgemeinen ſolche Kranke die warmen Klyſtire zu meiden,] die ſchon mit *ſolchen Uebeln* des Maſtdarms, oder der anliegenden Theile des Beckens, welche von *Schlaffheit* dieſer Theile entſtehen, und durch Erſchlaffung ärger werden, namentlich mit dem *Hämorrhoidalübel*, dem *weiſſen Fluſſe*, — behaftet ſind.

Es giebt indeſſen Fälle, in denen es nöthig und heilſam iſt, warme Klyſtire zu geben, und bei denen, wenn ſie bei einem und demſelben Menſchen nur ſelten eintreten, der Nachtheil ihrer erſchlaffenden Wirkung wenig beträchtlich iſt. Solche Klyſtire ſind ſchon durch ihre Wärme krampfſtillend; daher iſt es zweckmäſſig, wenn man bei *Krämpfen* krampfſtillende Klyſtire anzuwenden hat, dieſe wärmer zu geben. Sie lei-

leiten durch ihre erschlaffende Wirkung das Blut mehr in die Gefäsfe des Beckens, von den oberen Theilen ab; wärmere Klystire sind daher zweckmäsfig, wenn man zur Absicht hat, bei stärkerem Drange des Bluts zum Kopfe in die Brust, in den Magen, — es von diesen Theilen *abzuleiten*.

Es ist auch nicht zu leugnen, dass wärmere und sehr kalte Klystire *wirksamer zur Beförderung der Leibesöffnung*, als solche sind, die einen mittlern Grad der Wärme haben, weil jene durch Wärme, diese durch Kälte, den Darmkanal stärker reizen. Man muss daher in Fällen, in denen es nöthig ist, *bald* Abgang zu verschaffen, und sehr kalte Klystire anzuwenden für bedenklich hält, die Klystire wärmer geben.

1176.

Je *kälter* die Klystire sind, desto mehr wirken sie gegenseitiger Weise auf die Gefäsfe des Beckens und insbesondere des Mastdarms, indem sie dieselben *zusammenziehen*. Wie ich daher unten die *kalten* Klystire als *stärkende* Mittel empfehlen werde, so muss ich schon hier

im

im allgemeinen ſehr dazu rathen, auch abführende Klyſtire ſo kalt zu gebrauchen, als man ſie vertragen kann.

Die Kälte an ſich ſelbſt, wie ich ſchon oben (§. 1167.) erwähnte, iſt in Klyſtiren ein ſehr wirkſames abführendes Mittel. Solche, welche ſehr kalte Klyſtire vertragen, können daher das bloſse kalte Waſſer zu Klyſtiren gebrauchen (§. 1167).

1177.

In einigen Fällen können ſehr *kalte* Klyſtire durch ihre Kälte *nachtheilig* ſein. Der ſtarke Reiz derſelben kann bei ſolchen *Krämpfe* erregen, welche dazu geneigt ſind. Bei ſolchen, welchen Congeſtion zum Kopfe, in die Lungen, leicht entſteht, kann die Zuſammenziehung der Gefäſse des Beckens dieſe bewirken. Vorzüglich würde es gefährlich werden können, bei *flieſsenden Hämorrhoiden* ſehr kalte Klyſtire zu gebrauchen, und durch die zuſammenziehende Kälte den Blutfluſs zu hemmen. — In ſolchen Fällen iſt daher freilich der Gebrauch ſehr kalter Klyſtire zu meiden, Uebrigens aber kann ich

ich aus mehrfacher Erfahrung verſichern, ſehr kalte Klyſtire ohne die mindeſte nachtheilige Folge angewandt zu haben.

1178.

Alle Klyſtire, welche *ſcharfe* Dinge, Salz, Esſig, — enthalten, erregen im Maſtdarme deſto mehr *Reiz* und *Schmerz*, je ſchärfer ſie ſind. Man findet oft, daſs nach der Anwendung ſcharfer Klyſtire die Kranken ſehr über Schmerzen im Maſtdarme, und nachher über ſchmerzhaften Abgang klagen. Ich rathe daher, ſcharfe Klyſtire nur im Nothfalle zu gebrauchen; auch dann, wenn es ihrer bedarf, ſie ja nicht mehr zu ſchärfen, als nöthig iſt; die Salze, den Esſig, das Tabaksdecoct, mit ſchleimigen Dingen, Habergrützbrühe, -- zu miſchen, ſo viel es geſchehen darf; nach jedem ſcharfen Klyſtire ſobald es gewirkt hat, wieder mit ſchleimigen und öligten dem Maſtdarme wohl zu thun. — Beſonders iſt der Gebrauch ſcharfer Klyſtire denen durch ſchädliche Reizung nachtheilig, welche mit *fliesſenden* oder *blinden Hämorrhoiden*, oder mit dem *ſchleimigen* Hämorrhoidalfluſſe behaftet ſind.

1179.

Das blosse sehr kalte Wasser erregte mir bei einigen, die es nach meinem Rathe oft in Klystiren gebrauchten, eine Trockenheit im Mastdarme, welche sich durch eine gewisse unangenehme Empfindung, und bei einem nachher ohne Klystir erfolgenden Abgange dadurch, dass der Koth nicht leicht genug abgieng, zu offenbaren schien. In dieser Rücksicht rathe ich, wenigstens für solche, welche diese Folge bemerken, statt des blossen kalten Wassers ein kaltes Decoct von Habergrütze zu nehmen.

1180.

Wenn die *Quantität* der Feuchtigkeit eines Klystirs, das zur Abführung gegeben wird, zu *klein* ist, so wirkt es nicht genug, theils deswegen, weil sich die Wirkung desselben auf den Darmkanal ceteris paribus nach seiner Quantität verhält, theils deswegen, weil es nicht hoch genug hinaufsteigt, und dann schlägt oft die Wirkung zum Abgange fehl. Die Flüssigkeit bleibt im Mastdarme, oder sie bringt doch, wenn sie abgeht, keine Unreinigkeiten mit. Ei-

ne zu grosſe kann dem Maſtdarme und dem untern Theile des Grimmdarms durch übermäsſige Ausdehnung ſchaden. Eine Quantität von acht bis zehn Unzen iſt bei erwachſenen Menſchen gemeiniglich hinreichend zu einem abführenden Klyſtire; und für Kinder nach Verhältniſs eine kleinere. Nur dann wenn eine ſolche Quantität nicht hinreicht, iſt es nöthig, eine grösſere Quantität einſpritzen zu lasſen. Die gewöhnlichen Spritzen ſollten nicht grösſer ſein, als für dieſe Quantität erfordert wird. Wenn eine zu grosſe Spritze zum Gebrauche da iſt, ſo muſs ſie nur ſo weit angefüllt ſein, daſs ſie eine hinlängliche Quantität enthält, oder nicht ganz ausgeſpritzt, eine zu kleine Spritze muſs zwei oder mehreremale nach einander angewandt werden.

Je ſchärfer die Flüsſigkeit eines Klyſtires iſt, deſto vorſichtiger muſs man in der Quantität derſelben ſein. Es iſt im allgemeinen doch besſer, im Nothfalle die Quantität zu vergrösſern, als die Klyſtire zu ſcharf zu machen (§. 1178).

1181.

Wenn ein abführendes Klyſtir zum Abgange hinlängliche Dienſte leiſten ſoll, ſo muſs der Kranke es lange genug an ſich halten, damit es ſowohl auf den Darm, als auf den Koth hinlänglich wirken könne. Daſs auf längere Verweilung eines abführenden Klyſtires zur beſſeren Wirkung ungemein viel ankomme, hab' ich in mehreren Fällen beobachten können.

Ein Kranker kann ein Klyſtir deſto länger an ſich halten, je weniger ſeine Därme reizbar und empfindlich ſind, je ſtärkere Kraft er in dem Schlieſsmuskel ſeines Afters hat. Daher ſieht man oft, daſs Klyſtire von einerlei Art und von gleicher Quantität, bei dem einen Kranken viel länger bleiben, als bei dem anderen.

Ein Klyſtir bleibt ceteris paribus deſto länger bei dem Kranken, je weniger ſcharf und reizend, in je kleinerer Quantität es gegeben iſt; und je mehr der Kranke bei der Anwendung des Klyſtirs eine zweckmäſsige Lage (§. fg.) hat. Soll daher ein Klyſtir lange bei einem Kranken bleiben, ſo muſs es nach Verhältniſs

der Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Därme des Kranken nicht zu *scharf*, weder zu *warm* noch zu *kalt*, nicht in zu grosser *Quantität* gegeben werden, und der Kranke dabei in zweckmässiger *Lage* sein.

1182.

Der Kranke liegt bei dem Gebrauche des Klystirs in *zweckmässiger* Lage, wenn er *horizontal* auf der *linken* Seite, mit mässig gekrümmten Bauche, nur so viel auf die Bauchseite gewandt, und mit dem Bauche so frei liegt, dass der Bauch gar nicht gedrückt wird. In dieser Lage sind der Mastdarm und der untere Theil des Grimmdarms frei von Drucke, gestatten den eingespritzten Feuchtigkeiten den Eingang leicht, und diese fliessen *) schon vermöge ihrer Schwere aus dem Mastdarme in den angränzenden Theil des linken Grimmdarms hinab.

*) Von Rauchklystiren ist *dieses* nicht zu verstehen.

1183.

Bei dem Einziehen der einzuspritzenden Feuchtigkeiten in die Spritze, dringt gemeiniglich

lich mehr oder weniger *Luft* hinein, und wenn diese mit der Feuchtigkeit in den After gespritzt wird, so kann sie Blähungen erregen. Daher ist es nöthig, vor der Anwendung die Röhre der Spritze aufwärts zu kehren, und den Stempel so weit einzuschieben, bis Feuchtigkeit erscheint, damit die Luft herausgelassen sei.

1184.

Die Röhre der Spritze muss nicht zu tief in den Mastdarm geschoben werden, damit sie nicht Schaden zufügen könne; aber auch tief genug, damit die Flüssigkeit eindringe und nicht zurückfliesse. Bei solchen Klystirmaschinen, welche zur Anwendung an sich selbst eingerichtet sind, ist ein Polster dazu dienlich, das die Röhre umgiebt.

Sie muss nach der Richtung des Mastdarmes, parallel mit den Wänden desselben eingebracht werden, damit sie nicht gegen die vordere Wand desselben anstosse, welches Druck und Schmerz verursacht, und dem Ausflusse der Flüssigkeit aus der Röhre hinderlich ist.

Damit die Röhre leicht in den Mastdarm gleite, bestreiche man das Ende derselben und den After mit einer öligten Salbe.

Da die Klystire nicht immer von sachkundigen Wundärzten, oft von Badern, von Hebammen oder andern Weibern gegeben werden, manche Mütter ihren Kindern im Hause selbst Klystire geben, — und nicht alle diese Klystirgeber genau wissen, was bei der Anwendung dieser Klystire zu beobachten sei, so ist es in den meisten Fällen nöthig, dass der Arzt bei seinen Kranken über die Befolgung dieser Regeln (§. 1175. 1178. 1180-1184) hinlänglichen Unterricht ertheile.

II.

Von den Brechmitteln.

1185.

Die Arzneien, welche wir Brechmittel nennen, äussern eine solche Wirkung auf den Darmkanal, vermöge deren ein *Erbrechen* (*Vomitus*) entsteht.

Ich rede hier nur von denjenigen Arzneien, welche ein Erbrechen erregen, wenn sie durch den Mund eingenommen werden, ohne mich auf Wirkungen derer einzulassen, welche auf andere Weise, z. B. durch Wirkung auf den Geruch, durch Einspritzung in Blutgefässe, — Erbrechen bewirken können.

1186.

Das *Erbrechen*, welches die Brechmittel erregen, besteht, wie jedes Erbrechen, in einer *widernatürlichen*, *krampfhaften Zusammenziehung* des *Magens*, welche sich von der natürlichen, gelinden und abwärtsgehenden sowohl dadurch unterscheidet, dass sie *stärker* und *heftiger* geschieht, als auch dadurch, dass sie *aufwärts* geht (*Motus convulsivus antiperistalticus*). Durch diese Zusammenziehung werden, je nachdem es stärker und länger geschieht, mehr oder weniger der im Magen enthaltenen Dinge durch den Speiseröhrenmund (Orificium oesophageum) des Magens in die Speiseröhre, und indem die antiperistaltische Bewegung des Magens in eine gleiche der *Speiseröhre* übergeht, weiter in der Speiseröhre bis zum Schlunde und so in die Mundhöhle hinaufgetrieben, aus welcher sie dann entweder mit der Heftigkeit des Erbrechens selbst durch die Mundspalte herausgestürzt, oder mit einer willkührlichen Bewegung herausgespieen werden.

In manchen Fällen, vielleicht bei jedem stärkeren und anhaltenden Erbrechen geht die-

diese antiperistaltische Bewegung des Magens auch in den *Zwölffingerdarm* über, so dass in diesem enthaltene Dinge in den Magen hinaufgetrieben und dann ferner aus dem ausgebrochen werden. Dass dieses wirklich geschehe, beweiset der in manchen Fällen bei dem Erbrechen erfolgende Auswurf der Galle.

1187.

Dass die convulsivische und antiperistaltische Bewegung des Magens *allein* zum Auswurfe der in ihm enthaltenen Dinge genug sei, haben schon Untersuchungen lebendig geöffneter Thiere gelehrt, und es entsteht auch bei Menschen in einigen Fällen ein solches Erbrechen, das fast allein durch solche Bewegung des Magens bewirkt zu werden scheint. In den meisten Fällen entsteht jedoch zugleich eine convulsivische *Zusammenziehung* des *Zwerchfelles* und der *Bauchmuskeln*, (wahrscheinlich wegen einer gewissen Sympathie dieser Theile mit dem Darmkanale), vermöge deren die Höhle des Bauchs verengert, der Magen und der Zwölffingerdarm gepresst und der Auswurf der in ihnen enthaltenen Dinge befördert wird.

1188.

Indem ſich bei dem Erbrechen das Zwerchfell und die Bauchmuskeln zuſammenziehen, werden alle Eingeweide des Unterleibes, beſonders die Leber, die Gallenblaſe, und die Gallengänge gepreſst, und die in ihnen liegenden Säfte in vermehrte Bewegung geſetzt. Das Erbrechen vermehrt den *Ausfluſs der Galle* aus der Gallenblaſe und den Gallengängen in den Zwölffingerdarm, theils durch Presſung der Gallenblaſe und der Gallengänge, theils vielleicht durch eine ſtärkere Bewegung der Gallengänge, welche von der ſtärkern Bewegung des Zwölffingerdarms entſteht.

1189.

Gemeiniglich geht vor jedem Erbrechen, und ſo auch vor dem, welches Brechmittel bewirken, eine höchſt unbehagliche Empfindung her, welche man *Uebelkeit* nennt, die ihren Sitz vorzüglich im Magen und im Schlunde hat, und wahrſcheinlich von gelinderen antiperiſtaltiſchen Bewegungen des Magens entſteht, doch ſympathiſch mehr oder weniger auf das ganze Nerven-

venſiſtem ſich erſtreckt, weil der Magen mit dem Gehirne in ſo wichtiger Sympathie ſteht. Die Kranken empfinden in der Uebelkeit einen Ekel gegen Speiſen, eine Neigung zum Erbrechen, eine Mattigkeit, ein Unvermögen zu ſtehen, oft auch eine Beängſtigung. Gemeiniglich entſteht auf dem Geſichte eine krankhafte Bläſse; oft bricht auf der Stirne, oft auch auf dem übrigen Körper ein kalter Schweiſs hervor. — In einigen Fällen iſt auch Magenſchmerz ein Begleiter der Uebelkeit.

1190.

Dieſe Uebelkeit nimmt gemeiniglich nach und nach zu, und geht endlich über kurz oder lang in das Erbrechen ſelbſt über. Das Erbrechen geſchieht mit *einzelnen* Schüſsen. In einigen Fällen erfolgt nur *ein* einzelner Schuſs des Erbrechens, oft aber folgen *mehrere* einzelne Schüſse auf einander. In einigen Fällen entſteht nur *ein Paroxysmus* des Erbrechens, in anderen Fällen entſtehen mehrere. Jeder Paroxysmus beſteht aus einem oder mehreren Schüſsen. Zwiſchen den einzelnen Paroxysmen, wenn

meh-

mehrere folgen, ſind *längere Zwiſchenräume* von mehreren Minuten, oft von mehreren Stunden; zwiſchen den einzelnen Schüſsen *eines* Paroxysmus ſind die *Zwiſchenräume* nur *kurz*, oft kaum eine Secunde lang.

1191.

Manche Dinge, ſo auch manche Arzneien haben ein ſehr *ekelhaften Geruch* und *Geſchmack*, und erregen *dadurch* manchem, der ſie eingenommen hat, Ekel, und als Folge desſen, Uebelkeit und Erbrechen, ja ſie können bei denen, welchen ihr Geruch und Geſchmack ſehr widerlich iſt, ſchon bloſs durch dieſe Erbrechen erregen, ohne verſchluckt zu ſein. Von *ſolchen* Dingen, auch von ſolchen *Arzneien*, welche nur *dadurch* Erbrechen bewirken, iſt hier nicht die Rede, ſondern von ſolchen, die man eigentlich *Brechmittel* nennt; namentlich von denen, welche durch eine *beſondere Kraft* (*Vis propria, ſpecifica*) jene convulſiviſche antiperiſtaltiſche Bewegung des Magens — erregen.

Die meiſten dieſer Brechmittel haben freilich einen ekelhaften Geſchmack (Sapor), einige auch

ekel-

ekelhaften Geruch (Odor). Aber diese *eigne besondere* Kraft derselben hängt nicht von ihrer Wirkung auf den Geschmack (Gustus) und den Geruch (Olfactus) ab; und nicht alle ekelhaft schmeckende und riechende Dinge haben diese Kraft. Denn *diese* Mittel erregen auch *dann* Uebelkeit und Erbrechen, wenn sie auf solche Weise in den Magen gelangen, dafs sie nicht auf den Geschmack noch auf den Geruch wirken können, da hingegen andere ekelhaft schmekkende und riechende Dinge Uebelkeit und Erbrechen nur dann bei einigen erregen, wenn sie auf den Geschmack oder Geruch gewirkt haben *).

*) Z. B. von der Rhabarber entsteht bei einigen Uebelkeit und Erbrechen, denen ihr Geschmack und Geruch sehr zuwider ist, wenn sie sie in Pulver einnehmen, und bei dem Einnehmen sie schmecken und riechen; hingegen nicht, wenn sie sie in Pillen verschlucken, ohne sie zu schmekken oder zu riechen. — Von der Ipekakuanha aber entsteht auch dann Erbrechen, wenn man sie in Pillen verschluckt hat, ohne sie zu riechen oder zu schmecken. — —

1192.

Das Erbrechen, welches diese Mittel bewirken, ist in einigen Fällen *heftiger*, in andern ge-

gelinder; in einigen Fällen *länger*, in anderen *kürzer* daurend. — Es ist ceteris paribus desto heftiger und länger daurend, je grösser auf einer Seite die Wirksamkeit des genommenen Brechmittels, je grösser die Gabe desselben, und je grösser auf der andern die Geneigtheit zum Erbrechen ist.

1193.

In einigen Fällen erregen genommene Brechmittel früher Uebelkeit, in anderen später; in einigen Fällen schon nach einigen Minuten, in anderen erst nach mehreren Stunden. Und so geht auch die Uebelkeit früher oder später in Erbrechen über. In einigen Fällen ist kaum die Uebelkeit entstanden, wenn schon Erbrechen erfolgt, in anderen Fällen dauert die Uebelkeit mehrere Stunden, ehe sie in Erbrechen übergeht.

1194.

Jedes Erbrechen, und so auch das, welches von Brechmitteln bewirkt wird, ist von zweierlei Art. Entweder es erfolgt nur ein *vergeb-*

liches Erbrechen, ein ſogenanntes *Bängen* oder *Würgen*, bei dem der Magen ſich zwar convulſiviſch nach oben zuſammenzieht, aber nichts heraufpreſst; oder es erfolgt mit dem Erbrechen *Auswurf* der im Magen und im Zwölffingerdarme enthaltenen Dinge.

In Rückſicht dieſes Auswurfs iſt das Erbrechen wieder von zweierlei Art. Entweder es erfolgt nur ein ſogenanntes *leeres* Erbrechen, mit welchem nur eben genommene Arznei, getrunkenes Getränk, — ausgeworfen wird, oder es werden mit dem Erbrechen *Unreinigkeiten* und andere Krankheitsſtoffe, unverdaute Nahrungsmittel, Schleim, Galle, Würmer, — ausgebrochen.

In den meiſten Fällen, wenn ein Brechmittel genommen und Getränke nachgetrunken worden, kommt mit den *erſten* Paroxysmen oder doch mit den erſten Schüsſen des Erbrechens, nur das eben getrunkene *Getränk* zurück, und erſt *nachher*, nach mehrmaligem leeren Erbrechen erfolgt ein *ſolches*, mit welchem *Unreinigkeiten* ausgeworfen werden.

Die

Die *flüssigeren*, die am meisten *aufgelöseten* Dinge, werden gemeiniglich *zuerst* ausgeworfen, die *festeren*, *zähen*, *festsitzenden* Dinge erst *nachher*, nachdem sie durch viele getrunkene Flüssigkeiten aufgelöst, durch mehrmaliges Erbrechen losgemacht sind. Feste Stücken Speise, zäher Schleim, zähe Galle, kommen oft erst nach mehreren Paroxysmen des Erbrechen herauf.

Zuerst entlediget sich bei dem Erbrechen der *Magen*, nachher werden auch die im *Zwölffingerdarme* liegenden Dinge in den Magen, und aus dem ferner heraus getrieben. Unreinigkeiten, die im Magen liegen, kommen daher ceteris paribus schon eher, Unreinigkeiten, die im Zwölffingerdarme liegen, später herauf.

Galle wird in einigen Fällen schon mit den ersten Schüssen herausgeworfen, wahrscheinlich solche, die schon vor dem Erbrechen in den Magen getreten war; solche Galle hingegen, welche vor dem Erbrechen noch im Zwölffingerdarme oder noch in der Gallenblase war (§. 404. 333. 337), kommt erst mit späteren Schüssen, und in manchen Fällen, wenn das Er-

brechen nicht lange genug dauert, gar nicht herauf *).

*) Bei jedem lange genug anhaltenden und ſtarken Erbrechen wird endlich Galle heraufgetrieben, und nicht immer iſt die bei dem Erbrechen erſcheinende Galle krankhaft, ſondern oft geſund (§. 315). Daſs man daher bei dem Gebrauche der Brechmittel nicht immer auf die Erſcheinung der Galle warten dürfe, werde ich unten (§. 1208) ſagen.

1194. b.

In einigen Fällen bewirken Brechmittel, nachdem ſie Erbrechen bewirkt hatten, auch *Abgang*, in anderen Fällen aber *nicht*. In einigen wirken ſie *nur* zum *Abgange*, nachdem nur ein leeres Erbrechen, (§. 1194.) oder gar nur Uebelkeit von ihnen entſtanden war. — Oft wirken ſie nur wäsſrigen Durchfall, oft aber wirken ſie ſo nach unten, daſs Unreinigkeiten aus dem obern Theile des Darmkanales hinuntergetrieben und dann abgeführt werden. Gemeiniglich entſteht dabei eine beſondere Empfindung im obern Theile des Darmkanals, mit einem kollernden Tone. Oft ſteigen kurz vorher, ehe ein Brechmittel zum Abgange wirkt, Uebel-

Uebelkeit, Angſt, Mattigkeit, Magenſchmerz, zu einem hohen Grade, ſo daſs die Kranken erbärmlich elend werden; wie aber die Unreinigkeiten nach unten hinabgehen, vergehen ſie.

1195.

In einigen Fällen geht nach Brechmitteln das Erbrechen leicht von Statten, ſo daſs es bald und ohne groſse Beſchwerden ſich einſtellt, und mit jedem Schusſe ein leichter Auswurf der im Magen enthaltenen Dinge erfolgt. In anderen Fällen müsſen die Kranken lange in vergeblicher Anſtrengung zum Erbrechen, mit unangenehmen Empfindungen im Magen zubringen, ohne daſs Auswurf erfolgt. — In einigen Fällen entſteht nach Brechmitteln nicht anders Erbrechen, als wenn die Kranken es mit dem Einſtecken eines Fingers in den Rachen befördern; und in einigen auch dann nicht.

1196.

Es giebt Menſchen, die eine ſolche *Dispoſition* haben, daſs auch die ſtärkſten Brechmittel ihnen gar nicht zum Erbrechen, ſondern im-

immer nur zum Abgange wirken: entweder gar nicht einmal Uebelkeit, oder nur Uebelkeit ohne Erbrechen, oder doch nur vergebliches Erbrechen ohne Auswurf bewirken. — Es giebt gewisse *schlimme Fälle* gastrischer Fieber, in denen auch solchen, die sonst wohl zum Erbrechen gebracht werden konnten, die Brechmittel kein Erbrechen bewirken, selbst die selten fehlschlagende Ipekakuanha nicht.

1197.

Das Erbrechen ist ein *krankhafter* Zustand, und ein so wichtiger, dass alle die Arzneien, welche es bewirken können, wohl so sehr, als irgend andere, für schädliche Gifte anzusehen sind.

Jedes Brechmittel schadet fürs erste mehr oder weniger dem obern Theile des *Darmkanals*, theils durch die heftige convulsivische Anstrengung, in die er bei dem Erbrechen geräth, und durch die er *geschwächt*, *abgenutzt* wird, theils durch die starke *Vermehrung* des *Zuflusses* in seine Gefässe, welche der Reiz des Brechmittels bewirkt.

Fürs

Fürs andere unterbricht jeder Schuſs des Erbrechens, wegen der zugleich erfolgenden heftigen Zuſammenziehung des Zwerchfelles und der Bauchmuskeln das *Athemholen*, hindert dadurch den Durchgang des Blutes durch die *Lungen*, die Ausleerung der grosſen Hohlader in die rechte Herzhöhle, welches dann Zurückhaltung des Blutes im *Kopfe* zur Folge hat. Man ſieht dieſes deutlich an dem rötherwerden des Geſichts und der Augen, das nach jedem Schusſe eines Erbrechens erfolgt.

Fürs dritte kann von der ſtarken Presſung der Eingeweide des Unterleibes zwiſchen dem Zwerchfelle und den Bauchmuskeln an irgend einer ſchwächeren Stelle des Unterleibes, beſonders an gewisſen bekannten Stellen desſelben ein ſogenannter Bruch (*Hernia*), auch ein *Vorfall* (*Prolapſus*) entſtehn.

1198.

Abführende Mittel wirken, wenn ſie nach den Regeln des vorigen Abſchnittes angewandt werden, doch viel gelinder, als Brechmittel, und man hat von ihrem Gebrauche jene Wirkun-

gen (§. 1197.) der Brechmittel nicht zu besorgen. Man würde daher dieser Wirkungen wegen es mit Grunde für sicherer halten, auch dann, wenn Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanales, und nach *oben* beweglich sind, doch *nicht Brechmittel*, sondern *abführende* zu geben: um so mehr, da die Erfahrung lehrt, dass in manchen Fällen, in denen dieses Statt hat, abführende Mittel hinreichend sind.

Allein Erfahrung lehrt auf *einer* Seite, dass in manchen Fällen die Brechmittel nicht nur augenscheinlich *heilsam*, sondern *nöthig*, ja unentbehrlich sind, um Kranke von wichtigen Krankheiten zu befreien, in manchen, um Kranke vom Tode zu retten; dass in manchen wichtigen Krankheiten Brechmittel *helfen*, in denen abführende, nichts, oder doch viel weniger leisten; dass in manchen Fällen Brechmittel *schnell* ein Uebel heben, welches bei dem Gebrauche abführender Mittel bleibt, oder doch viel länger währt.

Und sie lehrt hingegen auf der andern Seite, dass bei hinlänglicher Befolgung der Regeln, welche unten dazu gegeben werden, jene

Wir-

Wirkungen (§. 1197) im allgemeinen, (gewisse Fälle krankhafter Beschaffenheiten und Dispositionen ausgenommen,) nicht so fürchterlich sind, als sie scheinen.

Schwächung des obern Theiles des Darmkanals, welche freilich jedes Erbrechen mehr oder weniger zur Folge hat, findet bei einem hinlänglich erleichterten Erbrechen nur in geringem Grade Statt, und ist im allgemeinen um so weniger beträchtlich, da sie nach dem Erbrechen durch magenstärkende Mittel gehoben werden kann.

Unterbrechung des *Athemholens*, und daher entstehende *Congestion* des Bluts in die *Lungen* und zum *Kopfe* ist freilich bei jedem Erbrechen eine unvermeidliche schädliche Folge, allein bei einem hinlänglich erleichterten Erbrechen, bei welchem der Athem nicht zu lange aufgehalten, und bei einem solchen Erbrechen, das von Zeit zu Zeit durch hinlängliche Pausen unterbrochen wird, ist auch diese Folge nur geringe, wenigstens dann, wenn nicht besondere Umstände da sind, und darf gegen jene Heilsamkeit der Brechmittel um so weni-

ni-

niger in Erwägung kommen, da ſie nach dem Erbrechen bei zweckmäſsigem Verfahren bald wieder vergeht.

Entſtehung eines *Bruchs* oder *Vorfalls* bei dem Erbrechen, iſt bei hinlänglicher Erleichterung des Erbrechens, bei zweckmäſsiger Stellung des Kranken, und wann keine Geneigtheit zu einem ſolchen Uebel da iſt, nicht zu beſorgen.

Die Wirkung des Erbrechens auf das *Nervenſyſtem* iſt nicht ſo ſchädlich, als ſie im Zuſtande der Uebelkeit ſcheint; ſie beſteht nur in einer beſonderen ſympathiſchen Wirkung aus dem Magen auf das Senſorium commune, mit welchem er in ſo wichtiger Sympathie ſteht, und hört auf, ſobald die widernatürliche Veränderung des Magens nicht mehr Statt findet, von der ſie bewirkt war.

Erfahrung lehrt nicht allein, daſs der *Arzt* mit *Brechmitteln* dann, wenn ſie nöthig und heilſam ſind, wenn er ſie zu dem rechten Zeitpuncte, und auf gehörige Weiſe anzuwenden weiſs, höchſt wichtigen Nutzen ſchaffe; ſondern daſs die Heilkraft der *Natur ſelbſt*

oft

oft ein wohlthätiges Erbrechen errege; und dafs, ausgenommen in gewissen Fällen, die ich in der Folge bestimmen werde, weder künstliches noch natürliches Erbrechen, wenn die unten folgenden Regeln befolgt werden, üble Folgen nach sich lasse. Viele tausend Kranke genesen durch ein heilsames Erbrechen, ohne nachher an üblen Folgen der Magenschwäche, oder an üblen Folgen der Congestion zum Kopfe, oder an Nervenschwächung zu leiden; vielen tausenden hilft ein solches Erbrechen, ohne ihnen einen Bruch zugezogen zu haben.

1199.

Daher ist dann der Satz: Unreinigkeiten *im* obern *Theile des Darmkanals*, *welche nach* oben beweglich *sind*, *geben* Anzeige *zum Gebrauche der* Brechmittel: im allgemeinen als geltend anzunehmen.

1200.

In den Fällen, in welchen Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanals und nach *oben* beweglich sind, leisten Brechmittel theils deswe-

wegen *wirkſamere* und *baldigere* Hülfe, als abführende Mittel, weil ſie die Unreinigkeiten *auf dem kürzeſten Wege* durch die Speiſeröhre herauswerfen, theils ~~darauf~~, ~~daſs~~ bei den *heftigeren* Bewegungen des Magens und des Zwölffingerdarms aus dieſen Theilen Unreinigkeiten, die in ihnen ſind, *ſchnell* nach oben hinaus geführt werden können. Bei dem Gebrauche abführender Mittel werden die Unreinigkeiten aus dem Magen und dem Zwölffingerdarme erſt in den *langen* Kanal der übrigen Därme, und bei den gelinderen Zuſammenziehungen, welche dieſe Mittel bewirken, nur *langſam* und *allmälig* hinabgeführt. Daher währt es oft *viele Tage*, ehe durch fortgeſetzten Gebrauch abführender Mittel, der Magen und der Zwölffingerdarm gereiniget werden können, und noch länger, ehe die in dieſen gegenwärtig geweſenen Unreinigkeiten ganz bis zum After hin und zu dem hinausgeführt ſind, da hingegen der Magen und der Zwölffingerdarm oft mit *einem* wirkſamen Erbrechen in *wenigen Stunden* gereiniget werden.

1201.

Sehr *zähe*, *festsitzende* Unreinigkeiten aus dem Magen und dem Zwölffingerdarm wegzuschaffen, sind *gelindere* Zusammenziehungen, welche von *abführenden* Mitteln bewirkt werden, in manchen Fällen zu schwach; nur die *heftigeren*, welche die *Brechmittel* erregen, machen sie los.

1202.

Wenn in der *Gallenblase* krankhafter Ueberfluss an Galle, zähe oder sonst krankhaft beschaffene Galle liegt (§. 333), so können abführende Mittel zu der Wegschaffung derselben desto weniger beitragen, je zäher sie ist, weil sie nur *gelindere* Zusammenziehungen des Zwölffingerdarms und der Gallengänge bewirken. Brechmittel hingegen wirken ungleich kräftiger zur Entleerung der Gallenblase, weil bei dem Erbrechen heftigere Zusammenziehungen des Zwölffingerdarms geschehen (§. 1186), welche wahrscheinlich auch *heftigere* Bewegungen der Gallengänge nach sich ziehn; und zudem deswegen,

weil

weil bei dem Erbrechen die Gallenblase *gepreſst* wird (§. 1188).

1203.

In manchen Fällen helfen Brechmittel, wenn abführende Mittel wenig oder nichts geleiſtet hatten, durch *Auswurf* der Unreinigkeiten nach *oben* mächtig und bald. —

In manchen Fällen aber helfen abführende Mittel wenig oder nichts, angewandte Brechmittel helfen, ohngeachtet ſie keinen Auswurf der Unreinigkeiten nach oben (nur leeres Erbrechen) bewirken, indem ſie nach unten (galligte oder andere) Unreinigkeiten abführen, welche den abführenden Mitteln nicht gewichen waren. — In manchen Fällen helfen abführende Mittel erſt wenig oder nichts, angewandte Brechmittel bewirken weder nach oben noch nach unten Auswurf der Unreinigkeiten, (wenn ſie nur leeres Erbrechen und keinen Durchfall erregen,) nun aber helfen abführende Mittel durch Abführung der Unreinigkeiten, obwohl ſie vorher nicht geholfen hatten.— Wahrſcheinlich liegt die Urſache *dieſer* Erſcheinungen

gen entweder darin, daſs die Unreinigkeiten für abführende Mittel zu feſt ſasſen, erſt durch Uebelkeit und Erbrechen losgemacht (§. 1201), oder darin, daſs ſie in der Gallenblaſe lagen (§. 1202), und erſt durch Uebelkeit und Erbrechen aus ihr herausgetrieben wurden (§. 1188).

1204.

Je *bösartiger* Unreinigkeiten ſind, welche im obern Theile des Darmkanales liegen, deſto nützlicher und nöthiger ſind Brechmittel, um ſie ſchnell nach oben herauszuſchaffen, deſto bedenklicher iſt es hingegen, mit abführenden Mitteln ſie in die Gedärme hinunter zu treiben, weil ſie durch dieſe einen ſehr langen Weg zurückzulegen haben, auf welchem ſie lange verweilen können, und viel von ihnen eingeſogen werden kann.

1205.

Wenn nun zwar dieſe Sätze dem Arzte hinlängliche Gründe geben, die heilſame Wirkung der Brechmittel zu nützen, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daſs es Fälle geben könne, in

in denen Brechmittel *ſchaden*, *ohne* zu nützen, oder doch auf einer Seite *mehr* ſchaden, als ſie auf der andern nützen, und Erfahrung lehrt allerdings, daſs in manchen Fällen dieſes wirklich geſchieht.

1206.

Der Arzt muſs daher dieſe Arzneimittel *ſo gebrauchen*, daſs ſie wichtigen *Nutzen* ſchaffen, und dabei gar nicht, oder doch nur ſo wenig *ſchaden*, daſs ihre ſchädliche Wirkung gegen ihre Heilſamkeit *unbeträchtlich*, und leicht zu heben iſt; er muſs jede ihrer ſchädlichen Wirkung zu hindern, und wenn es nicht angeht, doch zu *mindern*, und nachher wieder zu *heben* ſuchen.

1) Er muſs demnach, denen Regeln gemäſs, die ich in den folgenden Sätzen geben werde, Brechmittel, welche zur Ausführung der Unreinigkeiten gegeben werden, ſo anwenden, daſs ihre heilſame Wirkung *nicht fehlſchlage*, daſs ſie kein *vergebliches*, noch ein *leeres Erbrechen*, keinen *vergeblichen wäſsrigen Durchfall* erregen.

2)

2) das Erbrechen so *einrichten*, und durch zweckmäſsige Mittel so *erleichtern*, daſs keine beträchtliche noch bleibende schädliche Wirkungen desselben zu befürchten sind;

3) *nach* dem Erbrechen zweckmäſsige *Mittel* anwenden, welche auch den unbeträchtlichen schädlichen Wirkungen desselben begegnen, und deren *üble Folgen verhüten.*

Da der Arzt nicht immer selbst gegenwärtig ist, wenn seine Kranken Brechmittel nehmen, so ist es nöthig, über manche der in den folgenden Sätzen gesagten Dinge die Kranken hinlänglich vorher zu unterrichten.

1207.

Wenn bei der Wirkung eines Brechmittels die Unreinigkeiten noch *unbeweglich* sind, so entsteht nur ein vergebliches oder leeres Erbrechen, das den Kranken angreift, ohne ihm zur Ausführung derselben zu nützen. Daher ist es eine wichtige Regel: *Brechmittel* zur Ausführung der Unreinigkeiten *nur dann zu geben, wenn diese hinlänglich* beweglich *sind,*

und *wenn ſie es noch nicht ſind, vorher durch zweckmäsſige Mittel ſie beweglich zu machen* *).

*) Wie dieſes geſchehe, wird unten gelehrt.

1208.

In manchen Fällen ſieht man mit den *erſten* Paroxysmen eines nach Brechmitteln entſtandenen Erbrechens gar *keine Unreinigkeiten* oder doch noch *nicht* die *ſchlimmſten*, nicht diejenigen ausgeworfen werden, welche vorzüglich Urſache der gegenwärtigen Krankheit ſind; *dieſe* erſt mit dem fünften, ſechsten, Paroxysmus erſcheinen (§. 1190. 1194.) und erſt nach den letzteren Paroxysmen, welche den Auswurf der Unreinigkeiten bewirkten, die Kranken Erleichterung fühlen. In manchen Fällen *hilft* daher ein Brechmittel deswegen *nichts* oder doch *nicht genug*, weil das Erbrechen bei demſelben *nicht lange genug* fortgeſetzt wird; in ſolchen Fällen ſieht man oft erſt ein zweites helfen, das man am andern Tage oder nach einigen Tagen giebt.

Hingegen kann auch ein Erbrechen *zu lange* dauren, noch fortwähren, wenn ſchon alle Unreinigkeiten; welche nach oben ausgeworfen werden

den konnten, ausgeworfen ſind, und dann dem Kranken ſchaden, ohne ihm zu nützen.

Der Arzt muſs demnach *ein Erbrechen*, das zur Ausführung der Unreinigkeiten bewirkt iſt, (mit fortgeſetzten Gaben (§. 1211) und mit dem Nachtrinken (§. 1210) *nicht* zu lange *unterhalten* laſſen, aber auch lange genug.

Es iſt nun freilich im allgemeinen nicht abſolut zu beſtimmen, *wie* lange *genug* und nicht *zu* lange ſei; und man hat in einzelnen Fällen auf folgende Umſtände zu ſehen:

1) Hat man zu glauben, daſs *galligte* Unreinigkeiten da ſein, ſo laſſe man das Erbrechen fortſezzen, bis ſich dieſe zeigen. Hat man hinlänglichen Grund zu glauben, daſs Unreinigkeiten *tief* im Zwölffingerdarme, oder gar in der Gallenblaſe liegen, ſo muſs man das Erbrechen ſo lange fortſetzen laſſen, bis es auf dieſe Theile hinlänglich gewirkt hat.

Es iſt nicht nöthig, *jedes* Erbrechen ſo lange fortzuſetzen, bis *Galle* erſcheint. In manchen Fällen ſind gar keine galligte Unreinigkeiten da, nur Schleim, unverdaute Speiſen, — im Magen, und es iſt genug, dieſe

mit dem Erbrechen auswerfen zu lassen; es bedarf keiner längern Unterhaltung des Erbrechens, sobald diese ausgeworfen sind.

Hingegen ist es in gewissen Fällen auch nöthig, das Erbrechen länger fortsetzen zu lassen, wenn schon Galle erschienen ist. Es kann nemlich Galle in den Magen getreten sein, die dann schon mit den ersten Schüssen des Erbrechens heraufkommt, und ausser dieser noch krankhafte Galle im Zwölffingerdarm oder in der Blase liegen.

2) Je *zäher* die Unreinigkeiten, je mehr mit Schleime gemischt und befestiget sie sind, desto *länger* muss man das Erbrechen fortsetzen lassen, weil es desto mehrerer Bewegungen bedarf, um sie loszureissen, und heraufzupressen.

3) So lange das Erbrechen *noch* gar *keine* Unreinigkeiten ausgeworfen hat, (obwohl nach oben bewegliche da sind,) hat man Anzeige, es fortsetzen zu lassen. Aber auch dann, wenn *schon* Unreinigkeiten *ausgeworfen* sind, und *noch* ausgeworfen *werden*, hat man Anzei-

zeige es zu unterhalten, *so lange der Auswurf der Unreinigkeiten fortdauert*, und dem Kranken *wohl bekommt*. — Man merke sich aber ja, daſs bei jedem ſtarken und anhaltenden Erbrechen endlich Galle ausgeworfen werde, und nehme nicht daher Anzeige zur Unterhaltung des Erbrechens, wenn nach dem Auswurfe anderer Unreinigkeiten noch bloſse geſunde Galle ausgebrochen wird.

4) Je *weniger* der Kranke ſich erleichtert fühlt, deſto *mehr* iſt Anzeige zur *Unterhaltung*; je mehr der Kranke ſich ſchon erleichtert fühlt, deſto *weniger* iſt Anzeige zur Unterhaltung da.

5) Sobald bei der Wirkung eines Brechmittels jene kollernde Empfindung (§. 1194. b.) eintritt, welche den Gang nach *unten* verkündigt, und vollends, wenn ſchon Abgang ſich einſtellt, muſs nicht ferner mit dem Gebrauche des Brechmittels fortgefahren werden, weil man ſonſt Gefahr läuft, ſtarken Durchfall zu erregen.

1209.

Die *Beförderung* und *Unterhaltung* des Erbrechens bei dem Gebrauche der Brechmittel geſchieht theils durch das *Nachtrinken* dazu dienlicher *Getränke* (§. 1210), theils durch fernere Anwendung einzelner Gaben des *Brechmittels* ſelbſt (§. 1211).

So lange der Kranke noch gar keine Uebelkeit empfindet, iſt die Anwendung der einzelnen Gaben des Brechmittels ſelbſt nach der unten folgenden Regel fortzuſetzen. Wenn aber ſchon Uebelkeit entſtanden iſt, ſo iſt fürs erſte das Erbrechen nur durch zweckmäſsige Getränke nach der unten (§. 1210) folgenden Regel zu befördern, und nicht eher wieder eine neue Gabe des Brechmittels anzuwenden, bis man ſieht, daſs dieſe Getränke zur Beförderung und Unterhaltung des Erbrechens nicht hinreichend ſind.

1210.

Das *Nachtrinken* zweckmäſsiger Getränke, befördert, unterhält, und erleichtert das Erbrechen ſehr. Wenn eine mäſsige Quantität Flüsſig-

ſigkeit dann im Magen iſt, indem das Erbrechen erfolgt, ſo geſchieht die Zuſammenziehung gleichmäſsig an allen Stellen desſelben; die Flüsſigkeit löſet, erweicht die Unreinigkeiten, und bahnt ihnen den Weg, indem ſie ſelbſt bei dem Erbrechen ausgeworfen wird. Oft ſtürzen nach hinlänglichem Trinken Ströme des Getränks und Unreinigkeiten mit ihnen leicht und ohne Beſchwerde zum Halſe heraus. Bei dem Mangel hinlänglicher Flüsſigkeit kann die Zuſammenziehung ungleichmäſsig geſchehen, daher iſt das Erbrechen viel beſchwerlicher und nicht ſelten ſchmerzhaft; der Magen wird dann viel mehr und oft nur vergebens angeſtrengt, indem die Unreinigkeiten, entweder gar nicht, oder nur mit heftigen Zuſammenziehungen herausgepreſst werden.

Darum iſt es bei der Anwendung eines Brechmittels ſehr *nöthig*, hinlänglich *nachzutrinken.* Es muſs aber *mäſsig* und zu rechter *Zeit* geſchehen, um heilſam zu ſein.

Eine groſse *Menge* Getränk in den Magen gieſſen, dehnt ihn übermäſsig aus, erſchlaffet ihn, und iſt ſeiner Zuſammenziehung hinder-

 lich.

lich. Eine Quantität von zwo bis vier gewöhnlichen Kaffeetasſen iſt für jeden Paroxysmus des Erbrechens gemeiniglich hinreichend und nicht zu groſs. Man lasſe eine ſolche Quantität nach und nach hinunterſchlürfen, ehe der erſte Paroxysmus erfolgt, dann nicht mehr, bis Erbrechen erfolgt iſt, und ſie wieder ausgeworfen hat; und eben ſo lasſe man nach jedem Paroxysmus das Nachtrinken wiederholen, ſo lange, als man das Erbrechen zu unterhalten hat.

Das Nachtrinken muſs nicht zu *früh* geſchehen, damit es nicht zu ſehr das Brechmittel verdünne, und unwirkſam mache; auch damit es nicht zu früh das Erbrechen errege (§. 1213). Man warte damit, bis das Brechmittel Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen erregt hat.

Nach jedem Paroxysmus muſs der Kranke eine kleine Weile *warten*, ehe er wieder nachtrinkt, damit der Magen ſich erſt wieder erhole.

Lauwarme Flüsſigkeiten befördern das Erbrechen am beſten; man trinke ſie aber ja nicht

zu warm, um den Magen nicht zu ſehr zu erſchlaffen. Bloſſes *lauwarmes Waſſer* iſt gemeiniglich hinreichend und brauchbar, das Erbrechen zu befördern, beſonders darum zweckmäſsig, weil es Ekel erregt. Der *Chamillenthee* hat eine beſonders heilſame Kraft das Erbrechen zu erleichtern, und dient beſonders dann, wenn krampfhafte Zufälle da ſind. Auch eigentlicher *Thee* erleichtert das Erbrechen, und ſchwächt nicht ſo ſehr den Magen, als das bloſſe warme Waſſer, doch muſs er zu dieſem Gebrauche nur ſehr ſchwach ſein, weil er im Gegentheile das Erbrechen ſtillet. — Lauwarme *Pflaumenbrühe* iſt ein ſehr ſchickliches Mittel, beſonders bei galligten Unreinigkeiten und dann, wenn man wünſcht, daſs das Brechmittel auch nach unten wirke.

1211.

Die Geneigtheit zum Erbrechen, und mithin die zum Erbrechen erforderliche *Gabe* der Brechmittel iſt bei verſchiedenen Menſchen eben ſo verſchieden, als die der abführenden Mittel. Man ſieht in einigen Fällen nach einem Grane

 des

des Brechweinsteins ein starkes Erbrechen erfolgen, und in anderen nach dreien Granen nicht einmal Uebelkeit entstehn. Auch bei einem und demselben Menschen ist die Stärke der Wirkung dieser Mittel zu verschiedenen Zeiten oft verschieden.

Man muss eine solche Gabe geben, welche zwar stark *genug* zum Erbrechen wirkt, und es lange *genug* unterhält, um zur Reinigung des Darmkanales hinlänglich zu wirken; aber auch nicht zu heftig, zu lange Erbrechen erregt.

Wenn man eine gewisse Gabe eines Brechmittels *auf einmal* giebt, so kann jener Verschiedenheit wegen diese Gabe eben sowohl zu wenig als zu viel bewirken. Daher ist es am besten Brechmittel *in getheilten Gaben* zu geben.

Man lasse mit dem Einnehmen dieser kleinen Gaben so lange fortfahren, bis Uebelkeit entsteht. Dann lasse man aufhören, mit mässigem Nachtrinken das Erbrechen befördern und unterhalten (§. 1210). Wenn man findet, dass die Uebelkeit nicht genug zunehme, oder zu früh aufhöre, das Erbrechen nicht hinlänglich erfolge, — hat man es immer in seiner

Ge-

Gewalt, mit ferneren kleinen Gaben das Erbrechen zu erregen, zu verſtärken, zu verlängern, ſoviel und ſo lange es desſen bedarf.

1212.

Einigen Menſchen wirken auch grosſe Gaben der Brechmittel, und bei gehörigem Nachtrinken, nicht genug zum Erbrechen, erregen nicht genug Uebelkeit, oder doch nicht Erbrechen genug. Zu grosſe Gaben darf man auch in ſolchen Fällen deswegen nicht geben, weil ſie gemeiniglich zu ſtark auf den Abgang wirken.

Wenn es nur an Uebelkeit fehlt, ſo befördert das Trinken ekelhaft ſchmeckender Flüsſigkeiten dieſe und dann das Erbrechen. Am zweckmäsſigſten iſt dazu lauliches Wasſer, in dem ein wenig *Salmiak* aufgelöſt iſt, weil er ſehr ekelhaft ſchmeckt, auflöſet, und nicht Durchfall erregt. Aber wenige können während des unbehaglichen Zuſtandes der Uebelkeit ſich überwinden, dieſes Mittel zu nehmen. Bei uns befördern ſich manche das Erbrechen mit laulichem Wasſer, in dem ſie *Butter* haben zerge-

gehen lassen; mir gefällt aber dieses Mittel nicht, weil es den Magen zu sehr erschlafft.

Einige sind auch bei der stärksten Uebelkeit nicht anders zum Erbrechen zu bringen, als wenn sie sich mit einem *Finger*, den sie tief *in den Rachen hinabstecken*, *den Schlund reizen* und so durch sympathische Wirkung auf den Magen sich Erbrechen erregen. Wirksam ist dieses Mittel sehr; wenn es vorsichtig, nicht zu früh, nicht zu anhaltend geschieht, auch ohne alle schädliche Folgen; und es giebt Fälle, in denen es unentbehrlich ist.

In manchen Fällen fand ich, dass bei denen, welche sonst nicht leicht zum Erbrechen zu bringen waren, das Erbrechen ungemein erleichtert wurde, wenn ich ihnen kurz vor dem Einnehmen des Brechmittels selbst, nach und nach (z. B. alle Stunden ein halbes Quentchen) *Salmiak* gab; dann einige Gaben des aufgelöseten *Brechweinsteins*, bis zur Entstehung der Uebelkeit, und endlich, um vollends Uebelkeit und Erbrechen zu befördern, einige Gaben der *Ipekakuanha* gab.

1213.

1213.

Das Erbrechen geschieht gemeiniglich viel leichter, und mit mehrerer Wirkung zum Auswurfe der Unreinigkeiten, wenn es nicht eher erfolgt, bis das genommene Brechmittel schon *lange* im Leibe gewirkt, durch gelinde antiperistaltische Bewegungen zum Erbrechen hinlänglich bereitet, die Unreinigkeiten dadurch gelöset hat, und nun endlich das Erbrechen bloss als Wirkung des Brechmittels erfolgt. Daher erbrechen sich oft die Kranken am leichtesten, und am besten, wenn ihnen ein Brechmittel Erbrechen erregt, ohne dass sie es vorher wussten, ein solches Mittel genommen zu haben.

Bei Kindern, die nichts von ihrem Brechmittel wussten, sah ich oft Getränk und Unreinigkeiten stromweise und mit der grössten Leichtigkeit aus dem Munde stürzen, ohne dass sie viel dabei zu leiden schienen.

Wenn hingegen, ehe ein Brechmittel lange genug im Leibe gewirkt hat, das Erbrechen *zu früh* entsteht, so geschieht es mit mehrerer Schwierigkeit, und ist wenigstens in den ersten Paroxysmen, gemeiniglich vergeblich oder leer

(§. 1194)

(§. 1194); vollends, wenn mit dem ersten Erbrechen auch das Brechmittel selbst ausgebrochen wird.

Der Kranke muss daher das Erbrechen *nicht zu früh befördern*: weder durch Nachtrinken (§. 1210), noch durch Einstecken des Fingers in den Hals (§. 1212.); sondern mit diesen Beförderungsmitteln warten, bis Uebelkeit, bloss als Wirkung des Brechmittels entsteht. — Er muss nicht durch Ekel erregende Ideen sich zu früh zum Erbrechen bringen, sich nicht sogleich nach dem Einnehmen des Brechmittels zum Erbrechen in Positur setzen, und auf Uebelkeit lauren; sondern in den ersten Stunden sich verhalten, als ob er gar kein Brechmittel eingenommen hätte, herumgehen, liegen, –– reden, lesen, — wie er will und kann; an das Brechmittel gar nicht denken; bis ihn endlich die Uebelkeit erinnert. Im allgemeinen ist es daher anzurathen, die Brechmittel so zu geben, dass sie nicht durch Geruch und Geschmack Ekel erregen, mit wohlriechenden und wohlschmekkenden Dingen gemischt, (in Pillengestalt,) — Wenn es die Umstände gestatten, so lasse man

die

die Brechmittel ohne Wissen der Kranken nehmen, und gebe nur denen, die sie pflegen, wegen der Zeit, des Eingebens, des Nachtrinkens, — nöthigen Unterricht.

1214.

Der Kranke muss bei dem Erbrechen alle *unnöthige* und *angreifende Anstrengung vermeiden.* Er muss daher, wie es schon gesagt ist, nicht aus Ungeduld mit willkührlichem Bängen und Einstecken des Fingers in den Rachen sich zum Erbrechen zwingen wollen, ehe das Brechmittel selbst genug zur Uebelkeit wirkt; keinen Paroxysmus durch jene Hülfsmittel verlängern, wenn alle nachgetrunkene Flüssigkeit schon heraus ist; nach jedem Paroxysmus nicht sogleich wieder nachtrinken, sondern erst sich eine Zeitlang erholen; — —

1215.

Die Congestion des Bluts in die Lungen und in den Kopf so viel, als möglich ist, und die Entstehung eines Bruchs zu verhüten, ist es äusserst nöthig, dass der Kranke während des Er-

Erbrechens in einer zweckmäſsigen *Stellung* ſei. Er muſs auf einem bequemen Stuhle oder im Bette gerade aufrecht ſitzen, ſo daſs er ſich in den Zwiſchenzeiten zur Erholung anlehnen kann, und bei dem Erbrechen ſich *gerade* vorwärts neigen. Es erleichtert ſehr, ſich dabei den Kopf unterſtützen zu laſsen. Er muſs nicht ſich ſchief nach einer Seite, z. B. zur Seite zum Bette heraus beugen, weil dabei eine Seite des Unterleibes geſpannt, die andre gedruckt wird. Er muſs alle preſsende Kleidungsſtücke, enge Weſten und Hoſen, Halsbinden, Schnürbrüſte, — abgelegt haben. Einige umbinden ſich den Bauch mit einem Tuche, um ſich vor der Entſtehung eines Bruches zu ſchützen; allein wenn ein ſolches Tuch loſe liegt, ſo hilft es nichts, auch dann wenn es feſt liegt, kann es zur Verhütung eines Bruches nichts beitragen, weil es an den Leiſtengegenden, an denen am meiſten Brüche entſtehen, gar keine Gegenhaltung giebt, da es ſo weit nicht herabreicht, und am Nabel auch bei der feſteſten Lage doch dazu allein nicht hinreichend iſt; es ſchadet hingegen dann, weil es den Unterleib preſst,

und

und die Eingeweide gegen die Leiſtengegenden hinabdrängt.

1216.

Es giebt Fälle, in denen, der Befolgung aller dieſer Regeln ohngeachtet, doch die Brechmittel [auch die am gewisſeſten nach oben wirkende Ipekakuanha (§. 1228)] nicht wirken, und die Kranken mehrere Stunden lang in entſetzlicher Angſt vergebens zubringen müsſen. Ich rathe in ſolchen Fällen eine lauliche ſchwache Auflöſung des *Bitterſalzes* (alle halbe Viertelſtunden etwa von einem halben Quentchen) nachtrinken zu lasſen. In einigen Fällen entſteht dann doch noch Erbrechen, in andern leitet die abführende Kraft dieſes Salzes die periſtaltiſche Bewegung abwärts, und erregt einen Abgang, mit welchem Uebelkeit und Angſt vergehn. Wenn dieſes Mittel anfangs die Angſt noch vermehrt, eh' es angefangen hat, nach unten zu wirken, ſo verſchaffen einige Tropfen der *Vitriolnaphthe* gemeiniglich Erleichterung.

1217.

Wenn das Erbrechen *zu lange* dauert, wenn es noch immer fortwährt, nachdem schon viele Unreinigkeiten sind ausgebrochen worden, und nun nur das blosse Getränke zurückgekommen ist, oder gesunde Galle erscheint; wenn es so lange dauert, dass seine Fortdauer durch zu starkes Anstrengen des Magens, durch Congestion in die Lungen, und zum Kopfe, — gefährlich werden könnte, so muss man nicht allein es *nicht* ferner *unterhalten*, sondern es zu *stillen* suchen.

Dazu dienen erstlich solche Mittel, welche die peristaltische Bewegung nach *unten* leiten. Ein *abführendes Klystir* (§. 1158. fgg.) leistet oft in diesen Fällen treffliche Dienste. Wenn das Brechmittel noch nicht nach unten gewirkt hat, so kann man auch kleine Gaben des *Bittersalzes*, (alle Viertelstunden etwa ein halbes Quentchen,) geben, das in diesen Fällen oft sehr bald dazu hilft. — Zweitens solche Mittel, welche durch angenehme Wirkung auf das Nervensystem, besonders durch solche Wirkung auf die Nerven des Magens selbst,

der

der Uebelkeit Einhalt thun. Sehr wirkſam iſt oft zur Stillung des Erbrechens die *Vitriolnaphthe* (alle Viertelſtunden zu ſechs bis zwölf Tropfen auf Zucker gegeben,) doch nicht immer. Eine Taſſe voll eines guten *Weins*, der auf etwas Zimmet gegoſſen erwärmt, und mit Zucker verſüſst iſt, ſtillet das Erbrechen in den allermeiſten Fällen bald; aber man darf dieſes Mittel, auch die Naphthe, nicht in allen Fällen geben; nicht dann, wenn Wallung, Fieber, Entzündung da iſt. *Citronſaft* mit Zucker verſüſst ſtillet in manchen Fällen das Erbrechen, und iſt ein ſo allgemein unſchädliches Mittel, daſs man es in den meiſten Fällen anwenden darf. — *Umſchläge* von warmen *Wein* auf den Magen können vielleicht etwas beitragen, das Erbrechen zu ſtillen. Auch *Wohlgerüche* z. B. von Lavendelgeiſt, mindern die Uebelkeit.

1218.

Brechmittel ſind zur Ausführung der Unreinigkeiten deſto wirkſamer, je länger der Kranke keine Speiſe genoſſen hat. In dieſer Rückſicht iſt es am beſten ſie des *Morgens* zu neh-

nehmen, wenn man noch *nüchtern* ist. Die Zeit des Abends ist bei solchen Kranken, die den Tag über Geschäffte haben, besser, weil bei manchen die unbehagliche Empfindung, welche die Brechmittel nachlassen, sehr lange dauert, und ihnen den ganzen Tag verdirbt; da sie hingegen des Abends sich nach der Wirkung des Brechmittels schlafen legen, und im Schlafe wieder erholen können. Wenn man aber des Abends ein Brechmittel einnehmen will, so muss man Mittags vorher nichts geniessen, als leichtverdauliche Flüssigkeit.

1219.

Da die Brechmittel immer etwas den *Magen schwächen* (§. 1197), so muss man nach erfolgter Wirkung eines Brechmittels, in allen Fällen, in denen es geschehen darf, den Magen durch eine mässige Gabe eines guten starken *Weins* wieder *stärken*, und dennoch in den ersten Tagen nur sehr mässig und sehr leichtverdauliche Nahrungsmittel geniessen. Oft entstehen kurz nach dem Gebrauche eines Brechmittels bloss dadurch von neuem Unreinigkeiten,

ten, daſs man jene Stärkung unterlaſsen, und bald nachher zu viel, zu ſchwerverdauliche Dinge genosſen hat.

1220.

Wenn die Wirkung eines Brechmittels ſtarke *Wallung*, *Congeſtion* des Bluts in die *Lungen*, zum *Kopfe*, nachläſst, ſo muſs man dieſe durch Abkühlung des Zimmers, durch eine aufrechte Lage der obern Hälfte des Körpers, durch lauliche Fuſsbäder und kühlende Mittel, Waſser mit Citronenſaft und Zucker, (und wenn noch kein Abgang erfolgt iſt, durch mäſsige Gaben des Weinſteinrahmes, oder gelinde abführender Mittelſalze (§. 1154.)) bald zu heben ſuchen.

1221.

Gewisſe Umſtände geben mehr oder weniger Gegenanzeige des Gebrauches dieſer Mittel. Der Arzt muſs in jedem Falle, in welchem er *Anzeige* (§. 1199-1204.) zu Brechmitteln findet, *unterſuchen*, ob auch Gegenanzeige da ſei; jene und dieſe gegen einander

erwägen, und der *folgen*, welche das *Uebergewicht* hat. Wohl unterſuchen und erwägen, und entſchloſſen unterlasſen oder zu Werke gehn; ja nicht mehr mit einem Brechmittel ſchaden, als helfen; aber auch nicht furchtſam durch unwichtige Gegenanzeigen abſchrecken lasſen, die gegen wichtige Anzeigen nicht in Betracht kommen dürfen. Einem Menſchen, der einen Bruch hat, ohne dringende Anzeige, ohne Bedenken ein Brechmittel geben, das iſt freilich unvorſichtig; aber ſoll man einen Menſchen, den man mit einem Brechmittel von einem bösartigen Gallenfieber erretten könnte, ſterben lasſen, weil er einen Bruch hat?

1222.

Eine der wichtigſten Gegenanzeigen der Brechmittel geben *Brüche* (*Herniae*) und *Vorfälle* (*Prolapſus*) am Bauche (§. 1197. 1187). Allein es können Fälle eintreten, in denen ſo dringende Anzeige zu einem Brechmittel da iſt, in denen das Leben des Kranken daran hängt, ob er ſich erbreche oder nicht.

Wenn

Wenn Kranke bei solchen Uebeln schickliche *Werkzeuge*, (Bruchbänder, Mutterkränze —) tragen, bei denen sie durch Zurückhaltung der Eingeweide während des Erbrechens, hinlänglich *gesichert* sind, so darf man hier um so weniger Bedenken tragen. In solchen Fällen, in denen Kranke aus irgend einer Ursache, *nicht* genug durch solche Werkzeuge gesichert werden können, ist die Sache freilich bedenklicher, und wohl zu überlegen, ob die Gefahr bei dem Erbrechen in Rücksicht dieser Uebel, oder die Gefahr der Unterlassung des Erbrechens grösser sei. — Ich kann jedoch aus Erfahrung versichern, dass man auch in solchen Fällen ohne Nachtheil Brechmittel anwenden könne, wenn man nur jene Regeln (§. §. 1210. 1211. 1213. 1214. 1215.) befolgt, und sogleich nach erfolgtem Erbrechen vorgedrungene Theile wieder zurückbringt.

1223.

Wahre *Vollblütigkeit* giebt Gegenanzeige der Brechmittel, weil bei ihr die Congestion zum Kopfe, und in die Lungen (§. 1197.) gefähr-

fährlich werden kann. Man kann aber dieſer vorher durch ein hinreichendes *Aderlaſs* abhelfen, wenn man Anzeige zu einem Brechmittel hat.

Falſche *Vollblütigkeit*, *Wallung*, kann in den meiſten Fällen durch kühlende Mittel und durch Wegräumung ihrer Urſachen ſo weit gehoben werden, daſs man dreiſt es wagen darf, ein Brechmittel zu geben. Wenn Unreinigkeiten, welche ein Brechmittel auswerfen kann, ihre Urſache ſind, ſo iſt ein Brechmittel ſogar *nöthig*, ſie zu heben; doch iſt es freilich auch dann zweckmäſsig, vor der Anwendung des Brechmittels ſelbſt mit kühlenden Mitteln die Wallung zu mindern. Vollends giebt nun *Congeſtion* des Bluts zum *Kopfe* oder in die *Lungen* Gegenanzeigen der Brechmittel, wenn ſie ſelbſt ſchon da iſt. Wenn aber zugleich eine ſolche Anzeige zu Brechmitteln da iſt, welche dieſe überwiegt; wenn die Unterlasſung des Brechmittels mehr Gefahr drohet, als die Vermehrung dieſer Congeſtion; ſo iſt dennoch das Brechmittel anzuwenden. Aber man hebe ſie zuvor, ſo viel man kann, durch

küh-

kühlende Mittel, durch Fuſsbäder, durch Hebung ihrer Urſachen, und wenn es nöthig iſt, durch ein hinreichendes Aderlaſs.

Von den Anzeigen und Gegenanzeigen der Brechmittel bei *Bruſtkrankheiten* werde ich unten im ſiebenten Buche reden. Wir wiſsen heutiges Tags, daſs in manchen dieſer die Furcht vor Brechmitteln ungegründet iſt; ja daſs in manchen derſelben Brechmittel *nöthig* ſind. Selbſt bei gewiſsen Arten des *Bluthuſtens*, der *Pleuritis*, der *Peripneumonie*, leiſten Brechmittel trefliche Wirkung, wenn ſie mit gehöriger Vorſicht, (und in gewiſsen Gällen nach hinreichendem Aderlaſse) angewandt werden.

1224.

Da die Brechmittel immer einige Schwächung des obern Theiles des Darmkanales bewirken (§. 1197.), ſo giebt *Schwäche* desſelben in ſo fern eine Gegenanzeige derſelben. Allein in den Fällen, in denen Unreinigkeiten Anzeige zu Brechmitteln geben, darf man um deſto weniger hoffen, daſs der obere Theil des Darmkanals ſich ohne Hülfe der Brechmittel oder der abführenden Mittel von ihnen entledigen werden, je ſchwächer er iſt. Man hat mithin doch wenigſtens ein abführendes Mittel nöthig, das den obern Theil des Darmkanals zwar we-

niger als ein Brechmittel schwächt; dagegen aber ist zu bedenken, dass in solchen Fällen, in denen Brechmittel nöthig sind, die Anwendung gelinde abführender Mittel gemeiniglich zu oft wiederholten malen angewandt werden müssen, um das zu leisten, wozu ein einziges Brechmittel hinreichend ist; und zudem, dass Brechmittel in gewissen oben (§. 1199-1204.) bestimmten Fällen ungleich wirksamer, als Abführungsmittel, und in einigen derselben unentbehrlich sind. Freilich ist es wohl zu rathen, dass man bei Schwäche des obern Theiles des Darmkanals nicht ohne Noth Brechmittel gebe, nur dann, wenn man mit gelinde abführenden Mitteln nicht genug, oder doch nicht bald genug wirken kann: und dann nachher stärkende Mittel desto mehr und desto länger gebrauche.

1225.

Wenn man bei *Nervenschwäche* Anzeige zu Brechmitteln findet (§. 1199), so darf man den Gebrauch derselben nicht mehr, als den der abführenden fürchten. Ohngeachtet die Brechmittel während der Uebelkeit und des Erbre-

chens

chens ſehr die Nervenkraft angreiſen und ſie zu ſchwächen ſcheinen (§. 1189), ſo lehrt doch die Erfahrung, daſs dieſe Angreifung nur vorübergehend ſei, und daſs nervenſchwache Kranke *nach* dem Gebrauch eines Brechmittels, das nur nach oben gewirkt hat, ungleich weniger Schwächung der Nerven empfinden, als nach dem Gebrauche eines abführenden Mittels. Man hat daher ſchon darum hinlänglichen Grund, auch bei Nervenſchwäche Brechmittel zu gebrauchen, wenn man Anzeige derſelben findet, und noch hoffen darf, mit ihnen helfen zu können, um ſo mehr in ſolchen Fällen (§. 1200-1204), in denen abführende Mittel die Dienſte der Brechmittel nicht erſetzen können, oder doch zu öftern malen angewandt werden müſsten, um ſie zu erſetzen. Nur gebe man die Brechmittel ja in getheilten und ſo kleinen Gaben, daſs man nicht Gefahr laufe, mit ihnen zu einem ſchwächenden Durchfalle zu wirken, und gebe eben deswegen ein ſolches Mittel (die Ipekakuanha,) das nicht leicht Durchfall erregt (§. 1228).

1226.

In der *Schwangerschaft* kann ein Erbrechen ceteris paribus desto leichter einen Bruch bewirken, je mehr die Bauchmuskeln in derselben gedehnt sind. Sowohl deswegen, als darum, weil die heftige Wirkung der Bauchmuskeln bei dem Erbrechen der Gebärmutter nachtheilig werden, und ein Mißgebähren veranlassen könnte, ist die Schwangerschaft allerdings als eine Gegenanzeige der Brechmittel anzusehn. Allein, wenn ich in der Schwangerschaft wichtige Anzeige zu Brechmitteln finde, wenn ich finde, daſs abführende Mittel ihre Stelle nicht ersetzen können, wenn ich zu befürchten habe, daſs von der Unterlassung eines Brechmittels wichtige Nachtheile entstehen, so gebe ich ohne Bedenken auch Schwangeren diese Mittel, weil ich mehrere Fälle sah, in denen Schwangere sich von selbst erbrachen, und schon mancher Schwangeren mit guter Wirkung angezeigte Brechmittel gab, ohne weder von natürlichem noch von künstlichem Erbrechen die mindesten üblen Folgen entstehen zu sehn.

1227.

Bei einem *Erbrechen*, das von krankhaften Stoffen im obern Theile des Darmkanals entſteht, und dabei von *ſelbſt* erfolgt, bedarf es keiner Brechmittel, nur einer zweckmäsſigen Beförderung durch Getränk. Nur dann muſs die wirkende Heilkraft der Natur durch Brechmittel unterſtützt werden, wenn es zu ſchwach und nicht wirkſam genug iſt.

Hingegen Erbrechen, was nicht von Krankheitsſtoffen im obern Theile des Darmkanales entſteht, und nur ſchadet, ohne zu nützen, giebt nun freilich Gegenanzeige der Brechmittel. Daher hat ein jeder Arzt wohl auf ſeiner Hut zu ſein, bei jedem Erbrechen, das von ſelbſt entſteht, wohl nach der Urſach zu forſchen, und ſich ja nicht ohne triftige Gründe verleiten zu laſsen, mit Brechmitteln es zu befördern. Vorzüglich ſchädlich würde das unvorſichtige Verfahren werden, bei dem *Ileus*, bei der *Entzündung* des *Magens* und der *Gedärme*, das Erbrechen mit Brechmitteln zu vermehren, und bei jedem Erbrechen iſt daher

dar-

darauf zu achten, ob auch ein ſolcher Zuſtand vorhanden ſei.

1228.

Die brauchbarſten und gebräuchlichſten Brechmittel ſind:

1. Brechwurzel (Radix Ipecacuanhae).

Sie iſt unter allen bekannten Brechmitteln das, welches am *gewisſeſten* Erbrechen bewirkt. Sie wirkt ceteris paribus *gewisſer* und *geſchwinder* zum Erbrechen, als der Tartarus emeticus. Sie wirkt ungleich *weniger* und viel *öfter* gar *nicht* zum *Abgange*, als dieſer; ja ſie leiſtet ſogar in manchen, ſowohl als Brechmittel, als in kleinern Gaben gegeben, ſo daſs ſie kein Erbrechen erregt, die gute Wirkung, *Durchfälle zu hemmen*. Doch giebt es Fälle, in denen auch von ihr Durchfall entſteht. Auch wirkt ſie ceteris paribus *gelinder*, als er; und ihre Wirkung iſt auch kürzerdaurend; oft hört dieſe ſchon mit einem Paroxysmus auf, wenn die genommene Gabe wieder herausgeworfen iſt. Wegen ihres *ekelhaften Geruchs* und *Geſchmacks*

geb'

geb' ich das Pulver derselben denen in Pillen, welche diese nehmen können; oder ich lasse es schon in der Apotheke mit genug Wasser und Rosenhonig mischen. Wenn die Kranken das Pulver mit blossem und wenigem Wasser eingerührt nehmen, so wirkt sie auf Nase, Zunge und Rachen auf eine so unangenehme Weise, dass sie leicht bloss durch Ekel zu früh Erbrechen erregt.

In den meisten Fällen ist eine *Gabe* von sechs bis zehn Granen schon genug zum Erbrechen; ja es entsteht oft von einem Viertelgrane Uebelkeit und Erbrechen, wenn man sie als ein krampfstillendes Mittel in so kleinen Gaben gegeben hat. In einigen Fällen ist eine grössere Gabe nöthig; ich gebe daher gemeiniglich alle halbe Stunden drei, sechs, zehn Grane derselben, so lange als es nöthig ist, und geschehen darf (§. 1211. 1203). Man kann bei diesem Mittel dreister, bis zu vierzig und mehreren Granen, steigen, da es auch in grösseren Gaben nicht heftiger, als in kleineren, und auch in jenen nur selten Durchfall wirkt.

2. Brechweinftein (Tartarus emeticus).

Diefes wirkfame Mittel, von dem ich unten im allgemeinen rede, wirkt in den meiften Fällen Erbrechen, wenn es in einer *Gabe* zweier Grane eingenommen ift. Da aber in einigen Fällen fchon von einem halben Grane Erbrechen entfteht, in andern vier und mehrere Grane noch nicht hinreichend find, Erbrechen zu bewirken, fo ift es nach der obigen Regel (§. 12 [illegible]) am beften, alle Viertelftunden, alle halbe Stunden, — einen halben, einen ganzen — Gran zu geben, fo lange, als es nöthig ift, und gefchehen darf (§. 1208).

Er wirkt als Brechmittel *nicht fo gewifs*, als die Ipekakuanha; es giebt Fälle, in denen er auch in grosfen Gaben gar nicht Erbrechen, nur Abgang wirkt. Doch wirkt er es, zu hinlänglicher Gabe gegeben, in den meiften Fällen, und dann ift feine Wirkung ceteris paribus gemeiniglich *ftärker* und *anhaltender*, als die Wirkung jener. Oft, jedoch nicht immer, wirkt er auch dann, wenn er Erbrechen gewirkt hat, Abgang hinterher. In grösferen Gaben wirkt er nicht felten zu ftarkes Erbrechen, und

zu

zu ſtarken wäſsrigen Durchfall; daher muſs man in der Gabe desſelben vorſichtiger ſein. Er wirkt gemeiniglich *langſamer*, als die Ipekakuanha; oft erſt nach mehreren Stunden, daher ſteige man mit der Gabe nicht zu ſchnell.

Da eine ſo kleine Quantität dieſes Mittels zum Erbrechen genug iſt, ſo kann man den ohnedem nicht ſehr unangenehmen Geſchmack dieſes Mittels ganz verbergen, wenn man es in Waſſer auflöſet, und mit etwas Zucker oder Honig miſcht.

Man kann meiſt mit dieſen Mitteln auskommen, und andere Brechmittel entbehren, wenn man ſie hat, und mit ihnen umzugehen weiſs. Man wähle in jedem einzelnen Falle *das* dieſer beiden Mittel, welches zweckmäſsig iſt. Iſt es daran gelegen, *gewiſs* und *bald* Erbrechen zu bewirken; darf man nur ein *gelinderes* Erbrechen zu bewirken wagen; hat man Urſache, die Entſtehung eines *Durchfalles* zu *fürchten*, oder iſt gar ſchon Durchſall da; ſo muſs man Ipekakuanha: wünſcht man hingegen, daſs das Brechmittel *langſam*, daſs es aber dann *ſtärker*, *anhaltender*, zur Ausleerung des Zwölf-

fingerdarms und der Gallenblaſe wirke; hat man *nicht* Urſache *Durchfälle* zu *vermeiden*; hat der Kranke *Leibesverſtopfung*; wünſcht man, daſs das Brechmittel auch nach *unten* wirke; iſt dem Kranken der Geſchmack der Ipekakuanha zu ekelhaft, und kann er Pillen nicht ſchlucken; ſo muſs man Tartarus emeticus geben. Daſs es Fälle gebe, in denen es zweckmäſsig ſei, beide Mittel zu verbinden, iſt ohne weitere Erörterung leicht einzuſehn.

Die *Meerzwiebel* erregt in manchen Fällen Erbrechen, ſowohl im Pulver, in der Gabe einiger Grane, als im Oxymel in der Gabe einiger Eſslöffel voll.

Der *Zinkvitriol* wirkt in einer Gabe einiger Grane gemeiniglich Erbrechen.

Man kann dieſe und andere Mittel gebrauchen, wenn man mit jenen beiden nicht genug wirken kann, oder beſondere Urſachen hat, ſie zu wählen. Das Oxymel der Meerzwiebel hab' ich z. B. bei ſchleimigem Huſten, erſt in kleiner, nachher in gröſserer Gabe zum Erbrechen, gegeben; den Zinkvitriol auf eben die Weiſe bei der Epilepſie — —

III.

Von den Mitteln, Unreinigkeiten beweglich zu machen.

1220.

Da die Unreinigkeiten nicht immer beweglich sind (§. 425), so ist es in manchen Fällen nöthig, vor dem Gebrauche darmreinigender Mittel (§. 1112) *unbewegliche* Unreinigkeiten *beweglich zu machen.*

Dazu dienen nun gewisse Arzneien aus der Klasse derer, welche man auflösende nennt. Die Erfahrung lehrt, daſs bei dem Einnehmen dieser Arzneien nach und nach unbewegliche Unreinigkeiten beweglich werden; daſs dabei nach und nach die Zeichen eintreten oder zunehmen, welche das Beweglichwerden der Unreinigkeiten verrathen (§. 427. 992. b.), (z. B. die Zunge belegt, der Geschmack übel wird, der Hunger vergeht, —) und darmreinigende Mittel oft erst nach einer gehörigen Anwendung dieser mit gutem Erfolge zur Reinigung des

Darmkanals wirken, wenn ſie vorher ohne dieſe Mittel fruchtlos geweſen ſind (§. 426).

In manchen Fällen werden Kranke bei dem Gebrauche dieſer Mittel viel kränker, als ſie vor demſelben waren, eben deswegen, weil dieſe Mittel die Unreinigkeiten beweglich und dadurch wirkſamer machen (§. 442. 3.). — Daher muſs man in gewiſſen Fällen, da das Nervenſyſtem zu empfindlich iſt, namentlich in gewiſſen gaſtriſchen Nervenfiebern, auch mit dieſen Mitteln vorſichtig ſein, und ſich hüten, ſie in zu groſser und zu oft wiederholter Gabe zu gebrauchen. -- Oft entſtehen bei dem Gebrauche dieſer Mittel Blähungen, indem bei der Auflöſung der Unreinigkeiten ſich Luft aus ihnen entwickelt, und daher Beſchwerden. Daher iſt es gemeiniglich nöthig, dieſe Mittel mit *blähungtreibenden* Mitteln, (z. B. die Mittelſalze mit dem Waſſer der Meliſſe, der Krauſemünze, der Pfeffermünze, --) zu miſchen.

1230.

Auf welche Weiſe dieſe Mittel wirken, iſt nicht genug bekannt. Vielleicht ſo, daſs ſie durch eine gewiſſe Reizung des Darmkanales den Zufluſs des Darmſaftes vermehren, und die periſtaltiſche Bewegung des Darmkanales verſtärken, jedoch beides nicht in dem Grade, daſs Erbrechen oder Durchfall erfolgt, da dann jenes Erweichung, dieſes Losmachung der Unreinigkeiten zur Folge haben kann. So läſst es

ſich

ſich erklären, wie Mittel, welche in grösſeren Gaben abführende oder Brechmittel ſind, in kleiner Gabe gegeben, als beweglichmachende Mittel dienen. Galligte Unreinigkeiten, die in der Gallenblaſe liegen (§. 333), können vielleicht ſo durch die Wirkung dieſer Mittel beweglich werden, daſs die Reizung derſelben im Zwölffingerdarme die Gallengänge zum Ausguſſe der Galle in den Darm ſympathiſch in Bewegung ſetzt.

1231.

Die vorzüglichſten dieſer Mittel ſind die Mittelſalze, und beſonders, ſo viel ich aus meiner Erfahrung zu beſtimmen wagen darf, der Tartarus tartariſatus und der Salmiak.

Der Tartarus tartariſatus iſt in grösſeren Gaben ein Mittel, welches Durchfall erregt (§. 1144. 6.), und ſelbſt in kleinern Gaben befördert er doch den Abgang mehr oder weniger. Daher iſt er als beweglich machendes Mittel bei denen dienlicher, welche zur Leibesverſtopfung geneigt, oder nicht leicht durch abführende Mittel zu bewegen ſind. Man muſs jedoch, wenn man nicht will, daſs er Durchfall wir-

ken, anfangs nur ſehr kleine *Gaben*, etwa täglich drei bis viermal einen Skrupel, allmälig mehr, bis zu einem Quentchen, geben, wenn man ſieht, daſs der Kranke das Mittel, ohne Wirkung auf den Abgang, vertrage.

Der Salmiak hat die Eigenſchaft auf den Abgang zu wirken, im allgemeinen nicht, wenigſtens in viel geringerem Grade, als andere Mittelſalze, ja im Gegentheile, er vermindert ihn in den meiſten Fällen. Er iſt daher insbeſondere zum Beweglichmachen der Unreinigkeiten dienlich, bei Geneigtheit zum Durchfalle, und beim Durchfalle ſelbſt.

Von dem Brechweinſteine, als einem äusſerſt wirkſamen Mittel Unreinigkeiten beweglich zu machen, werde ich unten (§. 1251) reden.

Der *Honig*, die *ſeifenartigen Pflanzenextracte* des *Taraxacum*, der *Saponaria*, des *Bitterklee's*, des *Carduus benedictus*, — ſcheinen die Wirkung dieſer Mittelſalze zu befördern, wenn ſie mit ihnen gemiſcht eingenommen werden.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Von den Mitteln zur Stärkung des Darmkanals.

1232.

Die Mittel, welche zur Stärkung des Darmkanales dienen, sind von sehr verschiedener Art, und dienen zu diesem Zwecke auf verschiedene Weise.

1232.

Starknährende Nahrungsmittel dienen zur Stärkung der Kräfte des Darmkanals durch vollkommnere Ernährung seiner Fasern, welche ihre *Spannkraft* und ihre Dicke vermehrt (§. 112. 114.): theils auch, und besonders die, welche gewisse feine flüchtige Theile enthalten, (wie z. B. die Fleischbrühen,) durch Lieferung mehreren Stoffes der *Nervenkraft* (§. 130). Sie dienen daher zur Stärkung sowohl bei *Atonie* (§. 545.) und insbesondere bei der, welcher von *Dünnheit* der Fasern entsteht (§.

549. 116. f.), als bei Mangel an Nervenkraft (§. 550-552).

Nur solche starknährende Nahrungsmittel können zur Stärkung eines schwachen Darmkanals dienen, welche so *leichtverdaulich* sind, daſs sie auch in einem solchen verdauet werden und zu gute kommen können *).

*) Namentlich *mürbes* (feingehacktes) *Fleisch*, *starke Fleischbrühen*, *weicher Eidotter*, *Chocolate*, *starknährendes Bier*, wie die *Mumme*, *Sagu*, *Reis*, die recht weich gekocht sind, --

1234.

Zusammenziehende Dinge (*adstringentia*) dienen zur Stärkung des Darmkanales (§. 116. f.), wenn er krankhafte *Schlaffheit* (§. 545) hat.

Ein höchst wirksames zusammenziehendes Mittel ist die Kälte (116. b.) Aeusserst kräftig stärken daher den obern Theil des Darmkanals *eiskalte Getränke*, den untern *kalte Klystire*. *Kalte Bäder* stärken den ganzen Körper, und wegen der durchdringenden Wirkung der Kälte auch alle Eingeweide in der Höhle des Bauchs; ich kenne kein Mittel, welches die Spannkraft des ganzen Körpers so mächtig vermehrt, als sie.

Wie

Wie ſehr kalte Klyſtire in gewiſſen Fällen ſchädlich werden können, iſt oben (§. 1177) geſagt. Eiskalte Getränke und eiskalte Bäder dürfen nicht angewandt werden, wenn der Körper erhitzt iſt, weil ſie dann durch plötzliche Zurücktreibung des heftiger bewegten Blutes von den Theilen, die ſie berühren, gefährliche Congeſtionen desſelben in andere Theile bewirken. Sehr *empfindlichen* oder ſehr *reizbaren* Menſchen bekommen kalte Bäder gemeiniglich nicht. Auch ſchaden ſie denen, welche *krankhafte* Stoffe in den *Säften* haben, z. B. denen, welche *gichtiſch* ſind.

1235.

Eiſen, durch den Mund eingenommen, iſt eine kräftige Arznei, als *zuſammenziehend* den Darmkanal zu ſtärken, wenn er krankhafte *Schlaffheit* hat (§. 1234). Aber höchſt *ſchädlich* iſt es, wenn es eingenommen wird, indem noch *Unreinigkeiten* im Darmkanale, oder indem *Stockungen* in den Gefäſſen des Gekröſes, der Leber, ſind. Jene müſſen daher erſt ausgeführt, dieſe erſt gehoben ſein, wenn ſie ge-

genwärtig waren, ehe man ſeine Anwendung wagen darf.

Man giebt es als *Eiſenfeile*, da es erſt von ſalzigen Theilen im Darmkanale aufgelöſet wird, oder ſchon aufgelöſt als *Eiſentinctur*.

1236.

Die treffliche Rinde der China, deren Entdeckung die Arzneikunde unſerer Zeiten ſo viel zu verdanken hat, verdient auch unter denen Arzneien, welche, durch den Mund genommen, einen krankhaft ſchlaffen Darmkanal ſtärken, den erſten Rang. So mächtig aber ihre zuſammenziehende und als ſolche ſtärkende Kraft zu dieſer Stärkung hilft, ſo nachtheilig kann dieſe Kraft freilich auch bei ihr in einem ſolchen Körper werden, der an *Unreinigkeiten* des Darmkanals, an *Stockungen* in den Gefäſsen des Unterleibes leidet. Ohne Zweifel hat auch eine Fäulniſswidrige und eine beſondere auf die Nerven wirkende Eigenſchaft, welche zwar unſere chemiſche Analyſe nicht hinlänglich darzuſtellen vermag, aber Erfahrung bei ihrer Anwendung ſchon überzeugend erkannt hat. Dieſe Eigenſchaften zeigen ſich theils bei ihrer unvergleich-

li-

lichen Wirksamkeit gegen *Fäulniss* und *Brand*, theils bei der gegen *Wechselfieber*, gegen *fauligte Blutfieber*, *gastrische Faulfieber* und *gastrische Nervenfieber*; da in allen diesen Fällen andere zusammenziehende Arzneien das nicht leisten, was sie zu leisten vermag *). Auch dieses Mittel erfordert immer nöthige Vorsicht in Rücksicht der Gabe, damit es durch zu starke Wirkung nicht schade **).

*) Von den besondern Fällen *gastrischer Fieber*, in denen man ohngeachtet einer Menge von Unreinigkeiten im Darmkanale alle ausführende Mittel bei Seite setzen, und die Chinarinde anwenden nicht nur darf, sondern muss, um das Leben der Kranken zu retten, und in denen jener Unreinigkeiten ohngeachtet doch dieses Mittel so trefflich hilft, werd' ich unten im siebenten Buche reden.

**) Man kann vom Pulver dieser Rinde jedesmal einen halben Skrupel bis ein halbes Quentchen, von einem Decocte, das von einer Unze Pulver mit 20 Unzen Wasser zu 8 Unzen eingekocht worden, jedesmal einen bis zwei Esslöffel voll, vom wäsfrigen Extracte jedesmal einen halben Skrupel bis ein halbes Quentchen, täglich drei, vier und mehreremale geben, je nachdem man stärker mit ihr wirken *darf* und *muss*. — Das *Decoct* und das wässrige *Extract* haben nur die gummösen Theile, die das Wasser auszieht; das *Extract* hat auch einige flüchtige verloren; im Pulver ist die Rinde in der wirksamsten Gestalt.

1237.

Viele bittere Arzneien des Pflanzenreichs zeigen, durch den Mund genommen, eine wohlthätige Wirkung den Magen und die Gedärme zu *ſtärken*, durch Beſſerung der Verdauung, durch Hebung der Verſchleimung und Vermehrung der Eſsluſt. Einige derſelben, das Trifolium fibrinum, der Carduus benedictus, das Millefolium, das Centaureum minus, die Gentiana rubra,*) ſind zugleich vermöge ſeifenartiger Theile, die ſie beſitzen, wirkſame *auflöſende* Mittel. Als ſtärkende Mittel ſcheinen die Quaſſia und die Caſcarilla**), (und vielleicht dieſe noch vor jener) den Vorzug zu verdienen. Der China ſtehen dieſe Mittel, auch die letztern, in der ſtärkenden Wirkſamkeit nach; dagegen aber kann man ſie dreiſter auch dann geben, wenn *Unreinigkeiten*, und wenn *Stokkungen* da ſind.

*) Man gebrauche von dieſen Mitteln, weil ihre wirkſamen Theile in vielen erdigten unwirkſamen zerſtreuet ſind, die wäſsrigen *Extracte*, in Pillen oder im Waſſer aufgelöſt, welche die wirkſamen gummöſen und durch Aneignung deren auch harzige derſelben aufgelöſt und concentrirt enthalten.

**) Von

**) Von diesen Mitteln gilt, was oben von der China gesagt ist (§. 1236. Anm.).

1238.

Diese stärkende Arzneien (§. 1235-1237) *schaden* im allgemeinen mehr oder weniger bei *Unreinigkeiten* im Darmkanale, und bei *Stokkungen* in den Gefäsen des Darmkanales und der Leber; und die Erfahrung hat gelehrt, daß dabei von ihnen oft böse Metastasen, oft Verstopfung des Gekröses und der Leber, und gemeiniglich schon im Anfange ihres Gebrauchs Beängstigung, entstehn. Diese Uebel geben daher Gegenanzeigen ihres Gebrauchs, und müssen erst gehoben werden, ehe man sie mit Nutzen zur Stärkung anwenden kann. In Rücksicht der Unreinigkeiten glaub' ich behaupten zu dürfen, daß sie am meisten dann schaden, wenn Unreinigkeiten im *obern* Theile des Darmkanales sind, weil diese Arzneien doch zunächst und am stärksten, am wenigsten verändert, in diesem Theile des Darmkanales wirken; und ich glaube bemerkt zu haben, daß bei Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanales oft auch ge-

gelindere und mit auflöſenden, abführenden, verbundene ſtärkende Arzneien Beängſtigung, Vermehrung der von den Unreinigkeiten entſtehenden Symptome bewirken, da hingegen, wenn der obere Theil desſelben ſchon gereinigt iſt, Kranken auch ſtärkere ſtärkende Mittel oft wohl bekommen, ohngeachtet im untern Theile noch Unreinigkeiten ſind.

Es giebt Fälle gaſtriſcher Krankheiten, in denen ohngeachtet der Unreinigkeiten, Schwäche des Darmkanals, mit *auflöſenden* oder *ausführenden* Arzneien *ſtärkende* zu *verbinden*, Anzeige giebt. Am wenigſten bedenklich iſt dabei der Gebrauch derjenigen weniger ſtärkenden *bittern* Mittel (§. 1237), welche zugleich *auflöſend* ſind. Jedoch ſind dieſe nicht immer ſtärkend genug: gewisſe Fälle erfordern die mehr ſtärkende *Quasſia* und *Caſcarilla*, und gewisſe die *China* ſelbſt. Die Erfahrung lehrt, daſs dieſe Mittel da, wo Unreinigkeiten und Schwäche zuſammen da ſind, nicht allein nicht ſchaden, ſondern treffliche Dienſte leiſten, wenn nur der Arzt dieſe Arzneien mit nöthiger Vor-

ſicht

ſicht, in mäſsiger Gabe, und zugleich hinlängliche auflöſende und ausführende Mittel giebt.

Miſchungen der aufgelöſeten *Mittelſalze* mit *bittern* Extracten; *Chinadecoct*, in welchem Mittelſalze aufgelöſet ſind; *Mineralwäſser*, in denen *Mittelſalze* mit wenigem *Eiſen* aufgelöſet ſind, — können in gewiſsen Fällen gerade dadurch ſo wirkſam ſein, daſs ſie zugleich *ſtärkend* und *auflöſend* oder *ſtärkend* und *abführend* ſind.

1240.

Der Wein (§. 274) iſt eine Arznei, die als zuſammenziehend im Darmkanale desſen *Spannkraft ſtärkt*, als reizend desſen *Reizbarkeit* in ſtärkere Thätigkeit ſetzt, dann ins Blut geführt, durch ſeine ſcharfen und flüchtigen Theile die *Reizbarkeit* und die *Nervenkraft* vermehrt, und daher gegen *Schlaffheit* des Darmkanales, gegen *Mangel an Reizbarkeit*, und gegen *Mangel an Nervenkraft* äusſerſt kräftig und wohlthätig wirkt. Aber nur dann findet dieſe wohlthätige Wirkung Statt, wenn man guten Wein, und in kleiner Quantität genieſst. In grösſerer genos-

nossen, zieht er mancherlei schädliche Folgen nach sich, die an anderen Orten, (man sehe Seite 177) angegeben sind. Nur denen kann er als ein sehr kräftiges Arzneimittel dienen, welche nicht schon an den alltäglichen Genuss desselben gewöhnt sind; doch verliert er auch für diese nicht ganz seine Kraft, wenn sie ihn mäsig geniessen, nur für die, welche durch übermäsigen Genuss desselben gegen seine wohlthätigen Kräfte abgestumpft sind.

Nach dem Gebrauche der Brechmittel und der abführenden Mittel ist der Wein in kleiner Gabe ein sehr heilsames Mittel, den geschwächten Magen zu stärken.

Selbst dann, wenn noch Unreinigkeiten da sind, ist der mäsige Genuss des Weins während des Gebrauches der ausführenden Mittel nicht allein im allgemeinen unschädlich, sondern dazu heilsam, Spannkraft, Reizbarkeit und Nervenkraft zu unterhalten, und ihnen von Zeit zu Zeit zu ersetzen, was durch jene Mittel ihnen benommen wird. Uebermäsiger Genuss aber schadet dann, wenn Unreinigkeiten im Darmkanale sind, noch mehr, als ausserdem,

wie man nicht ſelten von Kranken erfährt, die ſich unangenehme Empfindungen, welche die Unreinigkeiten bewirken, mit einem Rauſche zu vertreiben geſucht hatten.

1241.

Dieſelbe Wirkſamkeit, aber in höherem Grade, hat der Branntwein, und noch ſtärkender, als dieſer allein, ſind die *Esſenzen*, welche von andern ſtärkenden Arzneien mit ihm bereitet ſind. Je zuſammenziehender dieſe Arzneien ſind, deſto *ſchädlicher* wirken ſie da, wo *Unreinigkeiten* im Darmkanale und wo *Stockungen* ſind; man kann ſie daher, wenn dieſe Uebel Statt finden, nicht eher ohne ſchädliche Folgen gebrauchen, bis dieſelben gehoben ſind. Manche ſchaden ſich ſehr, wenn ſie bei dieſen Uebeln Schwäche fühlen, und, ohne jene zu kennen, mit dieſen ſogenannten Magentropfen ſich zu ſtärken ſuchen.

Dritter Abschnitt.

Von den Mittelsalzen.

1242.

Die *Mittelsalze* sind bei gastrischen Krankheiten in so mancher Rücksicht und so allgemein brauchbare Arzneien, dass sie hier einer besonderen Betrachtung werth sind.

Sie wirken erstlich (durch den Mund genommen) *) *im Darmkanale* selbst auf eine solche Weise, dass sie dienen können, ihn von Unreinigkeiten zu *reinigen*. Die meisten derselben wirken in ihm so, dass sie in grösserer Gabe Durchfall erregen, und daher brauchbar sind Unreinigkeiten *abzuführen* (§. 1154. 6.); eben dieselben in kleinerer Gabe, andere auch in grösserer Gabe, wirken so, dass sie, ohne Durchfall zu erregen, nur Unreinigkeiten *beweglich* machen (§. 1231).

Die aufgelösten **) Mittelsalze gehen leicht in die einsaugenden Gefässe des Darmkanals, weiter durch die bekannten Wege in die Blutgefäs-

fäsſe, da ſie dann zweitens in dieſen Gefäsſen, und in ihnen auf den ganzen Körper wirkſam ſind. Sie *kühlen*, mäsſigen den Umlauf des Bluts; ſie *löſen* Stockungen *auf*, theils vielleicht als Aneignungsmittel, welche die Auflöſung erdigter, ſchleimigter, öligter Theile in den wäsſrigen Theilen des Blutes wirken, theils als reizende Mittel, welche die kleinen Gefäsſe in ſtärkere Bewegung ſetzen, und ſo zum Fortgange ſtockender Säfte in ihnen helfen können; ſie wirken durch ihre Reizung auf die ausdünſtenden Gefäsſe der Haut, auf die Harngefäsſe der Nieren, *vermehren* die *Ausdünſtung* und die *Abſonderung des Harns*, und können dadurch die *Ausführung* krankhafter Stoffe aus dem Blute bewirken.

Beſonders brauchbar und heilſam ſind die Mittelſalze, ſowohl als beweglichmachende und als abführende Mittel bei ſolchen gaſtriſchen Krankheiten, welche mit *Wallung*, *Fieber* verbunden ſind, weil ſie kühlen; bei gaſtriſchen *Fiebern* überdem, weil ſie auch die Kriſen durch Schweiſs und Harn zu befördern dienen; bei gaſtriſchen Krankheiten, die mit *Stockungen*

verbunden ſind, weil ſie auflöſen; bei *Entzündungen*, weil ſie auflöſen und kühlen.

*) Vom Gebrauche der Mittelſalze in Klyſtiren iſt oben (§. 1162) geredet.

**) Man nimmt die Mittelſalze gemeiniglich ſo mit wäſsrigen Flüſsigkeiten ein, daſs ſie ſchon meiſt oder ganz aufgelöſet ſind. Wenn ſie auch noch nicht ganz aufgelöſet ſind, ſo löſen ſie doch nach und nach in den Feuchtigkeiten ſich auf, welche ſchon im Magen ſind, oder nachher hineinkommen.

1243.

Die Erfahrung lehrt, daſs nach dem Gebrauche der Mittelſalze deſto mehr *Schwäche* des Magens (wahrſcheinlich auch des übrigen Darmkanales) ſich zeige, in je gröſseren Gaben und je öfter ſie eingenommen ſind. Vielleicht beſteht ihre ſchwächende Wirkung darin, daſs ſie (auf eine noch unbekannte Weiſe) die *Reizbarkeit mindern.*

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daſs ihre *kühlende* Kraft (§. 1242) von dieſer die Reizbarkeit ſchwächenden abhänge; daſs ſie den Umlauf des Blutes ſchwächer und langſamer machen, indem ſie die Reizbarkeit der Blutgefäſse und des Herzens ſchwächen.

Der

Der nachtheiligen Wirkung wegen, welche die ſchwächende Kraft der Mittelſalze für den Darmkanal hat, muſs man ſie nie zu *lange*, noch zu *oft*, noch in zu *groſsen Gaben*, und, wenn es geſchehen darf, mit ſolchen Mitteln geben, welche dieſe ſchwächende Wirkung hindern; namentlich mit *bittern* Mitteln gemiſcht, und in *aromatiſchen* Wäſsern aufgelöſt.

In gewiſsen Fällen, wenn die erhitzende Eigenſchaft dieſer Dinge ſchaden könnte, wenn hingegen die kühlende Kraft der Mittelſalze ſo ſehr nöthig wäre, daſs man dieſelbe nicht mindern dürfte, *muſs* man freilich die Mittelſalze *ohne* dieſe Zuſätze gebrauchen; und nur *nachher* durch darmſtärkende Mittel den Nachtheil wieder gut zu machen ſuchen.

1244.

Die Mittelſalze, welche *Salpeterſäure* haben (*Salia media* n i t r o ſ a), ſind vorzüglich *kühlend*, *ſchwächen* aber auch vorzüglich den Magen. Die Erfahrung hat von dem bekannteſten dieſer Mittelſalze, dem prismatiſchen Salpeter (Nitrum) *) dieſes hinlänglich gelehrt.

Ein äusserst treffliches Mittel ist er bei heftiger *Wallung*, bei heftigen *Entzündungen* wichtiger Theile, bei solchen *inflammatorischen Fiebern*, deren inflammatorischer Character von Wichtigkeit ist; aber man hüte sich sehr, ihn in grösserer Gabe, ihn öfter und länger zu geben, als nöthig ist, weil er so sehr den *Magen schwächt*. Es wirkt schon sehr zur Kühlung, wenn man alle Stunde eine halbe Drachme giebt, und schon von dieser Gabe empfinden manche nach einigen Tagen merkliche Schwäche des Magens. Als abführendes Mittel ist er nicht brauchbar, denn in kleineren Gaben wirkt er nur dann zum Abgange, wenn Geneigtheit zum Durchfalle da ist, und in grösseren schwächt er zu sehr. Wenn er auch in kleineren Gaben zum wässrigen *Durchfalle* wirkt, so muss man von ihm abstehen, und an seiner Stelle andere Mittelsalze geben, welche nicht dazu wirken.

Der *würflichte* Salpeter (Nitrum *cubicum* **) unterscheidet sich von dem prismatischen in der Wirkung wahrscheinlich wenig oder nicht.

Der

Der *flammende* Salpeter (Nitrum *flammans*) scheint, so viel ich aus einigen Fällen, in denen ich ihn angewandt habe, schliessen darf, in seiner Wirkung zwischen dem prismatischen Salpeter und dem Salmiake das Mittel zu halten.

*) *Salpetersäure* und *fixes vegetabilisches Laugensalz*.

**) - - und *fixes mineralisches Laugensalz*.

***) --- und *flüchtiges Laugensalz*.

1245.

Die Mittelsalze, welche *Salzsäure* haben (muriatica), scheinen viel weniger zu kühlen, als jene, aber auch viel weniger den Magen zu schwächen.

Dieses gilt fürs erste von einem sehr wirksamen und für manche, besonders aber auch für gastrische, Krankheiten brauchbaren Mittelsalze, dem Salmiak (Sal ammoniacum) *). Er hat eine grosse Wirksamkeit, unbewegliche Unreinigkeiten *beweglich* zu *machen*, und ist dazu besonders anzuwenden bei Geneigtheit zum *Durchfalle*, und bei 1 Durchfalle selbst, weil er in den meisten Fällen, auch bis zu einem

Quentchen, dreimal täglich gegeben, gar *nicht zum Abgange* wirkt, im Gegentheile, wie ich in einigen Fällen deutlich wahrnehmen konnte, die wohlthätige Kraft hat, *wäſsrigen Durchfall zu hemmen* oder *fäculent* zu *machen*. *Fäculente* Durchfälle kann man mit ihm fäculent erhalten; und die Verbindung oder Abwechſelung ſeines Gebrauchs mit dem Gebrauche abführender Mittel verhütet, daſs ſie nicht wäſsrigen Durchfall wirken. In manchen Fällen wirkt er ſehr auf die *Ausdünſtung*; in manchen Fällen ſehr auf den *Harn*.. -- Es iſt ſchlimm, daſs dieſes Salz ſo ſehr übel ſchmeckt, und daher manchen Kranken nicht beizubringen iſt.

Das Kochſalz (Sal commune) wirkt in groſsen Gaben mehrerer Quentchen etwas zum Abgange, wie ich in einigen Fällen wahrgenommen habe, wenn es als ein Mittel gegen üble Wirkungen des Schreckens eingenommen war. Ich habe noch nicht Veranlaſsung gehabt, es ſelbſt als Arznei zu gebrauchen.

Das Sal digeſtivum Sylvii *) ſcheint ſich in der Wirkung von dem Kochſalze wenig zu unterſcheiden.

*) *Salz-*

*) *Salzsäure* und *flüchtiges Laugensalz*.

**) — und *fixes mineralisches Laugensalz*.

***) — und *fixes vegetabilisches Laugensalz*.

1246.

Die Mittelsalze, welche *Vitriolsäure* haben (vitriolica), sind kühlender, als die von der Salzsäure, aber weniger kühlend, als die von der Salpetersäure sind.

Das Bittersalz (Sal amarum) *), von dem das *Epsomer* †), das *Seidlitzer*, *Seidschützer* Salz verschiedene Arten sind, ist eine vortrefliche Arznei, welche in grösseren Gaben, (zu einigen Quentchen täglich einigemale,) mehr oder weniger zum Abgange, in kleineren hingegen, (zu einem Skrupel alle Stunden, bei solchen, die nicht leicht zum Abgange zu bewegen sind, wohl zu einem Quentchen alle Stunden, gegeben,) gemeiniglich nicht zum Abgange wirkt. Es dient daher in grössern Gaben als ein *kühlendes Abführungsmittel*, in kleineren Gaben als ein Mittel, Unreinigkeiten beweglich zu machen, auch als ein bloss kühlendes Mittel in solchen Fällen, in denen der Salpeter zu kühlend

lend, der Salmiak nicht kühlend genug ist, und in solchen, da man zugleich den Abgang gelinde zu befördern wünscht. Ich gebe es oft, und bediene mich unter den kühlenden Abführungsmitteln seiner am liebsten, weil es *gelinde, ohne Beschwerden, gewiss* und *fäculent purgirt;* weil es den Magen wenig oder gar nicht schwächt, wenn es in kleineren Gaben gegeben wird; weil es nicht durch vegetabilische Säuren entmischt wird; weil es so leicht auflöslich ist; und in Rücksicht dessen, dass es diese Eigenschaften *zusammen* besitzt, vor allen anderen kühlenden Abführungsmitteln den Vorzug verdient ††).

Von dem Glauberischen Wundersalze (Sal mirabile Glauberi) **) und dem Tartarus vitriolatus ***), von dem das *Arcanum duplicatum* eine besondere, nur in der Bereitung sich unterscheidende, Art ist, gilt in Rücksicht ihrer Wirkung im Ganzen dasselbe. Sie sind jedoch beide viel schwerauflöslicher als das Bittersalz, und das letztere noch schwerauflöslicher als das erstere. Sie wirken auch im allgemeinen in gleicher Gabe nicht so bald

und

und nicht so stark als das Bittersalz. Von dem *Wundersalze* hab' ich in mehreren Fällen zuverläsig erfahren, dass Kranke, die zu *Krämpfen* geneigt waren, es nicht vertragen konnten. Eine besondere Heilsamkeit des *Arcani duplicati* für *Wöchnerinnen*, eine solche nemlich, welche von der des Bittersalzes sich unterschiede, hab' ich in den Fällen, welche mir vorgekommen sind, noch nicht finden können.

Das Sal ammoniacum secretum Glauberi ****) ist nicht im Gebrauche. In den wenigen Fällen, in denen ich es angewandt habe, erfolgte einige Vermehrung des Abgangs.

†] Ich wähle das *Epsomersalz* als das reinste; das Sedlitzer ist oft mit Glaubersalz verfälscht, das man durch künstliche Hülfsmittel bei der Krystallisation in kleine Krystallen bringt.

††) Z. B. Cremor Tartari, Manna, schwächen vielmehr den Magen; eben diese bewirken leicht wässrigen Durchfall; Tartarus tartarisatus und Seignettesalz wirken viel ungewisser; eben dieselben werden durch jede andere Säure entmischt; Wundersalz und Tartarus vitriolatus sind viel schwerauflöslicher, noch mehr Cremor Tartari; — —

Die Leichtauflöslichkeit dieses Mittels ist theils in sofern in Betracht zu ziehen, als vielleicht von dieser eine gleichmässigere und einer solche Wirkung abhängt, welche ohne

Bauch-

Bauchgrimmen geſchieht; theils in ſofern, als die Kranken daſſelbe mit wenigem kalten Waſſer ganz auflöſen können, welches bei manchen anderen Mitteln nicht angeht.

*) *Vitriolſäure* und *Bitterſalzerde*.

**) — und *fixes mineraliſches Laugenſalz*.

***) — und *fixes vegetabiliſches Laugenſalz*.

****) — und *flüchtiges Laugenſalz*.

1247.

Der Tartarus tartariſatus *) und das Seignetteſalz **) ſind in kleineren Gaben treffliche Mittel, Unreinigkeiten *beweglich zu machen*; in gröſſeren Gaben erregen ſie Durchfall, und können als gelinde *abführende* dienen. Solchen, die *hypochondriſch*, und ſolchen, die *hämorrhoidaliſch* ſind, ſcheinen dieſe Mittelſalze vorzüglich gut, und beſſer, als andere, zu bekommen. Im allgemeinen wirken ſie weniger zum Abgange, als die vitrioliſchen Mittelſalze. Einige Menſchen können täglich einige Quentchen dieſer Salze nehmen, ohne daſs ihnen Vermehrung des Abganges erfolgt; anderen wirken ſchon einige Gaben eines Quentchens dazu. Je mehr ein Kranker von dieſen Mittelſal-

ſalzen, ohne daſs ſie auf den Abgang wirken, verträgt, in deſto gröſserer Gabe kann man ſie als auflöslich und beweglich machende Mittel gebrauchen. Im allgemeinen iſt es doch nur zweckmäſsig, ſie bei denen als beweglich machende Mittel zu gebrauchen, die nicht zum Durchfalle geneigt, noch gegenwärtig damit behaftet ſind.

Der Tartarus ſolubilis ***) ſcheint weniger, als jene, zum Abgange zu wirken, aber ſtärker aufzulöſen und Unreinigkeiten beweglich zu machen.

*) *Weinſteinſäure* und *fixes vegetabiliſches Laugenſalz*, (Cryſtalli Tartari mit vegetabiliſchem Laugenſalz geſättigt).

**) -- und *fixes mineraliſches Laugenſalz* (Cremor Tartari mit mineraliſchem Laugenſalz geſättigt).

***) -- und *flüchtiges Laugenſalz* (Cremor Tartari mit flüchtigem Laugenſalz geſättigt).

1248.

Die Terra foliata Tartari *) hat längſt unter den Aerzten den Ruhm einer groſsen *auflöſenden* Kraft. Ich ſelbſt habe ſie bis izt nur in wenigen Fällen anwenden können, weil ſie

ſo

ſo theuer iſt. In dieſen hat ſie mir ſowohl bei unbeweglichen Unreinigkeiten, als bei Stokkungen in den Eingeweiden, gute Dienſte geleiſtet, ob ich gleich bis izt noch nicht ſo völlig und augenſcheinlich, als ich es gewünſcht habe, von ihrer *vorzüglichen* Wirkſamkeit überzeugt worden bin. Für ſich allein wirkt ſie zum Abgange wenig oder nicht; ich habe in einigen Fällen täglich bis zu zwei, drei Unzen vom Liquor derſelben (in dem etwa zwei Drittheile Waſſer ſind), nehmen laſſen, ohne daſs Wirkung auf den Abgang erfolgte.

Die mittelſalzige Flüſſigkeit, welche man Spiritus Mindereri **) nennt, iſt in hinlänglicher Gabe ein vortreffliches auflöſendes Mittel, das, ohne zu erhitzen, die Ausdünſtung vermehrt, und daher in ſolchen gaſtriſchen Krankheiten, in welchen man auch für Beförderung der Ausdünſtung ſorgen muſs, wie in den gaſtriſchen Katarrhalfiebern, der Roſe, — dient. Unbewegliche Unreinigkeiten beweglich zu machen, wirkt dieſes Mittel nur ſchwach. Auf den Abgang wirkt es, auch in ſehr groſſen Gaben, nicht. Daher iſt es ein brauchbares Mittel,

tel, wenn man der auflösenden kühlenden Kraft eines Mittelsalzes bedarf, Durchfall aber zu fürchten hat; besonders, wenn in solchen Fällen auch der Salmiak zum Durchfalle wirkt, oder den Kranken zu scharf ist. Soll aber dieses Mittel etwas wirken, so muss man nicht damit spielen, wie manche, die in eine grosse Mixtur einige Quentchen desselben mischen. Zu halben und ganzen Unzen täglich mehreremale muss man dies Mittel geben, um damit etwas auszurichten.

*) *Essigsäure* und *fixes* (die zum Arzneigebrauch übliche hat *vegetabilisches*) *Laugensalz.*

**) *Essigsäure* und *flüchtiges Laugensalz.*

1249.

Es ist gewiss der Mühe werth, über die verschiedenen Wirkungen der Mittelsalze, besonders die Wirkungen derer, welche izt wenig oder gar nicht üblich sind, und über die Unterschiede derer, welche einander nahe kommen, Beobachtungen anzustellen, und die praktische Kenntniss dieser Arzneien nach Erfahrung vollkommen zu machen. Ich sammle mir von

Zeit

Zeit zu Zeit mehrere Data zu einer praktischen Abhandlung über die Mittelsalze, die ich unter Händen habe; und ich wünsche sehr, dass beobachtende Aerzte mir aus der ihrigen dazu Beiträge liefern mögen, die als Belege können aufgestellt werden.

Nicht selten findet man bei dem Gebrauche der Mittelsalze besondere *Idiosynkrasien.* Mir sind einige Menschen vorgekommen, die den Spiritus Mindereri nicht vertragen konnten, denen er jedesmal eine gewisse unangenehme Beängstigung bewirkte; andere, welchen der Tartarus tartarisatus immer übel, und das Arcanum duplicatum wohl bekam; —

1250.

Im allgemeinen ist es am besten die Mittelsälze so zu geben, dass man zum Gebrauche eine gewisse Quantität eines Salzes in einer, nach Verhältniss dieser und nach Grösse der Gabe, hinlänglichen Quantität Wasser auflösen, nach Umständen mit Syrupen, Honig, Extracten mischen, und von einer solchen *Mixtur* den Kranken jedesmal einen, zwei — Esslöffel voll

voll einnehmen läſst. In gewiſsen Fällen, z. B. wenn man ſie mit andern Arzneien, die in Pulver genommen werden, geben muſs, läſst man ſie als Pulver mit dieſen Pulvern miſchen, die Gaben des Gemiſches abtheilen, jede Gabe mit Waſser einrühren, wenn ſie genommen werden ſoll, —

Vierter Abſchnitt.

Von dem Brechweinſteine.

1251.

Ein gewiſses metalliſches Salz, das wir Brechweinſtein (Tartarus emeticus, Tartarus antimoniatus, Antimonium tartariſatum) *) nennen, hat in der praktiſchen Medicin, und insbeſondere für die gaſtriſchen Krankheiten einen ſo hohen Werth, daſs es unter allen wirkſamen Arzneien eine der erſten Stellen verdient.

*) Es beſteht aus *Weinſteinſäure* und *Spieſsglanzmetall*.

1252.

Als ein ſehr wirkſames *Brechmittel* hab' ich es oben (§. 1228) genannt, und geſagt, in wie fern es in manchen Fällen der Ipekakuanha vorzuziehen ſei.

Man ſehe den §. 1228. nach.

1253.

Aber auch ohne Erbrechen zu erregen, zeigt dieſes Mittel für gaſtriſche Krankheiten eine groſſe Wirkſamkeit.

Erſtlich als ein Mittel, unbewegliche Unreinigkeiten, beſonders ſolche, welche im obern Theile des Darmkanals liegen, *beweglich zu machen* (§. 1229). Schon in vielen Fällen gaſtriſcher Krankheiten, bei denen unbewegliche Unreinigkeiten waren, lieſs ich es in ſo kleinen, nach und nach vermehrten, Gaben einnehmen, daſs anfangs keine, nach und nach etwas Uebelkeit, doch nicht bis zum Erbrechen, entſtand, bemerkte dann augenſcheinlich, wie die Unreinigkeiten beweglich wurden, wie mehr oder weniger jener Zeichen (§. 992. b.) eintraten oder ſich vermehrten, und dann hinterher

her Brechmittel oder abführende Mittel trefflich zur Reinigung wirkten. In einigen Fällen zeigte sich diese Wirksamkeit auch ohne entstandene Uebelkeit, doch immer in desto höherem Grade, je öfter und je mehr diese entstand. Wahrscheinlich hängt diese Wirkung desselben davon ab, daſs er durch gelindere Reizung gelindere (antiperistaltische) Bewegungen des Darmkanals bewirkt, bei denen festsitzende Unreinigkeiten gelöset werden; bei *galligten*, die *in der Gallenblase* sind, vielleicht indem seine Reizung im Zwölffingerdarme die Gallengänge sympathisch so in Bewegung setzt, daſs der Ausfluſs der galligten Unreinigkeiten in den Darm befördert wird.

Zweitens als ein Mittel, das zum *Abgange* der Unreinigkeiten nach unten wirkt. Oft zeigt er diese Wirksamkeit dann, wenn man ihn als *Brechmittel* gegeben hatte, *nach* erfolgtem Erbrechen. Man kann aber ihn auch als ein *bloſs abführendes* Mittel gebrauchen, ohne erst Erbrechen mit ihm zu bewirken, wenn man ihn anfangs in sehr kleinen Gaben giebt, allmälig sie vermehrt, wie man findet, daſs der

 Kran-

Kranke mehr oder weniger desſelben, ohne einen höhern Grad der Uebelkeit zu empfinden, vertragen kann.

Abführungen, welche der Brechweinſtein wirkt, ſowohl die, welche nach bewirktem Erbrechen, als die, welche ohne dieſes, nur nach Uebelkeiten, entſtehen, ſind im allgemeinen äusſerſt wirkſam, viel wirkſamer, als Abführungen von anderen Mitteln ſind. In mehreren Fällen fand ich, daſs dieſes Mittel alte, zähe, dunkelfärbige, Unreinigkeiten abführte, von welchen bei anderen vorher angewandten abführenden ſich nichts gezeigt hatte. Wahrſcheinlich hatten ſie für gelinde periſtaltiſche Bewegungen zu feſt geſesſen, und die ſtärkeren (antiperiſtaltiſchen) Bewegungen, welche dieſes Mittel wirkte, machten ſie los. — In mehreren Fällen ſah ich von dieſem Mittel galligte (oft grüne) Unreinigkeiten abgeführt werden, die vorher bei dem Gebrauche anderer abführender Mittel nicht erſchienen waren; vielleicht hatten dieſe in der Gallenblaſe geſesſen, die abführenden Mittel hatten nicht auf ſie wirken können, und erſt die beſondere Wirkung

des

des Erbrechens oder auch nur die der Uebelkeit auf die Gallengänge hatte ihren Ausfluſs in den Darm bewirkt.

In ſolchen Fällen, in denen Unreinigkeiten, welche *nach oben beweglich* ſind, Anzeige zu Brechmitteln geben, und doch Gegenanzeige zu Brechmitteln da iſt, zeigt die Anwendung keines abführenden Mittels eine ſolche Wirkſamkeit, welche die der Brechmittel oft erſetzen kann, als die Anwendung dieſes, in ſolchen Gaben, daſs es erſt nur Uebelkeit erregt, und dann zum Abgange wirkt.

Bei Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanals hab' ich oft die Wirkſamkeit dieſes Mittels augenſcheinlich wahrnehmen können. Anfangs wurde, bei dem Gebrauche desſelben, die Zunge mehr belegt, der Geſchmack wurde übel, der Hunger vergieng — —; wie dann nachher in vermehrten Gaben das Mittel allmälig zum Abgange wirkte, kam die Eſsluſt wieder, der üble Geſchmack verſchwand, und von der Zunge vergieng die Belegung nach und nach auf eine der Arten, die ich oben (§. 883) beſchrieb.

 1254.

1254.

Einige Menſchen ſind gar bald an *groſse Gaben* dieſes Mittels zu gewöhnen, ohne davon Erbrechen zu erleiden. Mir ſind Fälle vorgekommen, in denen Menſcheu, nach allmäligem Steigen, täglich ſechs, acht, Grane nahmen, ohne die mindeſte Uebelkeit zu empfinden. Je mehr dieſes Statt hat, deſto mehr kann mit dieſem Mittel zum Beweglichmachen und zum Abführen der Unreinigkeiten ausgerichtet werden. Vorzüglich brauchbar iſt daher dieſes Mittel zu dieſen Zwecken bei ſolchen, welche im allgemeinen groſse Gaben der Brechmittel, und beſonders dieſes Mittels, ohne Erbrechen, vertragen.

Einige ſind hingegen ſehr empfindlich gegen dieſes Mittel; kaum der achte Theil eines Granes iſt bei einigen ſchon genug, ſtarke Uebelkeit zu erregen. Man gebe daher dann anfangs ja deſto *kleinere Gaben*, und ſteige deſto langſamer, je mehr man Urſache hat, Erbrechen ganz oder doch für erſt zu vermeiden, je empfindlicher der Kranke gegen das Mittel

tel ist, oder je weniger man doch von dem Gegentheile schon Beweise hat.

Gleiche Gabe dieses Mittels wirkt meist leichter zum Erbrechen, wenn kurz vor oder nach dem Einnehmen Speisen genossen sind. Man muss daher die Kranken, wenn man Erbrechen vermeiden will, ausdrücklich warnen, nicht zu bald vor noch nach dem Essen davon zu nehmen.

Auch bei denen, welche grössere Gaben dieses Mittels ohne Erbrechen vertragen, können diese doch einen starken und wässrigen *Durchfall* erregen. Wenige Grane sind in manchen Fällen schon zu einem solchen Durchfalle genug. Man gebe daher auch bei denen dieses Mittel nicht zu dreist, nicht in grösseren Gaben, bis man nach mehreren Tagen findet, wie weit man gehen dürfe, ohne auf dieser Seite zu schaden.

1255.

Am besten giebt man dieses Mittel so, dass man eine gewisse Quantität desselben (z. B. drei Grane) in einer gewissen Quantität (z. B.

drei Unzen) Wasser auflösen, und von diesem, je nachdem nun das Mittel zum Erbrechen wirken soll, oder nicht, je nachdem ein Kranker mehr oder weniger desselben ohne Erbrechen verträgt, — mehr oder weniger, öfter oder seltner, (z. B. alle Stunden, alle halbe Stunden — einen, zwei — Esslöffel voll) einnehmen läſst.

Fünfter Abschnitt.

Von den Mineralwässern.

1256.

Die mancherlei wirksamen *Mineralwässer* kommen auch in manchen Fällen gastrischer Krankheiten mit einem trefflichen Erfolge zu Statten. Schon manche gastrische Krankheiten sind durch den Gebrauch wirksamer Mineralwässer geheilt worden, wenn man viele andere wirksame Mittel vergebens angewandt hatte.

Die

Daſs der Gebrauch der Mineralwäſser oft ſo ungemein wohlthätig wirkt, hängt in manchen Fällen, freilich eben ſo viel, oder noch mehr, von *andern Umſtänden* ab. Die ſogenannten Brunnencuren ſind nun ſchon in dem allgemeinen Rufe wohlthätiger Wirkſamkeit, und wer ſich einer ſolchen Cur unterzieht, der befolgt in der Hoffnung, durch ſie zu geneſen, bei ihr alle *Vorſchriften* des Arztes gemeiniglich viel *genauer*, als ſonſt geſchieht. Mehrere Wochen lang führt er eine zweckmäſsige *Lebensordnung*, und ſchon das vermag in manchen Fällen ſo viel. Oft werden vor dem Gebrauche des Mineralwaſsers zur Vorbereitung, oft auch bei demſelben, *andere* wirkſame *Arzneien* angewandt, die nun um deſto beſser wirken, da ſie ordentlicher und bei zweckmäſsiger Lebensordnung angewandt werden. Dazu kommt, in den meiſten Fällen, daſs man während einer Brunnencur *weniger ſtill ſitzt, ſich mehr bewegt*; daſs man ſich an Leib und Seele auf alle Weiſe zu *erholen* ſucht, ſeiner Geſchäffte ſich entſchlägt, ſich von verdrieſslichen Gegenſtänden entfernt, ſich in Spaziergängen, in angenehmer Geſell-

ſchaft, — *zerſtreuet* und *erheitert;* daſs man mehr der *freien Luft genieſst;* und dieſe letztgenannten Vortheile finden nun beſonders dann Statt, wenn man zu einer Brunnencur eine angenehme *Reiſe* unternimmt.

Allein es giebt doch allerdings auch ſo wirkſame Mineralwäsſer, daſs ihre *eigene Wirkſamkeit* zu den wohlthätigen Wirkungen ihres Gebrauches ſehr viel, und in gewisſen Fällen wohl das meiſte beitragen kann.

1257.

Die Schwefelleber-Wäsſer ſind ihrer auflöſenden Kraft wegen vorzüglich wirkſam, *alte*, *zähe*, *feſtſitzende* Unreinigkeiten *aufzulöſen*, zur Abführung zu bereiten; theils auch ſelbſt ſie *abzuführen:* dann auch ferner, indem ſie eingeſogen werden, *Stockungen* im Gekröſe und in der Leber *aufzulöſen.* Als vorzüglich wirkſam berühmt iſt das Aachner Schwefel-Wasſer. Ich ſelbſt habe erſt in einem Falle ſeine gute Wirkung wahrgenommen, daher iſt es aus Erfahrung mir noch viel zu wenig bekannt.

1258.

Die eisensalzigen Wässer, in welchen *Eisen*, *Bittersalz* oder *Glaubersalz* oder beide, und *fixe Luft*, die wichtigsten Bestandttheile sind, leisten in gewissen Fällen unglaublich viel, und vorzüglich da, wo viele *Unreinigkeiten* im (untern Theile des) Darmkanales sind, und zugleich *Schlaffheit*, *Mangel an Reizbarkeit* ist. Ihre abführenden Salze *reinigen* den Darmkanal; das Eisen *stärkt*; das Eisen und die fixe Luft *erhöhen die Reizbarkeit*. Das Eisen ist so verdünnt, dass man von seiner zusammenziehenden Kraft, (ausgenommen in gewissen Fällen,) keine Nachtheile zu besorgen hat; die Mittelsalze verhüten die nachtheilige Wirkung, welche die zusammenziehende Kraft des Eisens bei Unreinigkeiten hat, und das Eisen verhütet wieder, dass die Mittelsalze schwächen.

Kranke, die an *Stockungen* in der Leber und dem Gekröse, an *blinden* oder *fliessenden Hämorrhoiden* leiden, vertragen diese Wässer nicht, und erleiden Vermehrung dieser Uebel. So lange noch *Unreinigkeiten* im *obern* Theile des Darmkanales sind, bekommen diese Wässer

ge-

gemeiniglich übel, wie sich zuerst durch Beängstigung offenbart. Bei *Vollblütigkeit* bewirken sie Wallung und Trieb des Blutes zum Kopfe. Bei allen Kranken, die mit einem dieser Uebel behaftet sind, darf man daher diese Wässer nicht gebrauchen, bis das Uebel durch zweckmäsige Mittel hinlänglich gehoben ist. — Ueberhaupt befinden Kranke, welche Unreinigkeiten haben, bei dem Gebrauche dieser Mittel sich schlechter, wenn sie, wie in einigen Fällen geschieht, nicht zum Abgange wirken, sondern *Leibesverstopfung* bei ihrem Gebrauche entsteht; und bei solchen ist es gemeiniglich nöthig, zugleich mit gelinde abführenden Mitteln den Abgang zu befördern.

Das berühmteste eisensalzige Waser in unserer Gegend war schon lange das zu Pyrmont, und es ist nun in noch grösern Ruf gekommen, seit uns desen treffliche Heilkräfte vor kurzem ein Marcard beser bekannt gemacht und zu gebrauchen gelehrt hat.

Das eisensalzige Waser zu Driburg kommt im Ganzen dem Pyrmonter gleich, und enthält nach Westrumbs Versuchen nur weniger Wunder-

derſalz, dagegen aber mehr Bitterſalz, Eiſen und fixe Luft. Auch dieſes Waſſer iſt in unſern Gegenden ſchon ſehr bekannt und im Gebrauch, aber doch bei weitem noch nicht ſo ſehr, als ſeine groſſe Wirkſamkeit, die auch ich ſchon in mehreren Fällen mit trefflichem Erfolge genutzt habe, verdient.

1259.

Soll der Gebrauch eines Mineralwaſſers einem kranken Körper recht *heilſam* werden, ſo iſt es durchaus nöthig, daſs er auf die *gehörige Weiſe* geſchehe. Der Körper muſs vorher durch zweckmäſſige Mittel *vorbereitet*, d. h. von den Uebeln befreiet werden, wegen deren die Wirkung des Waſſers ſchädlich werden könnte. — Er muſs es *lange genug* gebrauchen und in *hinlänglicher Quantität*; anfangs nur *wenig*, *nach und nach* etwas *mehr* davon trinken, und allmälig ſo weit darin ſteigen, als er findet, daſs er es ertragen kann. Im ganzen genommen iſt es doch beſſer und wirkſamer, dieſe Waſſer längere Zeit hindurch, und in kleinerer Quantität zu trinken, als in gröſſerer, und nur kürzere

zere Zeit. — Er muſs dieſe Wäſser früh Morgens trinken, wenn er noch nüchtern iſt. — Er muſs ſich alle Morgen hinlängliche Zeit nehmen, ſie langſam genug zu trinken, nicht in kurzer Zeit eine groſse Menge derſelben hinunter gieſsen. — Er muſs während des Gebrauches *nicht ſtill ſitzen*, am wenigſten in Stuben; *keine* Geſchäffte vornehmen, welche ſtarkes *Nachdenken* erfordern, am wenigſten ſolche, bei denen Nachdenken und ſtill Sitzen zuſammenkommt: er muſs *von* allen *anſtrengenden* Geſchäften, und beſonders von ſolchen *ſich losmachen*, welche Nachdenken erfordern; den ganzen Tag hindurch in der *freien Luft* leben, und ſich *bewegen*, ſoviel er ohne Ermattung kann; in der ſchönen Natur, in angenehmer Geſellſchaft, und in anderen angenehmen Unterhaltungen des Geiſtes — beſtändig heiter ſein.

Sechster Abschnitt.

Von den schweißstreibenden Mitteln.

1260.

Im allgemeinen sind alle Mittel, welche den Schweiſs befördern, in *gastrischen* Krankheiten unnütz und schädlich. *Unnütz*, denn sie können nichts dazu beitragen, daſs der Darmkanal gereiniget werde; *schädlich*, denn sie befördern den Trieb der Säfte nach der Haut, erregen erschöpfenden ermattenden Schweiſs, vermehren dagegen die Einsaugung aus dem Darmkanale, befördern den Uebergang flüssiger und aufgelöseter Theile der Unreinigkeiten ins Blut, und verwandeln Krankheiten, die bloſs *gastrisch* waren, in solche, die zugleich Krankheiten des *Bluts* sind. Daher entstehen dann oft böse metastatische Wirkungen, Friesel und andere Ausschläge, Entzündungen und Abscesse, — die nicht selten tödlich sind.

Diese schädlichen Wirkungen finden nun besonders bei denen dieser Mittel Statt, welche

den

den Schweifs durch Erhitzung erregen, namentlich dem übermäsfigen *Heizen* der Krankenzimmer, den *heissen Getränken*, den *erhitzenden Arzneien*, und unter diesen auch bei dem *Kampher*, der sonst in manchen Fällen von anderer Art ein sehr heilsames Mittel ist.

Man hielt *ehedem* gar viel auf schweisstreibende Mittel, und gebrauchte sie leider auch oft in gastrischen Krankheiten zu grossem Schaden der Kranken. Seitdem wir gelernt haben, den Sitz der Krankheitsursachen in den meisten Fällen im Darmkanale zu suchen, und darmreinigende Mittel mehr und recht zu gebrauchen, findet unter den aufgeklärten Aerzten dieser Missbrauch schweisstreibender Mittel nicht mehr Statt. Aber in manchen Fällen, in denen der Rath eines solchen Arztes ermangelt, besonders unter den Bauren, die noch immer für den grossen Nutzen dieser Mittel ein zu günstiges Vorurtheil haben, werden noch izt mit schweisstreibenden Mitteln von Afterärzten, oder von ihren eigenen Angehörigen manche Kranke zu Tode gebracht. Auch unter Aerzten wird noch izt nicht gar selten der *Kampher* missbraucht,

wenn

wenn ſie zu ſehr auf dies Mittel halten, oder wenn ſie nicht wiſsen, wie ſchädlich es wirke, wo Unreinigkeiten im Darmkanale ſind, oder wenn ſie nicht genug Scharfblick haben, verſchiedene Fälle wohl zu unterſcheiden und die Gegenwart der Unreinigkeiten auch da zu erkennen, wo ſie noch verborgen ſind.

1261.

Es giebt auch in gaſtriſchen Krankheiten gewiſse *Fälle*, in denen Mittel, welche die Ausdünſtung zu befördern dienen, nöthig und heilſam ſind.

1) Da, wo eine gaſtriſche Krankheit durch *Erkältung* entſtanden, oder doch erregt iſt;

2) da, wo *katarrhaliſche*, *rheumatiſche* Uebel mit einer gaſtriſchen Krankheit verbunden;

3) da, wo ſchon Theile der Unreinigkeiten *ins Blut übergegangen* ſind.

Allein auch in dieſen Fällen müſsen die Mittel nur *Ausdünſtung* und *gelinden* Schweiſs befördern, aber ja nicht *reichlichen* Schweiſs wirken, der

der erschöpft und ermattet; sie müssen nicht durch *Erhitzung*, nicht durch heftige *Treibung* der Säfte (*pellendo*), sondern durch gelinde *Erwärmung*, durch sehr gelinde Treibung der Säfte, oder dadurch (*derivando*) wirken, dass die Säfte nach der Haut *hingezogen* werden. Sehr wirksam und wohlthätig sind in jenen Fällen, als Arzneien, die durch den Mund genommen werden, der lauwarme Aufguss der Fliederblüten (Flores *Sambuci*), und der Spiritus Mindereri (§. 1248); als äusserliche Mittel eine mäsige Bedeckung des Körpers, das Auflegen des Flanells auf die blosse Haut, das gelinde Reiben der Haut mit Flanell, und das lauwarme Bad.

Siebenter Abschnitt.

Von dem Aderlasse.

1262.

Ein äusserst wirksames, und schnell wirkendes Mittel, — ein Mittel, das in manchen Fällen mehr

mehr und baldiger Hülfe leistet, als irgend ein anderes in der Welt, — das in manchen Fällen das einzige ist, mit welchem der Arzt einen Kranken dem Tode zu entreissen vermag, — ist ein Blutfluss, den die künstliche Eröffnung einer Blutader, das sogenannte Aderlassen zur Folge hat.

Wahre allgemeine Vollblütigkeit (*Plethora vera universalis*) und ihre Folgen sind Uebel, denen man durch ein Aderlass bald abhelfen *kann*, und wenn diese Uebel solche Gefahr drohen, das man die allmälige Minderung der Vollblütigkeit durch eine zweckmässige Lebensordnung nicht erwarten darf, alsbald abhelfen *muss*.

Auch bei *örtlicher Vollblütigkeit* (*Plethora partialis*) und besonders bei der *Entzündung* (*Inflammatio*) kann ein Aderlass durch Verminderung der allgemeinen Quantität des Bluts Verminderung der Congestion in dem leidenden Theile bewirken, und dadurch den ausgedehnten Gefäsen es erleichtern, dass sie sich wieder zusammenziehen können, die örtliche Vollblütigkeit gehoben, — die Entzündung zer-

 theilt

theilt — werden kann. Das Aderlafs ift hier defto nöthiger, je *wichtiger* der leidende Theil, je *höher* der *Grad* der örtlichen Vollblütigkeit, der Entzündung ift.

Man fieht, in wie fern diefe Uebel zum Aderlaffe *Anzeige* geben.

1263.

Wenn aber irgend ein wirkfames und oft wohlthätiges Mittel auch oft durch Mifsbrauch fchädlich, ja tödlich wird, fo kann man das ganz vorzüglich vom Aderlaffe fagen.

Da bei jedem Aderlaffe mehr oder weniger Blutverluft gefchieht, und diefer defto mehr die Kräfte des Körpers fchwächt, je gröfser er ift, fo verfteht es fich, dafs ein jedes Aderlafs defto mehr durch Erfchöpfung und Schwächung fchade, je mehr ein Körper Mangel an Blute hat, und je fchwächer er ift. *Erfchöpfung* und *Schwäche* geben daher Gegenanzeige des Aderlaffes. — Wenn mit Anzeige zum Aderlaffe diefe Gegenanzeigen zufammenkommen, fo find fie gegen einander wohl zu erwägen,

und

und es ist der zu folgen, welche den Ausschlag giebt.

1263. b.

Im allgemeinen ist das Aderlass in *gastrischen* Krankheiten unnütz und schädlich. *Unnütz*, denn es hilft zur Reinigung des Darmkanales nichts: *schädlich*, denn es *schwächt* die Heilkraft der Natur, und mithin ihre wohlthätigen Wirkungen zur Genesung des Kranken; ja es befördert offenbar die Einsaugung der Unreinigkeiten ins Blut. Daher hat es in diesen Krankheiten oft sehr schlimme, besonders in gewissen gastrischen Fiebern oft fürchterliche Folgen, und nicht selten wird mit diesem Mittel ein Kranker getödtet, der sonst wohl hätte genesen können. Des zu geschweigen, dass viele Kranke im Anfange einer gastrischen Krankheit, ohne einen sachkundigen Arzt zu fragen, in irriger Meinung von ihrer Krankheit, ein Aderlass an sich machen lassen; und dass viele unwissende oder gar gewinnsüchtige Feldscherer immer, und oft auch in solchen Krankheiten, zum Aderlassen bereit sind; — wird in vielen tausend Fällen gastrischer Krankheiten auch

von einem Arzte durch unvorsichtiges Aderlassen geschadet, wenn er in scheinbarer falscher Vollblütigkeit, in einem Schmerze, in Schwindel, in Engbrüstigkeit, — Anzeige zu einem Aderlasse zu finden glaubt, und die Gegenanzeigen desselben nicht achtet oder nicht sieht.

1264.

Es giebt jedoch auch in gastrischen Krankheiten gewisse *Fälle*, in denen ein Aderlass nöthig und heilsam ist.

1) Da, wo *Vollblütigkeit* in so hohem Grade da ist, dass sie dem Kranken zu grosse Gefahr drohet, als dass man hoffen dürfte, ohne Aderlass mit Enthaltung von Nahrung, mit vielem wässrigen Getränke, ihre üble Folgen verhüten zu können.

2) Da, wo das Blut zu sehr in einen *wichtigen Theil*, zum *Kopfe*, in die *Lungen*, — dringt, und durch kühlende und ableitende Mittel nicht bald genug diese Congestion gehoben werden kann; besonders da, wo *Entzündung* einen so *wichtigen Theil* befällt, oder

oder selbst so *groſs* und *wichtig* ist, vollends da, wo eine so grosse und wichtige Entzündung einen so wichtigen Theil befällt, und da, wo *Bluthusten* in solchem Grade sich zeigt, daſs man bei Unterlassung des Aderlasses wichtige Gefahr zu befürchten hat.

In manchen Fällen gastrischer Krankheiten ist das Aderlaſs eine äusserst bedenkliche Sache. Man findet oft auf einer Seite so wichtige Anzeigen *dazu*, und doch auf der andern so wichtige Anzeigen *dawider*, daſs man viel zu überlegen hat, ehe man, sich zu entschliessen wagen darf.

Man erwäge alle Umstände der Krankheit, besonders die Anzeigen dafür, und die Anzeigen dawider gegen einander ab, und folge denen, die überwiegend sind. Je stärker der Kranke, je grösser die Vollblütigkeit ist, je mehr das Fieber, welches eine gastrische Krankheit begleitet, inflammatorischen Charakter hat, je härter und voller der Puls ist, je wichtiger ein Theil, der an Entzündung leidet, je stärker eine Entzündung selbst, je wichtiger ein Bluthusten ist, desto *mehr* ist die Anzeige *zum* Aderlasse.

lasſe. Je *weniger* alle dieſe Umſtände Statt finden, deſto *weniger* iſt Anzeige dazu.

Je ſchwächer der Kranke, je gröſser ſein Mangel an Blut iſt, je mehr das Fieber, welches eine Krankheit begleitet, ſich zum fauligten Charakter neigt, je kleiner der Puls iſt, je mehr Unreinigkeiten im Darmkanale ſind, deſto mehr iſt Anzeige *wider* das Aderlaſs. Je *weniger* alle dieſe Umſtände Statt finden, deſto *weniger* iſt Anzeige dawider.

1265.

In manchen Fällen gaſtriſcher Krankheiten kann ein *kleiner* Blutfluſs von wenigen Unzen wohlthätig wirken, ohne daſs jene ſchädlichen Folgen (§. 1263) in beträchtlichem Grade entſtehen, wenn hingegen ein *groſser* viel mehr ſchadet, als nützt, weil er dieſe Folgen in beträchtlichem Grade nach ſich zieht. Daher kommt, um mit einem Aderlaſſe in gewiſſen Fällen gaſtriſcher Krankheiten zu nützen, ohne zu ſchaden, ſo ſehr viel darauf an, das gehörige *Maaſs* zu treffen, nur ſoviel Blut abzulaſſen, als nach den Anzeigen *zum* Aderlaſſe

ge-

genug, und doch nach den Anzeigen *dawider* nicht *zu viel* ist. Die Beurtheilung des Maasses muss auf die Erwägung derselben Umstände sich gründen (§. 1264), welche Anzeige *zum* Aderlasse und *dawider* geben.

1266.

Wenn in gastrischen Krankheiten Anzeige zum *Aderlasse* und Anzeige zu *darmreinigenden* Mitteln zusammenkommen, so muss man *beiden* ein Genüge leisten. Kühlende *Abführungsmittel*, wenn man zu diesen Anzeige findet, können in den meisten Fällen eine kürzere oder längere Zeitlang erst gegeben werden, ehe das Aderlass geschieht, wenn nicht die Anzeige zu diesem sehr dringend ist, weil solche abführende Mittel die Uebel, welche Anzeige zum Aderlasse geben, nicht verschlimmern, im Gegentheile in gewissen Fällen sie vermindern können; und in manchen Fällen ist es nöthig, mit solchen Mitteln erst einigermaassen den Darmkanal zu reinigen, um die Einsaugung der Unreinigkeiten zu verhüten, welche das Aderlass nach sich ziehen könnte. — Wenn aber Anzeige

zu einem *Brechmittel* mit Anzeige zu einem Aderlasse zusammenkommt, so ist es oft nöthig, erst das angezeigte Aderlass zu machen, wenn ein hoher Grad der *Vollblütigkeit*, wenn starke *Congestion* in die *Lungen*, wenn *Entzündung* der *Lungen*, wenn wichtiger *Bluthusten* da ist; weil man zu befürchten hat, dass das Brechmittel schädliche Folgen errege, wenn man nicht vorher die Blutmenge, die Congestion in die Lungen, durch einen hinreichenden Blutfluss gemindert hat (§. 1223). Aber eben so nöthig ist es in den meisten solcher Fälle, die Anwendung angezeigter Brechmittel oder abführender Mittel nach gemachtem Aderlasse nicht lange zu verschieben; sie anzuwenden, so bald es möglich ist, um nicht zur Einsaugung der Unreinigkeiten Zeit zu lassen.

Erfahrne Praktiker werden in diesem Kapitel vielleicht noch manches vermissen, was ich aber, um mich nicht zu oft zu wiederholen, erst unten bei der Betrachtung einzelner Krankheiten sagen kann.

Vier-

Viertes Kapitel.

Allgemeine Ueberficht der Cur zur Herftellung der Gefundheit in Rückficht der Unreinigkeiten.

1267.

Da die mancherlei Krankheiten, welche von Unreinigkeiten entftehen, von fo verfchiedener Art find *), fo erfordert auch eine jede derfelben eine befondere Cur. Diefes Kapitel wird nur *im allgemeinen* eine Ueberficht desfen geben, was in Rückficht auf *alle* diefe Krankheiten zur Herftellung der Gefundheit gethan werden mufs.

1268.

Die Herftellung der Gefundheit eines mit Unreinigkeiten behafteten Körpers erfordert *zuerft*, dafs man die Verfchlimmerung feines krankhaf-

haften Zuſtandes, insbeſondere die Vermehrung der Unreinigkeiten, verhüte; *zweitens*, daſs man den Darmkanal reinige, die Unreinigkeiten hinausſchaffe; und *drittens*, daſs man ihre künftige Entſtehung verhindere.

I.

1269.

Zuvörderſt iſt daher nöthig, daſs ein ſolcher Kranker alle *Dinge vermeide*, welche ſeine *Krankheit verſchlimmern*, insbeſondere die, welche noch *mehr Unreinigkeiten bewirken* können: namentlich im allgemeinen alle die Dinge, welche oben im vierten Buche als *entfernte Urſachen der Unreinigkeiten* genannt ſind; die *zuſammenziehenden* Mittel (§. 1234. fgg.), die *ſchweiſstreibenden* Mittel (§. 1260. fgg.) und das *Aderlaſs* (§. 1262. fgg.).

1270.

Bei hinlänglicher Vermeidung dieſer Dinge iſt in manchen Fällen die *Heilkraft der Natur hinreichend*, die Unreinigkeiten wegzuſchaffen (§. 1058).

(§. 1058). Man darf eine gastrische Krankheit desto mehr der Natur des kranken Körpers überlassen, je stärker er ist, je weniger Unreinigkeiten, seit je kürzerer Zeit sie erst da, je weniger bösartig sie selbst, je unwichtiger und gefahrloser ihre Wirkungen sind.

In manchen Fällen aber ist die Heilkraft der Natur *nicht* hinreichend, die Unreinigkeiten wegzuschaffen, oder doch nicht, es *bald* genug zu bewirken; und man darf eine gastrische Krankheit desto weniger der Natur des kranken Körpers überlassen, je schwächer er ist, je mehr Unreinigkeiten, se bösartiger sie selbst, je wichtiger und gefährlicher ihre Wirkungen sind.

II.

1271.

Wenn die Heilkraft der Natur nicht hinreicht, bald genug die Unreinigkeiten wegzuschaffen, so muss der Arzt mit darmreinigenden Mitteln (§. 1111. fgg.) die Ausführung derselben bewirken. — Je weniger aber Unreinigkeiten schon

ſchon genug beweglich ſind (§. 425 991. fgg.), deſto nöthiger iſt es, vor dem Gebrauche darmreinigender Mittel, mit zweckmäſsigen *Mitteln* (Seite 483. fgg.) ſie erſt *beweglich zu machen*, damit man nicht vergebliches oder leeres Erbrechen, vergeblichen, wäſsrigen Durchfall errege. Ja im allgemeinen rathe ich ſehr, in *allen* gaſtriſchen Krankheiten, welche nicht ſchleunige Anwendung eines darmreinigenden Mittels erfordern, *erſt beweglichmachende Mittel* zu geben, weil mich Erfahrung gelehrt hat, daſs jene Mittel immer leichter, beſſer, mit mehrerem Nutzen wirken, wenn dieſe vorher angewandt ſind.

1272.

Bei dem Gebrauche der beweglich machenden Mittel entſteht in einigen Fällen *Erbrechen* oder *Abgang* von *ſelbſt*, und mit denen werden die Unreinigkeiten ohne Hülfe darmreinigender Mittel ausgeführt, ſo daſs es dieſer nicht bedarf.

In den meiſten Fällen geſchieht dieſes nicht, oder doch nicht genug, und dann ſind nun

darm-

darmreinigende Mittel anzuwenden, ſobald man wahrnimmt (§. 991. fgg.), daſs die Unreinigkeiten hinlänglich beweglich (§. 424) ſind.

1273.

I. Wenn Unreinigkeiten nach oben beweglich (§. 424) ſind (§. 977. 995), ſo iſt im allgemeinen Anzeige zu Brechmitteln da (§. 1199); deren Anwendung oben das dritte Kapitel lehrt.

Es iſt doch nicht in allen Fällen unumgänglich nöthig, Brechmittel anzuwenden, in denen die Zeichen des Aufenthalts der Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanales und der Beweglichkeit derſelben nach oben wahrgenommen werden. Ich habe in manchen ſolcher Fälle, ohngeachtet der Belegung der Zunge, des üblen Geſchmackes, des mangelnden Hungers, des Kopfſchmerzes, ohne Brechmittel, — bloſs mit abführenden Mitteln Reinigung und Geneſung bewirkt.

Ich rathe daher im allgemeinen, auch dann, wenn mehr oder weniger jener Zeichen da ſind, doch erſt gelinde *abführende* Mittel anzuwenden,

und

und zu versuchen, mit diesen *ohne Brechmittel* auszukommen, weil doch die Anwendung jener Mittel ungleich weniger bedenklich, als die Anwendung dieser ist (§. 1197. 1198); und erst dann zu Brechmitteln zu schreiten, wenn man mit jenen nichts, oder doch nicht genug ausrichten kann. Man *darf* um desto dreister die Anwendung der Brechmittel verschieben und erst nur abführende gebrauchen, je *weniger dringend* die *Anzeige* zum Brechmittel ist, je *weniger* man vom Aufschube der Anwendung desselben *Nachtheil* zu besorgen hat. Man ist *genöthiget*, die Anwendung der Brechmittel zu verschieben, oder gar sie gänzlich zu unterlassen, und nur abführende anzuwenden, wenn die *Gegenanzeigen* der Brechmittel (§. 1021. fgg.), welche man findet, zu wichtig sind; auch dann, wenn man aus Erfahrung weiss, dass bei vorher angewandten Brechmitteln der Kranke gar nicht, oder doch nur mit grosser Anstrengung zum Erbrechen zu bringen war, und dennoch nur vergebliches oder leeres Erbrechen bei ihm entstand.

Man

Man *darf* hingegen bei jener Anzeige zu Brechmitteln um desto weniger Bedenken tragen, sie anzuwenden, je weniger man Gegenanzeige derselben findet, und je mehr man von dem Kranken aus Erfahrung weiss, dass er bei vorher angewandten Brechmitteln leicht zum Erbrechen zu bringen war, und sich mit gutem Erfolge erbrach. Man *muss* sie anwenden, und desto weniger zaudern, sie anzuwenden, je bösartiger, schärfer, fauligter, — die Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanales, je wichtiger und gefährlicher die Wirkungen derselben sind; je mehr man daher vom Aufschube eines Brechmittels Gefahr zu besorgen hat; je mehr man im allgemeinen aus Erfahrung weiss, dass bei der gegenwärtigen Krankheit gemeiniglich Brechmittel erfordert werden; je mehr man insbesondere von dem Kranken weiss, dass gemeiniglich Brechmittel bei ihm nöthig waren, wenn er an dieser oder an ähnlichen Krankheiten litt.

1274.

Kein *einziges* jener *Zeichen* (§. 977. 995) giebt für sich *allein* hinlängliche Anzeige zum Brech-

Brechmittel, denn es ist kein einziges derselben, das ich nicht in einem oder mehreren Fällen, ohne Brechmittel angewandt zu haben, bloss nach der Anwendung abführender Mittel hätte vergehen sehn. Allein, je *mehrere* derselben zusammen sich zeigen, desto mehr ist freilich Anzeige zum Brechmittel da. Am meisten giebt es Anzeige zum Brechmittel, wenn *Uebelkeit* oder gar *Erbrechen* selbst als Zeichen der Unreinigkeiten (§. 968) sich zeigen, und das Erbrechen nicht hinlänglich zur Reinigung wirkt.

Hingegen muss man auch nicht immer *viele* jener Zeichen erwarten, ehe man sich entschliessen will, ein Brechmittel zu geben. In manchen Fällen hilft ein Brechmittel, ohngeachtet nur wenige oder gar keine jener Zeichen da gewesen sind.

1275.

Wenn man der Umstände wegen, die so eben (§. 1273) genannt sind, Brechmittel zu geben nicht wagen darf, und mit abführenden Mitteln ihre Wirkung ersetzen muss, so gebe man

man ja nur *kleine* gelinde und allmälig wirkende *Gaben* abführender Mittel. Diese wirken zur Reinigung des obern Theiles des Darmkanales, *lange* genug wiederholt, ungleich mehr, als grosse, die nur unnützen wäsrigen Durchfall erregen. Man gebrauche bei den abführenden Mitteln immer solche, welche die Unreinigkeiten *beweglich machen* (§. 1229. fgg.). Besonders brauchbar zu der Reinigung des obern Theiles des Darmkanals durch Abführung nach unten ist der *Brechweinstein* in so kleinen Gaben, dass er nur Uebelkeit und dann Abgang wirkt (§. 1253).

1276.

II. Wenn Unreinigkeiten nach unten beweglich (§. 424) sind (§. 983. 999), so ist Anzeige zu abführenden Mitteln da (§. 1123), deren Anwendung das dritte Kapitel lehrt.

1277.

In manchen Fällen bedarf es nur einer kurzdaurenden Anwendung darmreinigender Mittel den Darmkanal zu reinigen, und dadurch die

 Wir-

Wirkungen der Unreinigkeiten zu heben. In manchen Fällen aber ift ein lange fortgefetzter Gebrauch abführender Mittel, in manchen auch wiederholte Anwendung der Brechmittel nöthig. In folchen Fällen leiften die erften Brechmittel, die erften Abführungsmittel, oft nur wenig und erft lange wiederholte Anwendung diefer Mittel richtet etwas aus.

Man gebrauche die darmreinigenden Mittel *lange genug*, aber auch *nicht zu lange*, nicht länger, als es nöthig und heilfam ift. Man hüte fich fehr, durch unzulängliche Zeichen fich zu einem zu langen, zu fchädlichen Gebrauche diefer Mittel verleiten zu lasfen.

1278.

In einigen Fällen ift *ein* einziges Brechmittel hinreichend, und es bedarf nachher *nur abführender* Mittel; ja in einigen ift es hinreichen, *ohne* dafs es nachher diefer bedarf. Es giebt aber auch Fälle, in denen nach dem erften Brechmittel noch ein zweites, ein drittes, — erfordert wird. — Ob es nöthig fei, nach einem angewandten Brechmittel ein zweites,

tes, — oder ein abführendes Mittel zu geben, das hängt von dem Erfolge der Wirkung des Brechmittels ab.

A. 1. Nach der Wirkung eines Brechmittels zeigen ſich noch ferner Zeichen nach *oben* beweglicher Unreinigkeiten. Man kann in einigen dieſer Fälle, ohngeachtet dieſer Zeichen, doch nun mit abführenden Mitteln auskommen, wenn dieſelben auch vor dem Brechmittel nicht hinreichend waren, weil nun durch die Wirkung des Brechmittels Unreinigkeiten losgemacht ſind, die vorher zu feſt faſſen (§. 1201) oder weil dieſe Wirkung Unreinigkeiten, die vorher in der Gallenblaſe lagen, aus dieſer herausgepreſst hat (§. 1202). In manchen Fällen aber ſind dieſe nicht hinreichend, und es iſt noch die Anwendung eines zweiten, dritten — Brechmittels nöthig. — Man hat hier nach §. 1273. 1274. zu beurtheilen, was zu thun ſei.

2. Es zeigen ſich *keine* Zeichen nach *oben* beweglicher Unreinigkeiten, aber Zeichen nach

 un-

unten beweglicher. Man gebrauche nun abführende Mittel.

3. Es zeigen ſich gar *keine* Zeichen beweglicher Unreinigkeiten.

a. Alle Symptome der Krankheit *vergehen*. Man thue weiter *nichts*, bis man von neuem Anzeige findet, etwas anzuwenden.

b. Mehr oder weniger Symptome der Krankheit *dauren fort*. Man unterſuche, ob ſie als Wirkung noch vorhandener Unreinigkeiten fortdauren, oder als Wirkung anderer Urſachen (§. 437-439). Wenn man nach den Umſtänden vermuthet, daſs noch Unreinigkeiten da ſein, oder wenn man keine andere Urſache findet, ſo gebe man nach §. 869. beweglich machende Mittel, und verfahre dann, nach A. 1, A. 2, wie man nach der Anwendung dieſer Mittel Anzeige findet.

B. 1. Das Brechmittel hat Unreinigkeiten nach *oben* und nach *unten* ausgeführt. Man verfahre nach A. 1. A. 2. A. 3. wie es die Umſtän-

stände ergeben. Oft tritt der Fall A. 3. a. hier ein.

2. Es hat Unreinigkeiten nach *oben*, aber *nicht* nach unten ausgeführt. In diesem Falle ist es gemeiniglich rathsam, nun ein gelinde *abführendes* Mittel zu geben, um die übrigen durch das Brechmittel gelöseten und nicht ausgeführten Unreinigkeiten nach unten wegzuschaffen. Uebrigens verfahre man nach A. 1. 2. 3., wie es die Umstände ergeben.

3. Es hat *keine* Unreinigkeiten nach oben, aber nach *unten* ausgeführt. Man verfahre nach A. 1. 2. 3. wie es die Umstände ergeben.

4. Es hat *weder* nach oben, *noch* nach unten Unreinigkeiten ausgeführt. Hier ist im Falle A. 1. ein stärkeres Brechmittel, im Falle A. 2. ein abführendes Mittel zu geben.

1279.

Wenn es nöthig ist, mehrere Brechmittel nach einander zu geben, so lasse man dem Kranken, um ihn nicht zu sehr anzugreifen, von jedem bis zum folgenden so lange *Frist*, als

man ohne Nachtheil ihm lassen darf. Man gebe jedoch jedes folgende Brechmittel desto *baldiger* nach dem vorigen, je mehr nach diesem noch solche Zeichen da sind, welche nach oben bewegliche Unreinigkeiten verrathen, je bösartiger, schärfer, fauligter — die im obern Theile des Darmkanals liegenden Unreinigkeiten, je wichtiger und gefährlicher ihre Wirkungen sind.

1280.

In einigen Fällen bedarf es nur *weniger* abführender Mittel, in andern ist es nöthig, ihre Anwendung *oft* und *lange* zu *wiederholen* (§. 1177). Wie lange man die Anwendung derselben fortsetzen müsse, das hängt von dem Erfolge ihrer Wirkung ab.

C. 1. So lange *Zeichen* beweglicher Unreinigkeiten *fortdauren*, ist die Anwendung abführender Mittel fortzusetzen.

2. Wenn diese Zeichen vergehen, so ist nach §. 1278. A. 3. zu verfahren.

D. 1. So lange die abführenden Mittel noch immer Unreinigkeiten *ausführen*, ist die Anwendung abführender Mittel fortzusetzen.

C.

2. Wenn ſie *nicht mehr* Unreinigkeiten ausführen,

a. und alle Symptome der Krankheit *vergehen*, ſo iſt nach A. 3. a.

b. wenn mehr oder weniger Symptome noch *fortdauern*, ſo iſt nach A. 3. b. zu verfahren.

1281.

Wenn es nöthig iſt, abführende Mittel lange zu gebrauchen, ſo laſſe man von Zeit zu Zeit dem Kranken einige *Friſt*, um den Darmkanal nicht ſo ſehr zu ſchwächen, ſo oft und ſo lange, als es ohne Nachtheil geſchehen darf. Man darf deſto *weniger* Friſt laſſen, je bösartiger die Unreinigkeiten, je wichtiger und gefährlicher ihre Wirkungen ſind; man muſs deſto mehr laſſen, je mehr jene Umſtände da ſind, welche Gegenanzeigen dieſer Mittel geben (§. 1138. fgg.).

1282.

Wenn man mehrere Brechmittel, mehrere abführende Mittel nach einander geben muſs,

ſo iſt es nicht genug, vor dem erſten dieſer Mittel ſolche *Mittel* gegeben zu haben, welche die *Unreinigkeiten beweglich machen.* In den meiſten Fällen iſt es nöthig, zwiſchen dieſen Mitteln von Zeit zu Zeit *wieder* ſolche Mittel zu geben.

III.

1283.

Endlich iſt (§. 1268) nun nöthig, auch zu *verhindern*, daſs nicht *wieder Unreinigkeiten entſtehen.* Dazu wird erfodert, daſs

1) diejenigen *nächſten Urſachen* der Unreinigkeiten, welche in dem kranken Körper Statt finden, *gehoben.*

2) alle *entfernten Urſachen* der Unreinigkeiten künftig *vermieden* werden.

Man ſehe das *vierte Buch.*

1284.

Im allgemeinen iſt in Rückſicht der *nächſten* Urſachen in den meiſten Fällen *Schwäche* des

Darm-

Darmkanales, die in manchen Fällen ſchon vor dem Gebrauche der Brechmittel und der abführenden Mittel als eine nächſte Urſache der Unreinigkeiten da iſt, und durch dieſe Mittel mehr oder weniger zuwege gebracht oder vermehrt wird, nach dem Gebrauche der darmreinigenden Mittel, durch ſtärkende Mittel (§. 1232. fgg.) hinlänglich zu heben; ja in einigen Fällen ſchon mit dem Gebrauche jener der Gebrauch ſtärkender zu verbinden, damit nicht aus dieſer Urſache von neuem Unreinigkeiten entſtehen.

Man ſehe §. 1232. fgg. auch §. 1149. 1150. und §. 1219.

1285.

In Rückſicht der *entfernten* darf *im allgemeinen*, beſonders während des Gebrauches der darmreinigenden Mittel, und in den erſten Zeiten nach dem Gebrauche derſelben, ehe mit ſtärkenden Mitteln die Schwäche des Darmkanals hinlänglich gehoben worden, nur ſehr *müsſiger Genuſs* und ſehr *leichtverdaulicher Nahrungsmittel* Statt finden, hingegen iſt Uebermaaſs im

Ge-

Genusse und Genuss schwerverdaulicher Dinge dann ganz zu vermeiden, damit nicht dadurch sofort wieder Unreinigkeiten entstehen.

Von den Krankheiten, bei denen Unreinigkeiten des Darmkanals Ursachen, oder Wirkungen, oder oft Nebenübel sind, von der *Verschleimung*, der *schlechten Verdauung*, den *galligten Krankheiten*, der *Ansammlung des Koths*, — von der Schwäche, den Stockungen im Unterleibe, — dem Durchfalle, dem Erbrechen, — wird im siebenten Buche insbesondere die Rede sein.

Berichtigungen der *Druckfehler.*

Seite	50	Zeile 9	lies: den obern Theil
-	80	- 2	von unten, ſtatt: 885 lies: 895
§.	959	-	letzte, ſtatt: 891 lies: 895
-	963	- 4	ſtatt: der lies: oder
Seite	146	- 3	von unten, lies; Unreinigkeiten erſt nach
-	178	-	letzte ſtatt nach lies: noch
§.	1013	- 3	lies: meiner Leſer
Seite	192	- 14	ſtatt: erſt lies: euch
-	244	n. 65. Zeile 2	iſt „*ſich*" wegzuſtreichen.
-	259	Zeile 2	iſt das) wegzunehmen.
§.	1068	- 4	lies: *Idioſynkraſien*
Seite	292	- 6	nach „*darauf*" ſetze ein Comma.
-	342	- 3	iſt „und" wegzuſtreichen.
§,	1122	-	letzte, ſtatt: vierte lies: dritte
Seite	374	-	letzte, lies: Palliativmittel
-	381	- 4	von unten, lies: nicht anders als
-	386	- 3	fgg. iſt die Stelle von: „Der Gebrauch" bis: „herbei" wegzuſtreichen.
-	444	- 4	ſtatt: darauf, daſs lies: deswegen, weil
-	450	-	letzte, ſtatt: noch lies: nach
§,	1236	- 12	lies: hat ſie auch
Seite	507	- 10	lies: ammoniacum
-	508	- 5	von unten, lies; täglich einigemal einige
-	511	-	letzte, ſtatt: vollkommen lies: vollkommener

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hildebrandt, Friedrich, 1764-1816

Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen

Bd.: 3

Braunschweig 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.805(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738961-2
VD18 11132191-006